~~Rh. III. 15.~~

Gesch. des Verfassers.

846

H. Conv. o. Ll. R. B.

Evangelien

an

den Sonn- und Festtagen

des

Herrn und der Heiligen,

mit

Belehrungen und Liedern,

in

zwei Abtheilungen.

Ein

Betrachtungs- und Gesangbuch

für

katholische Christen.

Von

einem katholischen Geistlichen Frankenlands.

Bamberg,
Verlag und Druck bei J. G. W. Schmidt.
1845.

BIBLIOTECA

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Der Zweck und die Absicht, welche man bei Abfassung dieses Betrachtungs- und Gesangbuches vor Augen hat, ist dahin gerichtet, den christlichen Leser, in jedem Geschlechte, Stande und Alter, auf eine religiös-sittliche Weise zu erbauen. In diesen Belehrungen und Liedern werden religiös-sittliche Wahrheiten veranschaulichet, über welche der christgläubige Leser heilsame Betrachtungen anstellen kann, insofern man unter Betrachtung religiös-sittlicher Wahrheiten eine bedachtsame und fromme Erwägung begreift, wodurch eine wahre und lebendige Kenntniß von denselben verschafft, erworben, und besonders auch religiös-sittlich gute Empfindungen und Neigungen, fromme Gesinnungen und Vorsätze erweckt, befördert, genährt und unterstützt werden.

Die Hauptsache beim Lesen dieser Belehrungen und beim Singen dieser Lieder muß immer dahin gehen, das Gelesene und Betrachtete auf sich und seine

Handlungen anzuwenden. Man muß daher das erkannte, religiös-sittliche Gute in sich verwahren, auf Mittel und Gelegenheit denken, dasselbe vollkommen auszuüben, auch den Entschluß fassen, dieselbe zu gebrauchen; man muß dagegen aber auch das anerkannte sittliche Uebel in Demuth in sich erkennen, es bereuen, auf die Besserung denken, sich durch angemessene Mittel und gute Vorsätze gegen den Rückfall verwahren. Der gemachte Vorsatz, Entschluß muß kräftig, fest und lebendig, und in Beziehung auf die Gegenstände, Art, Zeit, Gelegenheiten ganz bestimmt seyn, willig und stark vollzogen werden.

Um aber das Lesen der evangelischen Belehrungen und das Absingen der religiösen Lieder mit Nutzen zu gebrauchen, muß man wissen, wie man dieselben lesen und singen soll. Man muß sich zum Lesen und Singen vorbereiten; welches besteht in der höchsten Achtung und Ehrerbietung gegen Gottes Wort, in der Sammlung des Geistes und Gemüthes, in der Demüthigung und Ehrfurcht vor Gott, in der kindlichen Erhebung des Gemüthes zu Gott, mit Anrufung des heiligen Geistes, in aufrichtiger Begierde zu lernen, und Alles, was Gott sagt, genau und treu zu befolgen. Das Lesen und Singen muß aufmerksam,

religiös und anwendbar seyn. Man muß mit bedachtsamer Weise, mit Aufmerksamkeit und Nachdenken, ohne Vorurtheile, Vorliebe, Leidenschaft und falsche Zuversicht auf eigene Weisheit, mit ruhigster Gemüthsverfassung lesen und singen, die gelesenen und gesungenen Wahrheiten tief in das Gemüth einprägen, sie unter sich und mit seinen Handlungen vergleichen, auf sich anwenden, aus dem Gelesenen und Gesungenen fromme Anmuthungen und Gefühle in sich erregen, gute Vorsätze machen und befestigen. Das Gelesene und Gesungene muß in Handlungen übergehen, daher muß man die betrachteten Wahrheiten im Geiste und Gemüthe festhalten und bewahren, durch Gesinnungen in das Leben bringen und in Handlungen ausdrücken. Man lese und singe in frommer Absicht, das heißt, man lese und singe aus dem ernstlichen Wunsche und Ziele, in der Erkenntniß der Gotteslehre zu wachsen, im Glauben stärker und fester, im Herzen besser, in der Liebe Gottes und der Tugend vollkommener zu werden.

Hinsichtlich der Gesänge wird bemerkt. Diese Lieder sind in einem solchen Style und Versemaaße verfaßt, daß sie nach den in den meisten Kirch-Sprengeln Deutschlands üblichen Melodien der eingeführ-

ten Gebet- und Gesangbücher gesungen werden können.

Ferner wird hiermit die Nachricht ertheilt und die Anzeige gemacht, daß sich unter der Presse befindet, „Episteln an den Sonn- und Feiertagen des Herrn und der Heiligen, mit Belehrungen und Liedern, in zwei Abtheilungen. Ein Betrachtungs- und Gesangbuch für katholische Christen, von einem katholischen Geistlichen Frankenlands", welches dem andächtigen Publikum Deutschlands in Bälde dargereicht wird.

Möge Gott, von dem alles Gute kommt, diesem Werke seinen Segen verleihen.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Evangelien an den Sonn- und Festtagen des Herrn.

	Seite.
Am 1. Sonntage im Advent.	1
Am 2. dsgl.	5
Am 3. dsgl.	9
Am 4. dsgl.	14
An Weihnachten bei der ersten Messe.	17
— — bei der zweiten Messe.	21
— — bei der dritten Messe.	25
Am Sonntage nach Weihnachten.	30
Am Neujahrstage.	35
Am Sonntage nach dem Neujahrstage.	37
Am Fest der Erscheinung des Herrn.	41
Am 1. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.	46
Am 2. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.	51
Am 3. dsgl.	55
Am 4. dsgl.	59
Am 5. dsgl.	62
Am 6. dsgl.	67
Am Sonntage Septuagesima.	71
Am Sonntage Sexagesima.	75
Am Sonntage Quinquagesima.	81

	Seite
Am 1. Sonntage in der Fasten.	85
Am 2. dsgl.	90
Am 3. dsgl.	94
Am 4. dsgl.	99
Am 5. dsgl.	104
Am Palmsonntage.	109
Am 1. Ostertage.	114
Am 2. dsgl.	117
Am 1. Sonntage nach Ostern.	123
Am 2. dsgl.	128
Am 3. dsgl.	133
Am 4. dsgl.	138
Am 5. dsgl.	144
In der Bittwoche.	148
Am Feste der Himmelfahrt Christi.	152
Am 6. Sonntage nach Ostern.	156
Am 1. Pfingsttage.	161
Am 2. dsgl.	165
Am Dreifaltigkeitsfeste.	170
Am 1. Sonntage nach Pfingsten.	173
Am Frohnleichnamsfeste.	177
Am 2. Sonntage nach Pfingsten.	182
Am 3. dsgl.	186
Am 4. dsgl.	190
Am 5. dsgl.	195
Am 6. dsgl.	200
Am 7. dsgl.	204
Am 8. dsgl.	209
Am 9. dsgl.	213
Am 10. dsgl.	217
Am 11. dsgl.	222
Am 12. dsgl.	226
Am 13. dsgl.	231
Am 14. dsgl.	235
Am 15. dsgl.	239
Am 16. dsgl.	243
Am 17. dsgl.	248

Seite.

Am 18. dsgl. 252
Am 19. dsgl. 256
Am 20. dsgl. 261
Am 21. dsgl. 266
Am 22. dsgl. 270
Am 23. dsgl. 274
Am letzten Sonntage nach Pfingsten. . 279
Am Kirchweihfeste. 285
Am Kreuzerfindungsfeste. 289
Am Kreuzerhöhungsfeste. 294

Zweite Abtheilung.

Evangelien an den Festtagen der Heiligen.

Am Feste des hl. Apostels Andreas . . . 301
Am Feste der Empfängniß Mariä. . . . 304
Am Feste des hl. Apostels Thomas. . . . 307
Am Feste des hl. Stephanus 310
Am Feste des hl. Evangelisten Johannes. . . 314
Am Feste der unschuldigen Kinder. . . . 317
Am Feste des hl. Timotheus. . . . 321
Am Feste der Bekehrung des hl. Paulus. . . 324
Am Feste der Reinigung Mariä. . . . 329
Am Feste des hl. Apostels Matthias. . . . 333
Am Feste des hl. Josephs. 337
Am Feste der Verkündigung Mariä. . . . 341
Am Feste des hl. Markus. 345
Am Feste der h. h. Apostel Philippus und Jakobus . 349
Am Feste des hl. Barnabas. . . . 353
Am Feste des hl. Täufers Johannes . . . 357
Am Feste der h. h. Apostel Petrus und Paulus. . 362
Am Feste der Heimsuchung Mariä. . . . 369
Am Feste der hl. Magdalena. . . . 372
Am Feste des hl. Apostels Jakobus. . . . 376
Am Feste der Himmelfahrt Mariä. . . . 379

Seite.

Am Feste des hl. Bartholomäus. . . . 383
Am Feste der Enthauptung des hl. Täufers Johannes . 386
Am Feste der h. h. Schutzengel. . . . 390
Am Feste der Geburt Mariä. . . . 395
Am Feste des hl. Matthäus. . . . 398
Am Feste des hl. Erzengels Michael. . . . 403
Am Feste des hl. Lukas. . . . 406
Am Feste der h. h. Apostel Simon und Judas. . . 406
Am Feste aller Heiligen. . . . 410
Am Gedächtnißtage aller abgeschied. Christgläubigen Seelen. 415
Am Feste der Opferung Mariä. . . . 419
An den Festtagen der h. h. Martyrer. A — F. . . 423
Am Festtage der h. h. Bischöfe A — C. . . 446
Am Feste der h. h. Kirchenlehrer. . . . 457
Am Feste der h. h. Beichtiger A — C. . . 461
Am Festtage der Jungfrauen. . . . 472
Am Festtage der Frauen und Wittfrauen. . . 476

Evangelien

an

den Sonn- und Festtagen

des Herrn,

mit

Belehrungen und Liedern.

Erste Abtheilung.

Am I. Sonntage im Advent.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 21, 25—33.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: An Sonne, Mond und Sternen werden aufferordentliche Veränderungen vorgehen. Auf Erden wird den Leuten bange seyn, wenn sie das Meer aufbrausen sehen. Die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über das Land kommen sollen, vergehen: denn auch die Sterne werden in Bewegung gerathen. Darauf werden sie des Menschen Sohn mit Majestät in den Wolken des Himmels kommen sehen. Wenn dieß zu erfolgen beginnt, dann seyd gutes Muths und freuet euch, weil sich eure Erlösung nahet. Und er gab ihnen folgendes Beispiel: Wenn ihr den Feigenbaum und alle Bäume ausschlagen sehet; so schließet ihr von selbst, daß nun der Sommer nahe sey: eben so' wenn ihr das erfolgen sehet; so schließet, daß das Reich Gottes nahe sey. Ich versichere euch: Dieses Geschlecht wird nicht aussterben, bis dieß alles wird geschehen seyn. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.

Belehrung.

Einige Verse vor diesem Evangelium hatte Jesus mit seinen Jüngern von den Zeichen geredet, welche der Zerstörung Jerusalems vorangehen würden. Hier knüpfte er die Lehre von seiner Wiederkunft am Ende der Welt an die Weissagung von der Zerstörung Jerusalems so an, als wenn die Zerstörung Jerusalems ein Denkbild von der Zer-

störung der Welt seyn sollte. Seine Weissagung von beiden war diese: Wenn ihr einst Jerusalem von feindlichen Truppen umzingelt, und von allen Seiten eingeschlossen sehen werdet; dann denket, daß der Zeitpunkt jener Verwüstung vorhanden ist, die ich euch jetzt vorhersage. Ja; dieß sind jene zur Vollziehung der göttlichen Strafgerichte bestimmten Tage, welche die göttlichen Aussprüche verkündiget haben; Tage, da keine Rettung mehr Statt finden wird. Im ganzen Lande wird die Noth und das Elend groß, und seine Einwohner ein Gegenstand der strafenden Gerechtigkeit Gottes seyn. Viele werden durch das Schwert ihrer Feinde aufgerieben, viele als Sklaven unter mancherlei Nationen zerstreuet werden; die Stadt aber wird so lange wüste liegen und in abgöttischer Völker Gewalt seyn, bis der lange Zeitraum zu Ende gehen wird, den Gott diesen Völkern zum Ziele gesetzt hat. Erst alsdenn (hier sprach er von der Zerstörung der Welt) werden jene Welt- und Naturveränderungen einbrechen, die von der zweiten Ankunft des Messias hergehen. Sonne, Mond und Sterne werden ihren Glanz verlieren, und eine allgemeine Bestürzung und ein schreckenvolles Erwarten beim Anblicke des aufwallenden und aus seinen Ufern tretenden Meeres wird auf Erden herrschen. Die Menschen werden voller Angst und Verzweiflung seyn, besonders, wenn auch die unsichtbaren Kräfte der Himmel sich zum Umsturze der Welt alle vereinigen, und die heftigsten Erschütterungen verursachen werden. Nun wird es heißen, ist die Zeit da; nun gibt der verkannte Menschensohn seine Annäherung vom Himmel mit deutlichen Merkmalen zu erkennen. Indessen, da alle Nationen ihr Klagegeschrei erheben, läßt er sich sehen der Verkannte; auf himmlischen Wolken erscheint er und kommt in erhabenem Glanze auf die Erde zurück.

Ihr aber, meine Freunde! (hier redete er von der Ausbreitung des Christenthums), wenn ihr sehen werdet, daß geschieht, was ich euch von der Zerstörung Jerusalem voraussage, so fasset Muth und Freudigkeit und denket, daß sich eure Erlösung nähert, weil dieß die Vorboten sind, welche vor der Ausbreitung des Christenthums hergehen müssen. Nehmet euch ein Bild an dem Feigenbaume, oder auch an anderen Bäumen: Das Ausschlagen und Saftigwerden der Zweige ist ein Vorbote des Sommers; und eben so sind diese Ereignisse, wenn sie einmal in Erfüllung gehen, sichere Merkmale, daß das Reich des Messias, das ist, das Christenthum in seiner ersten Blüthe seyn wird. Und damit ihr nicht glaubet, daß es damit so lange anstehen werde; so gebe ich euch mein Wort, daß das jetzt lebende Menschengeschlecht nicht aussterben wird, bis der Erfolg alles bestätiget. Meine Aussprüche werden wahr bleiben, wenn alles Sichtbare nicht mehr seyn wird.

So weissagte hier Jesus den Umsturz des Judenthums und die darauf folgende Ausbreitung des Christenthums; und beides ging so vollkommen in Erfüllung, daß sieben und dreißig Jahre nach seinem Tode die jüdische Kirche zernichtet, ihr Verfolgungsgeist ohnmächtig gemacht und aus allen damals bekannten Völkern durch die Prediger des Evangeliums eine neue Kirche rechtschaffener Menschen und guter Christen gesammelt war.

Wie gut ist es also für mich, daß ich an Jesus glaube und auf ihn mein Vertrauen setze! Er weiß alles, was mir von einem Tage zum anderen begegnen wird; und wenn ich etwas zu leiden habe, so weiß er es am besten, wann und wie er mir helfen soll. Darum will ich mich seiner Führung getrost überlassen und jedes Leiden, das über mich kommen wird, im Vertrauen auf seine Hilfe standhaft übertragen.

Lied.

Nichts, was es sey, ist dir verborgen,
Allwissender, vollkommnes Licht!
Sollt ich mit Furcht und Zittern sorgen,
Als wüßtest du mein Schicksal nicht?
Nein, nein! dein Auge sieht auf mich:
Und du erbarmst dich väterlich.

Es stellet sich stäts deinem Blicke
Die ganze Zukunft offen dar.
Du kanntest schon mein ganz Geschicke,
Eh' meine Mutter mich gebar.
Du bist es, der nach seinem Rath
Dasselbe angeordnet hat.

Du kennest mich, siehst meine Wege,
Beriefest mich zu deinem Heil.
Auch ich, Herr! steh' in deiner Pflege,
Und täglich gibst du mir mein Theil.
Wo ich noch gar nicht hingedacht,
Hast du schon alles gut gemacht.

Und du, du solltest es nicht wissen,
Wenn Furcht mich ängstet, Noth mich quält?
Und hart dein Herz vor mir verschließen,
Du, der der Seinen Thränen zählt?
Bricht über seiner Kinder Schmerz
Nicht jedem Vater, Gott! sein Herz?

Laß mich denn fest und freudig glauben,
Daß deine Augen auf mich sehn!
Nichts laß den frohen Trost mir rauben,
Du werdest mir zur Seite stehn,
Und jede Leidensnacht zerstreun,
Und nach dem Kummer mich erfreun.

Du wirst dein Wort gewiß erfüllen,
Ich bin getrost und unverzagt;
Wirst gütig mein Verlangen stillen,

Wie du es mir haſt zugeſagt,
Du haſt, Allwiſſender! noch Rath
Auch da, wo Niemand einen hat.

Am 2. Sonntage im Advent.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 11, 2—10.

Da Johannes im Gefängniſſe die Thaten Jeſus vernahm, ſandt er zwei von ſeinen Schülern mit der Anfrage an ihn: Ob er der ſey, welcher kommen ſollte, oder ob man auf einen andern warten müßte? Jeſus gab ihnen folgende Antwort: Gehet hin und erzählet dem Johannes, was ihr höret und ſehet. Blinde bekommen das Geſicht, Lahme gehen, Ausſätzige werden rein, Taube hören, Todte ſtehen auf und Armen wird des Evangelium geprediget. Und glückſelig iſt, der ſich nicht an mir ärgert. Als dieſe weg waren, ſagte Jeſus folgendes vom Johannes zu dem Volke: Was zu ſehen ſeyd ihr in die Wüſte gegangen? Etwa ein Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird? Oder was wolltet ihr ſonſt ſehen? Etwa einen Menſchen, der in ſeidene Kleider gekleidet iſt? Die, welche ſeidene Kleider tragen, ſind in den Paläſten der Könige. Oder was zu ſehen ſeyd ihr hinausgegangen? Etwa einen Propheten? Ich verſichere euch: Hier iſt mehr denn ein Prophet: denn dieſer iſt es, von dem es in der Schrift heißt: Ich ſende meinen Geſandten vor dir her, der dir den Weg bahnen ſoll.

Belehrung.

Nach dieſem Evangelium ſandte Johannes zwei Jünger an Jeſus mit der Frage: Ob er der Meſſias ſey, den die Nation erwarte? Zweifeln konnte Johannes nicht dar-

an; denn er hatte ihn schon vor seiner Einkerkerung zu wiederholten Malen öffentlich dafür erklärt. Nur kam es ihm fremd vor, daß Jesus nach so vielen Wundern, sich noch nicht feierlich als Messias erklären ließ. Durch Absendung der zwei Jünger wollte er ihm also eine schickliche Gelegenheit dazu an die Hand geben. Allein Jesus, der vorsah, welche Folgen eine solche Erklärung bei dem Volke haben würde, verwieß die Gesandten geradezu auf seine Werke, und sprach zu ihnen also: Ihr seyd von Johannes abgeschickt mich zu fragen, ob ich der wahre Messias sey oder nicht? Ich will kein Urtheil von mir selbst fällen; sondern ihr möget selbst urtheilen, da ihr die mannichfaltigen Werke gesehen habt, die ich theils verrichtet habe, theils noch verrichte. Blinde Menschen erlangen ihr Gesicht wieder, Lahme den Gebrauch ihrer Glieder; Aussätzige, die sonst unheilbar sind, werden rein; und Taube bekommen ihr verlornes Gehör wieder. Sogar Todte werden wieder lebendig. Saget also dem Johannes, welcher euch gesandt hat, daß alle diese Wunder meine Werke seyen; und er wird euch lehren, daß dieß nach der Weissagung der Propheten eben die Werke sind, die der Messias verrichten und an denen er erkannt werden soll. Daher sind auch die selig, welche diese wahren Kennzeichen im Glauben annehmen, und sich an der äusserlichen Niedrigkeit meiner Person nicht ärgern. Mit dieser Antwort entließ Jesus die Jünger.

Als sie sich entfernt hatten, sprach Jesus vom Johannes zum Volke: Wenn Johannes vorhin mich öfters für den Messias erklärte, und jetzt fragen läßt, ob ich es sey; so beschuldiget ihn keiner Unbeständigkeit. Ihr dürfet ihn nicht für einen Wankelmüthigen, für ein vom Winde hin und her getriebenes Rohr halten; oder ihr müsset zugleich eure Thorheit verdammen, da ihr haufenweise zu seiner Predigt

und Taufe in die Wüste eiltet. Für erkauftes Lob könnt ihr auch jenes rühmliche Zeugniß nicht halten, welches Johannes mir gab: denn solche seine Schmeichler sind Weichlinge, die sich an den Höfen der Fürsten aufzuhalten pflegen. Ein Mann, wie er, der in der Wüste die rauheste Lebensart führte, konnte bei seiner Aussage unmöglich eine Nebenabsicht auf eigenes Interesse haben. Ihr müsset ihn also für einen von Gott erleuchteten Mann, für einen Propheten müsset ihr ihn halten; und der ist er auch, ja er übertrifft alle Propheten, die je unter eurer Nation auftraten: denn Andere zeigten den Messias nur von Weitem und unter Sinnbildern; Johannes aber bahnte ihm zunächst vor ihm her den Weg, wie der Prophet Malachius längst von ihm geweissaget hat.

So vertheidigte Jesus die Ehre seines Freundes gegen den widrigen Eindruck, welchen dessen Gesandtschaft auf das Volk hätte machen können. So suchte er das Ansehen seines Vorläufers noch mehr zu befestigen, das mit der guten Sache des Messias in genauester Verbindung stand. Daraus könnte ich lernen, wie auch ich für die Ehre meines verleumdeten Mitmenschen sorgen muß, besonders wenn sie ihm nöthig ist, um mehr Gutes zu stiften. Allein es ist etwas anderes, womit ich mich heute erbauen will.

Jesus antwortete den Gesandten des Johannes nicht geradezu: Ich bin der Messias; sondern er verrichtete in ihrer Gegenwart solche Wunder, welche die Propheten als Kennzeichen des Messias vorhergesagt hatten. So nämlich ist es immer besser, seine Thaten als seine Worte von sich sprechen zu lassen. Daher will ich nie damit pralen, daß ich ein guter Christ sey; sondern durch meine Werke will ich zeigen, daß ich es bin, und zwar durch solche Werke, durch die sich Jesus als Messias zeigte: Das Wunderthä-

tige seiner Handlungen kann ich freilich nicht nachmachen; wohl aber das Wohlthätige. Er zeigte sich heute wohlthätig gegen Kranke und Elende am Leibe, die er heilte; wohlthätig gegen Arme und Elende an der Seele, denen er das Evangelium predigte, die er tröstete, denen er heilsamen Unterricht ertheilte. So will auch ich suchen, dem Nebenmenschen seine leiblichen Bedürfnisse und Gebrechen durch Hilfe und Trost zu mindern, und die geistigen Bedürfnisse der schwachen und unwissenden Seelen durch Unterricht und Erbauung zu heben.

Lied.

Wie wohl ist mir, wenn mit Erbarmen
Ich meiner Brüder Elend seh!
Wie wohl ist mir, wenn ich den Armen
Mit Hilf und Rath entgegen geh';
Wenn seiner Freude stille Zähre
Dem, der durch mich ihm half, zur Ehre
Von seiner bleichen Wange fließt;
Wenn dann mein Herz die süßen Freuden
Beim Anblick weggeschwundner Leiden,
Des Wohlthuns Freuden, dann genießt!

Wie wohl ist mir, wenn ich erquicken,
Und Menschen fröhlich machen kann:
Dem, welchen schwere Lasten drücken,
Mittragend sie erleichtern kann;
Wenn ich durch sanften Sinn und Mienen
Den armen Brüdern, die mir dienen,
Das Loos versüsse, das sie traf;
In ihnen nie mich selbst verkenne,
Erholung ihren Kräften gönne,
Und nach der Arbeit süssen Schlaf!

Wie wohl ist mir, wenn ich dem Kranken,
Der unter Angst und Schmerzen ringt,
Da sein Vertraun beginnt zu wanken,

Ob sein Gebet zu Gott auch dringt:
Wenn treu ich ihm entgegen eile,
Sein Elend willig mit ihm theile,
Ihn tröste in der Einsamkeit;
Ihm seiner Armuth Jammer mindre,
Ihm seiner Wunden Schmerzen lindre,
Und mich sein stiller Dank erfreut!

Wie wohl, wenn vaterlosen Kindern
Ich Vater werde, wenn ich sie
Der Schand entreissen, wenn ich mindern
Ihr Elend kann, sie weis erzieh';
Wenn ihrem Geist ich Güter schenke,
Die mehr als Gold sind, ihrer denke,
Da ihrer auch die Welt vergißt;
Wenn ohne Lohn, selbst ohne Bitte
Der Frühverwaiste in der Hütte
So werth mir als der Reichste ist.

Du schufst zum Menschen mich: erhalte,
Mein Schöpfer! stäts den Sinn in mir,
Daß meine Liebe nie erkalte,
Durch Lieb' und Güte gleich ich dir.
Nichts laß mir die Empfindung nehmen
Für Menschenwohl, und nie mich schämen
Des Mitgefühls bei fremder Noth.
Helf ich in ihrer Noth den Armen:
Und so erquicke dein Erbarmen
Auch mich in meiner Noth, mein Gott!

Am 3. Sonntage im Advent.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 1, 19—28.

Da die Juden von Jerusalem an den Johannes Priester und Leviten abschickten, um ihn zu fragen, wer er sey, legte er von sich folgendes Zeugniß ab: Er bekannte und

läugnete nicht; frei heraus sagte er: Ich bin nicht der Messias. Als sie ihn weiter fragten: Was bist du denn? Bist du Elias? so antwortete er: Ich bin es nicht. Oder bist du ein Prophet? Auch nicht. Als sie endlich zu ihm sprachen: So sage denn, wär du bist, damit wir denen, die uns abgeschickt haben, eine Antwort zurückbringen können; für was gibst du dich selbst aus? so antwortete er: Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: Bereitet dem Herrn den Weg, der Weissagung des Propheten Isaias zufolge. Die Abgeordneten, welche Pharisäer waren, fragten ihn hierauf: Warum taufest du denn, wenn du weder der Messias, noch Elias, noch ein Prophet bist? Johannes gab ihnen zur Antwort. Ich taufe mit Wasser; aber mitten unter euch ist der, den ihr nicht kennt. Der ist es, der nach mir kommt, und doch vor mir gewesen ist; dem ich die Schuhriemen aufzulösen nicht würdig bin. Dieß geschah zu Bethanien, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.

Belehrung.

Johannes hatte schon einige Monate lang Viele von der jüdischen Nation zur Besserung des Lebens und zur Aufnahme des Messias durch Taufen eingeweiht, als das Volk geneigt war, ihn selbst für den Messias zu halten. Der hohe Rath zu Jerusalem, welcher das oberste Ansehen in Religionssachen hatte, ließ ihm daher durch Abgeordnete sagen, er möchte sich über seine Person und seinen Beruf erklären. Was macht ihr euch für große Gedanken von mir? war seine Antwort. Ihr hattet es ja schon aus meinen Reden schließen können, daß ich der Messias nicht bin. Die Gesandten erwiederten: Der prophetische Geist unserer Väter hat uns die Wiederkunft des Elias geweissaget; bist du vielleicht Elias? Auch der bin ich nicht.

Aber vielleicht sonst einer der versprochenen alten Prophe=ten? „Nein.“ Du wirst uns doch nicht ohne eine bestimmte Antwort an den hohen Rath zurückgehen lassen: so sage uns denn einmal, wer du bist. Wer ich bin, sagt euch Isaias 40, 3. wo es heißt: Ich bin der Herold, der in der Wüste ausrufr: Bahnet hier dem Herrn einen Weg; ebnet zu seinem Durchzuge eine Heerstrasse; man fülle alle Thä=ler und Tiefen aus; alle Höhen trage man ab; die Krüm=men mache man gerade, und die unwegsamen Plätze zu richtigen Pfaden: alsdenn wird die hilfreiche Größe des Herrn, des Messias, allen Sterblichen sichtbar werden. Hierauf versetzten die Abgeordneten: Wie kommt es denn, daß du die Menschen durch die Taufe zu einer neuen Reli=gionsgesellschaft einweihest, wenn du keiner von allen die=sen bist? Das, was du thust, gehört nur Personen von ei=ner höhern Sendung zu. Johannes antwortete: Es wird sich bald zeigen, von wem ich die Vollmacht dazu bekom=men habe. Meine Taufe ist nur eine Wassertaufe, und ich verpflichte dadurch die Menschen bloß zum Glauben an den, welcher eines andern und ungleich höhern Ursprungs ist, als ich bin. Er ist über mich weit erhaben, daß ich unwürdig bin, ihm auch nur die niedrigsten Knechtsdienste zu erweisen. Auf diese göttliche Person, die bereits unter euch angekommen ist, die ihr aber nicht achtet, berufe ich mich. Sie wird die Göttlichkeit meiner Taufe und meiner Sendung beweisen.

Mit dieser Antwort mußten die pharisäischen Abgeord=neten zufrieden seyn, und der hohe Rath mußte warten, bis die Person, auf welche sich Johannes berief, das ist, bis Jesus Christus, der Messias der Nation, sich öffentlich zeigte; mich aber sollen die Antworten des Johannes fol=gendes lehren:

Johannes ließ sich durch die schmeichelhaftesten Fragen, die ihm vorgelegt wurden, nicht einnehmen, um sich für den Messias zu erklären, der er zu seyn schien: so will auch ich nicht suchen, besser zu scheinen als ich bin, sondern besser zu werden. Johannes sagte aufrichtig, was er sey: so will auch ich meine Vorzüge nicht vergrößern und meine Mängel nicht verkleinern, sondern mein Gutes mit Freude und Dankbarkeit Gott zuschreiben, mich über das Böse, das ich gestiftet habe, mit Reue anklagen, und mich bestreben, es zu bessern. Johannes redete von der Würde Jesus oft und feierlich; von seinem Amte aber, das ihm Ruhm bringen konnte, redete er nur dann, wann er dazu aufgefordert wurde: so will auch ich von meinen Vorzügen immer mit Bescheidenheit, und nur in dem Falle reden, wenn ich durch Bekanntmachung derselben etwas Gutes stiften kann; von den Vorzügen Anderer aber desto öfter und freudiger.

Lied.

Des Höchsten Sohn, Herr Jesu Christ!
Der du den Deinen allen
Ein Vorbild wahrer Demuth bist;
Dir kann nur der gefallen,
Der hier nach wahrer Demuth strebt,
Das soll auch ich. Doch oft erhebt
Sich Hochmuth in der Seele,
Und bald, bald bringt er mich dahin,
Stolz zu vergessen, wer ich bin,
Und wie viel mir noch fehle.

Und doch, wie oft ist nicht mein Geist
Blind, wo er Gott soll sehen,
Stumm, wo man Gottes Namen preist,
Träg, seinen Weg zu gehen?
Was wär ich dann, ich Erd und Staub,

Wär ich dann nicht des Elends Raub,
Wenn deine Huld nicht wäre?
Das Gute, was ich hab, ist dein;
Du gabst es mir, und dir allein,
Dir nur gebührt die Ehre.

Soll ich, o Herr! dein Jünger seyn,
Soll in dein Reich ich taugen:
So mache mich durch Demuth klein
In meinen eignen Augen;
Und pflanze selbst den Sinn in mich,
Daß ich voll Demuth nur auf dich
Und deinen Willen sehe;
Ja, das sey Ruhm und Ehre mir,
Wenn ich in allem folgsam dir,
Nur deine Wege gehe.

Laß mich auch den Geringsten nicht
Geringer, als mich halten.
Wie oft hat, o Allweiser! nicht
Dein wunderbares Walten
Durch Niedre Großes ausgeführt!
Laß jeden mich, wies ihm gebührt,
Und nach Verdiensten schätzen.
Laß meine Demuth Wahrheit seyn,
Und mich sie nicht in äussern Schein
Und bloße Worte setzen.

Auch vor dem Gift der Schmeichelei
Bewahre meine Seele;
Erinn're täglich mich, es sey
Noch gar viel, was mir fehle.
Bild mich nach deinem Ebenbild,
Wo Demuth nur und Sanftmuth gilt;
Mich soll dein Beispiel lehren;
Der Stolze kann, Herr! nicht bestehn;
Demüthige wirst du erhöhn
Im Reiche deiner Ehren.

Am 4. Sonntage im Advent.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 3, 1—6.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Landpfleger war über Judäa, Herodes Vierfürst über Galiläa, sein Bruder Philippus Vierfürst über Ituräa und Trachonitis, und Lysanias Vierfürst über Abilene; unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, geschah an Johannes den Sohn des Zacharias, in der Wüste eine göttliche Aufforderung. Dieser zufolge kam er in alle Gegenden um den Jordan und predigte, daß, wer Vergebung seiner Sünden erlangen wolle, sich taufen lassen und seine Gesinnungen ändern müsse. Hier traf ein, was in dem Buche der Weissagung des Propheten Isaias steht: Ein Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg; machet ihm die Strassen eben. Jedes Thal soll ausgefüllt; alle Berge und Hügel sollen abgetragen werden; das Krumme soll gerade, und das Höckerichte soll eben werden.

Belehrung.

So eröffnete Gott die größte und wohlthätigste aller Anstalten zur Beglückung der Menschheit (die Sendung seines göttlichen Sohnes) mit Vorausendung des Johannes, der die Israeliten zur Aufnahme des Messias vorbereiten sollte. Um die Zeit nämlich, welche der Evangelist so sorgfältig hier anmerkt, geschah es, daß Johannes, des Zacharias Sohn, in den Gegenden, die man die Wüste nannte, durch eine besondere Offenbarung von Gott den Befehl erhielt, sein Predigtamt anzutreten. Dem zufolge zog derselbe von der Zeit an in den Gegenden des Jordans

umher, und forderte die Israeliten auf, sich zur Abände=rung ihrer bisherigen Grundsätze und Sitten, vermittelst der Taufe, einweihen zu lassen, um dadurch ihrer Begna=digung bei Gott theilhaftig zu werden.

Unter andern bediente er sich gegen diejenigen, die ge=kommen waren, seine Predigten anzuhören, und sich in der Folge von ihm taufen zu lassen, folgender wichtigen Ausdrücke: Ausgeartete Menschen, die man mit nichts besser als mit einer Schlangenbrut vergleichen kann; wer hat euch zu mir gewiesen, und dabei die falsche Versiche=rung gegeben, daß ihr ohne euer Herz zu bessern, den Strafgerichten Gottes, die auf euch warten, entgehen wer=det? Wisset ihr nicht, daß meine Taufe für euch, sofern euer Herz unverändert bleibt, eine bloße Ceremonie ohne einige Wirkung ist? Euere äusserliche Verstellung wird euch jetzt zu nichts helfen; ich muß Früchte, reife Früchte geäru=derter Gesinnungen haben. Schmeichelt euch nicht damit, daß ihr Nachkommen Abrahams seyd; ich sage euch: Kein Wunder ist Gott zu groß, um dem Abraham eine würdi=gere Nachkommenschaft, als ihr seyd, zu verschaffen. Noch stehet ihr aufrecht, und seyd von den Strafen Gottes bei aller eurer Bosheit verschont geblieben; allein die Lang=muth Gottes ist für euch erschöpft. Ihr gleichet unfrucht=baren Bäumen, die nicht die mindeste Frucht hervorge=bracht haben; diese pflegt man abzuhauen und in das Feuer zu werfen. Sehet zu! die Art ist zum Vollzuge schon über ihre Wurzel aufgehoben; es fehlt nur noch der Hieb selbst, so seyd ihr auf ewig zu Grunde gerichtet; bald werdet ihr gefällt, und dem Feuer übergeben werden.

So nachdrücklich predigt Johannes seinen Zuhörern Buße und Lebensbesserung; weil die groben Laster erst müssen weggeschafft werden, wenn die jüdische Nation den

Lehrer höherer Vollkommenheit, Jesus Christus mit Nutzen hören und seine reine Tugendlehre befolgen sollte. Wenn nämlich das Geschirr unrein ist: so erscheint das hellste Wasser darin trübe. Nur da, wo das Herz rein ist, kann man reine Lehre hell auffassen.

Soll also die hohe Tugendlehre Jesus in meinem Herzen Früchte hervorbringen; so muß ich dasselbe, wenn es böß ist, reinigen vom Unrathe der Sünde: ist es schon rein; so muß ich es bewahren von jeder bösen Leidenschaft.

Lied.

Damit ich dir gefällig sey,
Und vor dir Gnade finde;
So mache mich, o Vater frei
Von aller Lust zur Sünde.
Erwecke mich zu deinem Preis,
Und mir zum Heil im stäten Fleiß
Der Heiligung zu leben.

Du, Heiligster! du kannst dich nicht
Mit Sündern je vereinen;
Nur Frommen scheint dein Gnadenlicht,
Du wohnst nur bei den Reinen,
O reinige auch mein Gemüth,
Daß es die Sünden haßt und flieht,
Auch selber die geringsten.

Vor dir sind keine Laster klein,
Wie klein sie immer scheinen;
Nur die, die alle Sünden scheuen,
Gehören zu den Reinen,
Und danken dir es durch die That,
Daß sie dein Sohn erlöset hat,
Damit sie selig würden.

Wer auch vom kleinsten Guten weicht,
Kann leicht sein Glück verlieren:

Ein einz'ger Fehler kann sehr leicht
Zu größern Lastern führen.
Und wer nur Eine Sünde liebt,
Und ihren Lüsten sich ergiebt,
Verliert schon deine Gnade.

Er eilt entgegen dem Gericht
Auf seinem finstern Pfade;
Aus eigner Schuld erlangt er nicht
Die ihm verheißne Gnade;
Verscherzt muthwillig selbst sein Heil,
Und hat am Himmel keinen Theil,
Herr! laß mich dieß bedenken.

Hilf, daß ich selbst mit tiefem Schmerz
Den kleinsten Fehl bereue,
Und ernstlich dir mein ganzes Herz,
Dir und dem Guten weihe:
So kann ich deiner Huld mich freun,
So werd ich stets beflissen seyn,
An Heiligkeit zu wachsen.

Ja, mach in diesem Fleiß mich treu.
So werd' ich mit den Frommen
Dereinst von allem Uebel frei,
Zu deinem Reiche kommen,
Wo keine Schwachheit mich mehr drückt,
Wo keine Sünde mehr berückt,
Wo ich ganz rein dir diene.

Am Weihnachtsfeste bei der ersten Messe.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 1—14.

In der Zeit ließ der Kaiser Augustus einen Befehl ausgehen, daß alle Unterthanen seines Reiches aufgeschrieben werden sollten. Dieß war das erste Aufschreiben des Quirinius, Statthalter von Syrien. Dem zufolge ging je-

der in seine Vaterstadt, um sich daselbst aufschreiben zu lassen. Und so reiste auch Joseph von Nazareth, einer Stadt in Galiläa, nach Judäa, in die Stadt Davids, Bethlehem, weil er ein Nachkomme Davids war, um sich mit Maria seiner verlobten Frau, die schwanger war, aufschreiben zu lassen. Als sie sich da befanden, war die Zeit ihrer Niederkunft da. Und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil sonst kein Platz für sie in der Herberge war. In eben der Gegend waren Hirten auf dem Felde, welche des Nachts bei ihrer Heerde die Wache hatten. Diesen näherte sich der Engel des Herrn; zugleich umleuchtete sie ein unaussprechlich großer Glanz, worüber sie in den äussersten Schrecken geriethen. Allein der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volke zu Theile werden soll. Euch ist heute der Heiland, der Messias und Herr, in Davids Stadt geboren worden. Und dieß lasset euch zum Zeichen dienen: Ihr werdet das Kind in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegend finden. Kaum hatte er dieß gesagt, so war eine große Menge himmlischer Geister bei ihm, die Gott lobten und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe; Glück auf der Erde, und Wohlgefallen an den Menschen.

Belehrung.

So ist denn nun erfüllt, was Gott durch seinen Engel verheissen hatte! Jesus Christus der Messias ist geboren; und zwar unter folgenden Umständen:

Nicht lange hernach, als Maria von ihrem Besuche bei Elisabeth wieder nach Hause gekommen war, erging ein Befehl vom Kaiser Augustus nach Judäa, so wie er an alle Unterthanen seines Reiches ergangen war, ein Namenver-

zeichniß aller Einwohner des gelobten Landes aufzunehmen, und darnach eine Schätzung auszuschreiben. Es war das erstemal, daß ein solches Namens = und vielleicht auch ein Vermögensverzeigniß der jüdischen Unterthanen verfertiget wurde. Quirinius wurde zu diesem Geschäfte bestimmt, der in der Folge römischer Statthalter in Judäa wurde. Ein jeder Unterthan des Kaisers sah sich also genöthigt, dahin zu reisen, wo sein Stammort war, und wo er seine liegenden Gründe hatte, oder wenigstens wo seine Geschlechtstafeln aufbehalten wurden, damit er daselbst seinen Namen und seine Güter aufzeichnen lassen könnte. So mußte nun auch Joseph in derselben Absicht nach Bethlehem reisen, weil er vom königlichen Geschlechte Davids abstammte, folglich die Geburtsstadt Davids sein Stammort war. Er wohnte sonst in dem kleinen Städtchen Nazareth in der galiläischen Landschaft. Auch Maria seine vertraute Braut, mußte eben diese Reise mitmachen, weil sie von der nämlichen Abkunft war; und gerade damals war sie ihrer Entbindung nahe.

In Bethlehem konnten sie nicht so bald abgefertigt werden, daß Maria noch vor ihrer Niederkunft nach Nazareth hätte zurückreisen können. Sie brachte also in Bethlehem, weil es die göttliche Vorsehung so wollte, ihren eingebornen Sohn, den Thronfolger Davids, nach den vorhergegangenen Weissagungen zur Welt. Aber in ihrer wirklichen Armuth konnte sie dem neugebornen Kinde keine bessere Pflege erweisen, als es in schlechte Tücher einwickeln; und da für sie keine Herberge mehr übrig war; so mußte sie es in einer Hirtenhöhle, die den da herum weidenden Heerden zum Stalle diente, in eine Krippe legen.

Welch eine Belehrung für mich! Maria und ihr Kind mußten hier aller Bequemlichkeit entbehren; und konnten

selbst die gewöhnlichsten Bedürfnisse nicht befriedigen. Mit beiden will ich mich also trösten, wenn mich Geburt oder unverschuldete Unglücksfälle in den Stand der Dürftigkeit versetzen, wo ich mit Mühe eine schlechte Wohnung, schlechte Kleidung und Nahrung erhalte: Nicht Ueberfluß, sondern Tugend und Zufriedenheit kann mich hier glücklich machen. Ich habe daher nicht Ursache über die göttliche Vorsehung zu murren, wenn sie die Güter dieser Welt so ungleich austheilt.

Lied.

Nein; murren will ich nicht,
Gott, meine Zuversicht!
Daß ich nur wenig habe,
Auch dieß ist deine Gabe.
Ich soll auch dafür danken,
Nicht im Vertrauen wanken.

Du bist mein Gott, mein Heil:
Dieß bleibt mein bester Theil,
Die Quelle meiner Freude,
Auch wenn ich Mangel leide.
War mir nicht viel beschieden:
Ist doch mein Herz zufrieden.

So war's auch Jesus Christ.
Er, der mein Vorbild ist,
Wie arm ward er hienieden!
Jedoch in Gott zufrieden,
Hat er der Armuth Plagen
Mit stillem Muth getragen.

Ihm, meinem Haupt und Herrn,
Folg ich, sein Jünger, gern.
Ich will nicht ängstlich sorgen,
Nicht für den andern Morgen
Mit Kummer mich befassen,
Gott wird mich nicht verlassen.

Ja, Herr! ich trau auf dich:
Du sorgst gewiß für mich.
So lang ich hier soll leben,
Wirst du mir alles geben,
Was ich in meiner Lage
Bedarf mit jedem Tage.

Zwar drückt der Armuth Joch.
Doch soll ich länger noch
Mit ihrer Last mich plagen:
So hilf sie mir ertragen,
Daß dieser Last Beschwerden
Mir nicht zum Fallstrick werden.

So schließt dieses Leben sich;
So wird auf immer mich
Kein Mangel weiter drücken:
Mit freudigem Entzücken
Werd ich dann deiner Gaben,
Mein Gott! die Fülle haben.

Am Weihnachtsfeste bei der zweiten Messe.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 15—20.

Sobald die Engel von den Hirten gen Himmel gefahren, sprachen diese untereinander: Lasset uns nach Bethlehem gehen, um Augenzeugen von der großen Begebenheit zu werden, welche uns Gott hat bekannt machen lassen. Sie kamen eilends dahin, und fanden Maria und Joseph und das Kind, welches in einer Krippe lag. Als sie das sahen; erzählten sie alles, was ihnen von dem Kinde war gesagt worden, und setzten alle, die ihre Erzählung anhörten, in Verwunderung. Maria aber behielt alles, was ihr gesagt worden war, und dachte hin und her darüber nach. Die Hirten kehrten nun wieder zurück, priesen, und

lobten Gott über alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie es ihnen vorausgesagt worden war.

Belehrung.

So groß die Dürftigkeit war, in welcher Jesus geboren wurde: so feierlich war die Bekanntmachung seiner Geburt. Sie geschah auf folgende Art:

In der Gegend um Bethlehem waren Hirten auf dem Felde, welche bei ihrer Heerde die Nachtwache hielten. Unvermuthet erblickten diese Hirten eine ungewöhnliche Erscheinung am Himmel. Sie sahen da über ihrem Haupte eine feurige Wolke. Es war ein Abgesandter Gottes, der von einem himmlischen Lichte umgeben, sie umstrahlte. Bei diesem Anblicke überfiel sie ein heiliger Schauer. Dann hörten sie eine Stimme: Ihr habt jetzt keine Ursache euch zu fürchten; ich bringe euch die allerwichtigste und allerfröhlichste Botschaft vom Himmel, die euer ganzes Volk in Freude setzen soll: Heute ist in der Vaterstadt Davids der große Erretter, der längst verheissene Messias geboren. Um euch von der Wahrheit dessen zu überzeugen, sollt ihr ein Merkzeichen haben, woran ihr den neugebornen Messias erkennen könnet: ihr werdet dort in der Krippe ein Kind hingelegt finden, armselig, nur in schlechte Tücher eingewickelt; eben dieses Kind, so arm es da liegt, ist der neugeborne Messias. Kaum hatten sie diese Stimme gehört, und sich von ihren Schrecken erholt; so hatten sie eine neue Erscheinung. Aus eben der Luftgegend, wo sie die feurige Wolke erblickten, erschallte jetzt ein feierlicher Gesang, als wenn man in der Ferne den Schall eines jauchzenden Kriegsheeres vernehme: Preis und Ehre, riefen die Engel, sey Gott von den Einwohnern des Himmels! Heil und Glück den Bewohnern der Erde, an denen

Gott (wegen eben dieser glücklichen Begebenheit) wieder Wohlgefallen und Freude findet. Welch eine Ankündigung! Aber auch welche Folgsamkeit von Seiten der Hirten!

Die Erscheinung verschwand, Nacht und Einsamkeit war wieder hergestellt; aber aus den Gemüthern der Hirten verschwand die Erscheinung nicht so bald. Sie beschlossen, nach der Stadt zu gehen und selbst in Augenschein zu nehmen, was ihnen Gott hatte verkündigen lassen. Ohne Aufschub begaben sie sich auf den Weg; kamen an den bestimmten Ort, trafen alles so an, wie es die himmlische Stimme gesagt hatte; Maria und Joseph mit dem Kinde in der Krippe. Sie sahen alles mit Verwunderung an, und sprachen viel von der himmlischen Erscheinung, und was sie von den Abgeordneten Gottes gehört hatten. Dann kehrten sie wieder zu ihren Heerden zurück: aber die Geschichte vergassen sie nicht; sie machten sie noch oft zum Gegenstande ihrer Gespräche in der Einsamkeit, und lobten und dankten Gott für das, was sie der geschehenen Verkündigung gemäß, gesehen und gehört hatten.

Auch ich will meine Stimme mit den Lobeserhebungen der Hirten vereinigen, und den himmlischen Vater preisen, daß er seinen eingebornen Sohn uns Menschen geschenkt hat. Auch ich will mit Hirteneinfalt der Aussage des Engels glauben, der uns die Menschwerdung Gottes verkündigte. Ich will den menschgewordenen Gott für meinen Heiland erkennen, anbeten und durch thätige Liebe Gottes und der Menschen mich der Früchte seiner Menschwerdung theilhaftig machen.

Lied.

Auch dir ist Gottes Gnad erschienen;
Erheb, o Seele! Gott, dein Heil,
Und nimm bereit ihm treu zu dienen,

Im Glauben an dem Frieden Theil,
Den sein erbarmungsvoller Rath
Durch Christus dir bereitet hat.

Doch wiß es auch, wie groß und wichtig
Für uns des Höchsten Friede ist:
So bleibt doch dessen Hoffnung nichtig,
Der sich verläßt auf Jesus Christ,
Und seiner Gnade Heil erhebt,
Doch aber noch in Sünden lebt.

Willst du mit ihm schon hier auf Erden
Vereint, und angenehm ihm seyn:
So mußt du gut und heilig werden;
Sonst ist dein Gottesdienst nur Schein.
Ein Herz von Sündenliebe rein,
Nur das kann Gott gefällig seyn.

Hätt ich dieß Herz! Doch ach! ich Schwacher,
Was kann ich jemals ohne dich?
Erleuchte du, mein Seligmacher!
Mit deiner Wahrheit Lichte mich,
Und stärke mich mit deiner Kraft,
Die neues Leben in mir schafft.

Die unermeßlich große Liebe,
Die dich herab vom Himmel zog,
Dich aus erbarmungsvollem Triebe
Selbst in den Tod zu geh'n bewog
Die halte mich von Sünden ab,
Daß ich dir treu sey bis ins Grab.

Dann werd' ich einst in jenem Leben,
Dem Lande der Vollkommenheit,
Dir Lob und Preis und Ehre geben,
Dir danken, Herr der Herrlichkeit!
Daß du mir so viel Heil erwarbst,
Geboren mir, für mich auch starbst.

Am Weihnachtsfeste bei der dritten Messe.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 1, 1—14.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Es war im Anfange bei Gott. Durch dasselbe ist alles gemacht, und ohne dasselbe ist nichts von allem, was geschaffen ist, gemacht. Es war die Quelle des Lebens, und das Leben war das Licht der Menschen. Und dieses Licht scheint in der Finsterniß; aber die Finsterniß hat es nicht aufgenommen. Es war ein Mann, ein Gesandter Gottes, Namens Johannes; der trat auf, um von dem Lichte zu zeugen, damit alle durch dasselbe glauben möchten. Er war nicht das Licht, sondern nur dazu da, daß er von dem Lichte zeugen sollte. Dieses wahre Licht Jesus Christus, welches alle Menschen erleuchtet, kam nun in die Welt. In die Welt, die von ihm erschaffen worden ist, war er: und die Welt kannte ihn nicht. In sein Eigenthum kam er: allein die Seinigen nahmen ihn nicht auf. Denen aber, die ihn aufnahmen, gab er das Vorrecht, Gottes Kinder zu werden: allen, die seiner Lehre und seinen Verheissungen glauben, gab er dieses Vorrecht. Er gab es ihnen aber nicht wegen der leiblichen Abstammung, nicht wegen der leiblichen Zeugung, sondern wegen der Geburt aus Gott. Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit; eine Herrlichkeit, die sich für den Eingebornen des Vaters schickte, voll Gnade und Wahrheit.

Belehrung.

Das Kind, das heute geboren worden, ist also mehr, als ein gewöhnlicher Mensch; es ist Mensch und Gott zu-

gleich. Das Wort, sagt hier der Evangelist — und er meint damit dieses Kind — das Wort war schon da, als das, was da ist, zu seyn anfing. Es gehörte von Ewigkeit zu der einigen Gottheit, war also selbst Gott. Durch dieses Wort hat Gott alles erschaffen, was erschaffen ist; nur dieß allein ist nicht erschaffen. Es ist der Urheber aller Glückseligkeit, und der bessern Erkenntniß der Menschen. Mitten unter den Menschen, die von der Finsterniß des Irrthums und der Sünde umhüllet waren, leuchtete dieses Licht; aber die verfinsterten Gemüther der Menschen wußten es nicht zu benutzen. Sie wollten die Lehre, die von Gott kam, nicht annehmen, und sich derselben nicht unterwerfen. Endlich kam ein großer Prophet, mit Namen Johannes, des Zacharias Sohn; dem Gott vorzüglich dieses große Geschäft anvertraut hatte, die Menschen mit jenem Lichte bekannt zu machen, und ihnen richtige Begriffe von dem erwarteten Reiche Gottes beizubringen, damit alle dadurch zum Glauben an jenes Licht gebracht werden möchten. Dieser Johannes kündigte jenes Licht, als Zeuge und Herold desselben auf eine feierliche Art an: seine Ankündigung aber fand nicht viel Eingang. Und nun erschien Jesus Christus, das einzig wahre Licht, welches die Sterblichen erleuchtet, in sichtbarer Gestalt auf der Welt. Er wandelte unter den Menschen: allein, ob er gleich der Schöpfer war, durch welchen dieses Weltall sein Daseyn erhielt; so waren es doch seine Geschöpfe, die ihn nicht erkennen wollten. Er kam zu den Seinigen, d. i. zu jener Nation, welcher er vor allen als ein Abkömmling ihrer Stammväter und ihrer Thronfolger verheissen war; und sie, selbst seine Hausgenossen stießen ihn von sich, wie einen Fremdling, der ihnen nicht angehörte. Und doch erbarmte er sich der Wenigen unter ihnen, die ihn als ihren Heiland

erkannten, an ihn glaubten, und sich ihm folgsam anvertrauten; diese erhob er zur Würde der Auserwählten seines Reiches, und ließ sie alle Vorrechte der Kinder Gottes genießen: nicht zwar jener Kinder, die sich bloß so nennen lassen, weil sie durch leibliche Geburt von dem Geblüte der ersten Stammväter Abrahams, Isaaks und Jakobs abstammen; sondern solcher, die von Gott selbst erzeugt, durch seinen Geist zu neuen Menschen umgeschaffen worden sind; und also nicht dem Fleische, sondern dem Geiste nach seine Kinder genannt zu werden verdienen. Er aber nahm wirklich einen menschlichen Körper an, und mit diesem alle Schwachheiten, womit ein sterblicher Mensch umgeben ist. Den Schooß Gottes seines Vaters, wo er vorher wohntet verließ er, und wählte sich zu seinem Aufenthalte die Erde, auf welcher er eine Zeitlang sichtbar unter uns wandeln wollte, um uns mit den wahren Gütern des Heils in seinem neuen Gnadenreiche zu segnen; und wir sahen alle deutlich seine in die Augen leuchtende Majestät, wie ihn nämlich Gott für seinen eingebornen Sohn öffentlich vor der Welt erklärt, und durch die Fülle seiner Gnade, als den ersten und vornehmsten Zeugen der Wahrheit verherrlicht hat. — So redet hier der Evangelist Johannes von dem Kinde, daß heute in der tiefesten Erniedrigung geboren, demungeachtet aber der Sohn Gottes, der Messias, der Heiland der Welt ist.

Der Geburtstag dieses Kindes ist also für uns Menschen ein Tag der Freude und der Dankbarkeit: ein Tag der Freude über das Glück, welches der Menschheit durch die Menschwerdung Gottes zu Theile ward; ein Tag der Dankbarkeit für die unaussprechliche Liebe, die den Sohn Gottes bewog, die menschliche Natur anzunehmen, und die Welt ihrem Verderben zu entreissen. Darum will ich auch den

heutigen Tag vorzüglich der Freude und der Dankbarkeit weihen. Dabei will ich aber des leidenden Theils der Menschheit nicht vergessen. Nein! ich will nicht zugeben, daß ein Bruder an meiner Seite, von Hunger und Kälte geplagt, den allgemeinen Freudentag der Menschheit in Kummer und Elend traurig zubringe; — ein Bruder, der auf meine Wohlthätigkeit die gerechtesten Ansprüche hat, und dessen Kummer ich lindern, und in Freude verwandeln kann, ohne meine eigenen Glücksumstände zu zerrütten.

Lied.

Fröhlich will ich Gott lobsingen,
Hocherfreut — will ich heut
Ihm Anbetung bringen.
In des Himmels hohe Chöre
Stimm ich ein: — Gott allein,
Unserm Gott sey Ehre!

Jeder, der sich fühlt verloren,
Freue sich — inniglich:
Christus ist geboren!
Gottes Sohn hat sich mit Freuden
In der Welt — eingestellt,
Um für uns zu leiden.

Wer kann Gottes Rathschluß fassen?
Aber dieß — ist gewiß;
Gott kann uns nicht hassen.
Hat er nicht den Sohn auf Erden
Dargestellt, — daß die Welt
Möge selig werden?

Sollt uns Gottes Sohn nicht lieben?
Kommt nicht Er — zu uns her,
Bloß von Huld getrieben?
Hätt er Lust zu unserm Schaden:
O so würd — unsre Bürd
Er nicht auf sich laden.

Ja, er will für unsre Schulden
Schmach und Noth — selbst den Tod
Göttlich groß erdulden.
Menschenfreund, mein Licht, mein Leben!
Wie kann ich — würdig dich,
Ich, der Staub, erheben?

Dich, der auch das stille Sehnen
Sehen kann, — bet ich an
Unter Freudenthränen.
Preis dir, der von Liebe brennet!
Preis dem Herrn, — der uns gern
Seine Brüder nennet!

Dir, wenn mich die Sünden kränken,
Eil ich zu, — suche Ruh:
Du wirst sie mir schenken.
Fühlt ihr, sprachst du, eure Sünden,
Kommt zu mir; — hier sollt ihr
Seelenruhe finden.

Drückt mich hier so manche Plage:
Meinen Schmerz — fühlt dein Herz,
Du hörst meine Klage,
Stillest sie, und meine Leiden
Werden mir — (Preis sey dir!)
Dann ein Quell der Freuden.

Nie verlässest du die Schwachen.
Mehr als wir — littst du hier,
Uns beglückt zu machen.
Diese kurze Zeit der Leiden
Und der Mühe — was ist sie
Gegen ew'ge Freuden:

Heil mir! Du nahmst meine Bürde
Gern auf dich, — daß auch ich
Frei und selig würde.
Wer kann deine Lieb ergründen?
Ewig soll — freudenvoll
Sie mein Herz empfinden.

Dir, mein göttlicher Befreier!
Folg ich nach, — obwohl schwach,
Dennoch immer treuer.
Keine Kreatur, kein Leiden,
Keine Noth, — und kein Tod
Soll von dir mich scheiden.

Werd' ich einst im Tod erkalten:
So will ich — mich an dich,
Jesus! gläubig halten.
Mit dir will ich ewig leben;
Ohne Zeit, — hocherfreut,
Dich, mein Heil erheben.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 33—40.

In der Zeit verwunderten sich Joseph und Maria über die Weissagungen Simeons in Ansehung ihres Kindes. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria: Dieses Kind ist zum Fallen und zum Aufstehen vieler in Israel, und zum Zeichen des Widerspruches gesetzt. Dir selbst aber wird dabei ein Schwert die Seele durchdringen; und die Denkart vieler Herzen wird offenbar werden. Zu gleicher Zeit lebte in Jerusalem eine Prophetin, Anna, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Asser, die schon sehr betagt war, und sieben Jahre mit ihrem Manne, von ihrer Jungfrauschaft an gelebt hatte. Nun war sie eine Wittwe von vier und achtzig Jahren; entfernte sich nie vom Tempel, und diente Gott unter Fasten und Beten Tag und Nacht. Diese kam zu eben der Stunde, da Simeon also weissagte, in den Tempel, um ihr Dankgebet vor Gott zu verrichten, und redete von Jesus zu allen in Jerusalem, die auf Israels Erlösung warteten. Nachdem Joseph und Ma-

ria alles dem Gesetze des Herrn gemäß verrichtet hatten, kehrten sie wieder nach Galiläa, in ihre Stadt Nazareth zurück. Das Kind aber nahm zu, zeigte große Geistesgaben und ausserordentliche Weisheit, so daß man das göttliche Wohlgefallen deutlich an ihm wahrnahm.

Belehrung.

Was uns hier der Evangelist erzählt, das ereignete sich an dem Tage, da Joseph und Maria, nach der Vorschrift des Gesetzes, den kleinen Jesus in den Tempel brachten, um ihn dem Herrn vorzustellen. Bis auf diesen Tag hatten sie ausser der Nachricht, die ihnen die Hirten gegeben hatten, keine weitere Offenbarung mehr über die Bestimmung ihres Kindes erhalten. Jetzt aber erschien Simeon, ein betagter Prophet, in dem Tempel, und versicherte sie feierlich, Gott habe ihr Kind bestimmt, das Heil aller Völker, das Licht aller Nationen, und die Zierde des Volkes Israel zu seyn. Ueber diese Ausdrücke, von einem Manne, der den Geist Gottes hatte, vorgetragen, verwunderten sich beide sehr; denn nun wußten sie es auf einmal, daß ihr Kind nicht bloß der Erlöser Israels, sondern der allgemeine Weltbeglücker werden sollte; Simeon aber verließ sie, nach dieser Weissagung, unter tausend Segenswünschen, d. i. er pries sie glückselig, daß sie Gott der Ehre gewürdiget hatte, die Aeltern eines solchen Kindes zu seyn, setzte aber im prophetischen Geiste, sich insbesondere an Maria wendend, hinzu: Wisse; dieser Knabe wird einst vielen Israeliten zur Versündigung, und vielen zum Aufstehen, d. i. zum Heile gereichen. Widerspruch wird er allenthalben finden; und etwas wird sich mit ihm ereigen, das dir dein Herz durchbohren wird; und dadurch werden viele gute und böse Gesinnungen der Menschen of-

fenbar werden. — Eben derselben Offenbarung, welche den Simeon in diesem Knaben den Messias sehen ließ, ward auch eine, ihrer Frömmigkeit halber berühmte Matrone, Namens Anna, aus der Familie Phanuels, gewürdiget, da sie um die nämliche Stunde in den Vorhof des Tempels kam. Kaum hatte sie den kleinen Jesus zu Gesicht bekommen, als sie in ihm ihren künftigen Messias erkannte, in laute Dankesbezeigungen gegen Gott ausbrach, und allen Einwohnern Jerusalems, welche den Erlöser Israels erwarteten, öffentlich verkündigte, daß derselbe in der Person Jesus, des Kindes Maria, angekommen sey.

Joseph aber und Maria, da sie jetzt über die Bestimmung ihres Kindes unterrichtet waren, kehrten mit demselben, voll Freude über alles, was sie gesehen und gehört hatten, von Jerusalem nach Galiläa zurück, und wählten die Stadt Nazareth, wo sie sonst gewohnt hatten, wieder zu ihrem Aufenthalte. Hier ward Jesus in einem unberühmten Orte in der Niedrigkeit erzogen. Hier konnte er nicht in Schulen berühmter Lehrer gebildet werden: und dennoch nahm er mit dem Wachsthume des Körpers auserordentlich an Geistesfähigkeiten zu. Man bemerkte an ihm viele Proben einer göttlichen Weisheit, und die Gaben des durchdringenden Verstandes, der scharfen schnellen Beurtheilungskraft, des feinen, treffenden Witzes, die man nachher in seinen Lehrvorträgen und Parabeln bemerkte; kurz, schon der ganz gemeinnützige, menschliche, wohlthätige Charakter schimmerte aus seiner Kindheit hervor, so daß man deutlich einsehen konnte, daß der heilige Geist, der die Fülle der Gnade selbst war, in ihm wohne.

Wie lehrreich ist diese Erzählung für mich! Doch ich will daraus nur Einen Punkt zu meiner Erbauung ausheben:

Hier weissagte Simeon von Jesus, daß er Vielen in Israel zum Falle, und Vielen zur Auferstehung seyn würde; daß jene, die sich durch ihm nicht innerlich wollten bessern lassen, sondern ihn verfolgten, nur noch strafwürdiger und unglücklicher; jene aber, welche seine Lehre annähmen und befolgten, durch ihn würden beglückt werden. Diese Weissagung Simeons ist auch für mich geschrieben. Wenn ich nämlich die Vorschriften der wohlthätigen Religion Jesus befolge; so bin ich ein guter und glücklicher Mensch. Wenn ich sie aber verachte; so wird es mir zur grössern Verdammniß gereichen, daß ich ein Christ war, ohne christlich zu leben: ich will also christlich leben; dann werde ich zeitlich und ewig glücklich seyn.

Lied.

Was hilft es mir, ein Christ zu seyn,
Wenn ich nicht christlich lebe,
Nicht heilig, fromm, gerecht und rein,
Zu wandeln mich bestrebe;
Wenn ich dem seligen Beruf,
Zu welchem mich mein Gott erschuf,
Nicht würdig mich beweise,
Und den, der mich erlöset hat,
In Worten bloß, nicht durch die That
Und gute Werke preise?

Was hilft der Glaub an Jesus Christ,
Den ich im Munde führe,
Wenn nicht mein Herz rechtschaffen ist,
Und ich die Frucht verliere?
Was hilft er, wenn mich doch die Welt,
Mit ihrer Lust gefangen hält;
Ich ihre Fesseln liebe?
Wenn ich verführt vom Sündenreiz,
Zorn, Hoffart, Fleischeslüste, Geiz
In Werk und Thaten übe?

Weit strafenswürd'ger bin ich dann,
Ich, der ich Christus kenne,
Und weiß, was er für mich gethan,
Ihn Herr und Heiland nenne,
Als der, der in der Finsterniß
Des Irrthums tappt, noch ungewiß,
Ob er auch richtig handle.
Was nützt mir seines Wortes Licht;
Was hilft mir aller Unterricht,
Wennn ich nicht darnach wandle?

Und woher nehm ich Trost und Ruh,
Wenn Leiden mich umgeben,
Und meine Sünden noch dazu
Mir dann vor Augen schweben?
Wo find ich Trost in meiner Noth,
Wenn sich der schauervolle Tod
Mir zeigt in seinen Schrecken,
Und mein Gewissen wachet auf,
Von meinem ganzen Lebenslauf
Die Schuld mir aufzudecken?

Weh mir! Was hilft es mir einst dort,
Erweckt aus meinem Grabe,
Daß ich an Christus und sein Wort
Zum Schein geglaubet habe?
Was hilft der Glaube, welcher nicht
Vermochte, mich zu meiner Pflicht
Zu reizen, und zu stärken?
Der Glaube gibt mir Seligkeit,
Doch nur bei Fleiß und Thätigkeit
In christlich guten Werken.

Des Christennamens werth zu seyn,
Will ich dann christlich leben;
Und vor dir, Gott! stäts fromm und rein
Zu wandeln mich bestreben.
Gib mir Erkenntniß, Muth und Kraft,
Die Stärke meiner Leidenschaft,

Die Welt zu überwinden;
Und laß nach wohl durchlebter Zeit
Mich einst in jener Ewigkeit
Den Lohn der Treue finden.

Am Neuenjahrstage.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 21.

Nach vollen acht Tagen wurde das Kind beschnitten, wobei es den Namen Jesus bekam, welchen ihm der Engel vor seiner Empfängniß beigelegt hatte.

Belehrung.

Diese Kurze Geschichte enthält für euch einige wichtige Lehren. Erstens kann ich daraus auf die Gesinnungen schließen, die in dem Herzen Maria aufleben mußten, als ihrem Kinde der Name Jesus, d. i. Heiland, Erlöser, Helfer, Seligmacher, gegeben wurde. Sie konnte sich nunmehr als die Mutter des Welterlösers, des Größten und Heiligsten unter allen Menschenkindern, ansehen: und dennoch blieb sie immer die demüthige, in ihren Sitten einfache und gehorsame Jungfrau, welche wohl wußte, daß selbst die Mutterwürde des Messias in den Augen Gottes weit geringer sey, als die Erfüllung seiner Gebote. Bleibe auch ich bei Erhöhung meines Standes, bei Verbesserung meiner Glücksumstände derselbige? Bediene auch ich mich meiner Vorzüge nur deswegen, um Gutes zu wirken? Und bin auch ich so liebevoll gegen meinen Nächsten, und eben so demüthig, wie es die Mutter meines Erlösers war?

Zweitens sehe ich hieraus, wie sich selbst der Heiland und Lehrer der Welt allen Bestimmungen des Gesetzes unterworfen hat. Er, der gekommen war, die Menschen von

dem Joche der Ceremonialverordnungen, und zugleich von dem noch schwereren Joche der Sünde und der Blindheit zu befreien, erfüllte buchstäblich das Gesetz Moses; und lehrte mich dadurch, daß Gehorsam besser sey, als Opfer, und daß der, welcher unter dem Gesetze steht, auch nach dem Gesetze leben müsse. Daher will ich heute in meinem Innerstes nachsehen, ob ich mich den Gesetzen des Christenthums mit eben dem Gehorsame unterwerfe, mit welchem sich mein Heiland den Ceremonien des jüdischen Gesetzes unterworfen hat. Und wenn ich mich bisher von seinem Beispiele nicht habe reizen lassen; so soll wenigstens in Zukunft sein Gehorsam mein Vorbild seyn.

Lied.

Gott! deinen heiligen Befehlen
Will ich, dein Kind, gehorsam seyn.
Laß mich den besten Theil erwählen,
Mich ganz dir und der Tugend weihn.
Du bist mein Vater, ich dein Kind;
O mache mich dir gleich gesinnt!

Gehorsam ist die beste Gabe,
Du nimmst sie gnädig von mir an,
Wenn ich sie dir gewidmet habe,
Welch eine Freud empfind ich dann!
Nur muß ich's dir zum Preis und Dank,
Aus Liebe thun, und nicht aus Zwang.

Dein Sohn gehorchte dir so gerne:
Ach! hilf mir, daß ich immerdar
Dir, Vater! so gehorchen lerne,
Wie Jesus dir gehorsam war.
Aus Liebe hat er bis zum Tod
Erfüllt, was ihm dein Rath gebot.

Sobald ich deine Stimme höre:
So mache Geist und Leib bereit,

Daß ich mit Folgsamkeit sie ehre,
Und thue, was sie mir gebeut.
Ich soll nicht Hörer nur allein
Ich soll und will auch Thäter seyn.

Beut mir die Welt auch tausend Freuden
Auf ihren Lasterwegen an:
So laß mich fliehen, und sie meiden.
Was ist's, das sie mir geben kann?
Im Anfang Lust, am Ende Pein.
Und o wie groß wird diese seyn!

Wenn ich mich im Gehorsam übe:
So weiß ich, Vater! daß ich dich
Aus allen meinen Kräften liebe.
Und thu ich das; so liebst du mich.
Und den Gehorsam in der Zeit
Belohnest du in Ewigkeit.

Am Sonntage nach dem Neujahrstage.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 3, 1—6.

Sobald Herodes gestorben war, erschien der Engel des Herrn dem Joseph in Aegypten im Traume, und hieß ihn unverzüglich mit dem Kinde und seiner Mutter wieder in das Land Israel ziehen, weil diejenigen gestorben wären, die dem Kinde nach dem Leben gestrebt hätten. Unverzüglich begab er sich mit dem Kinde und seiner Mutter in das Land Israel. Da er aber vernahm, daß Archeläus an seines Vaters Statt König geworden sey, trug er Bedenken, sich dahin zu begeben. Er begab sich daher, nach einer andern im Traume empfangenen göttlichen Offenbarung, in die Gegend Galiläa, und ließ sich in einer Stadt, Namens Nazareth, nieder. So gingen die prophetischen Worte in Erfüllung: Man wird ihn Nazarethaner heißen.

Belehrung.

Aus Besorgniß, in dem kleinen Jesus möchte ein künftiger Feind seines Thrones verborgen seyn, hatte Herodes den grausamen Befehl gegeben, in Bethlehem und dem dazu gehörigen Bezirke alle Kinder männlichen Geschlechtes, die zwei Jahre und darunter alt waren, zu ermorden. Dieser Befehl wurde vollzogen; aber die Absicht, um derer willen er gegeben war, wurde nicht erreicht: indem Joseph und Maria, einen göttlichen Befehl zufolge, mit ihrem Kinde nach Aegypten geflohen waren, ehe noch die beschlossene Hinrichtung desselben konnte ausgeführt werden.

Nicht lange nach dieser verübten Grausamkeit starb Herodes an einer äusserst schmerzlichen und eckelhaften Krankheit, die man für eine göttliche Strafe so vieler Schandthaten halten kann, mit denen er seine Regierung befleckt hatte; und mit seinem Tode fiel der Grund des Aufenthaltes Jesus in Aegypten weg. Joseph, noch ehe er die Nachricht davon durch das Gerücht erhalten konnte, ward abermal durch ein Traumgesicht davon unterrichtet, mit dem Befehle, sich mit Mutter und Kind wieder nach Judäa zu begeben, weil er von dieser Seite nichts mehr zu befürchten habe. Joseph gehorchte, und machte sich auf den Weg, fest entschlossen, mit seinem Pflegsohne, für den der Thron Davids bestimmt war, in Bethlehem als der Geburtsstadt Davids, fernerhin zu wohnen. Allein auf erhaltene weitere Nachricht, daß Archelaus des Herodes Thronfolger geworden sey, und als Erbe der väterlichen Grausamkeit, gleich beim Antritte seiner Regierung, drei tausend Juden im Tempel am Vorabende des Osterfestes habe umbringen lassen, trug er Bedenken, seine vorige Herberge in Bethlehem zu beziehen, oder sich irgend in Judäa niederzulassen,

und zog auf wiederholten Befehl Gottes nach Galiläa, wo der friedfertigere Vierfürst Antipas regierte, und schlug seine Wohnung zu Nazareth auf. Daher nahm man Gelegenheit, Jesus mit dem Schimpfnamen Nazarethaner zu belegen: und so ward erfüllt, was die Propheten von ihm geweissagt hatten, er würde ein verachteter Mann seyn, an dem die Vorsteher der Nation die Messiaswürde verkennen würden.

So wunderbar hier das Leben Jesus gerettet wurde: so gewiß wachet Gottes Vorsehung auch für meine Erhaltung, wenn sie mich gleich nicht so wunderbar rettet, wie sie den kleinen Jesus gerettet hat. Wie ruhig kann ich also seyn, wenn mein Leben durch Mangel an Nahrung, oder durch Verfolgung meiner Feinde, oder durch sonst einen Zufall, ohne mein Verschulden, in Gefahr kommt! Und wie wohl thu ich daran, wenn ich mich in dergleichen Fällen der Vatersorge Gottes getrost überlasse, ohne Unruhe und ohne Murren, mit Geduld und Ergebung in seinen Willen, auf seine Hilfe warte, und also jedes Leiden und jede Verfolgung der Menschen muthig und standhaft übertrage! Die Macht der Menschen, ihre Gunst und ihre Wuth währet, wie ihr Leben, nur eine kurze Zeit: aber ewig, ewig währet mein Glück, wenn ich bei einem christlichen Wandel Verfolgung leide. Eben so währet jede Trübsal nur eine kurze Zeit; aber ewig ist die Freude, die darauf folgt, wenn ich sie als Christ ertrage. Darum will ich bei allen widrigen Zufällen, die mir noch begegnen werden, fromm und christlich vor Gott wandeln, und kindlich auf ihn, als meinen Errctter, hoffen.

Lied.

Was ist's, daß ich mich quäle?
Vertrau ihm, meine Seele!
Harr, und sey unverzagt.
Du weißt nicht, was dir nützet;
Gott weiß es, und Gott schützet,
Er schützet den, der nach ihm fragt.

Er zählte meine Tage,
Mein Glück und meine Plage,
Eh' ich die Welt noch sah,
Eh' ich mich selbst noch kannte,
Eh' ich ihn Vater nannte;
War er mir schon mit Hilfe nah.

Die kleinste meiner Sorgen
Ist dem Gott nicht verborgen,
Der alles sieht und hält:
Und was er mir beschieden,
Das dient zu meinem Frieden,
Wär's auch die größte Last der Welt.

Ich lebe nicht auf Erden,
Ganz glücklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht.
Ich lebe hier, im Segen,
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig, wie mein Geist besteht.

Was dieses Glück vermehret,
Sey mir von dir gewähret;
Gott! du gewährst es gern.
Was dieses Glück verletzet,
Wenn's alle Welt auch schätzet,
Sey, Herr! mein Gott! mir ewig fern.

Sind auch der Krankheit Plagen,
Der Mangel, schwer zu tragen,
Noch schwerer Haß und Spott:

So harr ich, und bin stille
Zu Gott; denn nicht mein Wille,
Dein Wille nur, geschehe o Gott!

Du bist der Müden Stärke,
Und aller deiner Werke
Erbarmst du ewig dich.
Was kann mir widerfahren,
Wenn Gott mich will bewahren?
Und du, mein Gott! bewahrest mich.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 2, 1—12.

Nach der Geburt Jesus, welche zu Bethlehem in Judäa unter der Regierung des Königs Herodes vorgegangen war, kamen einige Weisen von Morgen nach Jerusalem, um Kundschaft von dem gebornen König einzuziehen dessen Stern sie, wie sie sagten im Morgenlande gesehen hatten, und den sie anzubeten gekommen waren. Ueber diese Nachricht erschrack der König Herodes, und mit ihm ganz Jerusalem. Und er ließ alle Oberpriester und Schriftgelehrten des Volks zusammen kommen, um von ihnen zu erforschen, wo der Messias geboren werden sollte. Diese ertheilten ihm die Antwort: Zu Bethlehem in Judäa; und dieß zufolge des Ausspruches des Propheten: Du Bethlehem Stadt in Juda! mit Nichtem bist du die kleinste unter den vornehmsten in Juda; denn aus dir wird ein Fürst kommen, der über mein Volk herrschen wird. Darauf ließ Herodes die Weisen heimlich zu sich kommen, und erforrschte von ihnen die Zeit, wann ihnen der Stern erschienen wäre; und hieß sie nach Bethlehem gehen, mit der Erinnerung, daß sie sich recht sorgfältig nach dem Knaben erkundigen sollten. Wenn

sie aber alles ausgekundschaftet haben würden; so sollten sie ihm auch Nachricht davon geben, damit er selbst kommen, und ihn anbeten könnte. Nachdem sie das vom Könige vernommen hatten, reiseten sie hin. Und sieh! der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo sich das Kind befand, stehen blieb. Ueber diesen Anblick freuten sie sich ganz ausserordentlich, begaben sich in das Haus; und sobald sie das Kind mit seiner Mutter Maria sahen, fielen sie vor demselben nieder, beteten es an, und machten ihm aus ihrem Reisekasten mit Gold, Weihrauch und Myrrhen ein Geschenk. Da sie im Traume durch eine göttliche Offenbarung erinnert wurden, daß sie nicht zum Herodes umkehren sollten; so nahmen sie einen andern Weg in ihr Vaterland.

Belehrung.

Da Jesus, der Heiland, zu Bethlehem, einem Städtchen in Judäa, unter der Regierung des siebenzigjährigen kranken Königs Herodes geboren war; wußte fast Niemand im ganzen Lande etwas von diesem Geheimnisse. Allein auf eine ganz unerwartete Weise verherrlichte Gott das in der Dunkelheit geborne Kind, welches nach der Weissagung des Isaias (Kap. 49, V. 6.) das Licht auch der Heiden, und das Heil der Völker bis an die äusserste Gränze der Welt seyn sollte. Die Sache trug sich so zu: — Einige in der Natur- und Sternkunde erfahrne Weltweisen kamen aus den morgenländischen Gegenden nach Jerusalem, und fragten überall nach einem neugebornen Könige der Juden, dessen Geburt ein ganz ungewöhnlicher Stern bezeichnet hätte, aus dessen Richtung sie hätten abnehmen können, daß seine Geburtsstadt unweit dieser Gegend seyn müsse; daher sie gekommen wären, ihm ihre Ehrerbietung zu be-

zeugen. — Niemand ward über diese Nachricht mehr betroffen, als Herodes, der wirkliche König der Juden. Ein neugeborner König, dachte er, der wird Anhänger unter dem Volke finden; und dann mag es um meine Krone geschehen seyn! Aber eben so heftig erschracken auch die Einwohner Jerusalems, welche die Grausamkeit ihres Königs kannten, und vor den üblen Folgen seiner Eifersucht zitterten.— Das erste, was Herodes unternahm, war dieß: Um mehrere Gewißheit zu erlangen, ließ er den hohen Rath versammeln, und fragte ihn: Wo soll denn der neue Herr, den die Juden erwarten, geboren werden? Ihr habet euere Weissagungen; was melden diese davon? Die Antwort war: Zu Bethlehem im jüdischen Gebiete, wenn anders erfüllt wird; was bei Micha 5, 2. vorkommt, wo es heißt: Du Bethlehem, bist gewiß nicht die unwichtigste unter den Hauptstädten im Stamme Juda; denn in dir wird einst der Regent und Beherrscher meines Volks geboren werden.

Diese Antwort war für den König noch nicht ganz beruhigend. Er wünschte auch noch das Alter des Neugebornen zu erfahren, und ließ daher die morgenländischen Weltweisen ganz in der Stille, ohne ein Geräusch zu erwecken, selbst zu sich rufen. Die Zeit, glaubte er, wo ihnen der Stern zum erstenmal erschienen sey, dürfte ihm dießfalls die beste Aufklärung geben. Nach dieser forrschte er; und da er ein Meister in der Verstellungskunst war; so wußte er der Sache einen solchen religiösen Anstrich zu geben, daß die Männer nicht den geringsten Verdacht schöpften. Ich zeige euch den Ort seiner Geburt, sagte er zu ihnen: es ist ein nicht über zwei Stunden von Jerusalem entfernter Flecken, Bethlehem nennt er sich; dorthin begebet euch: und wenn ihr gefunden, was ihr suchet; so kommet wieder zu mir zurück, erzählet mir, was ihr gesehen habt, damit

auch ich, wenn anders eure Nachrichten, mit unsern Weissagungen übereinstimmen, mich dahin begebe, um dem Neugebornen zu huldigen. — Wer war froher über diese Anzeige, als die Weltweisen? Den Stern, der bis dahin ihr Wegweiser gewesen war, hatten sie aus ihrem Angesichte verloren; dafür haftete ihnen aber jetzt ein göttlicher Ausspruch von dem Herkommen eines großen Beherrschers aus Bethlehem. Freudig setzten sie ihre Reise fort; und sieh! unweit der Stadt, noch auf dem Wege zeigte sich auf einmal das nämliche Gestirn wieder, welches sie bei ihrer Abreise aus Morgenland an ihrem Horizonte bemerkt hatten. Jetzt stand es gerade über dem Orte still, wo das Kind war. Mit einer Wonne, die allen Zweifel ausschloß, und mit der Ehrerbietung, die ihren großen Erwartungen gemäß war, traten sie in das Haus, wo sie den Knaben mit der Mutter antrafen. Sie warfen sich ihm zu Füssen, und überreichten die Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen, welche sie bei sich hatten. — Ihre Gesinnung war, die Rückreise wieder über Jerusalem zu nehmen: allein ein aufferordentliches Traumgesicht bewog sie, ihr Vorhaben zu ändern; und sie kehrten auf einem andern Wege in ihre Heimath zurück.

So weiß sich Gott der belebten und der leblosen Natur zu bedienen, um seine Allmacht und Güte kund zu machen, und sich zu offenbaren allen denen, die ihn aufrichtig suchen: ich will mich also, was mir auch begegnen mag, seiner weisen Führung getrost überlassen. Allemal werde ich mich wohl dabei befinden, so lange ich nicht aufhöre, ein guter und frommer Christ zu seyn.

Lied.

Gott, Schöpfer! jedes deiner Werke
Macht deiner Größe Ruhm bekannt,

Verherrlicht deine Macht und Stärke,
Verkündigt Weisheit und Verstand.
Wie herrlich ordnet deine Wahl
Der Dinge ungemessne Zahl.

Dein kleinstes Werk ist, wie das größte
Voll Ordnung, Herrlichkeit und Pracht,
Ist stäts nach seiner Art das Beste,
Ein Spiegei deiner weisen Macht.
Wie mannigfaltig, schön und gut
Ist, Herr! was deine Weisheit thut!

Was du nach ihrem Rath erschufest,
Regierst du auch nach diesem Rath.
Was kommen soll, kommt, wenn du rufest,
Wie dieser es beschlossen hat.
Du brauchst, o unerschaffnes Licht
Der Menschen Rath und Beistand nicht.

Was du zu thun dir vorgenommen,
Das kommt unfehlbar auch zur That.
Wenn tausend Hinderniße kommen;
So triumphiert dein hoher Rath.
Den besten Zweck wählt dein Verstand;
Und Mittel stehn in deiner Hand.

Die Menge so verschiedner Willen,
Wo jeder seinen Weg erwählt,
Muß doch den Deinen bloß erfüllen,
Der seines Zieles nie verfehlt,
Und aller seiner Gegner Wahn,
Als Unvernunft beschämen kann.

Zwar ist uns oft dein Weg verborgen,
Dein Ziel und Zweck uns wunderbar.
Allein das Ende deiner Sorgen
Für unser Wohl macht alles klar,
Zeigt immer, was der Höchste thut,
Sey weise und gerecht und gut.

Allweiser! decke meiner Seele
Des Eigendünkels Thorheit auf,
Damit sie dich zum Führer wähle
In ihrem sonst verwirrten Lauf.
Ich weiß den Weg des Friedens nicht:
Ach! gönne mir dein sichres Licht.

Du hast mich durch mein ganzes Leben
Nach deinem weisen Rath geführt.
Wie will ich einst noch dich erheben,
Daß du auf's beste mich regiert!
O leite mich durch Welt und Zeit
Hinüber in die Ewigkeit.

Am I. Sonntage des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 42—52.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, reiseten seine Aeltern nach Jerusalem auf das Osterfest, wie sie es gewohnt waren, und nahmen auch den Knaben mit dahin. Da sie nach geendigtem Feste wieder nach Hause reisten, blieb der Knabe Jesus zu Jerusalem, ohne daß Joseph und seine Mutter darum wußten. In der Meinung, er sey bei der Reisegesellschaft, machten sie eine Tagreise, und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Da sie ihn nicht fanden; kehrten sie nach Jerusalem zurück, und suchten ihn da. Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel unter den Lehrern sitzen, denen er zuhörte und Fragen vorlegte. Jedermann, der ihn hörte, erstaunte über seine Einsichten und Antworten. Als sie ihn antrafen, verwunderten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn! warum hast du uns das gethan? Sieh! dein Vater und ich haben dich unter großer Angst gesucht. Darauf gab er zur

Antwort: Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters seyn muß. Aber sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Hierauf reiste er mit ihnen hinab nach Nazareth, wo er ihnen kindlich gehorsam war. Seine Mutter aber behielt alle diese Reden in ihrem Herzen. Und Jesus nahm an Weisheit, so wie an Wachsthum zu, und genoß Gottes und der Menschen Wohlgefallen.

Belehrung.

Die Juden mußten alle Jahre nach Jerusalem zur Feier des Osterfestes reisen. Obgleich zur Besuchung dieses Festes bloß die Männer verbunden waren; so begaben sich doch auch gottselige Frauen dahin, und die Knaben nahm man mit, wenn sie die dazu bestimmten Jahre erreicht hatten.— Jesus war jetzt zwölf Jahre alt. Und da religiöse Aeltern, welche vieles auf die frühe Erziehung der Kinder zur Religion hielten, sie dieser gottesdienstlichen Versammlung beiwohnen ließen, sobald sie sich einigermassen reife Begriffe davon gemacht hatten; so ist nicht zu verwundern, daß die frommen Aeltern Jesus ihr Kind, welches mit so ausserordentlichen Gaben des Geistes begabt war, auch mitgenommen haben.— Sie blieben daselbst, wie gewöhnlich, die sieben Tage der ungesäuerten Brode über, nach deren Verlauf sie ihren Weg wieder nach Hause zurück nahmen. Jesus blieb im Tempel, ohne daß es die Aeltern bemerkten; denn sie dachten, er wäre bei der übrigen Reisegesellschaft, welche um der Sicherheit willen meistens sehr zahlreich war. Erst am Abend nach ihrer ersten Tagereise vermißten sie ihn an dem Orte, wo die Reisegesellschaft übernachten wollte. Sie suchten ihn bei ihren Anverwandten und Bekannten; allein vergeblich: Niemand wußte et-

was von ihm. Sorgenvoll kehrten sie also wieder nach Jerusalem zurück, um zu sehen, wo er geblieben wäre. Drei Tage hatten sie ihn schon vergeblich gesucht; endlich wurden sie ihn in den Vorhöfen des Tempels gewahr, wo er einen Platz unter den öffentlichen Lehrern eingenommen hatte, deren Vortrag er zum Theil mit der größten Wißbegierde anhörte, und zum Theil selbst wichtige Fragen vorlegte: wobei er alle Anwesenden durch die Einsichtsvollsten Antworten in Erstaunen setzte.

Groß war indessen auch die Verwunderung seiner Aeltern, als sie ihn in dieser Versammlung erblickten. Die Mutter konnte ihre Gemüthsbewegungen nicht lange verbergen: Mein Sohn! sagte sie zu ihm, wie hast du uns doch in Sorgen setzen können? Bedenke einmal, mit welchem Kummer und mit welcher Angst dein Vater und ich dich vermißt haben; wie ängstlich wir dich suchten! Das hättet ihr nicht nöthig gehabt, erwiederte er ihnen; ist euch mein Verhältniß noch so unbekannt, und bedachtet ihr nicht, daß es meine vornehmste Pflicht sey, mich mit dem zu beschäftigen, was den Dienst und die Verehrung meines Vaters angeht? Diese Worte waren für sie ein Räthsel; und da er damit einen Wink auf seinen künftigen wichtigen Beruf gab; so verstanden sie damals noch nicht, was er damit sagen wollte.

Indessen reiste er doch wieder mit ihnen nach Nazareth, wo sie wohnten, und ging ihnen selbst in ihren häuslichen Angelegenheiten zur Hand, und erfüllte durch Willfährigkeit und Gehorsam seine kindliche Pflicht. — Daß Maria mit dem Knaben Jesus von Nazareth nach Jerusalem eine Reise von ungefähr drei und dreißig Stunden machte, um Gott in dem einzigen Tempel des jüdischen Landes anzubeten, das Osterfest feierlich zu halten, und an den Opfer=

Mahlzeiten Theil zu nehmen, war freiwillige Andacht. Daraus kann ich lernen, mit welchem Geiste auch ich in den Gott geheiligten Tempel erscheinen soll. Ich will also darin erscheinen, nicht nur, weil es Stand und Gewohnheit fordert, sondern aus innerem Andachtstriebe, um Gott den gütigen Menschenvater in Gesellschaft seiner Kinder dankbar zu verehren, andere durch mein Beispiel zu erbauen, und um Segen und Beistand für meine Geschäfte zu flehen. Dieß alles kann ich in der Kirche des Ortes, wo ich wohne, ohne verbunden zu seyn, große Reisen zu unternehmen. Ein wichtiger Vorzug der christlichen Religion vor der jüdischen! Diesen Vortheil aber würde ich verkennen, und wider meine Pflicht handeln, wenn ich mit Vernachlässigung des Pfarrgottesdienstes und meiner Hausgeschäfte an sogenannte ferne Gnadenörter wallfahrtete. Gott ist ja in allen Kirchen, und allzeit bereit, mein Gebet da zu erhören. Er kann unmöglich für einen Ort parteiisch eingenommen seyn. Auf grösseres Zutrauen, auf eiferiges Gebet kommt alles an. Daher will ich in meiner Pfarr = so wie in jeder andern Kirche, mit Eifer und Vertrauen beten: dann wird jede Kirche ein Gnadenort für mich werden.

Lied.

An jedem dir geweihten Orte
Bist du, mein Vater! nahe mir;
An jedem hörst du meine Worte,
Wenn ich mit Eifer fleh zu dir;
In jeder Kirche wohnst du, Herr!
In keiner minder oder mehr.

Dieß soll mich reizen, gern zu kommen
In jede Kirche, wo du wohnst,
Und da zu beten mit den Frommen,

Die du so väterlich belohnst,
Wenn sie da beten dir zum Preis
Und sich zum Heil mit treuem Fleiß.

In jeder Kirche will ich treten
Vor dich mit Lob und Dank und Flehn;
Will da, wenn meine Lippen beten,
Nicht auf den Schall der Worte sehn:
Mein Glaub an dich und deinen Sohn
Rührt dich, nicht meiner Worte Ton.

Dann schmecke ich bei meinen Freuden,
Wie gnädig du, mein Vater! bist:
Dann fühle ich in meinen Leiden,
Daß du es bist, der sie versüßt,
Der mir Bedrängtem Hilfe schafft,
Und mich erquickt mit Trost und Kraft.

Muß ich um des Gewissens willen,
Ein Spott der Lasterhaften seyn:
So bet ich da, zu dir im Stillen,
Mein Gott! und du erhörst mein Schrein,
Nimmst väterlich dich meiner an,
Und stärkst mich auf der Tugend Bahn.

Wenn eine böse Lust zu dämpfen,
Mir Schwachen Muth und Kraft gebricht:
So bet ich da; du hilfst mir kämpfen,
Und gibst mir Muth zu jeder Pflicht:
Und stark, o Gott! durch deine Kraft,
Bezwing ich jede Leidenschaft.

Und wenn ein Kummer mich verzehret,
Den ich der Welt nicht klagen kann:
So ruf ich da dich, der mich höret,
Um Trost in diesem Kummer an,
Entdecke dir mit Zuversicht
Mein Leid; und du verwirfst mich nicht.

So will ich dann an allen Stätten,
Die dir, mein Vater! sind geweiht,

Mit Eifer und Vertrauen beten:
An jeder bist du ja bereit,
Zu geben mir, was hier erquickt,
Und in der Ewigkeit beglückt.

Am 2. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 2, 1—11.

Einst war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, bei welcher sich auch die Mutter Jesus einfand. Jesus und seine Jünger wurden ebenfalls zur Hochzeit eingeladen. Als es am Weine gebrach, sprach seine Mutter zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus antwortete ihr: Frau! was nimmst du dich der Sache an? Meine Stunde ist noch nicht da. Seine Mutter sagte hierauf zu den Aufwärtern: Thuet, was er euch heissen wird. Es standen sechs steinerne Wasserkrüge zu der jüdischen Reinigung daselbst, deren jeder zwei oder drei Maaß hielt. Diese ließ er mit Wasser füllen. Und nachdem sie dieselben bis oben angefüllt hatten, sagte er zu ihnen: schenket nun davon ein, und bringet es dem Speisemeister. Sie thaten es. Da der Speisemeister das in Wein verwandelte Wasser gekostet hatte, und nicht wußte, woher es sey (denn das war nur den Aufwärtern, die das Wasser geschöpft hatten, bekannt) so rief er den Bräutigam, und sagte zu ihm: Jedermann setzet zuerst den besten Wein vor, und erst dann, wenn die Gäste genug getrunken haben, den schlechtern. Du hast den besten Wein bis jetzt zurück behalten. Dieß war das erste Wunder, das Jesus zu Kana in Galiläa verrichtete, wodurch er seine Herrlichkeit offenbarte, so daß seine Jünger an ihn glaubten.

Belehrung.

Jesus war kein ungeselliger, unschuldige Freude fliehender Mann. Er war nicht der mürrische, finstere Sittenlehrer, der bei jeder gesellschaftlichen Freude sich zurückzog, oder wollte, daß die Bekenner seiner Lehre es thun sollten. Er suchte vielmehr die gesellschaftliche Munterkeit zu befördern, und zeigte sich in seinem Umgange als einen offenen Menschenfreund. Ohne die Würde seines Amtes zu verletzen, nahm er demnach an erlaubten Ergötzlichkeiten Theil, erschien er heute bei einer Hochzeit, und vermehrte die Freude der Anwesenden durch sein erstes Wunder. — Dadurch lehrte er uns, daß sinnliche Freuden zur Erholung des Geistes und Körpers nothwendig, erlaubt, und, wenn sie heilig genossen werden, verdienstlich sind, daß, da die Kräfte des Leibes und der Seele nicht immer angespannt seyn können, es Pflicht ist, sich von den gewöhnlichen Beschäftigungen zu erholen, sobald man voraus sieht, oder fühlt, daß länger anhaltende Arbeiten schaden würden.

Wer sich aber, nach dem Beispiele Jesus, heilig vergnügen will, der genieße keine sinnliche Freuden, die ihm an der Gesundheit des Leibes, oder der Seele schädlich sind; er genieße sie auf keine solche Art und Weise, nach der sie dem Leibe oder der Seele schädlich werden; er genieße vielmehr solche, und genieße sie so, daß Leib und Seele daraus neue Stärke erhalten. Dabei nehme er allemal auf seine Jahre, auf seinen Stand, auf den Ort, an welchem er lebt, auf die Gesellschaft, in der er sich befindet, und auf die äusseren Umstände, in die er verwickelt ist, die nöthige Rüchsicht. Er wähle keine verschwenderischen Vergnügen, die sein Vermögen übersteigen, und seine Glücksumstände zerrütten; keine anstößigen, die seinem guten Namen schaden; keine ungerechten, die andere beleidigen, und

zur Sünde reizen. Scherze in Reden und Thaten, wodurch unser Mitmensch betrübet und geärgert wird, sind giftige, grausame Erholungen.

Diese Vorschriften will ich befolgen, so oft ich Gelegenheit habe, mich allein, oder in Gesellschaft Anderer zu ergötzen. Dabei will ich, wenn ich mir eine Erholung gestatte, nie auf Gott, den Urheber alles Guten, vergessen, sondern immer unter seinen Augen fröhlich seyn, und ihm für den süßen Genuß seiner Gaben danken. Ueberhaupt will ich alles, was ich bei meinen Vergnügen thue, im Namen Gottes thun, uns alles, was ich dabei esse und trinke, und durch andere Sinne genieße, nach der Vorschrift der Vernunft und der Religion genießen.

Lied.

Du, der so gern beglückt,
Gern Freuden uns bereitet!
Wie selig, wer von dir
An deiner Hand geleitet,
Nur dann sich glücklich fühlt,
Wenn er zu dir sich hält,
Und jede Lust verschmäht,
Die seinem Gott mißfällt!

Wie selig, wenn sein Geist
Zu dir, durch den er lebet,
Durch den er denkt und wählt,
Sich oft und gern erhebet;
Wenn er die Freude kennt,
Mit dir allein zu seyn,
Erstaunt sich deiner Macht
Und deiner Huld zu freun!

Wie selig, wenn er selbst
Der Erde kleinre Freuden
Mit Maaß und Weisheit wählt,
Und scheut die nahen Leiden,

Die Uebermaaß uns bringt!
Welch glücklicher Genuß!
Er freut sich, und ist frei
Von Eckel und Verdruß.

O gib, Allgütiger!
Gib, daß auch meine Seele,
Wenn sie nach Freuden strebt,
Sie jene Freuden wähle,
Die endlich doch gereun:
Es schlage meine Brust,
Vom Eiteln unverführt,
Nur für die reinre Lust.

Vernunft und Tugend sey
Gefährtin meiner Freuden;
Dem Schwelger laß mich nie
Sein kurzes Glück beneiden.
Was mir an Reichthum fehlt,
Ersetzt Zufriedenheit:
Der frohste Sinn wohnt stäts
Bei stiller Häuslichkeit.

Der Tag der Fröhlichkeit
Sey niemals ganz verloren.
Ich ward zum Dienst der Welt,
Nicht bloß zur Lust geboren.
Erholung sey er mir,
Er stärke meinen Muth,
Des Guten mehr zu thun,
So oft ich ausgeruht.

Nie laß durch meine Lust
Den ärmern Bruder leiden:
Der Tag, der mich beglückt,
Sey ihm ein Tag der Freuden.
Ist er dahin: wohl mir,
Wenn er mich nicht gereut!
Nie scheid er ohne Dank
Für dich, der mich erfreut.

Am 3. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 3, 1—13.

Da Jesus einst von einem Berge herabstieg, folgte ihm eine große Menge Menschen nach. Jetzt trat ein Aussätziger zu ihm, und sagte unter einer tiefen Verbeugung zu ihm: Herr, wenn du willst, so kannst du mich rein machen. Jesus rührte ihn mit der Hand an, und sprach: Ich will, sey rein: Und gleich ward er von seinem Aussatze rein. Darauf befahl er ihm, daß er es Niemand sagen, sondern sich einem Priester stellen, und das von Moses befohlene Opfer bringen möchte, ihnen zum Zeugnisse. Bei seinem Eintritte in Kapharnaum kam ein Hauptmann mit folgender Bitte zu ihm: Herr, mein Sklave liegt zu Hause an der Lähmung, unter den heftigsten Schmerzen. Jesus antwortete ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann erwiederte: Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Sklave gesund werden: denn auch ich, der ich Höhern unterthan bin, spreche nur zu den mir untergebenen Soldaten, zu dem einen: Geh an den oder jenen Ort, und er geht; zu einem andern: Komm, und er kommt; und zu meinem Sklaven: Thu das; und er thut es. Ueber diese Antwort verwunderte sich Jesus, und sprach zu seinen Begleitern: Ich versichere euch, so viel Zutrauen hab ich unter den Israeliten nicht angetroffen. Aber ich sage euch auch, daß viele von Morgen und Abend kommen, und mit Abraham, Isaak und Jakob die himmlischen Freuden genießen werden, dagegen werden diejenigen, denen sie bestimmt waren, in die äusserste Finsterniß verstossen werden, wo Heulen und Zähnknirschen seyn

wird. Zum Hauptmanne aber sprach er: Geh hin, dir geschehe, wir du geglaubt hast. Und von Stunde an wurde sein Sklave gesund.

Belehrung.

Wie fruchtbar ist dieses Evangelium an guten Lehren! Der Aussätzige bat Jesus um Heilung mit Vertrauen und Ergebenheit in seinen Willen. Herr, sprach er, wenn du willst, so kannst du mich heilen. Mit gleichem Zutrauen und mit gleicher Ergebenheit muß auch ich in meinen Nöthen um Hilfe zu Gott bitten.

Jesus, der Wohlwollen und Wohlthun zum Inhalte aller seiner Lehren und Thaten machte, half unverzüglich. Ich will, sprach er, sey rein: und auf der Stelle war der Aussätzige rein. Mit gleicher Bereitwilligkeit muß auch ich Andern in ihren Nöthen beistehen.

Der Geheilte erhielt den Befehl, die empfangene Wohlthat nicht gleich auszubreiten, sondern sich erst von einem Priester gesetzmäßig rein erklären zu lassen. So wollte der göttliche Menschenfreund gerne viel Gutes im Stillen thun, seine öffentlichen guten Werke aber nicht wegen des eitlen Menschenlobes, sondern einzig zur Erbauung Anderer verrichten. Und so muß auch ich meine guten Werke geheim halten: verrichte ich sie aber öffentlich; so muß es in der Absicht geschehen, meine Mitmenschen dadurch zu erbauen.

Jesus wollte durch seine Wunderkur nicht nur einen Bedrängten trösten, und die Umstehenden erbauen; auch seine Feinde, die Priester, sollten daran ein Zeugniß seiner Messiaswürde haben, und ermuntert werden, an ihn zu glauben. So soll auch meine Menschenliebe nicht auf gewisse Personen eingeschränkt, sondern allgemein seyn. Ich muß nach seinem Beispiele nicht nur Freunden, sondern auch

Feinden Gutes thun, und ihre Wohlfahrt nach Kräften befördern.

Von dem großen Glauben des römischen Hauptmanns, der bei seiner heidnischen Religion bessere Begriffe von der Macht und Güte Jesus hatte, als die Israeliten, unter welchen er lebte, nahm Jesus Anlaß zu der Weissagung, daß die Heiden von allen Enden der Erde seine Religion annehmen, und ihre Seligkeit wirken würden; da hingegen die Juden, welche er zuerst beglücken wollte, wegen ihres Unglaubens und ihrer Hartnäckigkeit, ihrem ewigen Untergange würden überlassen seyn. So werden oft jene, die sich um der Religion ihrer Väter, und um ihres Standes willen, allein für berechtigt halten, an der ewigen Seligkeit Theil zu nehmen, denen am Ende nachstehen, die sie als ungläubige, und aller göttlichen Gnade unwürdige Menschen verachteten. Gott liebt nämlich unparteiisch, so wie er unparteiisch richtet. Er sieht nicht auf Stand und Land, nicht einzig auf Christen und Katholiken. Alle Menschen sind seine Kinder; er will sie alle glücklich machen, wenn er nur in ihren unbiegsamen, ungläubigen, boshaften Herzen kein Hinderniß findet.

Daher will ich Niemand verachten, Niemand verdammen, und Niemand, zu welcher Religion er sich auch bekennen mag, von meiner Wohlthätigkeit ausschließen: sonst möchte ich selbst, nach den unerforschlichen Rathschlüssen Gottes, wegen meiner Lieblosigkeit, im Buche des Lebens, ausgestrichen werden.

Lied.

Bereit, dich dem zu offenbaren,
Den Sehnsucht drängt, sich dir zu nahn,
Nimmst du von allen Völkerschaaren

Gebet, o Gott! und Opfer an.
Ohn einen Strahl von deinem Licht
Ist keines Menschen Angesicht.

Und keiner aller, welche leben,
Ist fern, Unendlicher! von dir.
In dir, du Vater Aller! weben
Wir alle, alle athmen wir,
Wir alle sind durch dich, und du
Ruf'st: Sucht mich: allen Herzen zu.

Dem Ruf'st du lauter, jenem leise:
Es ist ein Gott, der dich erschuf.
Nur der ist froh und gut und weise,
Der schweigend horcht auf deinen Ruf;
Und jeder, der dich kindlich ehrt,
Deß Flehen wird von dir erhört.

Kein Erdensohn hat andre Pflichten,
Als seinem Lichte treu zu seyn.
Wie! könntest du den strenge richten,
Dem du dein Licht versagtest? Nein!
Begnadigst du nicht selber den,
Der's wagte, dir zu widerstehn?

Und ich, ich sollte strenge richten?
Ich lieblos seyn, wo du verschonst?
Die Einfalt und die Tugend richten,
Die du vielleicht mit Ehre lohnst?
Den richten, der dich anders ehrt,
Als mich der Väter Glaube lehrt?

Nein, nein! Voll Demuth vor dir stehen,
Das, Menschenvater! will ich hier,
Und kindlich um Erbarmen flehen
Für mich, für alle Welt, zu dir:
Dieß weise, zärtliche Gebot
Gabst du mir, o mein Herr und Gott!

Wer heilig deinen Namen nennet,
Voll Ehrfurcht dich zu ehren meint,
So gut dich ehrt, als er dich kennet,
Sey Bruder mir, mit mir vereint,
O wehe dem, der je verdammt
Die Andacht, die zum Himmel flammt.

Erweck, Herr! Fürsten, bilde Lehrer
Voll weiser Menschenfreundlichkeit.
Entwaffne schonend den Zerstörer,
Der lieblos frommer Liebe dräut.
Gib jedem Menschenangesicht
Der Strahlen mehr von deinem Licht.

Am 4. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 8, 23—27.

Einst bestieg Jesus mit seinen Jüngern ein Schiff, und es erhob sich ein heftiger Sturm, daß das Schiff mit Wellen bedeckt wurde. Er aber schlief. Sogleich traten seine Jünger zu ihm, weckten ihn auf und riefen: Herr! rette uns, wir sind verloren. Er aber sprach zu ihnen: Warum so angstvoll, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere: und gleich ward eine vollkommene Stille. Die Leute aber sagten voll Verwunderung: Wie groß ist dieser, daß ihm Wind und Meer gehorchen!

Belehrung.

Auch gegen das Schiff, in welchem sich Jesus befand, und auf dem seine Jünger das thaten, was er ihnen befohlen hatte, stürmte Wind und Meer. Ich bin also nirgends vor Leiden sicher, auch dann nicht, wenn ich meine Berufsarbeiten am getreuesten verrichte. Gott läßt immer-

aus weisen und gütigen Absichten, Unfälle, Verfolgung, und Versuchung über uns Menschen kommen. Sie sollen uns dienen, unsere Schwachheit zu erkennen, und unser zu hohes Zutrauen auf eigene Kräfte zu mindern, Stärke bei Gott zu suchen, und unser zu kleines Zutrauen auf seine Macht und Güte zu erhöhen. Sie sollen dienen, uns zu reinigen vom Bösen, wodurch wir in solche Unfälle gerathen, und uns standhaft zu machen im Guten, dem wir mitten in den Unfällen anzuhangen lernen. Sie sollen dienen, unsere Vorliebe zu den hinfälligen, sinnlichen Gütern, die uns so leicht entrissen werden, zu mindern, und unsere Schätzung der geistigen Tugend- und Seelengüter, die uns mitten im Sturme bleiben, zu vergrößern. Sie sollen dienen, durch geduldiges Ertragen unsere eigene Seligkeit zu sichern und zu vermehren, und fromme Erbauung zum Besten der Seligkeit Anderer zu stiften.

Jesus schlief im Sturme, der sein Schiff zu zertrümmern drohte. So muß auch ich in allen Zufällen des Lebens eine ruhige Fassung zu behaupten suchen. Heftige Gemüthsunruhe stammt von einem schlechten Vertrauen auf Gottes Güte und Kraft, und führt zur Verwirrung und zum schlechten Gebrauche eigener Kräfte. Zudem ist sie ganz unnütz: denn sie hilft dem äussern Unglücke doch nicht ab, sondern vermehrt es noch mit innerer Unseligkeit des beklemmten Herzens. Zwar ist es mir keine Schande, wenn ich aus Erkenntniß meiner Schwachheit die Gefahren fürchte, bevor sie kommen, um mich darauf vorzubereiten: sind sie aber einmal da; so muß ich ruhig seyn, und mich fassen, um sie mit ganzer Kraft abzuwenden, oder zu mildern.

Jesus erwachte, verwieß den Jüngern ihr Mißtrauen, und gebot den Winden Ruhe. Die nämliche Güte und Macht hat er auch für mich. Darum will ich in meinen

Bedrängnissen mit wahrem Zutrauen zu ihm flehen: dann wird er auch mir Hilfe angedeihen lassen, es sey denn, ein längeres Leiden diene zur Beförderung meiner und fremder Wohlfahrt.

Lied.

Gott, immer groß an weiser Huld,
Du Geber meiner Freuden!
Behüte mich vor Ungeduld
Bei dieses Lebens Leiden:
Auch sie verhängst du über mich;
Sie werden mir, trau ich auf dich,
Zum Besten dienen müssen
Nach deinen weisen Schlüssen.

Ich raube mir durch Ungeduld
Selbst viele meiner Freuden;
Verkenne deine Vaterhuld,
Vermehre meine Leiden.
Vergeß oft des Berufes Pflicht
Beim Mangel wahrer Zuversicht,
Und quäl mich jeden Morgen
Mit immer neuen Sorgen.

Mein banges unruhvolles Herz,
Unfähig sich zu fassen,
Wird sich dem Gram, dem kleinsten Schmerz
Ganz trostlos überlassen;
Bekämpfet seinen Kummer nie;
Will, aber ohne Fleiß und Müh,
Ihn wenigstens vermindern,
Und kann ihn niemals hindern.

Du, Vater! weißt, was mir gebricht,
Du kennest meine Leiden.
Wie leicht verwandeln sie sich nicht,
Wenn du es willst, in Freuden!
Die Last, die du mir aufgelegt,

Kann, wenn mein Herz sie willig trägt,
Mich doch nicht niederdrücken;
Du wirst mich bald beglücken.
Gott! deine Hilfe ist nicht fern,
Wenn man sich ganz dir weihet.
Du rettest, tröstest, segnest gern
Den, der sich ihrer freuet.
O laß mein dir ergebnes Herz
Auf dich, auch in dem größten Schmerz,
Auf deine Hilfe sehen:
So kann ich stäts bestehen.

Am 5. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 2, 42—52.

Einst erzählte Jesus dem Volke dieses Gleichniß: Dem Himmelreich geht es, wie einem Manne, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet hatte. Da alles schlief, kam sein Feind, und säete Unkraut unter den Waizen, und ging davon. Da die Frucht aufschoß, und sich zeigte, kam auch das Unkraut zum Vorscheine. Nun gingen die Knechte zu ihrem Herrn, und fragten ihn, ob er nicht guten Saamen auf seinen Acker hätte säen lassen; woher den jetzt das Unkraut käme? Seine Antwort war: Dieß hat der Feind gethan. Die Knechte fragten weiter, ob sie es nicht ausreissen sollten? Nein, sagte er, damit ihr nicht mit dem Unkraut auch den Waizen ausreisset. Lasset beides bis zur Erndte mit einander wachsen. Zur Erndtezeit werde ich den Schnittern befehlen, daß sie zuerst das Unkraut aussondern, und zum Verbrennen in Bündel binden, den Waizen aber in meiner Scheuer sammeln.

Belehrung.

Im Anfange des Kapitels, aus welchem dieses Evangelium genommen ist, hatte Jesus von den Hindernissen gesprochen, welche uns auf dem Wege des Heils von Seiten unseres Herzens aufstossen: hier deutet er auf die Hinderniſſe, welche uns auf eben diesem Wege von aussen aufstossen. Er vergleicht den künftigen Zustand seiner Kirche und seiner Gläubigen auf Erden mit einem Acker, den der Herr desselben mit dem besten Saamen besäet hatte, so daß alle Hoffnung da war, er würde auch die besten Früchte davon einerndten. Ein feindseliger Mensch aber suchte dieses aufkeimende Glück zu zerstören. Bei Nachtzeit, da die Leute schliefen, da schlich er sich auf den Acker hin, säete Unkraut zwischen den Waizen, und machte sich davon, als ob er nichts Böses gethan hätte. Es war sehr natürlich, daß, indem der gute Saame hervorkeimte, auch das Unkraut zugleich hervorwuchs, welches bekanntermassen am tiefesten wurzelt, und, ohne daß es gepflegt werden darf, sich am stärksten ausbreitet. Die Knechte des Hausvaters, welche dieß nicht ohne Befremden wahrnahmen, fragten voll Verwunderung: woher es doch käme, daß auf diesem so gut angebrachten Acker beinahe so viel Unkraut, als gute Früchte hervorkeimten? Es ist das Werk eines neidischen Widersachers, sagte der Hausvater, und nicht meine Schuld, doch sollet ihr es nicht ausreissen; ihr würdet sonst die guten Früchte mit ausreissen. Erst meine Schnitter sollen es sammeln, und ins Feuer werfen.

Nach diesem Vortrage baten ihn seine Jünger ganz besonders, er möchte ihnen doch den geheimen Sinn dieses Gleichnisses besser erklären. Der Erlöser thats, und ließ nichts unerläutert von dem, was er in der Bilderſprache vorgetragen hatte.

Der Messias, sagte er, ist es, der den Saamen seiner heilsamen Lehren ausäet; und der Acker sind die Herzen der Menschen, die von Natur verdorben, nur Dornen und Disteln tragen, und zum Guten nie tüchtig werden würden, wenn nicht der Saame besserer Gesinnungen in ihrer Seele ausgestreut würde. Der Feind ist der Teufel, und mit ihm alle böse Menschen, seine Werkzeuge, welche die Wirkungen des Wortes an ihrem Nächsten durch Aergernisse, oder Verführung zu hindern suchen; und ihre bösen Beispiele und falsche Lehren sind das Unkraut, welches sie in diesen gut gebauten Acker aussäen, wordurch sie großen Schaden anrichten. Doch wird der Herr dieses Ackers Anstand nehmen, das Unkraut, d. i. diese Verderbnisse und ihre Urheber wegzuschaffen: er wird Gute und Böse bis an das Ende der Welt (welches die Erndtezeit ist) unter einander leben lassen, und den Letztern (dem Unkraut) um der Erstern (des Waizens) willen verschonen, weil wegen der genauen Verbindung, in der sie mit einander stehen, die Guten mit darunter leiden müßten, wenn die Bösen jetzt durch gewaltsame Gerichte hingerissen würden. Aber an dem großen Gerichtstage wird er die Engel, seine Boten ausschicken; und alle Verführer und Uebertreter seiner Gesetze von dem Haufen der Rechtschaffenen absondern, d. i. alle Verbindungen, wodurch sie in der Welt miteinander verknüpft waren, aufheben, wo sodann diese kein besseres Schicksal haben werden, als das Unkraut, das mit dem Gesträuche ins Feuer geworfen wird. Verzweiflung und Neid wird ihr Theil seyn; die Rechtschaffenen aber werden in dem Reiche ihres Vaters wie die Sonne leuchten.

Jesus will also Gute und Böse, Rechtgläubige und Irrgeführte in der Welt beisammen leben lassen. Er will die Irrlehrer und die Bösen nicht mit Gewalt ausrotten, son-

dern unter den Frommen dulden, bis er sie durch den Tod von einander trennt, die Tugendhaften zu sich in den Himmel aufnimmt, und die Gottlosen, welche andere durch ihre Lehre, oder durch ihr Beispiel verführten, und gegen innere Ueberzeugung handelten, in die Hölle verstößt.

Es hat also auch Niemand das Recht, Leute, die sich zu einer andern Religion bekennen, zu verfolgen, sie der Rechte der Menschheit zu berauben, oder sie mit Feuer und Schwert zu vertilgen. Darum will ich solchen Leuten, so lange sie sich keiner bürgerlichen Verbrechen schuldig machen, ihr Ruhe und Freiheit gönnen, sie in allem als Brüder und Freunde betrachten, und die Entscheidung ihres Schicksals Gott überlassen, der jeden Menschen nach seinem Gewissen richten wird. So werde ich den Befehl des himmlischeu Hausvaters erfüllen: Lasset beides, Waizen und Unkraut, bis zur Erndte mit einander wachsen.

Lied.

Vermischt ist hier noch Jesus Reich
Mit Bösen und mit Frommen;
Hier wird sein heilig Wort nicht gleich
Von allen aufgenommen;
Hier ist noch Kampf und Müh, hier steht
Noch mancher Frevler auf, und schmäht
Den Retter seiner Seele.

Doch Jesus sieht und kennet schon
In allem Volk die Seinen.
Und einst wird er auf seinem Thron
Vor aller Welt erscheinen.
Er kommt, der Herr, und hält Gericht,
Bringt, was verborgen war, an's Licht,
Und scheidet seine Heerde.

Dann siegt die Wahrheit und das Recht;
Dann wird kein Feind mehr wüthen;

Dann zieht des Herrn erwählt Geschlecht
Mit ihm zum ew'gen Frieden.
Triumph, Lob, Ehre, Preiß und Macht
Wird dann Gott, unserm Herrn gebracht;
Dann sieget seine Kirche.

Laß, Jesus! alle, die dich schmähn,
Die frevelnd sich empören,
Hier deiner Gnade Wunder sehn,
Daß sie sich noch bekehren.
Lehr sie mit mir gen Himmel schaun,
Und unerschüttert im Vertraun,
Auf deine Zukunft warten.

Mich aber, Jesus! wollest du
Fest in der Wahrheit gründen,
Daß, die dich redlich suchen, Ruh
Für ihre Seelen finden,
Und daß du sie einst im Gericht
Wirst richten bloß nach jenem Licht,
Das ihnen schien im Leben.

Der Frevler mag die Wahrheit schmähn;
Ich will ihn drum nicht hassen.
Der Unchrist mag ihr widerstehn:
Dir sey er überlassen!
Dir widersteht, dich schmähet er:
Erbarm dich seiner, Gütigster!
Daß er der Wahrheit folge.

Weit wollst du deine Herrschaft noch
In deiner Welt verbreiten,
Und unter dein so sanftes Joch
Die Völker alle leiten.
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Bring alle Welt dir Preiß und Dank,
Und glaub an deinen Namen!

Am 6. Sonntage nach des Herrn Erscheinung.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 13, 31—35.

In der Zeit stellte Jesus das Himmelreich unter dem Bilde eines Senfkornes vor, das Jemand auf seinen Acker gesäet hatte. Dieses, sprach er, ist eins der kleinsten Samenkörner; wenn es aber aufwächst; so wird es eins der größten Kräuter, und wächst zur Größe eines Baumes, so daß sich die Vögel darauf niederlassen, und auf seinen Aesten nisten. Eben so verglich er das Himmelreich mit dem Sauerteige, den eine Frau unter drei Schüssel Mehl mengt, bis alles davon durchsäuert worden war. Dieß alles trug Jesus dem Volke in Gleichnissen vor, und ohne Gleichnisse gab er ihm keinen Unterricht. Damit traf folgender Ausspruch des Propheten ein: Ich will Gleichnisse vortragen, und was seit dem Ursprunge der Welt verborgen war, das will ich kund machen.

Belehrung.

In diesem Evangelium trägt Jesus zwei Gleichnisse vor. Erstens vergleicht er das Himmelreich, d. i. seine Kirche, mit einem kleinen Senfkorne, welches zu einer der größten Stauden aufwächst. So hatte seine Kirche anfangs wenige Mitglieder; aber in kurzer Zeit ward sie, gegen alle Erwartung, eine der zahlreichesten Versammlungen gebesserter Menschen.

Auf diese Art muß alles, was durch Wachsthum zur bestimmten Größe und Reife kommen soll, vom Kleinen anfangen. Aus kleinen Fehlern entspringen allmählich große Laster, und aus kleinen Tugenden allmählich große Heiligkeit. Wenn ich mich daher zur christlichen Vollkom-

menheiten erschwingen will; so darf ich mir nicht schmeicheln, daß ich die höchste Stufe auf einmal erreichen werde. Ich muß vom Kleinern und Leichtern anfangen, und zum Größern und Schwerern fortschreiten. Jede gute Lehre, jedes gute Beispiel, jede gute Eingebung und Rührung des Herzens, alles muß ich bemerken und sorgfältig nützen, was mich ermuntern, und in dem Vorsatze, tugendhaft zu werden, stärken kann. Das nämliche muß ich beobachten, wenn ich mich vor dem Unglücke, lasterhaft zu werden, hüten will. Der erste Saame des Lasters ist gewöhnlich klein, wie der Saame der Senfstaude: es ist ein, dem Ansehen nach, unbeträchtlicher Eindruck von aussen, und ein stiller Gedanke von innen. Will ich nun das Laster in seinem Saamen ersticken; so muß ich meine Sinne von solchen Gegenständen abwenden, welche Eindrücke von übeln Folgen auf mich machen, und die Aufmerksamkeit meiner Seele vor den bösen Gedanken zurück ziehen, welche von solchen Eindrücken erzeugt werden. Dieß läßt sich am leichtesten bewirken, wenn ich meine Aufmerksamkeit ohne Verzug auf solche Gegenstände richte, die mir angenehm sind, ohne sündhaft zu seyn, oder wenn ich gleich ein Geschäft vornehme, welches eine große Anstrengung meiner Seelenkräfte fordert.

Zweitens vergleicht hier Jesus seine Religion einem Sauerteige, der unter viel Mehl gemischt, es ganz durchsäuert. So sollte seine Lehre, in der ganzen Welt verbreitet, Juden und Heiden umstimmen, und auf bessere Gesinnungen bringen. Sie that es im vollen Maaße. Der Heide lernte durch sie den einzigen wahren Gott kennen, und durch Tugend verehren; er, der zuvor den thörichten Götzen diente, durch Handlungen diente, welche, die Menschheit eutehren. Der Jude, dessen entstellte Religion ein

Gewеb aus göttlichen und menschlichen Vorschriften war, aus Satzungen, welche dem äussern Menschen knechtisch beschäftigten, und sein Herz ungebessert ließen; der abergläubische, mit Ceremonialgesetzen überladene Jude fand hier eine leichte, beseligende Religion, deren Hauptgottesdienst im Vertrauen auf Gott, als gütigen Vater, und in Liebe aller Menschen, als seiner Kinder besteht.

Soll die Religion Jesus, die eine so glückliche Aenderung in der Welt hervorbrachte, auch auf mich einen besonders wohlthätigen Einfluß haben; so muß ich in allen Handlungen und Leiden auf ihre Grundgesetze, auf Liebe Gottes und des Nächsten, und auf die verheissenen Belohnungen im Himmel zurück sehen: dann werde ich allzeit Kraft, Leichtigkeit, Freude und Trost in mir verspüren.

Lied.

Dich ruf ich an, Gott! laß mich stäts auf Erden
Im Guten wachsen, stäts dir treuer werden,
Verleihe mir zu diesem besten Werke
Selbst Licht und Stärke.

Dein Wort, ich mag es lesen, oder hören,
Erhebe täglich mehr durch seine Lehren
Den trägen Geist, daß ich auf deinem Wege
Nie wanken möge.

Gib, daß ich's ernstlich, gern und oft betrachte,
Und treu auf deiner Wahrheit Eindruck achte;
Und den auch oft erneure, vor Gefahren
Mich zu bewahren.

Gib, daß ich's ins Gedächtniß tief g'nug fasse,
Daß ich mich von ihm täglich leiten lasse;
Und Haß und Abscheu gegen jede Sünde
Stäts mehr empfinde.

Gib, daß ich, was mich rührt, was es verdammet,
Was meiner Tugend Eifer mehr entflammet,
Was tröstet und erquicket, oft bedenke,
Wenn ich mich kränke.

Daß ich, gestärkt durch jede gute Rührung,
Und täglich weiser unter deiner Führung,
Stäts näher, und bewahrt vor jedem Falle
Zum Ziele walle.

Laß oft mich denken: Gott ist auf der Erde
Mir immer nahe: daß ich munter werde,
Durch deine Gegenwart zu edeln Werken
Mein Herz zu stärken.

Auch sey mir Jesus Vorbild gegenwärtig,
Daß ich zu allen guten Thaten fertig,
Und willig sey, zu ehren deinen Namen,
Ihm nachzuahmen.

Was ich von deinen Werken sehe, höre,
Das diene mir zur Besserung, das belehre,
Das treibe mich, was recht ist, nur zu wählen,
Um nie zu fehlen.

Es stärke mich zu allen meinen Pflichten
Stäts der Gedanke: Gott wird einst dich richten:
Und einst empfängt der Treue seine Krone
Von Gottes Throne.

So werd ich, Vater! täglich mehr auf Erden
Im Guten wachsen, immer treuer werden.
Empfangen so zu meinem besten Werke
Mehr Licht, mehr Stärke.

Am Sonntage Septuagesima.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 20, 1—16.

In der Zeit trug Jesus seinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: Im Himmelreiche geht es eben so, wie einmal bei einem Hausvater, der ganz früh ausging, um Arbeiter in seinem Weingarten zu miethen. Er verstand sich mit ihnen um einen Denar für den Tag, und schickte sie sogleich in seinen Weingarten. Um neun Uhr ging er wieder aus, und fand Andere auf dem Markte ohne Arbeit. Zu diesen sprach er: Gehet auch ihr in meinen Weingarten; ich will euch geben, was recht ist. Sie gingen hin. Um zwölf und drei Uhr ging er abermals aus, und that desgleichen. Endlich ging er abends um fünf Uhr aus, und traf noch einige ohne Arbeit an, und sagte zu ihnen: Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie antworteten: Es hat uns Niemand gedungen. Gehet auch ihr, sprach er, in meinen Weingarten; ihr sollt, was billig seyn wird, empfangen. Gegen Abend gab der Herr des Weingartens seinem Schaffner Befehl, die Arbeiter zusammen zu rufen, und ihnen vom Ersten bis zum Letzten ihren Lohn zu geben. Da kamen die um fünf Uhr Gemietheten, und erhielten alle einen Denar. Dieß bewog diejenigen, welche am früheften gedungen worden, zu glauben, sie würden mehr bekommen; allein sie empfingen nicht mehr, als einen Denar. Deßwegen murrten sie über den Hausvater, und sagten: Diese Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns, die wir des Tages Last und Hitze ausgestanden haben, gleich gehalten. Allein er gab einem von ihnen zur Antwort: Freund! ich thue dir nicht Unrecht; bist du nicht mit mir eins geworden um einen Denar? Nimm

also, was dein ist, und geh! Ich will auch diesem Letzten so viel geben, als dir. Oder steht es mir nicht frei, das Meinige nach Gutdünken auszutheilen? Es ist wohl eher Neid bei dir, daß ich so gütig bin. Sehet! so werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn: denn Viele sind berufen; aber Wenige sind auserwählt.

Belehrung.

Unmittelbar vor diesem Gleichnisse hatte Jesus seinen Anhängern große Belohnungen versprochen. Hier will er seine Jünger überzeugen, daß es bei jenen Belohnungen gar nicht darauf ankomme, ob einer früher oder später unter die Anzahl seiner Schüler aufgenommen worden sey. In dieser Absicht sprach er zu ihnen also:

Es verhält sich mit dem Gnadenreiche des Messias in Ansehung derer, welche zur Errichtung und Aufnahme desselben beigetragen haben, wie mit einem Hausvater, der des Morgens frühe ausging, um Leute zur Arbeit in seinem Weingarten zu miethen. Mit diesen traf er eine Abrede; versprach Jedem für den Tag drei Groschen, und hieß sie an die Arbeit gehen. Ungefähr um neun Uhr ging er wieder aus und sah Andere auf dem Markte müßig stehen. Auch diese forderte er auf, in seinen Weingarten zu gehen. Wenn ihr schon kein Tagwerk mehr verrichten könnet, sagte er, so will ich euch doch geben, was Recht ist. Das Nämliche that er um die Mittagsstunde, und um drei Uhr, und endlich spät Abends um fünf Uhr, wo er noch einige müßig stehen sah. Er fragte sie, warum sie nicht arbeiteten? Sie entschuldigten sich damit, es habe sie Niemand zu einem ganzen oder halben Tagwerke gedungen. Er aber hieß sie, ob es gleich so spät war, doch noch an die Arbeit gehen, unter der Versicherung, er wolle ihm geben, was sich gebühre.

Am Ende des Tages rief der Herr des Weingartens seinen Schaffner, und befahl ihm, die Arbeiter vor sich kommen zu lassen, Jedem seinen Lohn auszuzahlen, und ohne Unterschied denen, die spät gekommen waren, so viel zu geben, wie denen, die den ganzen Tag gearbeitet hatten. Es geschah. Die, welche erst um fünf Uhr angefangen hatten zu arbeiten, wurden zuerst gerufen, und ein jeder empfing einen ganzen Taglohn. Die übrigen, welche früher gedungen worden, erwarteten, weil diese Letztern so viel bekamen, noch wohl ein Mehreres zu empfangen, aber von diesen empfing ein Jeder das Versprochene. Nun wurden sie über den Hausvater unwillig, und beklagten sich, daß er diesen, die so spät angefangen, so viel Lohn gegeben habe als ihnen, die den ganzen Tag bei der größten Hitze gearbeitet hätten. Allein er gab dem, der diese Klage im Namen der übrigen vorbrachte, zur Antwort: Du kannst dich nicht über Unrecht beklagen, Freund! Du hast so viel Lohn empfangen, als ich dir versprochen habe; mehr bin ich dir nicht schuldig. Sollte mirs aber deswegen nicht frei stehen, einem andern so viel zu geben, als mir gefällt? Wie kannst du es mit neidischen Augen ansehen, wenn ich mich gegen andere so gutthätig beweise?

Ihr sehet also, fuhr Jesus hierauf fort, daß bei Gott die Länge des Dienstes an sich kein Recht auf einen größern Lohn gebe, und könnt aus diesem Gleichnisse abnehmen, daß die Letzten künftig so glücklich, als die Ersten, diese aber nicht glücklicher seyn werden, als die Letzten; denn obgleich Viele mein Evangelium annehmen, und bei sich, und andern befördern; so gibt es deren doch nur Wenige, welche sich durch Demuth, Treue und Eifer so auszeichnen, daß sie deßwegen eine vorzüglichere Belohnung zu erwarten haben.

Will ich nun zu diesen Wenigen gehören, so muß ich mit verdoppeltem Eifer ersetzen, was ich im Dienste Gottes bis daher versäumet habe. Dieß kann ich um so leichter, da Gott eben so, wie der Hausvater in der Parabel, nie müde wird, mich zur unverbrüchlichen Treue in seinem Dienste aufzufordern, zu ermuntern und zu stärken. Ich will also seinem Rufe folgen, und auf dem Wege seiner Gebote unsträflich bis an mein Ende fortwandeln.

Lied.

Erbarm dich, Herr! mein schwaches Herz,
Geneigt zu Eitelkeiten,
Läßt bald durch Freude, bald durch Schmerz
Sich auf den Irrweg leiten.
Gleichwie ein Rohr vom Wind regiert,
So irrt, von Leidenschaft verführt,
Auch oftmals meine Seele.
Wenn komm ich zu der wahren Ruh,
Daß ich recht feste Tritte thu
Und nur das Gute wähle?

Laß doch mein Herz nicht fernerhin
In seiner Neigung wanken.
Erhebe den verirrten Sinn
Zu himmlischen Gedanken.
Wenn von dem Dienst der Eitelkeit
Mich deines Geistes Kraft befreit:
So wird es mir gelingen.
Ich halte deinem Geiste still:
Ich will mich ändern, Herr! ich will
Gib selber das Vollbringen.

Umsonst such ich der Tugend Bahn,
Wenn du mich nicht begleitest,
Und mich von Eitelkeit und Wahn
Zu deiner Wahrheit leitest,
Du hassest jeden falschen Schein,

Mit Ernst willst du verehret seyn:
Herr! hilf um Jesus willen.
Erhebe den gebeugten Muth;
Hilf mir der Leidenschaften Wuth
Durch deine Gnade stillen.

Mein Gott, mein Gott! gedenke nicht
Der Sünden meiner Jugend.
Wie hart schien mir oft meine Pflicht!
Wie rauh die Bahn der Tugend!
Und doch trägst du mich mit Geduld.
Laß, Vater! laß mich diese Huld
Nicht undankbar verachten.
Dir folgen ist mein wahres Heil:
O laß mich's als mein bestes Theil
Auch immerfort betrachten.

Ich bin ein Mensch, du kennest mich:
Wie schwach sind meine Kräfte!
Doch meine Seele hofft auf dich.
Du wirst zu dem Geschäfte
Der Heiligung mir Kraft verleihn,
Und mich mit deiner Hilf erfreun,
Vor dir gerecht zu leben.
Dafür will, als dein Eigenthum,
Ich, Vater! deines Namens Ruhm
In Ewigkeit erheben.

Am Sonntage Sexagesima.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 8, 4—15.

Da sich einst eine große Menge Menschen, die aus mehreren Städten zu Jesus gekommen waren, versammelte; bediente er sich des folgenden Gleichnisses: Es ging ein Säemann aus, seinen Saamen auszustreuen. Indem er säete, fiel einiges auf den Weg, wurde theils zertreten,

theils von den Vögeln des Himmels aufgefressen. Einiges fiel auf einen steinigten Boden, ging zwar auf, verwelkte aber wieder, darum, weil es nicht Feuchtigkeit genug hatte. Einiges fiel unter die Dornen, die mit aufwuchsen und es erstickten. Das übrige fiel auf gutes Land, ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Als er das gesagt hatte, rief er aus: Wer Verstand hat, der denke nach! Hierauf fragten ihn seine Jünger: Was der Sinn dieses Gleichnisses wäre? Er antwortete ihnen: Nur euch wird die Einsicht in die Geheimnisse des Reiches Gottes verliehen; die übrigen werden in Gleichnissen unterrichtet, daß sie sehen, und nicht sehen, hören, und nicht verstehen. Der Sinn dieses Gleichnisses aber ist folgender: Der Saame ist das Wort Gottes. Was davon auf den Weg gefallen ist, zeigt diejenigen an, die hören; darauf kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, damit sie nicht glauben, und selig werden. Was auf steinigten Boden fiel, bedeutet diejenigen, die, wenn sie hören, das Wort mit Freuden annehmen. Allein, weil es keine Wurzel hat; so glauben sie nur eine Zeitlang: kommen Zeiten der Versuchung; so fallen sie ab. Der unter die Dornen gefallene Saame bedeutet diejenigen, die das Wort hören, aber durch Sorgen, durch Reichthum und Wohllüste ersticken, und keine Frucht bringen. Der auf gutes Land gefallene Saame bedeutet diejenigen, die mit gutem und frommen Herzen das Wort hören, und annehmen, und unausgesetzt Frucht bringen.

Belehrung.

Da das jüdische Volk bei so vielen Wundern Jesus, und bei seinem so faßlichen Unterrichte lange gefühllos und ungläubig blieb, und also sehend nichts sah, und hörend nichts verstand; so wollte ihm Jesus die geheimeren Lehren

seiner Religion nicht mehr in ihrer nackten Gestalt, sondern in Gleichnisse eingehüllt vortragen, damit die Lehrbegierigen durch Nachforschen die Wahrheit fänden, die Ungelehrigen aber das Nichtverstandene auch nicht mißbrauchen könnten. Demzufolge stellte er sich hier unter dem Bilde eines Säemanns, seinen Unterricht unter dem Bilde des Saamens, und die Herzen seiner Zuhörer unter dem Bilde des Erdreiches vor, in welches der Saame gesäet wird; und gab seinen fragenden Jüngern folgende Erklärung darüber:

Wie die Fruchtbarkeit eines Ackers von seiner Güte und Beschaffenheit abhängt: so beruhet auch die Wirkung der göttlichen Lehren, die ich predige, auf der Beschaffenheit des Herzens desjenigen, der sie anhört. Der Saame ist ein Bild der Religion, die ich verkündige. Unter dem Ackerfelde an der Heerstrasse wird eine Gattung Menschen verstanden, welche die Vorträge der Religion nur leichtsinnig anhören. Jeder Verführer zum Unglauben raubt die nicht tief genug gefaßten Grundsätze wieder, und entreißt sie ihnen mit Gewalt, so daß sie dieselben nicht zu ihrer Rettung benützen können. Eine andere Gattung Menschen, die unter dem steinigten Boden des Ackerfeldes verstanden werden, haben eine sonderbare Gemüthsbeschaffenheit: Das Neue rührt sie, der Vortrag gefällt ihnen, sie spüren angenehme Gemüthsbewegungen bei demselben u. s. w. Aber man darf nicht lange auf ihre Gottseligkeit Rechnung machen; die Lehren der Religion gehen nicht tief ins Herz. Sobald sich Trübsal und Verfolgung erheben; wenn sie Proben ihrer Tugend und Rechtschaffenheit ablegen sollen: so treten sie zurück; und alle Eindrücke der Religion sind verloren. Der dornartige Boden des Ackerfeldes stellt eine andere Art Menschen vor, die sich so sehr in ihre weltlichen Ge-

schäfte und Angelegenheiten verwickeln, ihr Herz so sehr an zeitliche Güter hängen, und in irdische Lüste und Ergötzungen vertiefen, daß ihnen keine Zeit zur Ausübung ihrer Religion übrig bleibt, wodurch alle gefaßten guten Gedanken und Entschlüsse unter den vielfältigen irdischen Sorgen erstickt werden. Der gutartige Acker aber, der hundertfältige Erndte liefert, ist das Bild der ächten Bekenner meiner Lehre, die sie mit einem wahrheitsliebenden, guten und von Vorurtheilen freiem Herzen annehmen, und derselben bei allen Anfällen und Versuchungen standhaft treu bleiben. So erklärte Jesus seinen Jüngern dieses Gleichniß.

Und nun will ich mich nach seiner Erklärung auch prüfen, was ich für ein Erdreich bin, wie ich den christlichen Religions-Unterricht aufgenommen habe, und was für Früchte er in mir getragen hat. — Was finde ich bei dieser Untersuchung? Bisher begnügte ich mich damit, die Vorschriften des Christenthums bloß auswendig zu wissen, ohne sie gründlich zu verstehen, und ohne einzusehen, wie und in welchen Umständen ich sie befolgen muß; sie sind also meiner Seele, was der Saame dem Landweg ist, auf dem er zertreten, oder von den Vögeln aufgefressen wird. Bisher bestand meine Frömmigkeit nur in vorübergehenden guten Gedanken und Vorsätzen, in flüchtigen Empfindungen der Andacht, in süßen Regungen des Herzens, die auf mein Thun und Lassen keinen Einfluß hatten: mein Herz gleichet also einem steinigten Boden, auf welchem der Saame des göttlichen Wortes bald verdorret. Bisher machte ich die Sorge für das Zeitliche zu meinem Hauptgeschäfte, und die Vervollkommnung der Seele zur Nebensache, und überließ mich den sinnlichen Vergnügungen so ganz, daß ich meine Pflichten dabei versäumte, mein Seelenheil vernachlässigte, und ein Sklave der Sünde ward: ich bin also

wie ein Feld, dessen gute Saat von Dornen erstícket wird. Wann, ach wann werde ich ein gutes Erdreich werden, und Früchte bringen? Wann wird mein Herz gelehrig genug seyn, die christliche Sittenlehre mit Verstand aufzunehmen, und mit Ueberlegung zu bewahren? Wann thätig genug, die guten Grundsätze der christlichen Religion gewissenhaft auszuüben? Wann standhaft genug, sich durch keine Schwierigkeit von Ausübung der christlichen Tugenden zurück schrecken zu lassen?

Lied.

Ach! wann werd ich von der Sünde,
Gott, mein Vater! völlig frei,
Daß ich ganz sie überwinde,
Ganz dir wohlgefällig sey?
Noch nicht, ich gesteh's mit Thränen,
Kann ich mich von ihr entwöhnen;
Noch, zu oft noch regt sie sich.
Und versucht zum Bösen mich.

In der Andacht sel'gen Stunden,
Wo mein Geist die Wahrheit hört,
Hab ich gnug das Glück empfunden,
Das die Frömmigkeit gewährt,
Habe nichts so sehr hienieden
Mir gewünscht, als innern Frieden,
Als ein Herz dir ganz geweiht,
Als der Tugend Seligkeit.

Voll von heiligen Entschlüssen
Schwur ich dann, dir treu zu seyn,
Und mit wachendem Gewissen
Meiner Unschuld mich zu freun.
Willig wollt ich da mein Leben
Dir, mein Gott! zum Dienst ergeben,
Aller Sünde widerstehn,
Standhaft deine Wege gehn.

Aber ach! zu schnell empöret
Sich der Leidenschaften Macht,
Die verdunkelt, schwächt, zerstöret,
Was ich sonst so gut bedacht.
Plötzliche Versuchungszeiten,
Beispiel, Reiz der Eitelkeiten,
Ach! zu leicht verführen sie
Mich zur Sünde, die ich flieh.

O ich Armer, dem zur Treue
Feste Seelenstärke fehlt,
Den so oft die tiefste Reue,
Und so oft doch fruchtlos, quält!
Ach! wer wird mich ganz vom Bösen,
Von des Todes Leib erlösen?
Ich Elender! wer befreit
Ganz mich von der Sündlichkeit?

Du verzeihst, Gott! die Verbrechen
Meiner menschlichen Natur.
Nicht die Schwachheit wirst du rächen:
Bösen Vorsatz strafst du nur.
Hätt ich nicht den Trost: ich würde
Unter meiner Fehler Bürde
Ganz erliegen, und mich dein,
Höchstes Gut! nie können freun.

Stellet mir denn hie auf Erden
Lebenslang die Sünde nach;
Kann ich nicht vollkommen werden,
Bin und bleib ich immer schwach:
O so segne mein Bestreben,
So gerecht ich kann, zu leben,
Daß ich doch von Heuchelei
Und von Bosheit ferne sey.

Wenn ich falle, laß mich's merken,
Laß mich streben, aufzustehn.
Eile, mich, dein Kind zu stärken,

Lehre selbst mich fester gehn.
Warne mich, sey mein Begleiter,
Täglich führe, Gott! mich weiter,
Bis ich in der Ewigkeit
Dringe zur Vollkommenheit.

Am Sonntage Quinquagesima.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 18, 31—43.

In der Zeit nahm Jesus die Zwölf besonders, und sprach zu ihnen: Wir gehen nun hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was die Propheten von des Menschen Sohn geschrieben haben: denn er wird den Heiden überliefert, verspottet, geschmähet, verspieen werden. Sie werden ihn geißeln und tödten; aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Allein die Jünger verstanden von dem allen nichts; die Rede war ihnen ein Geheimniß, und sie wußten nicht, was er gesagt hatte. Als er sich hierauf Jericho näherte, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er die Menge Volks vorbeigehen hörte; forschte er, was das zu bedeuten habe? Als man ihm berichtete, Jesus von Nazareth gehe eben vorbei, so rief er laut: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die Vorangehenden wollten ihn zum Stillschweigen nöthigen; allein er schrie noch heftiger: Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus blieb stehen, und hieß ihn zu sich führen. Da er herbeikam, fragte er ihn: Was willst du, daß ich dir thun soll? Herr, sprach er, daß ich sehen möge! Jesus sagte zu ihm: Sey sehend! Dein Zutrauen hat dir geholfen. Und in dem Augenblicke sah er; und alles Volk, welches das mit ansah, brach in ein lautes Lob Gottes aus.

Belehrung.

Im ersten Theile dieses Evangeliums erzählt der Evangelist, daß Jesus seinen Jüngern sein Leiden und Sterben vorhergesagt; im zweiten, daß er einen Blinden sehend gemacht habe. Beides ist lehrreich für mich, ich will also beides zu meiner Belehrung benützen.

Jesus hat seinen Jüngern sein bevorstehendes Leiden öfters vorhergesagt, um sie darauf vorzubereiten, daß sie bey seinem schmählichen Tode nicht zum Zweifel an seiner hohen Messiaswürde, oder gar zum Abfalle verleitet würden. Hier that ers zum drittenmale mit folgenden Worten: Sehet, wir sind jetzt im Begriffe, nach Jerusalem zu gehen: aber nicht so, wie sonst, zu freudigen Festen, wie ihr vielleicht meinet. Ein trauriges Fest wird euch dießmal das Osterfest seyn. An mir wird dießmal alles eintreffen, was die Propheten längst vorhergesagt hatten. Ich werde da auf eine verrätherische Art den Römern überliefert, von meinen Feinden schimpflich und grausam behandelt werden; man wird mich verspotten, geißeln, ins Gesicht speien, und dann das Urtheil des Todes an mir vollziehen, und mich ans Kreuz schlagen. Sterben werde ich; aber am dritten Tage wieder auferstehen von den Todten.

So deutlich dieß alles gesagt war; so konntens doch die Jünger nicht mit den Begriffen zusammen reimen, die sie noch immer von einem irdischen Reiche Jesus, und von den vorzüglichen Ehrenstellen und Vortheilen hatten, deren sie in demselben theilhaftig zu werden hofften. Sie verstanden diese Rede Jesus nicht, weil sie lauf lauter gute Tage gerechnet hatten.

Das Nämliche begegnet auch mir. So gerne ich auch wissen möchte, welches mein Loos in der Zukunft seyn

werde; und so sehr ich auch überzeugt bin, daß Gott alle meine künftigen Schicksale weiß, und sie alle durch seine machtvolle Güte und Weisheit zu meinem Besten ordnet; so kann ich mich doch nicht darein finden, wenn man mir sagt, daß ich noch Manches werde zu leiden haben. Diesen Fehler zu verbessern, will ich mich von nun an alles ängstlichen und unnützen Kummers für die Zukunft entschlagen, und mich an diese Regel halten: Alles, was ich in Rücksicht auf mein künftiges Loos Nützliches thun kann, besteht nicht darin, daß ich Gottes Anordnungen zum Voraus wisse; sondern darin, daß ich jedes gegenwärtige Geschäft mit Eifer aufs beste vollbringe, mit Ergebenheit und unbeschränktem Zutrauen mich in alle künftigen Anordnungen Gottes füge, und den ernstlichen Willen habe, alles, was mir begegnen wird, als Mittel zu meiner künftigen Seligkeit zu gebrauchen.

Als der blinde Bettler Jesus laut für den Sohn Davids, das ist, für den Messias ausrief, und zu ihm um Hilfe flehete; schalten ihn die Vorangehenden, und hießen ihn schweigen. Dieß war eine Folge der jüdischen Hartherzigkeit, die nicht nur unterließ, einen Elenden durch milde Beiträge in dem fruchtbaren Palästina zu Hause zu ernähren, sondern nicht einmal sein klägliches Rufen nach Rettung anhören konnte. Hätten diese Leute nur den Gedanken gehabt: Wenn ich so ein blinder Bettler wäre! . . Gewiß, sie würden das Lästige seines Schreiens nicht gefühlt, ihm nicht das Schweigen geboten, sondern ihre Bitte mit der Seinigen vor Jesus vereiniget haben.

Wenn ich also einen Elenden erblicke; so will ich mein Auge nicht mit Eckel von ihm abwenden, sondern mich an seine Stelle, in seine Lage setzen: dann wird mein Herz zum Mitleiden erwecket, und meine Hand zur Hilfelei-

stung gestärkt werden. Wenn mich Arme, Unglückliche durch anhaltendes Bitten zur Ungeduld reizen; so will ich denken: Ist mir das Geschrei des Unglücklichen so lästig; wie lästig wird ihm das Uebel seyn, das ihn zu schreien zwingt? Wäre ich so gern von der Ueberlast des Schreiens und Bittens frey; wie sehr wird der Bedrängte wünschen, von seiner Plage frei zu seyn, die ihn zum überlästigen Bitten nöthiget? Ich will also sein Flehen gelassen anhören, und, wenn es in meinen Kräften steht, seinen Kummer heben.

Lied.

Barmherzigkeit ist unsre Pflicht,
Wenn wir Betrübte sehen.
Helf ich bedrängten Menschen nicht,
Wenn sie um Hilfe flehen:
So kann ich mich des Ruhms nicht freun,
Ein guter Mensch, ein Christ zu seyn.

Kränkt mich nicht meines Nächsten Schmerz,
Fühl ich nicht seine Leiden:
So kennt auch nicht mein hartes Herz
Die edelste der Freuden;
So kenn ich meinen Gott gar nicht,
Und nicht der ächten Liebe Pflicht.

Rührt mich nicht der Verlaßnen Noth,
Und nicht der Wittwen Zähre:
So bin ich fern von meinem Gott,
Und läugne seine Lehre;
So bin ich gleich dem bösen Knecht,
Der nicht vergab, bin ungerecht.

Ist's Geiz, ist's Trägheit, die mir's wehrt,
Den aus der Noth zu reissen,
Der mir das klagt, was ihn beschwert;

Kann ich ein Christ dann heißen?
Wer Jesus wünschet gleich zu seyn,
Muß auch so gern, wie er, erfreun.

Bin ich bei Andrer Noth zu weich,
Und scheue ihre Leiden;
So bin ich jenem Priester gleich,
Der, Mitleid zu vermeiden,
Den, welchen Blut und Schmerz umfing,
Von ferne sah, und seitwärts ging.

O du, der voll Barmherzigkeit
So gern, was uns beschweret,
Uns mildert, und der Seele Leid
So gern in Freude kehret!
O bild auch meinen Sinn nach dir,
Fern sey ein hartes Herz von mir!

Wer so, wie du, barmherzig ist,
Empfängt vor deinem Throne,
Weil er nicht dein Gebot vergißt,
Ein ewig Heil zum Lohne.
Mein Gott und Herr! gestatte nicht,
Daß ich verachte diese Pflicht.

Am 1. Sonntage in der Fasten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 4, 1—11.

In der Zeit wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. Da ihn nach einem Fasten von vierzig Tagen und eben so vielen Nächten hungerte, trat der Versucher zu ihm, und sagte: Bist du Gottes Sohn; so sprich, daß diese Steine Brod werden. Jesus aber gab zur Antwort: In der Schrift heißt es: Der Mensch wird nicht allein durch Brod erhalten, sondern auch durch jede andere Sache, die von Gott dazu be=

stimmt ist. Hierauf nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf ein Nebengebäude des Tempels, und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so spring hinunter: denn in der Schrift heißt es ja: Er hat deinetwegen seinen Engeln Befehl ertheilt; und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest. Allein Jesus versetzte hierauf: Aber es heißt auch in der Schrift: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. Weiter nahm ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und stellte ihm alle Reiche der Welt und ihre Pracht vor, unter der Versicherung, daß er ihm dieß alles geben wolle, wenn er niederfallen, und ihn anbeten würde. Hierauf sprach Jesus zu ihm: Weg von mir, Satan! denn in der Schrift steht: Du sollst anbeten den Herrn deinen Gott, und ihn allein verehren. Nun verließ ihn der Teufel, und gleich näherten sich ihm die Engel, und bedienten ihn.

Belehrung.

Jesus war vom Johannes durch die Taufe zu seinem öffentlichen Lehramte eingeweihet. Um sich noch besser dazu vorzubereiten, ging er aus Antrieb des heiligen Geistes in die Wüste. — Sein Beispiel lehret mich, wie auch ich, ehe ich ein wichtiges Geschäft unternehme, in der Einsamkeit meine Kräfte prüfen, die Rechtmässigkeit des vorgesteckten Endzweckes untersuchen, die Folgen meiner Handlungen überdenken, und Gott um seinen Beistand anrufen solle.

In der Wüste ward Jesus vom Teufel versucht. Die Absicht, um derer willen er sich versuchen ließ, erklärt der Apostel Paulus an die Hebräer Kap. 2, 17. 18. und Kap. 4, 15. 16. wo er also sagt: Jesus sollte alle unsündlichen Leiden der Menschen dulden, und ihre Schwachheiten und

Anfechtungen aus eigener Erfahrung kennen lernen, damit er desto mitleidiger und theilnehmender zu unserer Rettung würde. Auch wollte uns Gott in ihm ein vollkommenes Muster vorlegen, nach welchem wir gegen den Versucher streiten, und den Reizungen zur Sünde widerstehen sollen.

Der Versucher trat zu Jesus, und die erste Zumuthung, die er ihm machte, war, er sollte durch ein Wunder Steine in Brod verwandeln, und damit seinen Hunger stillen. Allein Jesus, der nach dem Willen des himmlischen Vaters seine Wunderkraft zur Bestätigung seiner Lehre, und zur Beglückung der Menschen anwenden mußte, wies ihn ab mit den Worten: Es steht im mosaischen Gesetze geschrieben: Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von einem jeden Dinge, daß durch Gottes Machtwort hervor gebracht wird. (Deut. 8, 4). Zur Erhaltung meines Lebens ist es also nicht nöthig, daß ich Steine in Brod verwandle; Gott kann auf tausend andere Arten den Menschen sättigen und erhalten.

In seiner Erwartung betrogen, nahm ihn jetzt der Versucher mit sich nach Jerusalem, führte ihn auf eine der obersten Gallerien des Tempels, von wo an bis ins Thal eine Höhe von fünfhundert Fuß war, und sprach zu ihm: Lege nun einmal eine Probe ab, und wenn du Gottes Sohn bist; so spring ohne Bedenken hinunter; du weißt ja, daß Psalm 90, 11. geschrieben steht: Die Engel werden dich vor allen üblen Folgen dieses Falles schützen. Um die strafbare Vermessenheit auch dieses Antrages zu zeigen, setzte ihm Jesus eine andere Schriftstelle entgegen, und sprach zu ihm: Es steht auch im mosaischen Gesetze geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. (Deut. 6, 16.) Es ist also nicht erlaubt, daß man sich ohne Noth

in Gefahr begebe, und dann von Gott eine wunderbare Errettung erwarte.

Der Satan, dem auch dieser zweite Versuch fehlgeschlagen hatte, und der, da Jesus keinen Beweis seiner übernatürlichen Kraft äussern wollte, vielleicht auf die Vermuthung gerieth, daß er der Messias nicht seyn müßte, glaubte nun, das Aeusserste wagen zu können. Von einem hohen Berge, wohin er ihn geführt hatte, zeigte er ihm die weit umliegenden schönen Gegenden, und sprach zu ihm: Sieh! das alles will ich dir geben, und dich zum Beherrscher aller Reiche der Welt machen: thue nur Eins, falle vor mir nieder, und bete mich an. — Dieses betrügerische Versprechen gründete sich auf irrige Begriffe der Heiden und Juden in jenen Zeiten, welche den Teufel für den Fürsten der Welt, und die Welt für sein Eigenthum hielten. — Allein auch dießmal siegte Jesus, der nicht irdisch groß zu werden trachtete, und sprach zu ihm, entrüstet über die Gott entehrende Forderung: Packe dich fort, Satan! Niemand, als Gott allein, gebührt die Anbetung (Deut. 6, 13).

Alle drei Anfälle schlug also Jesus durch biblische Denksprüche zurück. Durch gleiche Denksprüche will auch ich mich wider die Versuchungen des Satans bewaffnen, besonders aber durch den richtigen Gedanken, daß jede Abweichung vom göttlichen Gesetze eine Thorheit sey, durch welche ich mich von meiner Glückseligkeit entferne und mich in zeitliches oder ewiges Verderben stürze. Dabei will ich, so oft meine Tugend in Gefahr geräth, auf Jesus, meinen Führer und Retter sehen, und im Vertrauen auf seinen Beistand getrost hoffen, daß ich den Sieg davon tragen werde, wenn ich so tapfer, wie er, gegen meine Seelenfeinde kämpfe.

Lied.

Dein Vorbild, Jesus! leuchte mir
Zu einem heil'gen Leben.
Mit Ernst und Freude will ich dir
Zu folgen mich bestreben.
Du zeigst den Weg zum wahren Wohl,
Und wie ich richtig wandeln soll.

Dein Herz voll Gottergebenheit
War auch voll Menschenliebe,
Voll Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit,
Voll edler Mitleidstriebe.
Selbst deinen Feinden eiltest du
Mit Wohlthun und mit Hilfe zu.

Dein Beispiel lehrt, was schädlich ist,
Mit weiser Vorsicht fliehen,
Entfernt von Heuchelei und List
Um's Gute mich bemühen.
O wohl mir, wenn ich deinem Sinn
Stäts und in Wahrheit ähnlich bin!

Du gingst als Führer einst voran,
Stehst mir auch noch zur Seite;
Du kämpfest selbst, und brachst die Bahn,
Stärkst nun auch mich im Streite.
Wie könnt ich denn noch zaghaft seyn,
Und mich dir nachzufolgen scheun?

So will ich denn dir, meinem Herrn,
Froh und getrost nachwandeln;
Will auch im Tugendkampfe gern
Treu diesem Vorsatz handeln:
Denn wer nicht kämpft, trägt auch den Lohn
Des Ueberwinders nicht davon.

Am 2. Sonntage in der Fasten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 17, 1—9.

In der Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und seinen Bruder Johannes mit sich beiseits auf einen hohen Berg. Da erblickten sie ihn ausserordentlich verwandelt, indem sein Angesicht wie die Sonne schimmerte, und seine Kleider lichthell wurden, wie der Schnee. Auf einmal erschienen ihnen Moses und Elias, die sich mit Jesus unterredeten. Darüber brach Petrus gegen Jesus in die Worte aus: Herr! hier ist gut seyn; wenn es dir gefällig ist, so wollen wir hier drei Hütten aufschlagen, eine für dich, eine für den Moses, und eine für den Elias. Noch redete er, als sie eine lichthelle Wolke überschattete, aus welcher folgende Worte erschallten: Das ist mein Sohn, der Geliebte, der Gegenstand meiner ganzen Liebe; dem sollt ihr gehorchen. Ueber diese Stimme geriethen die Jünger in Schrecken, und fielen auf ihre Angesichter nieder. Allein Jesus trat hinzu reichte ihnen die Hände, und sprach zu ihnen: Stehet auf, und entsetzet euch nicht. Und als sie wieder zu sich gekommen waren, erblickten sie ausser Jesus Niemand mehr. Im Herabsteigen vom Berge gebot ihnen Jesus, diese Erscheinung Niemand zu erzählen, bis er von den Todten auferstanden wäre.

Belehrung.

Petrus, Jakobus und Johannes waren dazu ausersehen, daß sie einst die Todesangst Jesus am Oelberge mit ansehen sollten. Ein solcher Anblick wäre leicht vermögend gewesen, ihren Glauben an die Gottheit ihres Meisters zu erschüttern. Dieß konnte die Güte Jesus nicht gestatten,

und seine Allmacht mußte sie gegen einen solchen Anstoß verwahren. Er nahm sie also heute mit sich auf einen hohen Berg, um ihnen einen anschaulichen Begriff von seiner Gottheit zu geben. Während dem er nämlich, wie Lukas sagt, da betete, ward er ausserordentlich verwandelt, so daß sein Angesicht strahlte wie die Sonne, und seine Kleider funkelten wie ein Licht. Darauf erschien Moses und Elias, die sich mit ihm unterredeten. Endlich umschattete eine lichte Wolke die ganze Gesellschaft, und aus der Wolke sprach eine Stimme zu den Jüngern, dieser Jesus sey der geliebte Sohn Gottes, dem sie mehr, als dem Moses und allen Propheten gehorchen sollten, und an dem Gott sein ganzes Wohlgefallen hätte.

So feierlich ward hier Jesus als Gottes Sohn erklärt, und der Beweis seiner Gottheit war so anschaulich, daß seine Jünger auf keine vernünftige Weise an derselben zweifeln konnten, ob sie ihn gleich kurz hernach in der tiefesten Erniedrigung sehen mußten.

Als die Apostel die Donnerstimme Gottes hörten, fielen sie vor Schrecken auf ihre Angesichter. Allein Jesus hieß sie von der Erde aufstehen, und die übermäßige Furcht ablegen. So muß auch ich alle niederdrückende, knechtische Sklavenfurcht gegen Gott aus meinem Herzen verbannen. Gott ist ja mein Vater, und ich bin sein Kind. Seine Vatergüte, was kann sie anders in mir erwecken, als kindliches Zutrauen zu ihm? Und sein Vaterernst, was kann er anders in mir erzeugen, als kindliche Ehrfurcht vor ihm? Warum wollte ich mich also knechtisch vor ihm fürchten? Etwa darum, weil er mächtig und gerecht ist? Allein Gott zeigt seine Macht nie willkürlich, nie anders, als wie es seine gleich große Güte und Weisheit zuläßt; und seine Gerechtigkeit ist selbst nichts anders, als seine

Güte von Weisheit geleitet. Oder darum, weil er den Dienst, welchen ich ihm leisten muß, so von mich fordert, wie ihn irdische Herren von ihren Knechten fordern? Allein Gott dienen heißt eigentlich, sich selbst zur Beförderung seiner Glückseligkeit dienen. Gottesdienst ist kein Dienst des Knechtes, der seinem Herrn Vortheil bringen soll; Gottesdienst ist der Dienst eines Kindes, der das Kind glückselig machen soll.

Daher will ich meinen Gott als Vater lieben, und ihm aus Liebe gehorsam seyn, nicht damit ich belohnt werde, sondern, weil es der Vater werth ist, daß ihn seine Kinder lieben, und aus Liebe gehorsamen.

Lied.

Quelle der Vollkommenheiten,
Gott, mein Vater! lieb ich dich;
O mit welchen Seligkeiten
Sättigt deine Liebe mich!
Seel und Leib mag mir verschmachten!
Hab ich dich: werd ich's nicht achten;
Mir wird deine Lieb allein
Mehr, als Erd und Himmel seyn.

Denk ich deiner: wie erhebet
Meine Seele sich in mir!
Wie getröstet, wie belebet
Fühl ich mich, o Gott, von dir!
Jeder Blick auf deine Werke,
Deine Güte, deine Stärke,
Wie entledigt er mein Herz
Von Bekümmerniß und Schmerz!

Floß aus deiner Segensfülle
Mir nicht so viel Wohlthat zu?
Daß ich ward, das war dein Wille;

Daß ich noch bin, das schafft du.
Daß ich denke, daß ich wähle,
Dafür dankt dir meine Seele;
Dankt dir, daß sie dich erkennt,
Und dich ihren Vater nennt.

Du erlösetest vom Verderben
Mich durch deinen Sohn, o Gott!
Ließest den Gerechten sterben;
Mir zum Leben ward sein Tod.
Ewig dort mit ihm zu leben,
Hast du mir durch ihn gegeben;
Ewig deiner mich zu freun,
Und von dir geliebt zu seyn.

Sollt ich dich nicht wieder lieben,
Der du mich zuerst geliebt,
Und mit mehr als Vatertrieben
So unendlich mich geliebt?
Könnt ich ruhig hier auf Erden
Ohne deine Liebe werden?
Ohne sie nach dieser Zeit
Würdig seyn der Seligkeit?

Heil mir, wenn ich stäts empfinde,
Wie so liebenswerth du bist,
Wenn mein Herz vom Haß der Sünde
Inniglich durchdrungen ist;
Wenn auf dein Gebot ich achte,
Und es zu erfüllen trachte!
Heil mir! dann verbirgst du nicht
Einst vor mir dein Angesicht.

Noch lieb ich dich unvollkommen:
Meine Seel erkennt es wohl.
Dort im Vaterland der Frommen
Lieb ich dich, Herr! wie ich soll.
Ganz werd ich dort deinen Willen

Kennen, lieben und erfüllen.
Dort wird mir an deinem Thron
Der vollkommnen Liebe Lohn.

Am 3. Sonntage in der Fasten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 11, 14—28.

In der Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Nach Austreibung des Teufels redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Etliche aber von ihnen sprachen: Er treibt die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus. Andere wollten ihn auf die Probe setzen, und begehrten ein Zeichen von ihm in der Luft. Er aber, der ihre Gesinnungen einsah, sprach zu ihnen: Jedes Reich, welches mit sich selbst uneinig ist, wird verwüstet; und sind Familien gegen Familien, so gehen sie zu Grunde. Wenn also Satan mit sich selbst uneinig ist; wie kann sein Reich bestehen? Und doch saget ihr, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe; durch wen treiben sie eure Leute aus? Darum werden diese das Urtheil über euch sprechen. Treibe ich aber durch göttliche Kraft die Teufel aus; so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Mächtiger, mit den Waffen in der Hand, seinen Palast bewahret; so ist alles sicher; was er besitzt. Kommt aber ein Stärkerer über ihn, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine Waffenrüstung, auf welche er sich verließ, und theilet seine Habseligkeit aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausfährt; so durchwandert er wasserlose Oerter, und sucht Ruhe. Wenn er sie nun nicht findet; so spricht er: Ich will

wieder in mein Haus zurück, aus dem ich gezogen bin. Und kommt er wieder dahin; so findet er es gefegt und ausgeschmückt, dann holt er noch sieben andere Geister, die noch ärger sind, als er selbst; sie ziehen ein, und wohnen daselbst, und nun steht es mit diesen Menschen schlimmer, als vorhin. Indem Jesus so redete; erhob eine Frauensperson unter dem Volke ihre Stimme, und sprach: Glücklich ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast. Ja freilich, erwiederte er: Glücklich sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Belehrung.

Das Wunder, welches Jesus an diesem stummen Besessenen gethan hatte, zwang dem gegenwärtigen Volke, wie Matthäus sagt, das Geständniß ab, daß er der Sohn Davids, oder der Messias seyn müsse. Die pharisäische Priesterschaft aber, da sie die Thatsache nicht läugnen konnte, suchte wenigstens ihre Beweiskraft zu vereiteln, und schrieb das Austreiben der Teufel einem geheimen Einverständnisse Jesus mit dem Oberhaupte der Teufel zu: Durch Beelzebub, sprachen sie, bändiget er die schwächern Geister. Allein Jesus, der die Tiefen ihres Herzens durchschaute, fertigte sie also ab:

Wenn in einem Reiche oder in einer Familie einmal innerliche Zwistigkeiten entstehen; so sind sie gewiß nicht weit von ihrem Umsturze entfernt. Es muß wohl das Reich Beelzebubs seinem Falle nahe seyn, wenn er selbst seine Geister vertreibt. Und dann sagt mir doch, wie denn wohl eure Exorzisten, die doch aus eurem Geschlechte sind, die Geister vertreiben. Bleibt ihr dabei, daß ich es durch Beelzebub thue; so müsset ihrs auch leiden, daß man euren Leuten den nämlichen Vorwurf mache. Gestehet ihr mir

aber ein, daß ich es durch die göttliche Allmacht thue: so habt ihr das deutlichste Merkmal, daß ich der Messias bin, weil die Propheten dieß als Merkmal des Reiches des Messias angegeben haben. Wenn ein Mächtigerer wohlgerüstet seine Festung gegen einen Schwächern vertheidigt; so ist die Festung gesichert. Greift ihn aber ein Feind an, der ihm an Macht überlegen ist, und überwältiget ihn; so zieht er ihm seine Rüstung aus, und plündert ihn. Da ich nun den Satan bezwinge; so folgt, daß ich stärker bin, als er, und zugleich, daß ich nicht von seiner Partie bin: denn nur der, der es mit ihm hält, kann von seiner Partie seyn. Ihr hingegen, die ihr es nicht mit mir haltet, seyd von der Partie des Satans: denn ihr wisset ja das Sprichwort: Wer nicht für mich ist, ist wider mich; und wer mir nicht einbringt, der zerstreuet das, was ich gesammelt habe.

So einleuchtend wußte Jesus die elenden Einwürfe und Lästerungen seiner Feinde zu widerlegen. Um aber auch den Juden insgemein den Irrthum ihrer Herzen, und ihren Hang zum Rückfalle begreiflicher zu machen, bediente er sich abermals einer Vorstellung von bösen Geistern, die abwechselnd das menschliche Herz verlassen, und wieder in Besitz nehmen, und sprach also: Euer ungläubiges Herz gleicht der Wohnung eines bösen Geistes. Wenn der Geist des Unglaubens ein Zeitlang seine Wohnung verläßt, weil ihr meine Wunder nicht läugnen, und der Macht der Wahrheit nicht widerstehen könnet; so findet er doch nicht lange Ruhe. Er nimmt bald wieder von euren Herzen Besitz; d. i. eure alten unglaubigen Grundsätze bekommen bald wieder Gewalt über euch; und so wie dieser böse Geist zurück kommt, so findet er das Herz sauber ausgekehrt, und zu seiner Wohnung bequem. Dann verstärkt er seine Macht, die Zweifel, Ausflüchte und Einwürfe gegen die Wahrheit

wachsen an; und so wird das Herz eines Ungläubigen immer verstockter, und die Bekehrung schwerer.

Was hier Jesus von dem Unglauben sagt, das gilt auch von der Verleumdung oder Ehrabschneidung. Wie nämlich der Ungläubige nach und nach alles, auch die heiligsten Wahrheiten verwirft: so kommt der Verleumder nach und nach so weit, daß er alles auch die unschuldigsten Reden und Handlungen des Nächsten übel ausschreit. Und wie schlimm sind nicht die Folgen dieses Lasters? Es stört das Glück des Nächsten, den Frieden und die Eintracht der Familien, die Ruhe der Gesellschaft, und hindert gute Menschen, an dem Wohl ihrer Brüder ferner zu arbeiten. Eben so schändlich ist es dem Verleumder selber. Früh oder spät wird seine Lüge oder Bosheit entdeckt, er als ein gefährlicher Mensch von jedem Tugendfreunde verachtet, und als eine Pest der Menschheit verabscheuet. Endlich hält es äusserst schwer, bis ein Verleumder sich bekehrt und selig wird. Darum will ich jedes Wort, das dem guten Namen meines Nebenmenschen schaden könnte, sorgfältig unterdrücken.

Lied.

Such ich des Nächsten Ehr'
Und Achtung nur zu schmälern?
Sprech ich so oft und gern
Von meines Bruders Fehlern;
Verkleinre ich aus Stolz,
Aus Mißgunst seinen Ruhm,
Deck seine Schwachheit auf:
Wo bleibt mein Christenthum?

Wenn ich aus Argwohn bloß
Von ihm nur Böses denke,
Und durch ein falsch Gerücht
Ihm schade, und ihn kränke:
Wenn ihn mein Neid, mein Haß,

Mein Stolz, mein Spott entehrt:
Bin ich dann noch ein Christ,
Und dieses Namens werth?

Wenn ich bei Lästrern
Und Ehrabschneidern sitze,
Und bloß aus Menschenfurcht
Nicht Andrer Unschuld schütze;
Wenn aus Gefälligkeit
Ich selbst ein Lästrer bin:
Thu ich nicht Sünd? Ist nicht
Mein Christenthum dahin?

Ergreif ich jeden Schein,
Den Nächsten hart zu richten:
Verletze ich dann nicht
Die erste aller Pflichten?
Ist es nicht eitler Stolz?
Ist's nicht Vermessenheit?
Vergeß ich nicht dabei
Der eignen Fehlbarkeit?

Bedächte ich doch dieß:
Gott hört an jedem Orte,
Wo ich nur immer bin,
Ein jedes meiner Worte.
Und er, der alles sieht,
Er sollte mich nicht sehn;
Wenn ich mich frech erkühn,
Die Unschuld selbst zu schmähn?

Wenn ich der Frommen Thun,
Selbst ihre Tugend schände,
Dem Würdigen das Lob,
Das er verdient, entwende:
Sieht's nicht der Herr, mein Gott,
Wie ich dadurch die Ruh
Der Seinen störe? Er,
Mein Richter, hört mir zu.

Die Thränen zählt der Herr,
Die von gekränkten Frommen,
Die ich geschmähet hab,
Wehklagend vor ihn kommen.

Es kommt, es kommt ein Tag,
Wo Gott einst vor Gericht,
Im Angesicht der Welt,
Auch mir mein Urtheil spricht.

Hab ich durch Lästerung
Je Schuld auf mich geladen:
So ist es Pflicht für mich,
Zu tilgen jeden Schaden.
Drum sey des Nächsten Ehr'
Mir stäts ein Heiligthum.
Nicht lieblos richten, nein,
Sie schützen sey mein Ruhm.

Ich muß einst Rechenschaft
Von meinen Worten geben:
Darum, gerechter Gott!
Laß mich stäts dahin streben,
Daß meine Zunge nicht
Der Schmähsucht Werkzeug sey,
Und mach mich selbst von Haß,
Neid, Stolz und Leichtsinn frei.

Am 4. Sonntage in der Fasten.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 6, 1—15.

In der Zeit begab sich Jesus über das galiläische Meer in der Gegend bei Tiberias. Und es folgte ihm viel Volks nach, weil sie die Wunder gesehen hatten, die er an den Kranken verrichtete. Jesus bestieg deßwegen eine Anhöhe, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern nieder, gerade

Staatsbibliothek Bamberg

da das Osterfest der Juden nahe war. Als nun Jesus seine Augen auf die große Menge Volks richtete, die zu ihm kam, so sprach er zum Philippus: Woher kaufen wir Brod, daß diese zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen: denn er wußte wohl was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zwei hundert Denarien Brod ist nicht genug, wenn Jeder auch nur ein wenig bekommen soll. Andreas, des Simon Petrus Bruder, sagte zu ihm: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zwei kleine Fische; aber was ist dieß für so Viele. Jesus befahl, sie sollten die Leute niedersetzen heissen. Es war an dem Orte viel Gras, auf das ließen sich bei fünftausend Mann nieder. Jesus nahm die Brode, und gab sie nach gesprochenem Dankgebete den Jüngern, die Jünger den Gelagerten, desgleichen auch von den Fischen, so viel ein Jeder wollte. Nachdem sie aber satt geworden waren, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die Ueberbleibsel, damit nichts zu Grunde gehe. Sie sammelten sie und füllten zwölf Körbe voll Brocken, welche die Gespeisten von den fünf Gerstenbroden übrig gelassen hatten. Als die Leute Jesus dieses Wunder verrichten sahen, sprachen sie. Dieses ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da nun Jesus merkte, daß sie kommen, und ihn mit Gewalt zum Könige machen würden: so entwich er ganz allein auf einen Berg.

Belehrung.

Wie lehrreich ist dieses Evangelium für mich! Jesus sättigt mit wenigen Broden und Fischen bei fünf tausend Mann, so daß noch vieles davon übrig blieb. Ein großes Wunder! Allein eben so wunderbar ist auch das, was die Natur zum Unterhalte lebendiger Geschöpfe regelmäßig be-

wirkt. Alle Jahre bringt die Erde neue Früchte hervor, die Pflanzen wachsen von Neuem, die Thiere zeugen Junge, und das Getraide vermehret sich. Dieses Wunder ist um so viel größer und schätzbarer, je beständiger und dauerhafter es ist. Sollte es mir also nicht die erhabensten Begriffe von Gottes Vorsehung beibringen, und mich zum zärtlichsten Danke ermuntern? Wenn ich nun aber bei Erwartung der jährlichen Natur-Geschenke unruhig und mißtrauisch bin; wenn ich in weniger fruchtbaren Jahren über die Anstalten des Schöpfers mich beklage; wenn ich beim Genuße der leiblichen Nahrung die gütige Vaterhand vergesse, der ich alle Wohlthaten zu verdanken habe; wenn ich mich dabei gegen die Armen hart, und gegen jene, die zum Mitgenusse meiner Güter berechtiget sind, ungerecht betrage: welch ein gefühlloses und unwürdiges Geschöpf bin ich dann? Wie sehr beschämt mich dann das Verhalten des rohen Judenvolkes, welches seinen Wohlthäter zum Könige ausrufen wollte?

Jesus theilte die Brode und Fische dem hungerigen Volke erst dann aus, nachdem er Dank gesagt hatte. Daraus habe ich zu lernen, jede Gabe Gottes mit Dank und Lobpreisung zu genießen: denn durch dankbaren Genuß wird mein Essen und Trinken erst zur Handlung eines vernünftigen Menschen, deren Verdienst noch bleibt, wenn Speise und Trank längst verzehrt und verdaut ist.

Eben so lehrreich ist für mich der Befehl Jesus, die übrig gebliebenen Stücke fleißig zu sammeln, damit nichts unnütz verderbe oder verloren gehe. Die kleinste Gabe Gottes, die zur Wohlthätigkeit noch brauchbar ist, soll nämlich nicht unbenützt liegen bleiben. Hab ich einmal so viel Nahrung zu mir genommen, als zur Stärkung meines Körpers nöthig war; so darf ich das Uebrige nicht durch

übermäßigen, meiner Gesundheit schädlichen Genuß verschwenden, noch es geizig verschließen; sondern ich muß es entweder zu ferneren Bedürfnissen aufbewahren, oder es, da es noch genießbar ist, meinem armen Bruder reichen.

Jesus, der alles sorgfältig vermied, was nur den Schein haben konnte, als wenn er nach weltlicher Hoheit strebte, entzog sich unvermekt den Augen des Volkes, das ihm zum Könige machen wollte, und begab sich ganz allein, ohne die Gesellschaft der Jünger, auf einen Berg, um in der Dunkelheit der einbrechenden Nacht diesen Anschlägen des Volks auszuweichen. So muß auch ich die Gelegenheiten, bloß vor der Welt groß zu werden, sorgfältig meiden, und das Gute, das ich meinen Mitmenschen thue, nicht um eitler Ehre willen thun, sondern in der Absicht, den Beifall Gottes dadurch zu verdienen.

Lied.

Herr! laß nach eiteln Ehren
Mich niemals geizig seyn;
Laß deinen Geist mich lehren,
Der Ehre mich zu freun,
Die ewiglich vor dir besteht,
Und mit mir von der Erde
Zum Himmel übergeht.

Nie blende mich der Schimmer
Des Ansehns vor der Welt:
Denn der ist doch nicht immer
Ein Mensch, der dir gefällt.
Der Titel, Rang und Würde hat;
Und wer sich damit brüstet,
Weicht fern vom Tugendpfad.

In Demuth laß mich leben,
Bin ich allhier geehrt:
Durch Stolz mich nie erheben,

Wenn sich mein Ansehn mehrt:
Oft ist dieß auch des Thoren Glück,
Verläßt uns bei dem Sterben,
Und bleibet hier zurück.

Dich kennen, meine Pflichten
Mit Treu und Redlichkeit
Gewissenhaft verrichten,
Wie mir dein Wort gebeut,
Und überall mein Christenthum
Nach Jesus Vorbild üben:
Das sey mein wahrer Ruhm!

Dein Beifall ist der beste,
Den ich mir wünschen kann.
Wenn ich mich deß getröste:
Hab ich genug daran,
Ob mir es auch am Ruhm der Welt
Bei allen guten Thaten,
Die ich verrichte, fehlt.

Nie laß mich Ruhm erschmeicheln,
Der mir doch nicht gehört,
Nie als ein Gleißner heucheln,
Den Menschengunst bethört.
Der Tugend meinen Fleiß zu weihn,
Und Andrer Glück zu fördern,
Laß mein Bestreben seyn.

Auf dieser Bahn der Ehre
Erhalte meinen Gang
Im Lichte deiner Lehre,
O Gott! mein Lebenlang:
So werd ich bei Verständigen
Das Glück des guten Namens
Genug gesichert seyn.

Nun, Herr! gib mir die Gnade,
Mich dieses Glücks zu freun,
Leit mich auf rechtem Pfade,

Ein solcher Mensch zu seyn,
Den einst die Ehrenkrone schmückt,
Die ewig deine Frommen
In jener Welt beglückt.

Am 5. Sonntage in der Fasten.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 8, 46—59.

In der Zeit sprach Jesus zu den Juden: Wer von euch kann mich eines Irrthums überführen? Wenn ich aber Wahrheit rede; warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort; aber darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Darauf antworteten die Juden: Sagen wir nicht mit Recht, daß du ein Samariter bist, und einen bösen Geist hast? Jesus antwortete: Ich habe keinen bösen Geist, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr beschimpfet mich. Ich selbst suche nicht meine Ehre; aber es ist Einer, der sie sucht, und darüber richtet. Ich versichere euch theuer: Wer meine Lehre befolgt, wird niemals sterben. Die Juden sprachen: Nun sind wir überzeugt, daß du einen bösen Geist hast. Abraham und die Propheten sind gestorben; und du sagst: Wer meine Lehre befolgt, soll niemals sterben. Bist du größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist, und als die Propheten, die auch gestorben sind? Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: Wenn ich mich selbst ehre; so ist meine Ehre nichts: aber mein Vater ists, der mich ehrt, den ihr euern Gott nennt, ohne ihn zu kennen. Aber ich kenne ihn; und wenn ich sagen wollte, ich kännte ihn nicht, so würde ich ein Lügner, wie ihr, seyn. Allein ich kenne ihn, und beobachte sein Wort. Abraham, euer Vater, wartete sehnsuchtsvoll auf meinen Tag. Und er sah ihn, und freute sich.

Was, sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und willst Abraham gesehen haben? Jesus erwiederte: Ich versichere euch theuer: Ehe als Abraham ward, bin ich. Nun hoben sie Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus aber verbarg sich, ging mitten durch sie hin aus dem Tempel, und entkam auf solche Weise.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist eine Stelle aus jener nachdrücklichen Ermahnung, welche Jesus am Laubhüttenfeste den Juden zu Jerusalem gab, daß sie doch einmal an ihn, als göttlichen Lehrer, glauben möchten. Wer aus euch, sprach er, kann mir vorwerfen, daß ich irgend in einem Stücke von der Wahrheit und dem, was recht ist, abgewichen sey? Thue ich nicht, was ich lehre, und lehre ich nicht, was ich thue? Habt ihr je eine Veranlassung gefunden, meine Lehre in Zweifel zu ziehen, oder mich für einen Betrüger zu halten? Wie kommt es denn, daß ihr mir kein Gehör geben wollet? Ist es nicht eine richtige Folge, daß ihr nur deswegen meinen Unterricht verwerfet, weil ihr Gott nicht zum Vater habt? Denn wer sagen darf, daß er ein Kind Gottes sey, der ist nothwendig gegen alles, was Gott lehrt und offenbart, gelehrig und folgsam.

Kein Vorwurf hätte für die Juden kränkender seyn können, als dieser, daß sie keine Verehrer des wahren Gottes wären; sie, die von den pharisäischen Grundsätzen so angesteckt waren, daß sie jede Lehre für teuflisch hielten, die sich mit der ihrigen nicht vertrug. Da sie aber doch wider die Schlußfolge Jesus nichts einzuwenden wußten; so nahmen sie zu Beschimpfungen und Lästerungen ihre Zuflucht und sagten: Wirst du es uns noch länger verübeln,

wenn wir behaupten, daß du ein Samariter, ein Feind der Nation, seyest, und ein böser Geist aus dir rede? Jesus erwiederte mit seiner gewöhnlichen Sanftmuth, ohne über die Beschimpfung den mindesten Unwillen zu äussern: Kein böser Geist, sondern ein guter Geist, der Eifer für die Ehre meines Vaters ist es, der mich beseelt und aus mir redet. Bei euch ist es Hohn und Schmähsucht, was euch diese Reden eingab. Ich will aber deswegen keine Rache an euch nehmen. Es ist mir nicht bloß um meine Ehre zu thun; es wird sich schon ein anderer meiner annehmen; er wird zwischen mir und euch Richter seyn, und mich nicht unbestraft beschimpfen lassen. Indessen, wenn sich noch Jemand von euch bequemen will, meine Lehre anzunehmen, dem verspreche ich, daß er sich vor dem Tode nicht zu fürchten hat: denn dieser wird für ihn nur ein Uebergang zu einem bessern und immerwährenden Leben seyn.

Hierauf versetzten die Juden von Neuem: Nun sehen wir ja, daß dich ein böser Geist beseelt. Wenn das nicht rasen heißt, was heißt denn so? Du versprichst, wenn man dir glaube und gehorche, ein immerwährendes Leben. War Abraham nicht glaubig? Waren es die Propheten nicht auch? Und doch sind sie alle gestorben. Bist du denn etwas mehr, als diese, die doch alle der Gewalt des Todes unterliegen mußten? Was legst du dir für eine Macht bei? Wie ist es möglich, daß wir dir glauben können? Jesus antwortete: Ihr habt recht; wenn ich das, was ich Großes von mir sage, bloß auf meinem eigenen Zeugnisse beruhen ließe, oder Befriedigung eitler Ehrsucht dabei zum Zwecke hätte; so wäre meine erste Aussage verdächtig, und mein Ruhm eitel: aber da selbst mein Vater, den ihr euern Gott nennt, mir diese Vorzüge nicht abspricht, sondern das, was ich sage, gleichsam mit seiner Allmacht durch Wundertha-

ten unterstützt; wie könnet ihr länger an der Wahrheit und Zuverläßigkeit dieser Behauptung zweifeln? Euere Begriffe von Gott sind noch verkehrt und unrichtig. Behauptete ich das Gegentheil; so wäre mein Zeugniß unstatthaft, wie das eurige; so aber leiste ich meinem Amte ein Genügen, wenn ich das erfülle, wozu ich Auftrag habe. Ich versichere euch: Abraham, euer Stammvater, hat schon, da er noch auf Erden lebte, mit Freuden auf meine Ankunft gewartet. Er sehnte sich nach diesem Ehrentage. Sein Wunsch ward erfüllt, und seine Freude war vollkommen, da er die Nachricht von meiner Menschwerdung an dem Orte der Seligen erhielt.

Auch diese Rede mißdeuteten die Juden, als wenn Jesus gesagt hätte, daß er als Mensch schon zu Abrahams Zeiten gelebt habe. Er erklärt sich also deutlicher, um ihnen zu verstehen zu geben, daß er von einem höhern Herkommen rede, das von seiner Gottheit zeugen sollte. Er sprach: Ich war schon da, ehe Abraham da war. Allein jetzt stieg die Wuth des Pöbels noch höher. Sie griffen nach Steinen, um ihn todt zu werfen; ihr Anschlag aber war vergeblich. Jesus verbarg sich, indem er sich entweder durch ein Wunder unsichtbar machte, oder sich unter den Haufen seiner Anhänger mischte, die ihn in die Mitte nahmen, und den Tempelberg hinab begleiteten.

Durch ein Wunder hätte Jesus seine Feinde lähmen und vertilgen können: allein, er wollte mir ein Beispiel der Klugheit geben, daß auch ich feindseligen Menschen, die bis zur Wuth und Raserei aufgebracht sind, ausweichen solle, wenn ich ihnen auch an Kräften überlegen bin. Zureden und Vernunftgründe helfen im Sturme der Leidenschaft selten. Das sicherste Mittel ist, daß man nachgibt, fliehet, und dem Auge des Tobenden den Gegenstand sei-

nes Zornes entrücket. Durch herzhaften Widerstand die Flamme des Rasenden nähren, und ihm zu Uebelthaten Anlaß geben verräth einen schwachen Verstand und ein unedles Herz.

Lied.

Herr! deine Sanftmuth ist nicht zu ermessen.
Wie viel hast du vergeben und vergessen!
Ach! führe mir doch deine große Güte
Recht zu Gemüthe.

Du segnetest mitleidig, die dir flushten;
Du heiltest die, die dich zu fangen suchten;
Du zeigtest, unter deiner Feinde Toben
Der Sanftmuth Proben.

Ach glich ich dir, mein Heiland! Ich bekenne,
Daß ich noch oft von schnellem Zorn entbrenne,
Und mich vor dir durch Haß und Lust zur Rache
Verwerflich mache.

Dir, Herzenskundiger! dir muß ich's klagen,
Wie wenig noch mein stolzes Herz kann tragen,
Wie schwer ich oftmals, wenn mich Andre hassen,
Mich weiß zu fassen.

Vergib mir, Herr! und wende mein Verderben,
Bei Zorn und Haß läßt sich dein Reich nicht erben,
Und jener Tag vergilt nach strengem Rechte
Dem harten Knechte.

Hilf mir die Rachbegier in mir ersticken,
Und hin auf dich und auf dein Vorbild blicken;
So werd ich mich versöhnlich finden lassen,
Nicht wieder hassen.

Sollt ich auch je im Zorne mich vergehen:
Laß auf dem Fehltritt mich nicht stolz bestehen;

Mich bald Vergebung suchen, und auch eilen,
Sie zu ertheilen.

Flucht mir mein Feind: so gib, daß ich ihn segne,
Mit kluger Sanftmuth seinem Grimm begegne!
Daß mich das Böse, das ich dann empfinde,
Nicht überwinde.

Verleih mir das um deiner Liebe willen:
So erb ich auch im Lande deiner Stillen
Die Seligkeit, wozu uns jenes Leben
Einst soll erheben.

Am Palmensonntage.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 21, 1—9.

In der Zeit kam Jesus, auf seiner Reise nach Jerusalem, gen Bethphage an dem Oelberge. Hier sandte er zwei von seinen Jüngern ab, mit dem Befehle: Gehet in den vor euch liegenden Flecken, wo ihr gleich eine Eselin mit ihrem Füllen angebunden finden werdet. Bindet sie ab, und führet sie zu mir. Fragt euch Jemand hierüber; so saget ihm: Der Herr ist ihrer benöthigt; sogleich wird er sie verabfolgen lassen. Das alles geschah, damit die Weissagung des Propheten eintreffen möchte: Saget der Tochter Zion: Sieh! dein König kommt zu dir sanftmüthig; reitet auf einer Eselin, und auf dem Füllen eines Lastthieres. Diesem Befehle gemäß eilten die Jünger hin, holten die Eselin und das Füllen, deckten ihre Kleider darüber, und setzten ihn darauf. Die Meisten vom Volke breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf die Strasse. Die große Menge derer, die vorangingen und nachfolgten, riefen laut: Hosanna,

willkommen, Sohn Davids! Heil dem ankommenden Gesandten Gottes! Heil ihm in der Höhe!

Belehrung.

Bis auf diesen Tag war Jesus immer im Stillen auf die Festtage nach Jerusalem gekommen; nun wollte er feierlich einziehen, und sich für jene erhabene Person ausrufen lassen, welche die Propheten als den verheissenen Messias, als den großen Thronerben Davids, und als den Wiederhersteller des jüdischen Gottesreiches durch verschiedene Merkmale bezeichnet hatten.

Schon näherte er sich derjenigen Gegend des Oelberges, welche fast bis an die Vorstädte Jerusalems hinreichte, und Bethphage genannt wurde. Hier gab er einen Befehl, dergleichen er in seinem ganzen Leben nie gegeben hatte, und auch jetzt nicht würde gegeben haben, wenn nicht die Nothwendigkeit, in allen Stücken der zu seyn, den die Propheten verkündigt hatten, ihn dazu bewogen hätte: denn alles mußte ja, wie er selbst nach seiner Auferstehung versicherte, erfüllt werden, was von ihm geschrieben stand im Gesetze Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Er sandte nämlich zwei Jünger, deren Namen von den Evangelisten nicht genannt werden, voraus, mit dem Auftrage, eine Eselin und ein Füllen, welche sie in dem vor ihnen liegenden Flecken angebunden finden würden, zu ihm zu bringen; wobei er einen deutlichen Beweis seiner Allwissenheit ablegte, indem er ihnen schon die Antwort auf die Einwendung, welche man ihnen machen würde, und die Bereitwilligkeit derjenigen vorausſagte, die sie ohne Bedenken würden verabfolgen lassen; wie denn auch alles wirklich so, wie er es angeordnet hatte, geschehen ist.

Als die Jünger mit dem Füllen und der Eselin zurück gekommen waren, fanden sie Jesus schon mit einem zahlreichen Haufen umgeben, der sich anschickte, ihn auf die ehrenvollste Art, in die Stadt zu begleiten. Alle überließen sich dem natürlichsten Ausdrucke der Freude, da sie sich als das Gefolge ihres Messias, und diesen Einzug wohl gar als die feierlichste Besitznehmung von dem schon so lange erwarteten Königreiche ansahen.

Jetzt bereiteten ihm die Jünger einen bequemen Sitz; sie warfen von ihren Kleidern auf das Füllen, und setzten ihn darauf, während dem das übrige Volk, wie an Freudenfesten, sich mit Palmzweigen versah, und von den am Wege stehenden Bäumen blätterichte Zweige abschnitt, um die Strasse, wo er durchritt, mit denselben zu bestreuen: eine Ehre, womit man sonst nur ankommende Fürsten begrüßte. Viele zogen ihre Oberkleider aus, und breiteten sie auf den Weg. Jeder ersinnliche Ausdruck der Freude war da zu sehen. Plötzlich erhob sich von dem Haufen, der ihn begleitete, ein Jubelgeschrei. Einstimmig, als wollten sie ihn der Stadt ankündigen, sangen sie ihr feierliches Hosanna: Heil ihm, dem Sohne Davids! Da kommt er, der von Gott gesandte König! Seines Anblickes freue sich der Himmel! Gepriesen sey der Allerhöchste! Heil ihm, dem kommenden Könige, dem Herrscher Israels, dem Sohn Davids! Hosanna!

So begleitete ihn das Volk, welches seine beseligende Lehre gehört, und seine wohlthätigen Wunder empfunden, oder gesehen hatte, mit Wünschen eines dankvollen Gemüthes, mit Lobeserhebungen, mit Jauchzen und Frohlocken. Es konnte sichs nicht versagen, seine innere Rührung durch äusserliche Ehrenbezeugungen laut auszudrücken.

So muß auch meine äusserliche Verehrung Gottes ein Ausdruck eines Herzens seyn, das von Ehrfurcht, Dank und Liebe Gottes durchdrungen ist. Nur jener äussere Gottesdienst ist schätzbar, der von dem innern herstammt, und die Andacht der Seele unterhält und befördert. Liegt keine innere Andacht zum Grunde; so ist er eine strafwürdige und schändliche Heuchelei. Darum muß ich den Werth der äusserlichen Andacht, und alles dessen, was man Gottesdienst nennt, recht kennen lernen.

Dergleichen Andachten sind nicht die Tugend selbst, sondern nur Mittel zur Tugend. Die Tugend ist ein fertiger und fester Wille, in allem standhaft nach Gottes Geboten zu handeln: und der äussere Gottesdienst ist ein Mittel, diesen Willen zu erwecken, zu nähren, und zu stärken. Dieß geschieht durch öfteres aufmerksames Hören und Lesen des christlichen Unterrichts, und durch ein gutes, bedachtsames Gebet des Herzens. So ein Gebet könnte das vortrefflichste Mittel zur Beförderung meiner Tugend seyn, gleichwie es ein Haupttheil des äussern Gottesdienstes ist: wenn ich aber schon alles gethan zu haben glaube; da ich nur mit dem Munde viel bete, und einige unbestimmte, vorübergehende Empfindungen im Herzen erwecke, oder fühle, so wird es nichts Gutes bei mir wirken.

Daher will ich mirs zum Gesetze machen, nichts mit dem Munde zu beten, was ich nicht mit dem Verstande denke, da ich es bete. Eben so will ich fromme Anmuthungen nie anders in mir erwecken, als um mich zur Besserung zu ermuntern, und Gott um seinen nöthigen Beistand anzuflehen. Vorzüglich will ich im Gebete die ersten Glaubenswahrheiten von Gott überdenken, und die daraus folgenden Pflichten mir tief einprägen, meinen gegenwärtigen Seelenzustand reiflich vor Gott erwägen, und feste Ent-

schlüsse zur Besserung fassen. Endlich will ich Gott für seine Gnade und Gaben danken, und um neue zur Ausführung meiner guten Entschlüsse bitten. Ein solches Gebet ist ein Gott angenehmer und mir nützlicher Gottesdienst.

Lied.

Bewahre mich, Herr! daß der Wahn
Nie mein Gemüth bethöre
Als wär es schon genug gethan,
Wenn dir nur äussre Ehre
Der Mensch, dein Unterthan, beweist.
Erinnre mein Gewissen,
Daß in der Wahrheit und im Geist
Dich die verehren müssen,
Die dir gefallen wollen.

Die kommen nicht in's Himmelreich,
Die Herr zu Jesus sagen,
Und nicht mit rechtem Ernst zugleich
Der Heiligung nachjagen.
Nur die, die deinen Willen thun,
Erkennest du für Kinder,
Und lässest sie im Frieden ruhn,
Wenn heuchlerische Sünder
Dereinst verstossen werden.

Drum laß mich doch vom Glauben nie
Ein heilig Leben trennen,
Mich nicht für Jesus Jünger hie
Bloß äusserlich bekennen.
Gib, daß mein Glaube thätig sey,
Viel Tugendfrüchte bringe,
Daß ich vom Sündendienste frei
Mit Eifer darnach ringe,
Im Guten zuzunehmen.

Du kennst, o Gott! der Menschen Herz,
Und liebst, die redlich handeln.

Laß mich in Freude, wie im Schmerz,
Stäts richtig vor dir wandeln.
Dein Wille sey mein Augenmerk.
Hilf selbst mir ihn vollbringen.
Durch dich muß jedes gute Werk
Dem endlich doch gelingen,
Der deine Hilfe suchet.

Doch, wenn ich aus Unwissenheit
Und Uebereilung fehle:
So thu an mir Barmherzigkeit,
Sey gnädig meiner Seele,
Und hilf ihr auf von ihrem Fall.
Erhalt mich bei dem Einen,
Daß ich dich fürchte überall,
Bis ich einst mit den Deinen
Dir ohne Fehltritt diene.

Am I. Ostertage.

Evangelium des heil. Markus Kap. 16, 1—7.

Als der Sabbat vorbei war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobs Mutter, und Salome Spezereien, um den Leichnahm Jesus einzubalsamiren. Den ersten Tag nach dem Sabbate begaben sie sich damit in aller Frühe, mit Sonnenaufgang, zu dem Grabe. Unterwegs sprachen sie untereinander: Wer wälzt uns aber den Stein vor dem Eingange des Grabes weg? Sie sahen hin, und entdeckten, daß der Stein (er war sehr groß) schon weggewälzt war. Sie gingen in das Grab, wo sie rechter Hand einen Jüngling in einem langen, weißen Kleide sitzen sahen, worüber sie heftig erschracken. Dieser aber sprach zu ihnen: Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist auferstanden, und nicht mehr hier. Sehet da die Stätte, wo sie ihn hinge-

legt haben. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und dem Petrus, daß er nach Galiläa vorausgehe; daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch vorhergesagt hat.

Belehrung.

Jesus ist also erstanden! Er, der Unschuldige, der als ein Schlachtopfer der Bosheit und des Aberglaubens am Kreuze erblaßte, lebet wieder! Er ist im Besitze der seligen Unsterblichkeit. Wie erfreulich ist für mich diese Betrachtung! Seine Auferstehung, durch unverwerfliche Zeugen erwiesen, ist das entscheidende Wunder, welches der Göttlichkeit des Evangeliums das Siegel aufdrückt. Seine glückliche Unsterblichkeit ist das Vorbild der meinigen. So wenig Gott seinen Sohn im Grabe verwesen ließ; so wenig wird er mich, sein Kind, der Verwesung auf immer preisgeben. Jesus ist auferstanden: so werde auch ich auferstehen. Er ist jetzt über die Leiden der Sterblichen erhaben: auch ich werde es seyn, wenn ich dereinst zu ihm komme, und an seiner Herrlichkeit Theil nehme. Jesus hat es mir verheissen, und durch seine Auferstehung hat er es bewiesen, daß er Macht und Willen habe, sein Versprechen zu erfüllen. So will ich dann dem verklärten Jesus zu seiner glorreichen Auferstehung Glück wünschen, und mich des sichtbaren Beweises freuen, den die selige Unsterblichkeit an dem heutigen Tag erhielt. Der Gedanke, daß ich mit Jesus auferstehen, und glücklich seyn werde, soll mir Muth einflößen, eben so standhaft für Tugend und Wahrheit zu kämpfen und zu leiden: er soll mich ermuntern, dem Wohl meiner Brüder, und meiner Berufspflichten eben so kostbare Opfer zu bringen, wie Jesus ihnen gebracht hat.

Jesus der Erstandene, sey auch mein Muster. Wie er durch Gottes Kraft den Tod besiegt hat, und aus dem

Grabe erweckt, nun in einem neuen unsterblichen Leben wandelt: so will auch ich meinen alten Menschen, den Sitz der Sünde, als gekreuzigt und zerstört ansehen, und ein neues einzig der Tugend und Rechtschaffenheit geweihtes Leben anfangen. Jesus dem Verklärten, kann keine Macht der Finsterniß, kein Nachstellen rachgieriger Feinde, kein irdischer Unfall mehr schaden: Er stirbt nicht mehr; der Tod wird künftig nicht mehr über ihn herrschen. So will auch ich dem Laster, den unbezähmten Leidenschaften, keine Herrschaft mehr über mich gestatten. Weder den Reizungen verbotener Wohllust, weder den Bemühungen bösartiger Menschen soll es künftig gelingen, meine guten Vorsätze zu entkräften, und mein Bestreben nach höherer Vollkommenheit aufzuhalten. Jesus, der Sieger, welcher die Welt und die Hölle im Triumphe führt, wird mir Stärke verleihen, meine Seelenfeinde zu überwinden, und zum Besitze jenes Reiches zu gelangen, in welchem ich ihm in Gesellschaft aller Auserwählten ein freudiges Halleluja anstimmen kann.

Lied.

Das Grab ist leer, des Höchsten Sohn
Verläßt der Todten Grüfte,
Und seiner Jünger Jubelton
Dringt freudig durch die Lüfte.
Du, den der Engel Loblied preist,
Entreisse, Heiland! meinen Geist
Den Neigungen der Erde,
Daß er dir heilig werde.

Die Menschheit, Herr! erlaubt mir nicht,
Mit dir empor zu steigen,
Bis diese schwache Hütte bricht.
Wird sich mein Haupt einst neigen:

Dann nimm, nach wohl vollbrachtem Lauf,
Auch mich in deinen Himmel auf:
Nimm, Herr! an meinem Ende
Den Geist in deine Hände.

Doch, soll ich einst, o Gottes Sohn!
In deinem Reich dich sehen:
So muß ich hier auf Erden schon
Vom Tode auferstehen.
Der lebt nicht, den die Lust der Welt,
Den Sündendienst gefangen hält.
Nach Gott und Tugend streben,
Nur das heißt wirklich leben.

Du auferstandner Menschenfreund!
Erweck in mir die Triebe,
Durch die man sich mit dir vereint,
Den Glauben und die Liebe.
Ich will, o Herr! dein eigen seyn.
Laß mich mit Ernst die Sünde scheun:
Gib selber Muth und Kräfte
Zum Heiligungsgeschäfte.

So kann ich als ein wahrer Christ
Jetzt leben, und einst sterben,
Und da, wo du, mein Jesus! bist,
Vollkommne Freuden erben.
Dahin, mein Heiland! hilf du mir:
So bring ich, ewig froh in dir,
Mit deiner Frommen Menge
Dir Lob- und Dankgesänge.

Am 2. Ostertage.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 24, 13—35.

An dem nämlichen Tage, mit dessen Anbruch Jesus von den Todten auferstanden war, gingen zwei von seinen

Jüngern nach einem Flecken, der Emaus heißt, und sechzig Stadien von Jerusalem liegt. Diese redeten untereinander von allen den Begebenheiten, die erst vorgefallen waren. Mitten unter ihrem Gespräche und Hin- und Herfragen, kam Jesus zu ihnen, und ging mit ihnen. Ihre Augen aber wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber fragte sie, wovon sie mit einander unterwegs gesprochen hätten, und warum sie so traurig wären? Darauf antwortete der eine, Namens Kleophas: Bist du denn allein so fremd in Jerusalem, daß du nicht weißt, was sich an diesen Tagen daselbst zugetragen hat? Und als er weiter fragte, was denn dieß sey? so antworteten sie ihm: Das, was sich mit Jesus von Nazareth zugetragen hat, der ein Prophet, und mächtig in Wundern und Lehren vor Gott und dem ganzen Volke war; den aber unsere Priester und Obersten zum Kreuzestode verurtheilen ließen. Wir hoffen zwar, er werde Israel befreien; aber bei dem allen ist heute schon der dritte Tag, seit dem sich das zugetragen hat. Einige Frauen von den Unsrigen, welche in aller Frühe bei dem Grabe gewesen sind, haben uns in Verwunderung gesetzt, indem sie erzählten, sie hätten seinen Leichnahm nicht gefunden, und eine Erscheinung von Engeln gesehen, die ihnen gesagt hätten, er lebe. Einige der Unsrigen verfügten sich auch zum Grabe, und fandens so, wie die Frauen gesagt hatten, ihn aber sahen sie nicht. Nun aber sprach er zu ihnen: Ihr Unverständigen und Hartherzigen, die ihr dem allen nicht glaubet, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht der Messias alles leiden, um so zu seiner Verherrlichung zu gelangen? Darauf fing er an, ihnen aus Moses und allen Propheten die Schriftstellen zu erklären, welche von ihm handeln. Als sie nahe bei dem Flecken waren, wohin sie gehen wollten, und er sich stellte, als wollte er weiter

gehen; drangen sie in ihn, daß er doch bei ihnen bleiben möchte, weil es schon Abend wäre, und der Tag zu Ende sey. Und er kehrte bei ihnen ein. Als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, und sprach das Dankgebet, brachs und gabs ihnen. Dabei gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn. Allein er entzog sich ihren Augen. Und sie sprachen unter einander: Wie ward uns doch um das Herz so warm, als er unterwegs mit uns redete, und uns die Schrift auslegte? Und sie machten sich unverweilt auf, nach Jerusalem zurückzukehren, wo sie die Eilfe nebst andern versammelt fanden, welche ihnen erzählten: Der Herr sey in der That auferstanden, und dem Simon erschienen. Jene hingegen erzählten, was sich unterwegs zugetragen hätte, und wie er von ihnen am Brodbrechen erkannt worden wäre.

Belehrung.

Die beiden Jünger, von welchen hier die Rede ist, waren Freunde Jesus, Freunde seiner Lehre, und mithin Freunde der Wahrheit und Tugend, die sich zusammenhielten, und sich wechselseitig erbauten. Auf dem Wege unterhielten sie sich mit den Schicksalen ihres Lehrers, für den ihr Herz von Liebe und Hochachtung noch durchdrungen war; nur wußten sie seine Messiaswürde mit seiner öffentlichen Hinrichtung nicht zu vereinigen. Und Jesus, dessen Hauptgeschäft es immer war, Unwissende zu unterrichten, Zweifelnde zu beruhigen, Niedergeschlagene zu trösten, und Allen wohlzuthun, gesellte sich als Fremder zu ihnen, fragte sie um den Gegenstand ihres Gespräches, und nahm, nachdem er davon unterrichtet war, auf einmal das Wort, und fing an, ihnen ihre Zweifel zu verweisen, und ganz unerwartet die Partie ihres hingerichteten Lehrers zu nehmen. Was seyd

ihr doch, sprach er, für unwissende, und auf die vielen Weissagungen der Propheten so unachtsame Leute? Was ist es denn nun, das euch bei der Sache so kleinmüthig macht? Habt ihr denn in den göttlichen Schriften nicht gelesen, daß der Messias erst viel werde leiden müssen, ehe er Besitz von seinem Reiche nehme? Werden da nicht seine Schicksale gerade so beschrieben, wie sie wirklich erfolgt sind?

Das war doch äusserst seltsam, den Mann so reden zu hören, von dem sie nichts dergleichen erwarteten. Und doch kam ihnen noch kein Sinn daran, daß er etwas mehr, als etwa ein jüdischer Rabbi seyn möchte. Er aber ging noch weiter, und erinnerte sie an gewisse Stellen der göttlichen Schriften, woraus er ihnen zeigte, wie schon jene mosaischen Anstalten einen Bezug auf ihn hatten, und Manches seiner Schicksale unter gewissen Sinnbildern vorhersagten. Und so kamen sie endlich im Flecken an, wo Jesus von ihnen Abschied nahm, und sich stellte, als wollte er noch weiter gehen.

Allein was sie von ihm gehört hatten, das machte sie so begierig, seines Umganges noch länger zu geniessen, daß sie ihn freundschaftlich nöthigten, hier bei ihnen zu übernachten. Es ist schon Abend, sprachen sie, und die Nacht vor der Thüre. Bleib bei uns: wie weit wirst du heute wohl noch gehen? Jesus nahm die Einladung an, und setzte sich mit ihnen zu Tische. War es die Ehre des Vorsitzes, die man ihm als dem Gaste zukommen lassen wollte, oder that es Jesus nach seiner Gewohnheit: kurz, dieser Fremdling nahm das Brod, verrichtete das Tischgebet, so wie es Jesus zu verrichten pflegte, brach endlich das Brod, und bot es ihnen dar, gerade so, wie er solches ehemals gethan hatte. Geberden, Stimme, und jetzt auch,

da sie ihn genauer ansahen, Miene und Gestalt, verriethen Jesus. Ihre Augen öffneten sich, und sie erkannten in diesem Fremdlinge ihren Meister! Aber in dem Augenblicke, da sie ihn erkannten, entzog er sich ihrem Blicke. Welch eine Ueberraschung für sie!

Als sie sich von ihrem Erstaunen etwas erholt hatten, sagten sie zu einander: Wie war uns? Wie schlug unser Herz, da er schon unterwegs, noch ungekannt, mit uns redete, und uns die Schriftstellen aufklärte? Noch empfanden wir nie, was wir bei seinen Gesprächen empfunden haben. Dann entschlossen sie sich, diese frohe Nachricht ihren Freunden zu hinterbringen; und noch dieselbe Stunde machten sie sich auf den Weg, und kehrten nach Jerusalem zurück, wo sie die Eilfe nebst ihren Anhängern versammelt antrafen, die ihnen, noch ehe sie ihre eigene Freude ihnen mittheilen konnten, mit einer eben so freudigen Nachricht zuvorkamen, daß nämlich Jesus zuverläßig auferstanden, und bereits dem Simon Petrus erschienen sey. Darauf erzählte auch Kleophas und sein Reisegefährte, was ihnen unterwegs nach Emaus begnegnet sey, und wie sie ihn an dem Zerbrechen und Vorlegen des Brodes erkannt hätten.

Wie lehrreich ist dieß alles für mich! Doch, ich will mich nur an Einen Punkt halten.

Die beiden Jünger waren Freunde der Wahrheit und Tugend, hielten sich zusammen, und erbauten sich wechselseitig durch gottselige Gespräche über den Hintritt ihres Meisters. Möchte mich doch ihr Beispiel lehren, nur solche Menschen zu meinen Freunden zu wählen, die mit mir gleiche Stimmung für Wahrheit und Tugend haben! Wer sich gerne zu bösen Menschen hält; wer Unedle zu seinen Vertrauten nimmt, der zeigt eben dadurch, daß er im Herzen nicht viel besser ist, wenn auch sein äusseres Betra-

gen untadelhaft schiene. Werde ich also durch Reden und Handlungen von der schlimmen Gemüthsart eines Menschen überzeugt; so will ich seinen Umgang fliehen, dagegen aber mich nur nach solchen Gefährten meines Lebens umsehen, deren Umgang mich weiser und tugendhafter machen kann.

Lied.

Gib mir, Gott! einen frommen Freund,
Nur du kannst mir ihn geben
Der es mit mir stäts redlich meint,
Der mir auch durch sein Leben
Ein Muster wahrer Tugend sey,
Und mir im Unglück so getreu,
Als wie im Glück verbleibe.

Der meine Unvollkommenheit
Mit sanfter Schonung trage;
Mir Fehler ohne Bitterkeit,
Um mich zu bessern sage;
Der mich vor Sünden immerdar
Vor Irrthum, Schaden und Gefahr
An Leib und Seele warne.

Doch laß mein Herz vorsichtig seyn,
Mit wem es Freundschaft machet.
Wer über die, die Sünde scheun,
Und Tugend lieben, lachet;
Der Wohllüstling, das stolze Herz,
Wer fühllos ist bei Andrer Schmerz,
Sey niemals mein Vertrauter.

Und hab ich einen Freund von dir,
Der dir gefällt, erhalten:
So laß die Freundschaft auch in mir
Treu bleiben, nie erkalten.

Gib, daß ich redlich, dankbar sey,
Verstellung, Leichtsinn, Schmeichelei,
Und Eigennutz stäts fliehe.

Der wahren Liebe reinen Sinn
Gib Freunden und auch Feinden.
Auch meine Feinde, Herr! gewinn,
Und mache sie zu Freunden.
Bild unser Herz zur Einigkeit;
Lehr uns, auch jene Seligkeit
Sey reine Lieb und Freundschaft.

Am 1. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 20, 19—31.

Am Auferstehungstage Jesus Abends, da sich seine Jünger aus Furcht vor den Juden eingeschlossen hatten, kam Jesus, stellte sich mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Heil euch! Hierauf zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite; die Jünger aber wurden froh, da sie den Herrn sahen. Jesus sprach nochmal zu ihnen: Heil euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat: so sende ich euch. Hierauf bließ er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebet, dem sind sie vergeben; wem ihr sie aber nicht vergebet, dem sollen sie auch nicht vergeben seyn. Thomas, einer von den Zwölfen, der auch Didymius heißt, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da ihm nun die andern Jünger sagten: Wir haben den Herrn gesehen: so erklärte er sich gegen sie: Ich werde es nicht glauben, wenn ich nicht in seinen Händen die Narben von den Nägeln sehe, und meine Finger in dieselben, und meine Hand in seine Seite lege. Als acht Tage darauf die Jünger sich abermals eingeschlossen hatten, und Thomas

bei ihnen war, kam Jesus, und trat mitten unter sie mit dem Gruße: Heil euch! Darauf sagte er zu Thomas: Berühre mit deinem Finger hier meine Hände, und beschaue sie, und lege deine Hand in meine Seite, und sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas rief aus: O mein Herr und mein Gott! Jesus erwiederte: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Jesus gab seinen Jüngern noch viele andere Beweise seiner Auferstehung, welche in diesem Buche nicht beschrieben worden sind. Diese aber sind beschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sey Gottes Sohn, und damit ihr als Gläubige durch ihn glückselig werden möget.

Belehrung.

Ein plötzlicher Uebergang von der tiefesten Traurigkeit zur größten Freude war nicht für die Natur der gesammten Jünger. So ein Uebergang würde sie zu gewaltthätig angegriffen, und dem neuen Seelenzustande keine feste Dauer verschafft haben. Darum bediente sich Jesus der stufenweisen Belehrung, und ließ seine Auferstehung erst durch Engel, durch einige Frauen, durch den Petrus, und durch zwei nach Emaus reisende Schüler verkündigen, bis er sich der ganzen Gesellschaft persönlich, und zwar auf folgende Art zeigte:

An seinem Auferstehungstage Abends, als sich die Jünger zum Nachtessen zusammengesetzt, und aus Sorge, von Gerichtsdienern oder sonst gehäßigen Personen behorcht, oder gar aufgehoben zu werden, alle Thüren des Hauses nnd des Gemachs verschlossen hatten, trat Jesus plötzlich zu ihnen hinein, und grüßte sie. Dann zeigte er ihnen, um sich kenntlicher zu machen, seine durchborten Hände und Füße, und die durchstochene Seite, und ließ sie solche be-

tasten, um ihnen den Wahn zu nehmen, als wäre das, was sie jetzt sähen, ein bloßes Traumgesicht. Beim Abschiede machte er sie aufmerksam auf die zukünftige Anstalt ihrer Sendung, und sprach zu ihnen also: Ihr wisset, in welcher Absicht mich Gott mein Vater in die Welt gesandt hat; nun in der nämlichen, und mit gleicher Vollmacht sende ich euch, damit ihr meine Stelle vertretet. Dann hauchte er sie an, zum Zeichen einer von ihm ausgehenden göttlichen Kraft, und sprach: Empfanget hier den heiligen Geist, und die Gewalt, in meinem Namen Sünden zu vergeben, oder zu behalten. Und so verließ er sie.

Nur Einer aus der Gesellschaft der Zwölfe hatte Jesus nicht gesehen. Thomas, der Zwilling genannt, war eben nicht mit in der Versammlung; und war je ein Jünger, der die Hoffnung, Jesus wieder lebendig zu sehen, gänzlich aufgegeben, und alle heutigen Erzählungen für ein Spiel der Einbildungskraft gehalten hatte, so war es dieser. Auf die Erzählung dessen, was vorgegangen war, erwiederte er daher ganz kaltblütig: Wenn ich nicht selbst sehe, was ihr gesehen, und nicht selbst betaste, was ihr betastet habt, so glaube ichs nicht.

Er hatte es gesagt, und blieb dabei. Acht Tage gingen vorüber, ohne daß sich Jesus mehr gezeigt hätte. Jetzt waren die Jünger wieder versammelt, und Thomas bei ihnen. Auch jetzt waren die Thüren wieder verschlossen, und Jesus stand auf einmal wieder in ihrer Mitte, und sprach: Seyd gegrüßt! Indem er dieß sagte, wandte er sich zu dem Thomas, als hätte er jene zweifelvollen Worte selbst mit angehört, und sagte zu ihm: Komm, nähere dich! Hier meine Hände! Du wolltest die Narben meiner Wunden selbst sehen! Hier befühle sie; reiche mir deine Hand, und lege sie in meine Seitenwunde; dann sey nicht länger ein

Zweifler, sondern werde überzeugt! Was Thomas darauf erwiederte, waren die wenigen Worte: Mein Herr und mein Gott! So vollkommen war seine Ueberzeugung, so tief seine Verehrung. Und Jesus, der dieses redliche Glaubens- und Liebesbekenntniß mit aller Zufriedenheit aufnahm, versetzte dagegen: Gut, Thomas! du bist jetzt aus Ueberzeugung beruhigt; um wie viel glückseliger sind diejenigen, die es bloß auf meine Worte sind! Dieß gesagt, entfernte er sich plötzlich von ihnen, ohne eine Thüre zu öffnen, eben so, wie er bei geschlossenen Thüren zu ihnen gekommen war.

So nämlich kann Gott durch keine Riegel ausgeschlossen werden. Er ist schon in dem Zimmer, das ich verschließe, schon in dem Winkel, wohin ich fliehe. Er ist überall durch seine wirkende Macht; überall durch seine weise anordnende Güte; überall durch seine alles durchschauende Allwissenheit. Wie behutsam und gewissenhaft muß mich das im Denken, Reden und Handeln machen! Ich will also nie vergessen, daß Gott in Allem mein Zeuge ist; ein Zeuge, der alle meine Gedanken und Begierden kennt, alle meine Worte hört, auf alle meine Werke schaut; ein allsehender Zeuge, und ein unparteiischer Richter, dem ich über alle meine Handlungen die strengste Rechenschaft werde geben müssen. Ueberall will ich mich an Gottes Gegenwart erinnern; dann werde ich gewiß nichts Böses vor seinen Augen thun, sondern immer darauf bedacht seyn, wie ich überall gut denken, gut reden, gut handeln möge.

Lied.

Nie bist du, Höchster! von uns fern,
Du wirkst an allen Enden.
Wo ich nur bin, Herr aller Herrn!

Bin ich in deinen Händen.
Durch dich nur lebe, athme ich:
Denn deine Rechte schützet mich.

Was ich nur denke, siehest du,
Du prüfest meine Seele.
Du siehst es, wenn ich Gutes thu,
Du siehst es, wenn ich fehle.
Nichts, nichts kann deinem Aug entfliehn,
Nichts deinen Händen mich entziehn.

Wenn ich in stiller Einsamkeit
Mein Herz an dich ergebe,
Und über deine Huld erfreut,
Lobsingend dich erhebe:
So hörst du es, und stehst mir bei,
Daß ich im Kreuz auch standhaft sey.

Du merkst es, wenn des Herzens Rath
Verkehrte Wege wählet.
Und bleibt auch eine böse That
Vor aller Welt verhehlet:
So weißt du sie, und züchtigst mich
Zu meiner Beßrung väterlich.

Du höreſt meinen Seufzern zu,
Daß Hilfe mir erscheine;
Voll Mitleid, Vater! zählest du
Die Thränen, die ich weine:
Du siehst und wägest meinen Schmerz,
Und stärkst mit deinem Trost mein Herz.

O drück, Allgegenwärtiger!
Dieß tief in meine Seele,
Daß, wo ich bin, nur dich, o Herr!
Mein Herz zur Zuflucht wähle,
Daß ich dein heilig Auge scheu,
Und dir zu dienen eifrig sey.

Laß überall gewissenhaft
Nach deinem Wort mich handeln,
Und stärke mich dann auch mit Kraft,
Vor dir getrost zu wandeln.
Daß du, o Gott! stäts um mich seyst,
Das tröste, bessre meinen Geist.

Am 2. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 10, 11—16.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern: Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt gibt sein Leben für die Schaafe: ein Miethling aber, der nicht Hirt, nicht Eigenthümer der Schaafe ist, verläßt sie, und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf zerreißt und zerstreut die Schaafe. Der Miethling fliehet, weil er ein Miethling ist, und bekümmert sich nichts um die Schaafe. Ich bin der gute Hirt: ich kenne die Meinigen, und bin den Meinigen bekannt, wie mich der Vater kennt, und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben für die Schaafe. Ich habe auch noch andere Schaafe, die nicht aus diesem Stalle sind; diese muß ich auch herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören: und es wird Eine Heerde, und Ein Hirt werden.

Belehrung.

Im Anfange des Kapitels, aus welchem dieses Evangelium genommen ist, wollte es Jesus den Pharisäern durch eine Gleichnißrede, begreiflich machen, daß sie keine guten, keine rechtmäßigen Volksführer seyen. Das Bild des Hirten, dessen er sich dazu bedient hatte, war treffend und charakteristisch; allein sie mißkannten es, und wollten den Sinn davon nicht verstehen, oder doch wenigstens die

Anspielung nicht auf sich und ihn deuten. Er ließ sich also bestimmter vernehmen, und gab dem Gleichnisse eine eigene Auslegung, und sprach also:

Ich bin der einzige wahre Hirt, der seine Schaafe innig-lich liebt, und mit eigener Lebensgefahr schützt, von jedem Miethlinge oder gedungenen Hirten unterschieden, der nur um den Lohn dient; und weil die Schaafe nicht sein Eigen-thum sind, bloß auf seine Sicherheit bedacht ist. Dieser, wenn er den Wolf erblickt, läßt die Heerde im Stiche, die alsdann sich selbst überlassen, dem Wolf zum Raube wird. Er ist ein feiger Lohnhirt, der, wenn er in Sicherheit ist, sich nicht um das Schicksal der Heerde bekümmert, weil er nichts dabei zu verlieren hat. Ein ganz anderer Hirt bin ich. Ich kenne jedes Stück meiner Heerde, und meine Schaafe kennen mich: zwischen mir und ihnen herrscht die genaueste Verbindung. Ihr habt mich schon oft sagen hö-ren, wie enge ich mit meinem himmlischen Vater verbun-den bin, wie genau ich ihn kenne, und wie sehr ich ihn liebe. Nun eben so genau kenne ich meine Heerde, und eben so zärtlich, wie mich mein Vater kennt und liebt, liebe ich meine Schaafe. Einen größern Beweis dieser Liebe kann ich euch nicht geben, als wenn ich euch sage, daß ich alle Stunden bereit bin, mein Leben für sie herzugeben, um sie ihrem Untergange zu entreissen, und sie zu erhalten.

So machte Jesus den Uebergang zu der Vorstellung von seinem großen Berufe, nach welchem er nicht allein der größte und beste Lehrer des Menschengeschlechtes, sondern auch der Erretter desselben seyn sollte, der für dasselbe lei-den und sterben müßte.

Nun ging er in seiner Vorstellung noch weiter, und er-klärte sich über den weiten Umfang seines Berufes, wie folgt: Meine Hirtenaufsicht erstreckt sich nicht bloß über

die Heerde, die ich gegenwärtig weide; es steht dieser noch ein großer Zuwachs an Schaafen bevor. Sie sind aus einem andern Schaafstalle, aber darum nicht weniger meine Schaafe. Auch an diesen muß ich mein Hirtenamt verwalten, und sie auf gute Weide führen; sie werden mir eben so willig, wie jene, folgen. Und wiewohl sie noch hin und wieder zerstreut sind, und erst gesammelt werden müssen; so wird es doch dazu kommen, daß sie mit jenen nur Eine Heerde ausmachen, und nur Einem Hirten gehorchen werden.

Was Jesus in dieser Rede von sich versicherte, das hat er auch wirklich auf das vollkommenste geleistet. In welchem erhabenen Sinne erfüllte er nicht die Pflichten eines guten Hirten, des weisesten und wohlthätigsten Oberhauptes seiner Gläubigen? Mit welcher Treue und Sorgfalt beförderte er nicht die Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechtes? Er warnte seine Jünger vor den pharisäischen Grundsätzen, welche die jüdische Nation ins tiefeste Verderben gestürzt hatten, und trug ihnen die beseligenden Lehren des Evangeliums vor. Er zeigte ihnen jene andächtigen Heuchler, welche die Religion zu einem bloßen Ceremonienwerke herabwürdigten, in ihrer vollen Abscheulichkeit, und schärfte ihnen die wichtige Wahrheit öfters ein, daß Gott nur durch gute Gesinnungen und schöne Handlungen, nur durch Tugend und Menschenliebe wahrhaft könne geehrt werden. Und zur Behauptung dieser wohlthätigen Lehren, zur Rettung und Beglückung der Menschheit gab er sein Leben in den schmerzhaftesten und schmachvollsten Tod dahin. Hiedurch bewieß er die aufrichtigste und großmüthigste Liebe für die Seinigen, und konnte folglich mit allem Rechte von sich sagen: Ich bin der gute Hirt; ich kenne, liebe meine Schaafe; mein Leben lasse ich für sie.

Welches Glück ist es daher für mich, daß ich zu dem Schaafstalle gehöre, dessen Hirt Jesus ist; daß ich ein Glied der christlichen Kirche bin, für deren Belehrung, Sicherheit, zeitliche und ewige Wohlfahrt Jesus als ihr mächtigstes und gütigstes Oberhaupt unabläßig besorgt ist? Ich will mich also dieses Glückes freuen; aber auch den Sittenvorschriften Jesus will ich den willigsten Gehorsam leisten, jede Sünde als die gefährlichste Feindin meiner Wohlfahrt verabscheuen, und jede Gelegenheit benützen, mich und andere tugendhafter und glücklicher zu machen. So werde auch ich ein gutes Schaaf seyn, und Jesus als meinen guten Hirten erkennen und lieben.

Lied.

O Jesus, treuer Hirt!
Erbarm dich deiner Heerde.
Du willst, daß deiner Hand
Kein Mensch entrissen werde;
Du hast die ganze Welt
Vom Fluch und Tod befreit;
Dein Wort, das alle ruft,
Führt uns zur Seligkeit.

Es sind viel Tausende,
Die deine Lehre kennen,
Die sich, auf dich getauft,
Nach deinem Namen nennen;
Doch bleibt ein großer Theil
Von deinem Reiche fern,
Liebt Laster, Thorheit, Wahn,
Und mehr, als dich, den Herrn.

Der Spötter sucht dein Wort,
Verstrickt in Eitelkeiten,
Durch Mißbrauch der Vernunft,
Durch Bosheit zu bestreiten,

Das theure Wort vom Kreuz
Ist ihm ein Aergerniß,
Vorsätzlich macht er selbst
Sich sein Gericht gewiß.

Des Aberglaubens Nacht
Verblendet andre Seelen,
Daß sie den Weg zu Gott,
Den du gezeigt, verfehlen:
Von wahrem Troste leer
Auf falscher Hoffnung ruhn,
Auch wohl auf Tugend stolz,
Im Irrthum Böses thun.

Wie viele sehn dein Licht,
Und wüßten dir zur Ehre
Gar wohl zu leben! Doch,
Sie glauben deiner Lehre,
Und folgen ihrem Sinn,
Der Sünd und Laster liebt;
Ihr Glaube ist Betrug,
Ist todt. Ach wie betrübt!

Erhebe dich, o Herr!
Dein Wort weit auszubreiten,
Verirrte auf den Weg
Der Wahrheit hinzuleiten,
Ach suche, treuer Hirt!
Durch deinen guten Geist
Die, die der Sünde Trug
Noch deiner Hand entreißt.

Du bist's, auf den wir uns,
O theurer Jesus! gründen:
Bewahre stäts dein Volk
Vor Irrthum und vor Sünden.
Erhalte uns dein Wort,

Führ uns durch deinen Geist,
Bis einst vor deinem Thron
Dich unser Loblied preist.

Am 3. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 16, 16—22.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: In kurzer Zeit werdet ihr mich nicht sehen; aber nicht lange hernach werdet ihr mich wieder sehen: denn ich gehe zum Vater. Hierüber sprachen einige von seinen Jüngern: Was will er uns damit sagen: In kurzer Zeit werdet ihr mich nicht sehen; aber bald hernach werdet ihr mich wieder sehen: denn ich gehe zum Vater? Was er durch die kurze Zeit verstehe, sagten sie, wissen wir nicht. Jesus merkte, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Darüber befraget ihr euch untereinander, daß ich gesagt habe: In kurzer Zeit werdet ihr mich nicht sehen, aber bald hernach werdet ihr mich wieder sehen? Ich versichere euch theuer: Ihr werdet schreien und weinen, die Welt aber wird sich freuen, ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. So wie ein Weib in der Geburtsstunde traurig ist, weil nun ihre Stunde da ist; wenn sie aber das Kind zur Welt gebracht hat, vor Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist, nicht mehr an die Angst denkt; eben so seyd auch ihr jetzt traurig. Wenn ich euch aber wieder sehen werde; alsdann werdet ihr euch von Herzen freuen, und diese Freude soll Niemand rauben.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist ein Theil der Abschiedsrede, welche Jesus an die Apostel kurz vor seinem Leiden gehalten hat. Nicht lange, sprach er damals zu ihnen, so wandle ich nicht mehr unter euch; aber dann auch nicht lange, so finden wir uns wieder: denn das Werk meiner Sendung ist vollbracht. Ich kehre zu dem zurück, der mich gesandt hat.

Das Räthselhafte, welches in diesem Ausdrucke lag, schärfte die Aufmerksamkeit seiner Jünger. Die so nahe Entfernung, und dann das eben so nahe Widersehen war ihnen zur Zeit noch unbegreiflich. Auch wußten sie nicht, zu was das dienen sollte, daß er zu seinem Vater zurückgehen wolle, ehe er nicht das, was schon längst ihre Hoffnungen täuschte, nämlich sein irdisches Reich, festgesetzt hätte. Das verstehen wir nicht, sagten sie unter sich.

Ohne ihre Frage abzuwarten, erwiederte Jesus: Das glaube ich wohl, daß ihr das nicht verstehet, was ich gesagt habe: es ist nicht anders möglich, ihr müsset es dunkel finden, weil ihr immer noch irdische Güter und Herrlichkeiten erwartet; ich aber kann euch nichts, als trauervolle Tage ankündigen, weil ihr Drangsal und Verfolgung um meinetwillen ausstehen müsset. Glaubet mir, ich sehe den trostlosen Zustand zum voraus, in den ihr werdet versetzt werden, und ich sehe zugleich das Frohlocken meiner Feinde, die eurer Thränen spotten werden: aber laßt nur euern Muth nicht sinken: euer Jammer wird nicht lange dauern, es warten auch schon wieder Freudentage auf euch. Stellet euch eine Schwangere vor, bei der sich die Zeit ihrer Niederkunft nähert. Sie wird mit Traurigkeit überfallen, weil sie sich der Schmerzen erinnert, die ihr bevorstehen;

wenn aber die Stunde glücklich vorüber, und das Kind zur Welt gebracht ist, so bekommt ihr beklemmtes Herz wieder Luft; sie denkt der Angst nicht mehr, sondern die Freude, einen Menschen geboren zu haben, überwiegt alles, was sie leiden mußte. Dieß ist das passendste Gleichniß von dem, was euch bevorsteht. Für euch ist jetzt Taurigkeit da; aber sie wird bald vorüber seyn. Nach meiner Auferstehung werdet ihr die Freude haben, mich wieder zu sehen; und dann wird diese Freude vollkommen seyn; weder Feinde noch Verfolger werden sie euch mehr rauben können.

Diese dauerhafte Freude, welche Jesus seinen Jüngern versprach, kann auch mir zu Theile werden, wenn ich richtige Religionsgrundsätze habe. Es ist nämlich ein unglücklicher Mißverstand, wenn ich mir einbilde, die Vollkommenheit eines Christen bestehe in einem mürrischen, und traurigstillen Betragen, in einer gänzlichen Lossagung von allen Freuden und Bequemlichkeiten des gegenwärtigen Lebens, in der Absonderung von vergnügten Menschen, im beständigen Seufzen, Beten, Fasten und Selbstpeinigen. Nein; ich darf kein Menschenfeind, kein pharisäischer Andächtler, kein langsamer Selbstmörder, kein undankbarer Verächter der leiblichen Güter und der unschuldigen Freuden dieses Lebens seyn. Gott, der weiseste und gütigste Vater, hat ja diese dem Menschen zu einem vernünftigen, mäßigen und dankbaren Gebrauche verliehen. Und hat nicht Jesus selbst in seinem Leben auf Erden alles sonderbare, finstere und mürrische Betragen sorgfältig vermieden? Hat er nicht als der weiseste und tugendhafteste Menschenfreund durch sein Beispiel gezeigt, daß der Genuß unschuldiger Freuden und Ergötzlichkeiten gar wohl mit seiner Lehre bestehen könne? Ein eitles, rohes, unvernünftiges,

ganz nach den sinnlichen Trieben eingerichtetes Leben verträgt sich freilich nicht mit der Ausübung des wahren Christenthums; aber ein frohes und heiteres Gemüth, eine wohlgeordnete und gemäßigte Freude findet auch dann noch Statt, wenn ich mich bestrebe, die Vorschriften des Christenthums eben so treu und gewissenhaft zu beobachten, als ich von ihrer Vortrefflichkeit, und von ihren alles überwiegenden Vortheilen überzeugt bin.

Daher will ich Religion und Tugend nie aus den Augen setzen; dann wird auch für mich die Quelle des Vergnügens nie versiegen; dann wird das Versprechen Jesus auch an mir in Erfüllung gehen: Euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird euch Niemand nehmen.

Lied.

Wie sanft fließt mir mein Leben hin,
Und jeder meiner Tage,
Wenn ich ganz Gott ergeben bin,
Der Sündenlust entsage,
Von allem schnöden Triebe frei,
Der Lehre meines Heilands treu,
Rechtschaffen denke, handle!

Erhabne Ruhe fühlt mein Herz:
Denn mich beherrscht kein Laster,
Mich quält nicht des Gewissens Schmerz:
Stäts fühl ich mich gefaßter
Zum Kampf mit jeder Leidenschaft;
Und Gott verleihet mir die Kraft,
Sie christlich zu besiegen.

In trüben Stunden wird mein Herz
Aus Kleinmuth nie verzagen.
Und zwinget mich der Leiden Schmerz

Zu wehmuthvollen Klagen:
So weiß ich, Gott verläßt mich nicht,
Der Herr ist meine Zuversicht,
Und soll es ewig bleiben.

Und wenn mich seine Huld erfreut,
Wenn mich kein Kummer kränket,
Gott Glück zu meinem Fleiß verleiht,
Mir Ruh und Wohlstand schenket;
So fühl ich doppelt ihren Werth,
Mein Herz, das seine Huld erfährt,
Dankt ihm, dem besten Vater.

Wenn meine Ueberlegung irrt,
Und ich aus Schwachheit fehle;
Wenn meine Tugend wankend wird,
Und ich ein Scheingut wähle:
So führt er mich, zu meinem Glück,
Von meinem Irrthum bald zurück,
Und lehrt mich weiser handeln.

Gewiß, daß eine jede Pflicht
Mich führt zum frohen Leben,
Bin ich zu Gott voll Zuversicht,
Er werde zum Bestreben,
Sie auch zu thun, mir Kraft verleihn,
Und Gnade, wachsam stäts zu seyn,
Um keine zu verletzen.

Wie freut mich jede gute That,
Die ich mit Gott vollbringe!
Wie freut mich's, wenn ich auf dem Pfad
Der Tugend weiter dringe!
Den Ernst in meiner Besserung,
Den Eifer in der Heiligung
Belohnt einst volle Wonne.

Am 4. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 16, 5—14.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich gehe hin zu dem, der mich gesandt hat; und Niemand unter euch fragt mich, wohin ich gehe; sondern weil ich euch das gesagt habe, so ist euer Herz von Betrübniß voll. Allein ich versichere euch nach der Wahrheit: Es ist euer Vortheil, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hinginge, so käme der Tröster nicht zu euch: wenn ich aber hingehe; so will ich ihn zu euch senden. Und wenn er kommt, so wird er die Welt von dem Irrthume, von der gerechten Sache Gottes, und von dem Urtheilsspruche überzeugen: von dem Irrthume, daß sie nicht an mich glauben; von der gerechten Sache Gottes, daß ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehet; von dem Urtheilsspruche, daß der Fürst dieser Welt verurtheilt ist. Ich hätte euch noch vieles zu sagen; aber ihr könnt es jetzt noch nicht fassen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommt, dann wird er euch in alle Wahrheit leiten: denn er wird nichts von sich selbst reden; sondern was er hört, wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch vorher kund machen. Der wird mich verherrlichen: denn er wird es von dem Meinigen nehmen, was er euch bekannt macht.

Belehrung.

Auch dieses Evangelium ist aus jener Trostrede genommen, mit welcher Jesus vor seinem Leiden von den Aposteln Abschied nahm. Da er nämlich auf das genaueste wußte, daß er nach wenigen Stunden in den Händen sei-

ner Feinde den schmählichsten Kreuzestod sterben würde; so sprach er zu ihnen also:

Jetzt ist mein Abschied nahe. Ich gehe zu dem zurück, der mich gesandt hat, nämlich zu Gott meinem Vater, dessen Willen auszuführen ich auf diese Welt gekommen bin; ihr aber scheint bloß um das bekümmert zu seyn, was euch angehört; wohin ich aber gehe, darnach fraget ihr nicht. Es ist also Zeit, daß ich euch eine Wahrheit entdecke, die euch aus dem falschen Wahn herausreisse, und überzeuge, daß das, was geschieht, zu euerm Vortheile geschehe. So lange ich nämlich hier verweile; so lange kommt der Tröster, jener göttliche Geist, von dem ich euch so viel Gutes versprach, nicht zu euch; hingegen dürfet ihr euch sicher darauf verlassen, daß ich nach meinem Hingehen ihn euch senden werde. Und kommt einst derselbe; dann sollen meine Feinde gewiß von ihrem Irrthume und ihrer Widersetzlichkeit überzeugt werden; sie sollen die gerechte Sache, und das Urtheil Gottes einsehen lernen; sie werden überführt werden, daß die Sünde ihres Unglaubens keine Entschuldigung verdiene; es wird offenbar werden, daß es den Rathschlüssen Gottes gar nicht angemessen war, ihnen einen irdischen Messias zu geben, sondern, daß er denselben mit Recht, nach Vollendung seines aufgetragenen Geschäftes, wieder von der Erde abgefordert habe; wodurch meine gerechte Sache an den Tag kommen wird. Endlich wird das Urtheil Gottes entscheiden, daß die weltbeherrschende Macht der Finsterniß, daß der Geist der Bosheit und Widersetzlichkeit, welcher Juden und Heiden schon so lange unterjocht hat, durch meinen Tod gestürzt und vernichtet worden sey. Es wäre noch manches übrig, das ich zu der Lehre und dem Unterrichte, den ich euch gegeben habe, hinzuthun könnte; allein es ist jetzt noch über eure Fassungskraft; ihr

seyd noch nicht im Stande, es zu begreifen, bis einst erst der Geist der Wahrheit über euch wird ausgegossen seyn; alsdann erst werdet ihr eine vollständige Einsicht in mancherlei Wahrheiten bekommen: denn dieser wird nicht menschliche Erfindung, oder etwas ganz anderes als ich, sondern göttlichen Unterricht euch mittheilen, und zugleich die ächten Begriffe von dem, was die Zukunft noch verborgen hält, in euch aufklären. Er wird meine verletzte Ehre retten, und von der Wahrheit meiner Lehre zeugen, welche man nicht für göttlich hat annehmen wollen. Er wird sie seinen Offenbarungen zum Grunde legen, und euch über das, was ihr ehemals aus meinem Munde gehört habt, weiter aufklären.

Dieß alles traf wirklich so ein, wie es Jesus hier vorhergesagt hatte. Wirklich war es den Aposteln überaus nützlich, daß Jesus durch den Tod, und zwar durch einen solchen Tod von ihnen entfernt ward: denn so lange sie seiner sichtbaren Gegenwart genossen, erwarteten sie immer noch, daß er ein weltliches Königreich errichten sollte, in welchem sie irdische Hoheit, und bloß sinnliche Vergnügungen mit ihm theilen würden. Aber durch den qualvollen und schmählichen Kreuzestod Jesus wurden ihre Begriffe geläutert; sie sahen es allmählich ein, daß die Glückseligkeit, welche er seinen Schülern versprach, nicht in zeitlichen Ehren und sinnlichen Lüsten bestehen könne; sie ließen das jüdische Vorurtheil von einem irdischen Messias, als allgemeinem Weltmonarchen, fahren, und erwarteten jetzt ein geistiges Reich, das Reich der Tugend und Wahrheit.

So wurden sie fähig, den heiligen Geist zu empfangen, der ihnen noch höhere und deutlichere Einsichten in die wichtigsten Religionswahrheiten mittheilte, und sie mit Wunderkraft und Muth zu ihrem Lehramte ausrüstete, daß

sie das Evangelium freudig und standhaft verkündigten. Dadurch ward die verkehrte jüdische Welt von der Sünde ihres Unglaubens, von der guten Sache Jesus als göttlichen Gesandten, und von dem Urtheile Gottes über den Fürsten der Finsterniß, d. i. von dem nahen Sturze des satanischen Reiches, des Aberglaubens und der Abgötterei überzeugt. Diese und noch andere selige Folgen waren mit dem Hinscheiden Jesus verknüpft, obschon die Apostel jetzt noch nicht einsahen, weil ihre Augen nur auf die gegenwärtige Trennung ihres Meisters, und nicht auf die Folgen seiner Trennung gerichtet waren.

Möchte mir doch ihr Beispiel eine Warnung seyn, nicht einzig auf das Gegenwärtige, was vor mir liegt, zu sehen, ohne die Folgen zu berechnen! Diese Kurzsichtigkeit, bloß auf das Gegenwärtige geheftet, ist eine unglückliche Quelle von ungegründeten Freuden und Vergnügungen, von ungegründeter Trauer und Furcht. Wenn ich aber die Folgen jeder Sache und Begebenheit überdenke; wenn ich erwäge, ob diese Folgen nicht zehnmal mehr Freude verheißen, als das Gegenwärtige Schmerz verursacht; oder im Gegentheile, ob sie nicht zehnmal mehr Unglück nach sich ziehen, als die gegenwärtige Freude ist: dann werde ich mir keine schädliche Freude erlauben, wie reizend sie auch immer scheint; dann werde ich mir keinen unnützen Kummer verursachen, wie groß auch der Schein des Unglückes ist. Nur aufs Gegenwärtige und den äussern Schein sein Auge hefften, heißt sinnlich denken. Wer aber vernünftig denkt, sieht nicht einzig darauf, ob die Sache gerade im gegenwärtigen Zeitpunkte seinen Sinnen wohl oder wehe thut, sondern er berechnet auch die künftigen Folgen seiner Freuden und Schmerzen.

So will ich dann bei jeder Sache nicht nur auf den äuſ-
seren Schein, sondern auf die innere Güte derselben sehen;
nicht blos betrachten, was die Sache für sich allein, son-
dern was sie im Zusammenhange mit andern ist.

Lied.

Lehre mich, Herr! recht bedenken,
Was die wahre Weisheit sey;
Meinen Fleiß darauf zu lenken,
Stehe mir aus Gnaden bei:
Denn die Klugheit, die die Welt
Ohne Grund für Weisheit hält,
Fördert nicht mein Wohlergehen,
Und kann nicht vor dir bestehen.

Weisheit ist's, wenn unsre Seelen
Sich, Herr! deines Wortes Licht
Nur allein zum Leitstern wählen,
Und mit fester Zuversicht
Diesem Licht sich anvertraun;
Denn die folgsam darauf schaun,
Ihre Hoffnung darauf gründen,
Werden Heil und Leben finden.

Weisheit ist's, darnach zu trachten,
Recht mit sich bekannt zu seyn,
Sich nicht schon vollkommen achten,
Und den Eigendünkel scheun;
Gern auf seine Fehler sehn,
Reuig sie vor Gott gestehn,
Eifrig stäts nach Bessrung streben,
Und doch nie sich stolz erheben.

Weisheit ist es, Christus ehren,
Seiner Mittlershuld vertraun;
So auf seine Stimme hören,
Und auf seinen Wandel schaun,

Daß man falsche Wege flieht,
Und mit Eifer sich bemüht,
Seinem Bilde hier auf Erden
Immer ähnlicher zu werden.

Weisheit ist es, alles meiden,
Was mit Reu das Herz beschwert,
Und sich hüten vor den Freuden,
Die der Sündendienst gewährt;
Eiteln Ruhm, der bald verblüht,
Lust, die im Genuß schon flieht,
Nicht für wahre Wohlfahrt achten;
Rein, nach bessern Gütern trachten.

Weisheit ist es, Gottes Gnade
Sich zu seinem Ziel ersehn,
Und auf seiner Wahrheit Pfade
Diesem Gluck entgegen gehn;
Gern nach Gottes Willen thun;
Froh in seiner Fügung ruhn,
Und, wenn Leiden uns beschweren,
Hoffend mit Geduld ihn ehren.

Weisheit ist es, stäts bedenken,
Daß wir hier nur Pilger sind;
Wunsch und Hoffnung dahin lenken,
Wo die Seele Ruhe findt;
Seine Augen unverwandt
Nach dem wahren Vaterland
Richten, und sich hier bestreben,
Wie man droben lebt, zu leben.

Diese Weisheit ist auf Erden,
Höchster! unser bester Theil,
Die von ihr geleitet werden,
Deren Weg ist Licht und Heil.
Solche Weisheit kommt von dir;

Gott! verleihe sie auch mir!
Laß sie mich zu allen Zeiten
Auf den Weg des Friedens leiten.

Am 5. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 16, 23—30.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich versichere euch theuer: Was ihr den Vater zum Besten meiner Sache bitten werdet, das wird er euch geben. Bisher habt ihr noch nicht für meine Sache gebeten. Aber bittet; so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen werde. Bisher habe ich in dunkeln Ausdrücken mit euch geredet: aber es kommt die Zeit, daß ich nicht mehr in so dunkeln Ausdrücken mit euch reden, sondern frei heraus des Vaters Absichten euch kund thun werde. Zu derselben Zeit werdet ihr für meine Sache bitten. Ich sage euch nicht, daß auch ich den Vater für euch bitten will: denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen sey. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen. Ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater. Nun sagten seine Jünger zu ihm: Sieh! jetzt redest du frei heraus, ohne alle Dunkelheit. Jetzt sehen wir ein, daß du alles weißt, und daß Niemand dich fragen darf. Eben darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist abermal ein Theil von der Abschiedsrede Jesus, in der er seine Apostel versicherte, sie würden von seinem Vater alles erhalten, um was sie ihn, zur gesegneten Führung ihres künftigen Amtes, zur Aufnahme

des Evangeliums, und zur Ausbreitung des Christenthums, bitten würden. Vergesset nicht, sprach er zu ihnen, was ich euch so oft, und nachdrücklich empfohlen habe. Wenn euch als meinen Gesandten, als meinen Glaubenspredigern etwas abgeht; so bittet meinen Vater: ich versichere euch, eure Bitte wird ohne alle Ausnahme erhört werden. So lange ich sichtbar mit euch wandelte, das Lehrgeschäft selbst verrichtete, und euch jene Kräfte ertheilte, die ihr zur Verkündigung des nahen Messiasreiches in Judäa nöthig hattet, habt ihr euch noch nicht an meinen Vater als meine Abgesandten um Bestätigung meiner Lehre gewendet. Nun aber sage ich euch: Bittet getrost nach meinem Hinscheiden um göttlichen Beistand zur Führung eures Amtes, und um guten Erfolg eurer Bemühungen; ihr werdet erhalten, was ihr zur Ausbreitung meiner Religion erforderlich finden werdet; und eure Freude über den glücklichen Fortgang eures Lehrgeschäftes wird vollkommen seyn. Ich konnte bisher nicht wohl anders, als in verblümten Reden mit euch sprechen, weil ihr vor dem Empfange des göttlichen Geistes noch nicht fähig waret, die Beschaffenheit des messianischen Reiches zu begreifen. Es wird aber eine Zeit kommen, da ich nicht mehr in Bildern, sondern ohne Bild mit euch reden, euch durch die Sendung des heiligen Geistes höhere und wichtigere Einsichten mittheilen, und euch mit den Anstalten meines Vaters zur Beglückung der Menschheit durch Verbreitung einer besseren Religion bekannt machen werde. Alsdann werdet ihr um das bitten, was euch in Absicht auf die rechte Führung des Apostelamtes erforderlich ist; ihr werdet die auffallendsten Wunder zur Bestätigung meiner Religion, und göttliche Stärke zur Besiegung der Hindernisse, die sich euern Arbeiten entgegenstemmen, von meinem himmlischen Vater ver-

langen. Und da brauche ich euch nicht erst meiner Fürsprache zu versichern, sondern der Vater wird euch die verlangten Wohlthaten, auch ohne meine Fürbitte, verleihen: denn der Vater hat euch selbst lieb, weil ihr mich lieb hattet, weil ihr von meiner göttlichen Sendung, und von der Vortrefflichkeit meiner Lehre euch überzeugen ließet, meine Sittenvorschriften genau befolget, und, als thätige Apostel, durch gleiche Ueberzeugung und darauf gegründete Tugend das Glück eurer Mitmenschen befördert.

Diese Versicherung Jesus geht eigentlich nur seine Apostel an, und hat eine ganz besondere Beziehung auf ihr Apostelamt. Demungeachtet darf ich sie doch auch auf mich anwenden, wenn ich im Namen Jesus bete. Dieß besteht aber nicht darin, daß ich bei allen Gebeten den Namen meines Erlösers recht oft nenne, sondern, daß ich mein Gebet nach seiner Vorschrift einrichte, und sein Beispiel zum Muster nehme.

Daher muß ich erstens mit wahrem Vertrauen auf Gottes Vatergüte, mit tiefer Empfindung meiner Schwächen und Bedürfnisse zu Gott beten. Zweitens muß ich um wahre Heilsgüter, um Beistand zur Erfüllung meiner Pflichten bitten, und durch treue Mitwirkung zeigen, daß ich die wahren Güter der Tugend und Vollkommenheit ernstlich verlange. Drittens darf ich um zeitliche Güter nur in so weit bitten, als ihr Besitz ein Beförderungsmittel meiner Glückseligkeit ist, und nicht mit den höhern Absichten Gottes streitet. Viertens muß ich um Nachlassung meiner Sünden bitten, aber auch jede Gelegenheit zum Rückfalle sorgfältig meiden, und die mir zugefügten Beleidigungen meinen Mitmenschen verzeihen. Endlich muß ich mit Beharrlichkeit bitten, und mit voller Ergebung in den Willen Gottes, der es am besten weiß, ob und wann die begehrte Wohlthat

mir nützlich sey: dann bete ich im Namen Jesus; und ein solches Gebet wird nie fruchtlos seyn, weil es wenigstens meinen Eifer zur Tugend anfeuert, meine Gewissensruhe herstellt, und meine Seele mit Trost und Freude erfüllt.

Lied.

Mein Seelenheil nicht zu verscherzen,
Will ich oft fliehen zum Gebet.
Ein kindlich Flehn aus frommem Herzen
Hat Gott, mein Vater, nie verschmäht.
Er ist die Liebe selbst, und hört,
Was seiner Kinder Herz begehrt.

Welch Glück, so hoch geehrt zu werden,
Und im Gebet vor Gott zu stehn,
Der Herr im Himmel und auf Erden
Bedarf der eines Menschen Flehn?
Will er nicht meine Seligkeit,
Wenn er zu beten mir gebeut?

Sagt Gott nicht: Bittet, daß ihr nehmet?
Ist des Gebetes Frucht nicht mein?
Wer sich der Pflicht des Betens schämet,
Der schämt sich, Gottes Freund zu seyn,
Und stößt das angebotne Glück
Muthwillig selbst von sich zurück.

Sein Glück von dir, o Gott! begehren,
Ist wahrlich keine schwere Pflicht.
Des Herzens Wünsche dir erklären,
Erhebt das unsre Seele nicht?
Verleiht das uns nicht Muth und Kraft
Zur Dämpfung jeder Leidenschaft?

Was kann zum Fleiß in guten Werken
Die Seele kräftiger erhöhn?
Was mehr den Muth im Leiden stärken,

Als wenn wir flehend auf dich sehn?
O Vater! unsre Seelenruh
Nimmt durch's Gebet beständig zu.

So will ich dann zu deinem Throne
Oft im Gebet mich kindlich nahn.
Nimm, Vater! nimm in deinem Sohne
Der Andacht Opfer gnädig an.
Dein Geist regiere meinen Geist,
Daß er dich betend würdig preist.

In der Bittwoche.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 11, 5—13.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer unter euch hat einen Freund, zu dem er um Mitternacht ginge, und zu ihm spräche: Freund! leihe mir drei Brode, weil ein Freund auf seiner Reise bei mir Einkehr genommen hat, dem ich aber nichts vorzusetzen habe? Wenn nun der darin antwortete: Sey mir nicht überlästig; die Hausthüre ist schon geschlossen, und ich bin schon mit den Meinigen zu Bette gegangen; ich kann nicht aufstehen, und dir geben: so versichere ich euch, wenn er nicht aufstehen und ihm geben wird, weil er sein Freund ist: so wird er es doch deswegen thun, weil er so dringend anhält, und ihm geben, was er nöthig hat. Demzufolge sage ich euch: Bittet, so wird euch gegeben: suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn Jeder, der bittet, empfängt; und wer sucht der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Wenn unter euch ein Sohn seinen Vater um Brod bittet; wird er ihm wohl einen Stein geben? Oder um einen Fisch; wird er ihm statt des Fisches eine Schlange geben? Oder wird er ihm einen Skorpion geben, wenn er um ein Ey bittet? Wenn denn nun ihr, so böse ihr seyd, euern Kindern gute

Gaben zu geben wisset; wie vielmehr wird der Vater im Himmel denen, die ihn bitten, einen guten Geist geben?

Belehrung.

Durch dieses Gleichniß wollte Jesus seinen Jüngern zeigen, daß ein standhaftes Vertrauen auf Gott bei einem vernünftigen Gebete allemal die Hauptsache sey. In dieser Absicht sprach er zu ihnen also:

Stellet euch vor, es hätte einer aus euch einen Freund, zu dem er um Mitternacht hinginge, und ihn bäte, er möchte ihm doch etliche Brode leihen, weil eben ein Freund bei ihm abgestiegen wäre, und er nichts im Vorrathe hätte, ihn zu bewirthen. Nehmet an, dieser wollte anfänglich nicht aufmachen, sondern antwortete inwendig: Er solle ihn zufrieden lassen, es sey schon Thürschluß, und seine Leute wären bereits alle schlafen gegangen, er könne, ohne die größte Unbequemlichkeit, unmöglich aufstehen, und ihm das Verlangte herausgeben. Was meinet ihr, daß ein solcher endlich thun würde, wenn jener stehen bliebe, und nicht aufhörte zu bitten? Würde dieser zuletzt, gesetzt auch, daß er keine Rücksicht auf ihre beiderseitige Freundschaft nähme, um des unaufhörlichen Bittens willen nicht aufstehen, und das Verlangte herausgeben? Nun urtheilet selbst, ob das, was ein Mensch oft aus Unwillen thut, von Gott, nach seiner großen Güte, nicht noch viel eher zu erwarten sey?

Verdoppelt nur euer Flehen, und sparet weder Fleiß noch Mühe; sie wird am Ende doch gekrönet, und ihr mit dem herrlichsten Erfolge erfreuet werden: denn standhaft anhaltendes Gebet überwindet alles. Ihr könnet das an euch selbst abnehmen. Welcher Vater wäre wohl fähig, seinem Kinde, das ihn um ein Brod anspricht, einen Stein

für Brod, oder für einen Fisch eine Schlange, oder für ein Ey einen Skorpion anbieten? Da nun so verdorbene Menschen, wie ihr seyd, gleichwohl noch so viel Gutes besitzen, daß sie sich wohl hüten, ihren Kindern etwas Schädliches zu geben, wenn sie sie um etwas Nothwendiges oder Nützliches bitten; wie vielmehr wird der himmlische Vater seine besten Gaben, den Geist der Wahrheit und Güte, denen mittheilen, die ihn darum bitten?

Zu Gott, meinem Vater, will ich also flehen, so oft mir Hilfe nöthig ist. Dabei will ich aber auch suchen, durch ein frommes, kluges und vernüftiges Betragen mich seiner Hilfe würdig zu machen. Verweilet er, dem ungeachtet mir zu helfen; so will ich darum nicht verzagen; seine Hilfe kommt endlich doch, wenn ich nur nicht ermüde ihn darum zu bitten. Daher will ich in jeder meiner Angelegenheiten mit einem vertrauensvollen und standhaften Herzen bei ihm Hilfe suchen; dann wird sein tröstliches Versprechen gewiß an mir erfühlt werden: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Lied.

Ja, durch Glauben und Vertrauen
Werd ich meines Glücks gewiß;
Wandle froh und ohne Grauen
Auch in Nacht und Finsterniß.
Du, der mein Vertrauen heischt,
Gott! bist Führer, der nicht täuscht;
Und auf allen deinen Wegen
Wartet meiner Heil und Segen.

Immer hast du, dir zum Preise,
Noch dein gnädig Wort erfüllt.
Du bist mächtig, du bist weise
Wie ein Vater gut und mild.

Alles, was dein Wort gebeut,
Dient zu meiner Seligkeit,
Und ich weiß, daß deine Güte,
Nur, was schaden kann, verbiete.

Kann ich auch nicht überschauen,
Wie du mich beglücken wirst;
Will ich dennoch dir vertrauen,
Der du nimmermehr dich irrst.
Sprichst du: Folge! will ich gehn,
Und auf deinen Pfad nur sehn,
Ruhig und in heitrer Stille;
Weiß ich nur, es ist dein Wille.

Willst du Opfer: Kinder müssen
Folgen, und ich will auch gern
Zur Verläugnung mich entschließen,
Voll Vertraun zu dir, dem Herrn.
Schmerzlich sey es, oder schwer,
Was dein Wille fordert, er
Fordert doch, dieß muß mich trösten,
Alles nur zu meinem Besten.

Nacht verhülle dich. Doch bleibet
Mir dein Wort ein tröstend Licht,
Weil mein Herz es kindlich glaubet:
Du verschmähst die Deinen nicht.
Auch für mich bringst du gewiß
Licht hervor aus Finsterniß,
Und verwandelst meine Leiden
Endlich in vollkommne Freuden.

Ja, du bist es, der die Frommen
Aus der Angst zu retten weiß.
Deine Rettung ist vollkommen,
Herrlich ihres Glaubens Preis.
Darum überlaß ich mich

Ganz dir, Gott! und hoff auf dich;
Du, du führst auf sichern Wegen
Mich dem besten Glück entgegen.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Evangelium des heil. Markus. Kap. 16, 14—20.

In der Zeit erschien Jesus den Eilfen, als sie zu Tische saßen, verwieß ihnen ihren Unglauben und ihre Härtigkeit, daß sie denen, die ihn, den Auferstandenen, gesehen hatten, nicht glauben wollten, und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Gegenden der Welt, und prediget allen Menschen das Evangelium. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Bei den Gläubigen wird man folgende Zeichen wahrnehmen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, fremde Sprachen reden, Schlangen tragen, einen tödlichen Trank ohne Schaden zu sich nehmen, und Kranke durch Händeauflegen gesund machen. Nachdem der Herr ihnen das alles gesagt hatte, wurde er in den Himmel erhoben, wo er sich zur Rechten Gottes setzte. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten; der Herr wirkte mit, und bestätigte ihre Predigten durch sie begleitende Wunder.

Belehrung.

Nachdem Jesus durch sein Sterben und Auferstehen das große Werk unserer Erlösung vollendet hatte; erschien er seinen Jüngern zu verschiedenen Zeiten, theils um sie von der Wirklichkeit seiner Auferstehung lebhafter zu überzeugen, theils um sie mit seinen neuen Religionsanstalten näher

bekannt zu machen. Allein schon durch die Art des Umganges, den er während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung mit ihnen pflegte, zeigte er hinlänglich, daß nicht die Erde sein Wohnort bleiben würde. Er war nicht, wie vor seinem Tode, beständig unter ihnen; er kam plötzlich in ihre Versammlung, und verschwand wieder daraus. Niemand konnte sagen, wo er herkam, und wo er hinging, oder wo er sich aufhielt. Endlich bestellte er seine Jünger nach Jerusalem, wo er ihnen, da sie eben zu Tische saßen, das letztemal erschien, und ihnen ihren Unglauben verwieß, daß sie, gegen alle Nachrichten von seiner Auferstehung eingenommen, sogar selbst den Augenzeugen keinen Glauben beigemessen hätten.

Darauf bestimmte er sie zu seinen Nachfolgern im Lehramte, und zeigte ihnen das große Werk, zu welchem sie berufen wären. Ich befehle euch, sagte er, in meinem Namen in alle Welt auszugehen, und die Geschichte meiner Erlösung allen Menschen ohne Ausnahme zu verkündigen. Wer an mich glaubt, meine Lehre annimmt, und durch dieselbe ein guter, tugendhafter Mensch wird, dem wird jene höhere Seligkeit, als Folge seiner schönen Handlungen, von dem gütigen Menschenvater zuerkannt werden. Wer aber die Anleitung zur Tugend, welche ihm das Evangelium gab, vorsätzlich verwirft, und ein lasterhafter Mensch bleibt, der kann an jener höhern Seligkeit keinen Antheil haben; er wird verurtheilt, wird unglücklich seyn. Dabei gebe ich euch, meinen Nachfolgern, die Versicherung, daß euer Lehr- und Predigtamt durch offenbare Wunder unterstützt werden soll; und diese werden denen, die euch anhören, Beweise eurer göttlichen Sendung seyn. Im Vertrauen auf mich, und unter Anrufung meines Namens, werdet ihr Besessene heilen, fremde, nie gelernte Sprachen

reden, kein Biß giftiger Thiere, kein tödtlicher Gifttrank wird euch etwas schaden; und wenn ihr eure Hände auf Kranke leget, so werdet ihr denselben ihre Gesundheit wiedergeben.

Dieß gesagt, führte er sie auf den Oelberg in der Gegend von Bethanien, segnete sie, und ward vor ihren Augen in den Himmel empor gehoben, wo er sich zur Rechten Gottes setzte, das ist, seiner menschlichen Natur nach, völligen Antheil an der göttlichen Regierung nahm, die er als Gott schon von Ewigkeit her mit dem Vater gemein hatte.

So fuhr Jesus triumphirend gen Himmel auf eben dem Oelberge, auf welchem er mit der heftigsten Seelenangst gerungen, und sein Leiden zum Wohl der Menschheit angefangen hatte. Mit welchem Freudengefühl konnte er hier nochmals die Erde überschauen, die er verließ! Ueberall traf sein forschendes Auge Spuren seiner edelmüthigen Handlungen an. Nichts trübte seinen Blick; kein Elend, das durch ihn entstanden wäre, keine Thräne, die er ausgepreßt, kein Unglücklicher, den er unglücklich gemacht hätte. Er hatte allen wohlgethan, hatte die Menschen weiser, besser, glücklicher gemacht, hatte seine Berufspflichten standhaft erfüllt, und sich selbst für die Wahrheit aufgeopfert. Mit diesem lauten Bewußtseyn konnte er freudig umherblicken, und ruhig, vergnügt und heiter von der Welt Abschied nehmen.

Um auch mir einen solchen Freudenblick auf die Welt am Rande des Grabes zu erkaufen, will ich so viel Uebels lindern, und so viel Gutes thun, als ich in meinem Wirkungskreise leisten kann. Mein ganzes Leben will ich der Tugend weihen, jede meiner Berufspflichten gewissenhaft erfüllen und eben so edel und menschenfreundlich, wie Je-

sus, handeln; dann werde auch ich die Schrecken und Schmerzen meiner Auflösung weniger fühlen, und eben so freudig, wie Jesus, in der Stunde meines Todes von der Welt Abschied nehmen.

Lied.

Wie sanft sehn wir den Frommen,
Nun bald der Erd entnommen,
Sich seinem Ziele nahn!
Wo sich des Lebens Freuden
Vom frechen Sünder scheiden,
Da gehn des Christen Freuden an.

Getrost an seinem Ende,
Hebt er voll Danks die Hände
Zu seinem Vater auf.
Gesichert vor Verderben,
Kann er nun freudig sterben
Nach einem wohl vollbrachten Lauf.

Sein ruhiges Gewissen
Bebt nicht vor Finsternissen
Der Bahn, die er nicht kennt.
Die schreckenvollen Pfade
Erleuchtet ihm die Gnade
Des Gottes, den er Vater nennt.

Mit fröhlichem Gemüthe
Rühmt er die Macht und Güte,
Die ihn dem Tod entreißt,
Sein Herz zu Gott erhoben,
Empfängt den Trost von oben,
Und Fried und Freud im heil'gen Geist.

Er segnet froh die Seinen,
Die um sein Lager weinen,
Ermahnt und tröstet sie.

Und seiner Treue wegen,
Erfüllt Gott seine Segen,
Und weichet auch von diesen nie.

Erfüllt mit Gottes Frieden
Schwingt sich, vom Leib geschieden,
Sein Geist jetzt himmelan.
Er stimmt in Engelchöre
Anbetung, Preis und Ehre
Dem Mittler, seinem Heiland, an.

Laß, Herr! mich eifrig streben,
So in der Welt zu leben,
Wie man dieß Glück erwirbt,
Damit ich als ein Erbe
Der Seligkeit, auch sterbe
So freudig, wie ein Frommer stirbt.

Am 6. Sonntage nach Ostern.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 15. 26. 27. 16, 1—4.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einst jener Lehrer kommt, welchen ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht; so wird er von mir zeugen. Aber auch ihr, die ihr vom Anfange bei mir gewesen seyd, werdet Zeugen seyn. Dieß habe ich euch alles darum gesagt, damit ihr nicht geärgert werdet. Sie werden euch in den Bann thun; ja, es kommt die Zeit, da jeder, der euch tödtet, glauben wird, er erweise Gott einen Dienst damit. Allein dieß werden sie thun, weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. Aber dieß habe ich euch gesagt, damit ihr euch, wenn diese Zeit kommen wird, daran erinnert, daß ich es euch gesagt

habe. Anfangs habe ich euch das nicht gesagt, weil ich bei euch war.

Belehrung.

In diesem Evangelium unterrichtete Jesus seine Apostel von seinem nahen Leiden, von den Verfolgungen, die sie nach seinem Tode als seine Glaubensprediger erfahren, und von dem göttlichen Beistande, den sie bei ihrer Amtsführung haben würden. Er sprach so zu ihnen: Ich gehe zwar jetzt zurück zu dem Vater, der mich gesandt hat; aber statt meiner werde ich euch einen andern Lehrer senden, den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der euch weitern Unterricht von mir ertheilen, eure Begriffe von mir und meiner Lehre berichtigen, euch von jüdischen Vorurtheilen befreien, und durch seine Gaben und Kräfte euch zur Ausbreitung des Evangeliums geschickt machen wird. Dann werdet ihr als unerschrockene und standhafte Prediger meiner Religion in der Welt auftreten; und das Zeugniß, welches ihr mir alsdann geben werdet, wird um so glaubwürdiger seyn, weil ihr vom Anfange her bei mir waret, weil ihr meine beglückenden Lehren aus meinem Munde gehöret, und die Wunderthaten mit euern Augen gesehen habt, durch welche ich die Göttlichkeit derselben bestätigte.

So rührend und stärkend aber auch dieser Trostgrund Jesus für den Geist und das Herz seiner Jünger war, und so sehr er sie mit der Versicherung des Beistandes des heiligen Geistes zu beruhigen gesucht harte; so schien er doch noch eine Muthlosigkeit an ihnen bemerkt zu haben, die ihnen also den traurigen Anblick ihres und seines bevorstehenden Schicksales durch eine fröhliche Aussicht in die Zukunft zu mildern, sagte er weiter: Meine Liebe zu euch und die Klugheit fordern es, euch alles das vorher zu sagen,

was euch in der Zukunft bevorsteht, damit die Trübsale euch nicht ganz unerwartet überraschen, und in dem Glauben an mich wankend machen mögen. Ich sage euch also: Meine Feinde werden die grausamsten Maaßregeln nehmen, um eure Bemühungen zu hemmen; sie werden euch als Religionsneuerer aus ihrer kirchlichen Gesellschaft durch den Bann ausschließen; und ihr falscher Religionseifer wird sie glauben machen, daß sie Gott mit eurer Hinrichtung einen angenehmen Dienst erweisen. Alles das kann nicht anders kommen, weil unter diesem Volke keine richtigen Begriffe, weder von mir, noch von meinem Vater herrschen. Indessen bin ich weit entfernt, euch durch diese Vorhersagung zu betrüben; nein! betrüben will ich euch nicht dadurch: nur darum ist es mir zu thun, euch darauf aufmerksam zu machen, damit ihr, wenn alles dieß in Erfüllung gehen wird, an meiner Allwissenheit und Wahrhaftigkeit nicht mehr zweifelt. Euch dieses früher zu entdecken, fand ich nicht für nothwendig, weil ich noch Zeit vor mir hatte, bei euch zu seyn, und euch vor solchen Unfällen zu warnen. Allein jetzt, da mein Abschied so nahe ist, durfte ich euch dieselben nicht länger verhehlen. Werdet aber darum nicht muthlos: der heilige Geist wird euch schon stärken, daß ihr alles Harte, ja selbst den Tod, um meinetwillen standhaft ertragen könnet.

Was hier Jesus den Aposteln vorherverkündigte, das ging bald darauf in Erfüllung. Durch den heiligen Geist, der ihnen am Pfingstfeste mitgetheilt ward, verschwanden ihre falschen Begriffe von einem irdischen Messiasreiche, und sie gelangten zur richtigsten Einsicht in die Religion Jesus. Sie wurden mit einer Standhaftigkeit ausgerüstet, die den größten Gefahren trotzte. Sie verkündigten das Evangelium mit aller Freimüthigkeit in der Hauptstadt und auf

dem Lande, in den Synagogen und vor dem Hochgerichte, vor Juden und vor Heiden; und nichts war im Stande, ihren Muth zu schwächen, und den glücklichen Fortgang des Evangeliums zu hindern. Jedermann mußte eingestehen, daß dieß alles eine Wirkung Gottes und seines heiligen Geistes sey.

Auch ich will die wunderbaren Anstalten Gottes zur Ausbreitung des Christenthums verehren, ihm für seinen Geist, durch den er die christliche Kirche gründete, befestigte, und bis auf unsere Zeiten erhielt, danken, und mit Vertrauen zu ihm flehen, daß er auch in mir die Wirkungen desselben äussern wolle. Zwar sind jetzt mit der Bekennung des Christenthums keine solche Trübsalen mehr verbunden, wie zu den Zeiten der Apostel. Ich darf nicht fürchten, als Christ verfolgt, gedrückt, um Ehre, Gut und Leben gebracht zu werden. Die eigentlichen Religionsleiden hören für unser Zeitalter und Vaterland auf. Ich darf ungestört meinen Glauben bekennen, und nach meiner Ueberzeugung leben. Aber an Feinden, die meine Tugend zu schwächen suchen, und in dieser Absicht mir mancherlei Kränkungen zubereiten, fehlt es mir nie. Daher will ich täglich den heiligen Geist bitten, er wolle mich stärken, die leichtern Pflichten der Religion Jesus, die mir keine solche Opfer kosten, um so genauer zu erfühlen, und die geringen Leiden, durch welche meine Tugend und Standhaftigkeit geprüft wird, desto freudiger zu übernehmen.

Lied.

Laß, Herr! im Guten meinen Fleiß zu stärken,
Mich nützen Zeit und Ort zu edeln Werken;
Hilf, daß ich jeder Sünde Reiz und Freude
Sorgfältig meide.

Gib mir Gelegenheit, dich, Herr! zu preisen,
Für deine Huld mich dankbar zu erweisen,
Laß meine Zeit mich nie in eiteln Träumen
Thöricht versäumen.

Die Frömmigkeit mag Muth und Eifer heischen:
Nur müsse nie der Feigheit Wahn mich täuschen,
Als fehlte mir zum Heiligungsgeschäfte
Bald Zeit, bald Kräfte.

Nein, laß in deiner Kraft mich standhaft ringen,
Stäts näher zu dem Ziele hinzudringen,
Daß meinen Glauben ich, zu deinem Preise,
Der Welt beweise.

Daß ich des Lasters Täuschung mich entziehe,
Schnell, wo Gefahr zu fallen droht, entfliehe;
Und muß ich streiten, für zukünftge Freude
Gern kämpf und leide.

Mich reize nur des guten Beispiels Rührung,
Und nie das böse Beispiel der Verführung,
Daß ich, weil ich allein dir angehöre,
Auch dich nur ehre.

Hilf, soll ich leiden, daß ich nicht verzage;
Und strahlt der Glanz des Glücks auf meine Tage:
So müsse nie mein Herz beim frohen Leben
Sich stolz erheben.

Gib, daß ich über mich zu herrschen lerne;
Gern, was zur Sünde reizt, von mir entferne:
Damit ich täglich über meine Sinne
Mehr Macht gewinne;

Daß Leidenschaften mich auf meinen Wegen
Nicht hin und her, wie Stürme, werfen mögen.
Dann werd ich immer besser, edler, freier,
Und dir getreuer.

So wird mich nichts in meinem Laufe hindern,
Und ich empfange einst mit deinen Kindern,
Wenn du sie krönen wirst, von deinem Sohne
Auch meine Krone.

Am ersten Pfingsttage.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 14, 23—31.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebt, wird meine Gebote beobachten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und bei ihm Wohnung machen. Wer mich nicht liebt, beobachtet meine Gebote nicht; und die Lehre, die ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieß habe ich während meines Aufenthaltes bei euch gesagt. Aber der Lehrer, der heilige Geist, den der Vater an meiner Statt senden wird, wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Ich hinterlasse euch den Frieden, meinen Frieden gebe ich euch: nicht wie ihn die Welt gibt, gebe ich ihn euch. Beunruhigt euch nicht; fürchtet euch nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Liebtet ihr mich; so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater: weil der Vater größer ist, als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, glaubet. Ich werde nicht viel mehr mit euch reden: denn der Fürst dieser Welt kommt, ohne etwas wider mich ausrichten zu können. Aber damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und seine Gebote erfülle; so stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist ein kleiner Theil von jener schönen, zärtlichen Rede Jesus, mit welcher er kurz vor seinem Leiden seine Jünger unterhielt, lehrte, warnte, tröstete, wie nur Jesus Freunde unterhalten, lehren, warnen, trösten kann.

Die Ursache, warum es heute gelesen wird, ist die Stelle: Der Lehrer, der heilige Geist, den der Vater an meiner Statt senden wird, wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe: denn heute ward diese tröstliche Verheissung an den Aposteln durch die Ausgießung des heiligen Geistes erfüllt, und zwar auf folgende Art:

Die Juden feierten eben zu Jerusalem ihr Pfingstfest, als in dem Hause, wo die Apostel versammelt waren, auf einmal ein Getöß vom Himmel, wie das Getöß eines gewaltigen Windsturmes, entstand, und der versprochene neue Lehrer, Gott der heilige Geist, unter brausenden Windstössen und Feuerflammen auf die Apostel herabkam, um sie als Prediger des neuen Gesetzes einzuweihen, und die zahlreich versammelten Juden auf ihre Predigten aufmerksam zu machen. Und schon trat Petrus öffentlich auf, und bewieß vor einheimischen und ausländischen Israeliten in fremden, nie gelernten Sprachen, daß Jesus der Gekreuzigte, im Leben durch göttliche Thaten und Wunder, nach dem Tode aber durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, und jetzt durch die Sendung des heiligen Geistes, sich als Messias der jüdischen Nation gezeigt habe; wer also an der Glückseligkeit des messianischen Reiches Theil nehmen wolle, der müsse sich durch die Taufe zu seiner Religion einweihen lassen. Auch die übrigen Apostel wurden mit den Gaben

des heiligen Geistes erfüllt, und fingen an in fremden Sprachen zu sprechen, wie es ihnen der Geist zum Sprechen eingab, und waren nun ganz andere Menschen. Ihre Zweifel, Vorurtheile, Furcht, Schwachheit, waren auf einmal verschwunden, und an ihre Stelle waren zuversichtlicher Glaube, lichtvolle Einsicht, unerschrockener Muth und göttliche Wunderkraft getreten, wodurch sie fähig wurden, das Evangelium unter Juden und Heiden mit Erfolg zu verkündigen, und die Nachwelt über die Zuverläßigkeit ihrer Lehre zu beruhigen.

So genau erfüllte sich die Versicherung Jesus, daß der heilige Geist, mit dem sein Vater die Apostel zur Führung ihrer Berufsgeschäfte ausrüsten würde, ihnen alle benöthigten Einsichten mittheilen, und alles, was sie von ihm gehört hätten, ihnen von Neuem aufklären würde.

In unsern Tagen wirkt der heilige Geist nicht mehr durch solche aufferordentliche Gaben, sondern durch die Religion Jesus. Durch diese macht er uns weise; durch diese unterrichtet er uns in der Wahrheit; durch diese stärkt er uns im Glauben, durch diese erweckt er uns zur Tugend, und erfüllt unser Herz mit Ruhe, Trost und Hoffnung. Ich will also den Unterricht in der Religion Jesus, wie ich solchen empfangen habe, und noch empfangen werde, zu meiner Belehrung benützen, und aufrichtig nach Wahrheit und Tugend streben; dann wird mir der heilige Geist seine Gnade nicht versagen; er wird meiner Schwachheit zu Hilfe kommen, er wird mich auf die wahren Mittel zur Glückseligkeit aufmerksamer machen; er wird mich vor beunruhigenden Zweifeln und schädlichen Irrthümern bewahren; er wird mir in den widrigen Schicksalen dieses Lebens Muth und Freudigkeit einflößen, daß ich der Tugend nie untreu werde.

Lied.

Geist Gottes! Aus den Finsternissen
Des Irrthums wird, wer dich begehrt,
Durch deine Wahrheit nur entrissen,
Die uns den Weg des Friedens lehrt.
Von Wahn zu Wahne tappt und irrt,
Wer nicht von dir erleuchtet wird.

Zur wahren Weisheit allzu träge,
Kennt er nicht sich, noch seine Pflicht,
Nicht seinen Gott, noch seine Wege,
Und auch sogar sein Elend nicht;
Vergißt in eitler Sicherheit
Tod, Rechenschaft, und Ewigkeit.

Erbarmtest du dich nicht der Blinden:
O Geist von Gott! wer würde dann
Den Weg zu seiner Rettung finden,
Den die Vernunft nicht zeigen kann?
Wie thöricht würden wir nicht seyn,
Und selbst uns unsrer Blindheit freun!

Doch dir sey Preis und Dank und Ehre
Für alles Licht, das du gewährst,
Für deine theure Gotteslehre,
Durch die du uns erkennen lehrst,
Wie unverständig und wie blind,
Wie thöricht, wie verderbt wir sind.

Du zeigst uns Gott in seiner Größe,
In seiner Heiligkeit und Huld,
Und ach! uns selbst in unsrer Blöße,
Und unsers Ungehorsams Schuld,
Das Elend unsrer Sicherheit,
Tod, Rechenschaft und Ewigkeit.

Das sehen wir durch dich und beben:
Doch, sollen wir verzagen? Nein.

Du zeigst uns auch den Weg zum Leben,
Und lehrest uns: Gott will verzeihn,
Du zeigst uns den, der uns versöhnt,
Und uns mit Heil und Gnade krönt.

Auch sehen wir in deinem Lichte
Der Frömmigkeit und Tugend Werth,
Und alle Frommen vom Gerichte
Befreit, begnadigt und verklärt,
Und alle Leiden dieser Zeit
Verwandelt dort in Herrlichkeit.

Dir, Geist des Lichts! sey Dank und Ehre.
Laß dieß dein Licht auch mir aufgehn,
Und diese Gabe deiner Lehre
Undankbar nicht, nicht frech verschmähn.
Gib, daß ich thu, was du mich lehrst,
Der du allein mein Heil begehrst.

Am zweiten Pfingsttage.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 3, 16—21.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zum Nikodemus: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit ein jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe: denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt verdamme, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubt, darf keine Strafen fürchten; wer aber nicht glaubt, der ist schon dadurch genug gestraft, daß er nicht an den eingebornen Sohn Gottes glaubt: denn eben darin besteht diese Strafe, daß die Menschen, da das Licht in die Welt kam, die Finsterniß dem Lichte vorgezogen haben; weil ihr Werke böse waren: denn jeder Laster-

hafte haſſet das Licht, und nähert ſich ihm nicht, damit er nicht die Vorwürfe deſſelben über ſeine Handlungsweiſe erfahren müſſe. Wer aber redlich handelt, tritt ans Licht hervor, damit ſeine Werke offenbar werden: denn ſie ſind dem Willen Gottes gemäß eingerichtet.

Belehrung.

Es war eine ſtolze Meinung der Juden, die ſich, mit Verachtung anderer Völker als Gottes auserwähltes Volk betrachteten, daß der Meſſias in keiner andern Abſicht in die Welt kommen würde, als nur allein ſie, mit Ausſchließung aller andern Völker, zu beglücken. Dieſer Meinung war auch Nikodemus, der des Nachts zu Jeſus kam, um nähere Aufklärung darüber von ihm zu erhalten. Jeſus erklärte ihm alſo, daß die höhere Abſicht ſeiner Sendung ſich unendlich weiter, nämlich auf das ganze Menſchengeſchlecht erſtrecke, und zwar ſo, daß die liebloſe Meinung der Juden, von der Verdammniß der Nichtjuden, gerade umgekehrt werden, und ſie (die Juden) um ihres Unglaubens willen verdammt, hingegen die Nichtjuden durch gläubige Annahme des Sohnes Gottes, und durch treue Befolgung ſeiner Lehre, ſelig werden würden. Seine Erklärung war dieſe:

Die Liebe Gottes gegen die Menſchen iſt ſo groß, daß er ſeinen eigenen geliebten Sohn aufopfern wollte, um alle diejenigen von dem ewigen Verderben zu retten, die ihr Vertrauen auf ihn ſetzen, und ſeiner Lehre Folge leiſten würden. Es iſt alſo eine falſche Meinung von euch Juden, daß der Meſſias kommen werde, um über alle übrigen Völker des Erdbodens das Verdammungsurtheil zu ſprechen. Nein! Die Abſicht meiner Sendung iſt, daß alle Menſchen durch mich von der Macht des Unglaubens und des

Lasters befreit werden. Wer sich mir nun mit folgsamem Vertrauen ergibt, meine Lehre annimmt und befolgt, der hat keine göttlichen Strafgerichte zu befürchten; wer mich aber nicht für den erkennt, der ich bin, meine Lehre verwirft und verachtet, der hat das Urtheil der Verdammung schon in sich selbst, weil er mich, den eingebornen Sohn Gottes, nicht annimmt, und in seiner Verstockung verharret. Ein solcher Mensch bleibt lieber in seiner Unwissenheit, um sich jedem Laster ergeben zu können, als daß er meine Lehre annähme, welche ihm die Abscheulichkeit seiner Unwissenheit zeigt, und sie verdammt. Er verachtet meine Religion, die ächten Glauben und guten Lebenswandel fordert, weil er sich nicht entschließen will, tugendhaft zu werden. Er bleibt also unter dem Urtheile der Verdammniß, das Gesetz klagt ihn vor Gott an, und erklärt ihn für schuldig. Er hat nichts, wodurch er sich von seiner Schuld, von dem Fluche und der Verdammniß befreien könnte. Wer hingegen rechtschaffen denkt, der wird sich mit Freuden zu meiner Religion bekennen, weil sie jedes Laster verbannt, und jede Tugend empfiehlt. Er wird sein Leben nach meinen Grundsätzen einrichten, weil er fest entschlossen ist, tugendhaft zu werden. Er hat keine Verdammung zu fürchten.

Auch ich habe keine Verdammung zu fürchten, wenn ich an Jesus glaube, und meinen Wandel nach seiner Lehre einrichte; ich will also, nachdem ich seine Religion angenommen habe, immer so redlich und gewissenhaft handeln, wie es Jesus befiehlt; vorzüglich will ich mich um ein gutes, liebevolles Herz bewerben, das, durch den Geist Gottes neugeboren, Gott und alle Menschen aufrichtig liebt, und aus Liebe zu ihm so viel Gutes auf der Erde stiftet, als ihm seine Kräfte erlauben.

Lied.

Der Glaube ist kein Licht,
Im Herzen nur verborgen:
Sein Glanz bricht aus, und strahlt
Der Sonne gleich am Morgen.
Durch unsre Besserung
Beweist er seine Kraft,
Macht Christo gleich gesinnt,
Den Wandel tugendhaft.

Wer also glaubt, der schöpft
Aus Christo Heil und Leben.
Wie ihm sein Gott vergibt:
So will auch er vergeben:
Liebt nicht mit Worten bloß,
Er liebt auch in der That,
Beständig, wie sein Gott
Auch ihn geliebet hat.

Wenn er gescholten wird,
Schilt er nicht feindlich wieder;
Spricht zu den Armen nicht:
Geht, wärmt, erquickt euch Brüder!
Und läßt doch ungerührt
Die Brüder in der Noth:
Er fühlt sie, geht und bricht
Dem Hungrigen sein Brod.

Er liebt die Heiligkeit
Und lebt nach Christi Lehre;
Und was er thut, thut er
Zu seines Vaters Ehre;
Ist in Gedanken rein,
Und heilig in der That;
Zufrieden, wenn er nur
Den Beifall Gottes hat.

Er jagt der Tugend nach,
Er meidet jedes Laster,
Und täglich wird's ihm mehr
Zum Abscheu, stäts verhaßter.
Er ist geraden Sinns,
Ein Feind der Heuchelei;
Von Stolz und Eitelkeit,
Vom Neid und Geize frei.

Prüft, läutert ihn sein Gott,
Gibt Gott ein Kreuz zu tragen:
So trägt er's mit Geduld,
Und ohne zu verzagen;
Ist wachsam in Gefahr,
Und nüchtern zum Gebet;
Hält in der Prüfung aus,
Kämpft muthig und besteht.

Er strebt, daß er sich rein
Und unbefleckt bewahre;
Hat nicht das Eitle lieb,
Und sucht das Unsichtbare.
Er nützet jeden Tag,
Und heiliget ihn Gott.
Er wünscht daheim zu seyn,
Und fürchtet nicht den Tod.

So soll ich, Gott! an dich
Und Jesus Christus glauben.
Gib diesen Glauben mir,
Und laß mir nichts ihn rauben.
Die Werke folgen dann,
Und folgen aus der Zeit
Mir noch im Tode nach
In meine Seligkeit.

Am Dreifaltigkeitsfeste.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 28, 18—20.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. Gehet nun aus, machet alle Völker zu meinen Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe, und merket es, daß ich euch täglich beistehen werde, bis an der Welt Ende.

Belehrung.

So erklärte sich Jesus, nachdem er seinen Jüngern zum letztenmale in leibhafter Gestalt erschienen war, für den Messias, für den Gewalthaber über die Nation der Juden, und über das ganze Menschengeschlecht. Von meinem Vater, sagte er, habe ich völlige Macht und Gewalt erhalten, im Himmel sowohl, als auf Erden, alles zu besorgen und zu veranstalten, was die Absicht Gottes in Ansehung der durch mich erlösten Menschen, und ihre wahre Glückseligkeit befördern kann. Da ich nun die Welt verlasse; so geht ihr aus, und nehmet Jünger aus allen Völkern auf, weihet sie durch die Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, zu Gliedern meines Reiches ein, und saget ihnen alles, wie ich es euch befohlen habe; vorzüglich aber schärfet es ihnen ein, daß sie meiner Vorschrift nachleben. Uebrigens sey euch nicht bange über meiner Abwesenheit; nie werdet ihr meines Beistandes entbehren. Ich bleibe auch unsichtbarer Weise bei euch, und ihr werdet die Kraft meines Schutzes alle Tage erfahren, so lange die Welt stehen wird.

Diese Rede Jesus enthält zugleich den klärsten Beweis des anbetungswürdigsten Geheimnisses der Dreieinigkeit, auf welches ich getauft bin. Nach demselben glaube ich in Gott einen Vater, der aus Liebe zu uns Menschen die Welt schuf, sie erhält und regiert. Ich glaube in Gott einen Sohn, der aus Liebe zu uns Mensch ward, zu unserm Heile als Lehrer und Wunderthäter auf der Erde wandelte, durch den schmählichsten Kreuzestod uns vom Verderben rettete, und nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat. Ich glaube in Gott einen heiligen Geist, der die Apostel Jesus mit seinen Gaben erfüllte, und der auch mich mit seinem Beistande erfreuet, wenn ich redlich nach Wahrheit und Tugend strebe. Ich glaube also in einem Gott drei Personen, die so ganz mein Gott, so ganz mein Wohlthäter, so ganz mit meinem Glücke beschäftigt sind. In welchem Verhältnisse aber der göttliche Vater, Sohn und heilige Geist gegen einander stehen, hierüber hat uns Jesus keinen deutlichen Unterricht ertheilt, und unsere Vernunft ist zu sehr eingeschränkt, um die Natur des unendlichen Gottes zu erforschen.

Daher will ich dieses Geheimniß so glauben, wie es uns die unfehlbare Gottheit geoffenbaret hat; jedes dunkle Wort in dem Sinne verehren, in welchem sie es sagte, das zu meinem Heile benützen, was ich davon einsehe, und die nähere Erkenntniß in jener Zeit erwarten. Da mich der dreieinige Gott mit allen Auserwählten ewig beglücken wird. So lange ich aber noch hier in der Dunkelheit wandle, will ich durch diesen Glauben mein Vertrauen auf Gott, meine Liebe zu ihm, und meinen Gehorsam gegen seine Befehle zu beleben suchen.

Lied.

Gelobet sey der Herr,
Mein Gott, mein Licht, mein Leben,
Mein Schöpfer, dessen Hand
Mir, was ich hab, gegeben;
Mein Vater, der mich schützt
Von Mutterleibe an,
Der jeden Augenblick
An mir viel Gut's gethan!

Gelobet sey der Herr,
Mein Gott, mein Heil, mein Leben,
Des Vaters ew'ger Sohn,
Der sich für mich gegeben,
Und mich versöhnet hat
Mit seinem theuren Blut,
Der mich zu retten lebt,
Auf dem mein Glaube ruht!

Gelobet sey der Herr,
Mein Gott, mein Licht, mein Leben,
Des Vaters werther Geist,
Den mir der Sohn gegeben,
Der mir in jeder Noth
Mein traurigs Herz erquickt,
Und neue Kraft mir gibt,
Wenn mich ein Jammer drückt!

Gelobet sey der Herr,
Mein Gott, der ewig lebet,
Den alles lobt und preist,
Was ist, und lebt und webet!
Gelobet sey der Herr,
Deß Name heilig heißt,
Der eine wahre Gott,
Gott Vater, Sohn und Geist!

Dem ich mit Dank erfüllt
Preis und Gebete bringe,
Und mit der Engelschaar
Hier Freudenlieder singe;
Ihn preise ehrfurchtsvoll
Die ganze Christenheit!
Gelobet sey der Herr
In alle Ewigkeit!

Am 1. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 6, 36—42.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Seyd barmherzig, weil auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; so werdet auch ihr nicht verdammet. Vergebet; so wird man euch auch vergeben. Gebet; so wird euch auch gegeben werden. Ein richtiges, volles, gerütteltes, überfließendes Maaß wird man euch in den Schooß geben: denn mit dem Maaße, mit welchem ihr messet, wird man euch wieder messen. Auch durch ein Gleichniß belehrte er sie: Kann wohl ein Blinder den andern führen? Werden sie nicht beide in die Grube fallen? Der Schüler ist nicht mehr als sein Lehrer; wer seinem Meister gleich ist, kann vollkommen heißen. Warum siehest du den Splitter in den Augen deines Bruders; den Balken in deinem Auge aber wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Halt Bruder! ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, wenn du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehest? Heuchler! zieh erst den Balken aus deinem Auge, und dann sieh, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Belehrung.

Thätiges Mitleiden, billige Beurtheilung des Nächsten, Nachsicht, Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Wohlthätigkei dieß sind die Pflichten, welche Jesus seinen Jüngern in diesem Evangelium vorschreibt.

Zuerst spricht er: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Bleibet nicht gleichgiltig, wenn euer Mitmensch im Elende schmachtet, sondern reichet ihm hilfreiche Hand, wie Gott der allgemeine Menschenvater sich seiner Geschöpfe erbarmt und sie rettet. Nicht genug, daß ihr ein gewisses weichherziges Wesen annehmet, und bei dem Anblicke fremder Leiden in Thränen zerfließet, ohne einen Schritt zur Rettung der Unglücklichen zu thun: nein! die Barmherzigkeit, welche ich empfehle, ist thätiges Mitleiden, welches bloß dadurch thätig wird, wenn ihr mit Mühe und Aufopferung eigener Vortheile, euerm nothleidenden Bruder Beistand leistet, und für eure werkthätige Hilfe keine andere Belohnung erwartet, als den Beifall Gottes, als die Ehre, die allerbarmende Liebe eures himmlischen Vaters nachzuahmen, als das Bewußtseyn, schön und menschenfreundlich gehandelt zu haben.

Eure zweite Pflicht ist billige Beurtheilung des Nächsten. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht; so werdet ihr auch nicht verdammet. Erweiset vielmehr bei den Fehlern eures Nebenmenschen eben die Gelindigkeit im Urtheilen, wie ihr sie einst von euerm Richter erwartet. Ihr wisset ja einer Seits viel zu wenig von den Handlungen eures Bruders, um ein richtiges Urtheil über seine Fehler zu fällen; nicht den Grad seiner Erleuchtung, die ihn abhalten, nicht die Stärke der Leidenschaft oder Gewohnheit, die ihn zum Bösen antreiben konnte, we-

der die eigentliche Absicht, die ihn so zu handeln bestimmte. Anderer Seits seyd ihr selbst zu sehr menschlichen Fehlern unterworfen, um strenge Sittenrichter und lieblose Tadler seyn zu dürfen. Ihr sehet oft den Splitter in dem Auge eures Bruders, d. i. das kleine Vergehen eures Bruders; und den Balken in eurem eigenen Auge, eure weit größern Verbrechen bemerkt ihr nicht. So lange ihr also an eigener Besserung noch zu arbeiten habet; so lange seid ihr nicht berechtiget, Mängel und Unvollkommenheiten an Andern aufzusuchen, um sie zu tadeln. Besonders müsset ihr euch hüten, dieselben zum Gegenstande gesellschaftlicher Unterhaltung zu wählen: denn die Fehler eures Bruders mögen klein oder groß, unbekannt oder offenkundig seyn, so verliert er doch durch solche Reden immer mehr an seiner Achtung; und der Redende, der sich lieber von Fehlern, als von guten Eigenschaften seines Nächsten unterhält, zeigt eben dadurch, daß er nicht zu meinen guten und wohlwollenden Jüngern gehöre.

Die dritte Pflicht ist Nachsicht, Sanftmuth, Versöhnlichkeit. Vergebet; so wird man euch auch vergeben. Wie geneigt ihr seyd, euern Feinden und Beleidigern zu verzeihen, und Böses mit Gutem zu vergelten: eben so geneigt wird Gott seyn, euch eure Sünden nachzulassen, euch fernere Wohlthaten zu erzeigen. Was ist demnach thörichter, als Rachsucht, durch die ihr euch mehr schadet, als euch eure Feinde durch Feindseligkeit schaden können? Denn durch Rachsucht fordert ihr Gott zur Rache gegen euch auf, wie ihr ihn durch Versöhnlichkeit zum Wohlthäter gegen euch machet.

Endlich sollet ihr eure Menschenliebe durch Wohlthätigkeit ausüben. Gebet, so wird man euch auch geben. Ein richtiges, volles, gerütteltes, überfließendes Maaß wird

man euch in den Schooß geben. Ihr verliert also nichts, wenn ihr euer Vermögen zur Unterstützung hilfbedürftiger Menschen verwendet; sondern ihr gewinnet vielmehr dadurch; denn entweder wird es die Vorsehung so fügen, daß jenes, was ihr an Andern thuet, euch schon jetzt reichlich vergolten wird; oder ihr werdet jenseits des Grabes eine überflüßige Belohnung für die hier ausgestreuten Wohlthaten finden.

Diese Pflichten sind auch mir als einem Christen vorgeschrieben; ich will mich also unaufhörlich bestreben, durch thätiges Mitleiden, durch billige Beurtheilung des Nächsten, durch Nachsicht, Sanftmuth und Versöhnlichkeit zu zeigen, daß ich ein wahrer Christ bin; vorzüglich aber will ich wohlthätig seyn, wo ich immer kann.

Lied.

Liebreicher Gott! du schufst mein Herz,
Bei meines Nächsten Freuden
Mich mitzufreun, und fühlt er Schmerz,
Mit ihm auch mitzuleiden.

O laß mich diese große Pflicht
Nie aus den Augen setzen,
Und auch bei dem Geringsten nicht
Gering sein Wohlseyn schätzen.

Hilf mir vielmehr in Andrer Wohl
Mein eignes Wohlseyn finden,
Und, wenn ich kann, auch wie ich soll,
Gern ihre Wohlfahrt gründen.

Laß mich auch selber meinem Feind
Des Mitleids Thräne weihen;
Wenn er in seinem Unglück weint,
Ihn gern mit Hilf erfreuen.

Gott! welch ein seliger Gewinn
Ist dann schon mein auf Erden,
Wenn ich an liebevollem Sinn
Dir lerne ähnlich werden!

Dein Beifall ist mir dann gewiß,
Und unter deinem Segen
Geh ich, dein Wort verspricht mir dieß,
Froh jener Welt entgegen.

Dort wirst du dann, mein Vater! mir
Das Glück des Himmels geben;
Ich werd erfreut, belohnt, vor dir
In deinem Reiche leben.

Am Fronleichnamsfeste.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 6, 56—59.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm. Wie der Vater, der mich gesandt hat, lebet, und auch ich durch den Vater lebe: so wird auch derjenige, der mich genießet, durch mich leben. Dieß ist das Brod, welches vom Himmel gekommen ist: nicht das Manna, das eure Väter, die doch gestorben sind, gegessen haben. Wer dieses Brod ißt, wird in Ewigkeit leben.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist ein kleiner Theil jener vortrefflichen Rede, in welcher Jesus den Juden statt des Manna eine himmlische Speise versprach, die ihre Seelen nähren, und eines ewigen Glückes fähig machen würde. Mein

Fleisch, sagte er zu ihnen, ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank: wer sich dieser Nahrung theilhaftig macht, der wird mit mir; so wie ich mit ihm, auf das genaueste verbunden. Zwischen mir und ihm ist dasselbe Verhältniß, wie zwischen mir und meinem Vater. Gleichwie er, der Ewige, der Urheber alles Lebens, der mich gesandt hat, mir ein ewiges Leben mittheilt: so werde auch ich dem, der mein Fleisch und Blut genießt, das ewige Leben ertheilen: denn an mir habt ihr das wahre Himmelbrod; ein anderes, als dasjenige war, das eure Vorfahren in der Wüste genossen haben, bei dessen Genusse sie doch dem Tode nicht entgehen konnten. Wer aber dieses Brod genießt, dem wird der Genuß desselben ein ewiges, immerwährendes Leben, unendliche Glückseligkeit gewähren.

Dieses Versprechen Jesus ging in Erfüllung, da er das letztemal mit seinen Jüngern bei Tische war, und der schrecklichen Stunde entgegen sah, die ihn bald durch den grausamsten Tod von seinen Freunden trennen würde. Er nahm nämlich das Brod, verrichtete darüber ein Dankgebet, brach es in Stücken, gab es den Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset, dieß ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden: thut dieß zu meinem Andenken. Dann nahm er den Kelch, und sprach: Dieß ist mein Blut, mit dem ich den neuen Bund bestätige, und welches nun bald am Kreuze für die gesammte Menschheit zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden; so oft ihr daraus trinket, thuet es zu meinem Andenken. So gab er seinen Jüngern die Speise und den Trank, den er in der obigen Rede versprochen hatte, unter dem ausdrücklichen Befehle, daß auch sie Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandeln, beides genießen, und unter die Gläubigen vertheilen

sollten. So setzte er das heiligste Altarssakrament ein, damit alle, die künftig an ihn glauben, und sein Fleisch und Blut würdig genießen würden, das ewige Leben hätten.

Will ich also ewig leben, ewig glückselig seyn; so muß ich das Fleisch und Blut meines Erlösers würdig genießen. Demzufolge will ich mich allemal vor dem Genuße dieses Geheimnisses unparteiisch prüfen, ob ich in der gehörigen Gemüthsverfassung bin, es würdig zu genießen. Finde ich bei dieser Untersuchung, daß ich noch ein Sklave unbändiger Leidenschaften, noch unentschlossen bin, aus Liebe zu Jesus der Sünde zu entsagen, und tugendhaft zu seyn; so will ich mich von dem Genusse seines Fleisches und Blutes so lange entfernt halten, bis ich es selbst an mir merke, daß ich meinen Wandel wahrhaft gebessert habe. Finde ich aber, daß ich einzig darauf bedacht bin, das zu thun und zu leiden, was Jesus meinem Erlöser, wohlgefällig, und seinen Religionsvorschriften gemäß ist; daß ich aus Liebe zu ihm den sündlichen Lüsten entsage, und meine Leidenschaften beherrsche; daß ich mit meinem Stande und Glücke zufrieden bin, ohne Andere zu beneiden, denen Gott größere Vorzüge geschenkt hat; daß ich um Gotteswillen alle Menschen als Kinder des nämlichen Vaters im Himmel, als meine Brüder betrachte, eine aufrichtige Liebe gegen sie hege, den Hilfbedürftigen mit Rath und That erfreue, selbst meinem Feinde und Beleidiger Gefälligkeiten erzeige; daß ich in meinem Wirkungskreise alle Kräfte anstrenge, um recht viele Menschen glücklich zu machen; daß ich dankbar gegen meine Wohlthäter, ehrerbietig und gehorsam gegen meine Vorgesetzten, gegen Jedermann leutselig, herablassend, schonend, menschenfreundlich bin; finde ich, daß mir mein Gewissen ein gutes Herz, und ein tugendhaftes Leben, das einzige sichere Kennzeichen eines wahren Christen, verbürgt; oder

daß ich mich wenigstens mit allem Ernste bestrebe, ein guter und nützlicher Mensch zu werden: dann darf ich mich ohne Bedenken meinem Versöhner nähern, und durch den Genuß seines Fleisches und Blutes aufs neue in Gemeinschaft mit ihm treten.

Dabei will ich aber auch, seinem Befehle gemäß, mich erinnern, wie er starb, wie viel er für Tugend und Wahrheit zu leiden hatte, wie geduldig er seine Leiden selbst für seine Feinde, übernahm, wie liebevoll er noch am Kreuze für seine Peiniger betete, mit welcher Ergebenheit er den göttlichen Willen bis an den letzten Lebenshauch erfüllte, mit welcher Standhaftigkeit er in den größten Schmerzen ausharrte, und mit welchem Vertrauen er seine Seele den Händen seines Vaters empfahl: dieß alles will ich beim Genusse seines Fleisches und Blutes erwägen, und dann den Vorsatz in mir erneuern, auch das Liebste für Jesus, und für das Wohl seiner und meiner Brüder aufzuopfern, meinen Feinden zu vergeben, und ihnen Gutes zu thun, alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens geduldig zu übertragen, mit allen Anordnungen Gottes zufrieden zu seyn, und bei den schwersten Versuchungen, der Tugend und der Erfüllung meiner Berufspflichten immer treu zu bleiben.

Lied.

Soll ich selig schon auf Erden,
Und mit dir, — Jesus! hier
Schon vereinigt werden;
Soll ich ewig bei dir leben;
Muß ich hier, — Jesus! dir
Gleich zu werden streben.

Zwar kann ich dich nicht erreichen;
Doch kann ich, — stark durch dich,
Immer mehr dir gleichen.

Du kannst Kraft und Weisheit geben,
Immer mehr — ähnlicher
Deinem Sinn zu leben.

So wie du des Vaters Willen
Gern gethan; — treib mich an
Ihn stäts zu erfüllen.
Mich von ihm nicht zu entfernen,
Nicht in Noth, — bis zum Tod,
Will ich von dir lernen.

Heiland! deine Menschenliebe
Reize mich, — daß auch ich
Menschenliebe übe;
Brüder, wo ich kann, beglücke;
Dir, dem Herrn — ähnlich, gern
Leidende erquicke.

Sanftmuth mache deinem Bilde
Aehnlich mich, — und wie dich
Gütig, schonend, milde.
Wie du dulden und verzeihen
Will auch ich, — Lehre mich
Feinde selbst erfreuen.

Still in Demuth hinzuwallen
Meine Bahn, — schau ich an
Dich, Herr! und dein Wallen.
Nicht der Geiz nach eiteln Ehren
Quäle mich, — gern will ich
Sie, wie du, entbehren.

Täglich mehr von allen Sünden,
Wie du rein, — frei zu seyn,
Stäts mehr Kraft zu finden,
Das, was du thatst, zu vollbringen:
Dieß sey mir — Wonne hier;
Darnach will ich ringen.

So bin ich mit dir verbunden;
So bin ich — rein durch dich
Und durch deine Wunden;
So wirst du zum bessern Leben
Meinen Geist, — der dich preist,
Ganz gewiß erheben.

Am 2. Sonntage nach Pfingsten

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 14, 16—24.

In der Zeit trug der Herr Jesus den Pharisäern dieses Gleichniß vor: Ein Mensch machte ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein. Um die Stunde der Mahlzeit schickte er seinen Bedienten ab, um den Eingeladenen zu sagen: Kommet; denn es ist alles bereitet. Alle miteinander entschuldigten sich, und jeder hatte einen Vorwand. Der erste ließ ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; ich muß also bitten, mich zu entschuldigen. Der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und gehe eben hin, sie zu probieren; ich muß also bitten, mich zu entschuldigen. Und noch ein anderer sprach: Ich habe geheirathet, und darum kann ich nicht kommen. Und der Bediente ging hin, und meldete das seinem Herrn. Dieser wurde zornig, und sprach zu seinem Bedienten: Geh eiligst auf die Gassen und öffentlichen Plätze der Stadt, und führe Arme, Kränkliche, Blinde und Lahme herbei. Als dieß geschehen war, meldete er seinem Herrn, es wäre noch Platz da. Und er sprach zu ihm: Geh hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune, und berede sie herein zu kommen, damit mein Haus voll

werde. Von jenen Männern aber, die geladen waren, wird gewiß Keiner mein Abendmahl genießen.

Belehrung.

Diese Gleichnißrede trug Jesus in dem Hause eines Pharisäers vor, wo er an einem Sabbat zu Gast war. Als er nämlich die Tischgesellschaft mit nützlichen Wahrheiten unterhielt, sie zur Demuth und zu einer uneigennützigen Wohlthätigkeit ermahnte, und dafür eine reichliche Vergeltung derselben im Himmelreiche versicherte, sprach Einer der Mitgäste: Glücklich ist der, welcher im Reiche Gottes zu Gast wird seyn dürfen. Unter dem Reiche Gottes aber oder unter dem Himmelreiche verstanden die Juden ein irdisches Messiasreich, in welchem die Nachkommen Abrahams, wie an einer immerwährenden Mahlzeit, alle Gattungen sinnlicher Lüste genießen würden. Dieß veranlaßte Jesus, das wahre Messiasreich unter dem Bilde eines großen Abendmahles vorzustellen, um den Anwesenden zu verstehen zu geben, wie wenig es ihnen im Ernste darum zu thun sey, an dem Reiche der Wahrheit und Tugend Theil zu nehmen. In dieser Absicht sprach er zu ihnen also:

Es stellte Jemand ein großes Abendmahl an, und bat ein große Menge Gäste dazu. Als aber die Zeit herannahete, da die Gäste erscheinen sollten, und er seinen Hausknecht nochmals ausschickte, um ihnen zu sagen, daß man sie erwarte; so fing einer nach dem andern an, sich zu entschuldigen. Ich habe eben Ländereien gekauft, sagte der eine, und muß nothwendig jetzt fort, um sie in Augenschein zu nehmen, ich lasse deinen Herrn bitten, mich für entschuldiget zu halten. Ich, sprach der andere, habe fünf Paar Ochsen gekauft, und bin eben im Begriffe, sie probieren zu lassen; dein Herr wird mich für entschuldigt hal-

ten. Und ich, sprach ein dritter, habe mich so eben verheirathet, und bin daher auf keine Weise im Stande, mich dabei einzufinden. Der Knecht kam zurück; und der Herr war auf die eingebrachten Antworten äusserst unwillig. Geh gleich hin, sagte er zu ihm, auf alle Gassen und Winkel der Stadt, suche alle Armen auf, und thue dein Bestes, sie zu bereden, daß sie zu mir auf mein Gastmahl kommen. Dieß that der Knecht, meldete aber dem Herrn, daß noch immer die Plätze nicht alle besetzt wären. Da gab ihm der Herr aufs neue Befehl, auch noch auf die Landstrassen und Scheidewege zu gehen, und wen er da fände, hereinzuführen: denn ich will, sprach der Herr, daß die Zahl der Geladenen ersetzt werde; und von den zuerst Geladenen soll nun keiner an diesem Mahle den geringsten Antheil mehr haben.

Das große Abendmahl ist also ein Bild der Religion Jesus, und der damit verbundenen Glückseligkeit. Alle Juden ohne Ausnahme wurden von Gott eingeladen, an den herrlichen Gütern dieser beseligenden Religion Theil zu nehmen. Allein die reichern und vornehmern Juden weigerten sich aus den nichtigsten Ursachen, Jesus für ihren Messias, und seine Lehre für göttlich anzuerkennen. Dagegen sahen die gemeinen Juden, die Sünder und Heiden, welche durch Lahme und Blinde vorgebildet werden, ihr Sittenverderbniß ein, ließen sich durch die Apostel von der göttlichen Sendung Jesus, von der Vortrefflichkeit der evangelischen Sittenlehre überzeugen, besserten sich, und wurden so jener Glückseligkeit theilhaftig, welche für die ganze jüdische Nation bestimmt war.

Zu den Seligen, welche Gott durch die Religion Jesus beglückt hat, gehöre auch ich. Unzählig sind die Wohlthaten, und von äusserster Wichtigkeit die Güter, welche mir

dadurch zu Theil wurden. Durch sie erkenne ich so viele mir nützliche Wahrheiten; sie versichert mich von der väterlichen Liebe Gottes zu mir; sie beruhigt mein Gewissen über bereute und gebesserte Sünden; sie gibt mir Anleitung, Kraft und Stärke zum Guten; und ihrer Belehrung hab ich die Gewißheit zu verdanken, mit welcher ich die ewige Seligkeit nach diesem kurzen Erdenleben erwarte. Ich will also eine Religion liebgewinnen, die mir so große Vortheile gewährt, und ihre Vorschriften desto genauer befolgen, je sicherer ich durch dieselben mein zeitliches und ewiges Glück befördere.

Lied.

Ich bin ein Christ: ich bin erwählet,
Hier Gottes Eigenthum zu seyn,
Ich bin schon denen zugezählet,
Die dort sich ewig seiner freun.
Ich darf mit fröhlichem Vertraun
Auf Gottes Gnade sicher baun.

Ich bin ein Christ: was kann mir schaden?
Ich bin und bleibe Gottes Kind.
Ich weiß, ich bin bei ihm in Gnaden,
So lang er mich gehorsam findt.
Er kennt mein Weinen, kennt mein Flehn,
Und eilt mir gnädig beizustehn.

Ich bin ein Christ: was kann mir fehlen,
Da Gott, mein Vater, an mich denkt?
Wer kann die Gaben alle zählen,
Die er bisher mir hat geschenkt?
Mein Vater ist ein reicher Herr,
Der gibt mir immer mehr und mehr.

Ich bin ein Christ: sein Will geschehe!
So geht mir's hier und ewig gut.
Ich hoff, es gehe, wie es gehe,

Auf ihn mit stillem, starkem Muth.
Er leitet mich auf ebner Bahn,
Und nimmt mich einst mit Ehren an.

Ich bin ein Christ: ob ich gleich sterbe;
Mir schadet weder Tod noch Grab.
Da geh ich hin zu meinem Erbe,
Das ich bei Gott im Himmel hab.
Nach meinem Tod ist mir bereit
Des Himmels Freud und Seligkeit.

So rühm ich stäts mit frohem Munde,
Wenn ich, o Vater! meinen Sinn
Dir ganz ergeb, und meinem Bunde
Mit dir von Herzen folgsam bin;
Wenn ich, dein theures Eigenthum,
Gottselig lebe dir zum Ruhm.

Hilf mir dazu durch deine Gnade,
Nimm niemals deinen Geist von mir,
Und gib, daß ich auf meinem Pfade
So wie ich soll, gerecht vor dir
Stäts wandle: dann, dann bin ich dein,
Und du, o Vater! du bist mein.

Am 3. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas Kap. 15, 1—10.

Einst kamen Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Darüber murrten die Pharisäer und Schriftgelehrten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. Darauf antwortete er ihnen in folgenden Gleichnissen: Wer aus euch, der hundert Schaafe hat, und eins von ihnen verliert, läßt nicht die neun und neunzig in der Wüste, um dem Verlornen nachzugehen, bis er es findet? Findet er es; so nimmt ers mit Freuden auf seine

Schultern, und ruft, wenn er nach Hause kommt, seine Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein verlornes Schaaf gefunden. Ich sage euch: Eben so wird auch im Himmel mehr Freude seyn über einen sich bessernden Sünder, als über neun und neunzig Gerechte, die der Sinnesänderung nicht bedürfen. Oder welche Frau, die zehn Drachmen hat, zündet nicht, wenn sie einen verliert, ein Licht an, kehret das ganze Haus, und sucht sorgfältig, bis sie ihn findet? Hat sie denselben gefunden, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen, und spricht: Freuet euch mit mir; denn ich habe meinen Drachmen gefunden, den ich verloren hatte. Eben so, ich versichere euch, wird auch Freude vor den Engeln Gottes über einen sich bessernden Sünder seyn.

Belehrung.

Es ist zwar eine christliche Klugheitsregel, die Gesellschaft der Gottlosen zu fliehen; aber nur dann, wenn man in Gefahr kommt, von ihnen zum Bösen verführt zu werden, und wo keine Hoffnung ist, etwas Gutes bei ihnen zu stiften. Können wir aber den Lasterhaften durch freundschaftlichen Umgang bessere Grundsätze beibringen, und sie auf den Tugendweg zurückführen; so ist dieser Umgang den Vorschriften der Vernunft und des Christenthums vollkommen gemäß. In dieser Absicht ging auch Jesus, der heiligste und tugendhafteste Menschenfreund, so oft und gerne mit Zöllnern und Sündern um, lernte, wie ein kluger Arzt, ihre Krankheiten kennen, schrieb ihnen zweckmäßige Mittel zur Verbesserung ihrer Gesinnungen vor, und bewirkte durch liebreiches Zureden, daß sie das Laster verabscheuten, und die Tugend wieder liebgewannen.

So untadelhaft und lobenswerth aber auch dieses Betragen Jesus war; so machten ihm doch die Pharisäer und Schriftgelehrten Vorwürfe darüber, und wollten ihn als einen Mann von schlechter Denkungsart beim Volke verächtlich machen. Allein Jesus rechtfertigte sich, und zeigte in den obigen Gleichnißreden, daß dieß der Endzweck seiner göttlichen Sendung sey, mit Menschen, die von dem Wege der Tugend und Wahrheit abgekommen wären, umzugehen, sie wieder zu suchen, und aus ihrer Verirrung zurück zu bringen; und daß die Juden über den glücklichen Erfolg seiner Bemühungen sich nicht ärgern, sondern freuen sollten. Ihr nehmet es, sprach er zu ihnen, weder einem Hirten, noch einer armen Frau übel, wenn der erste sein verirrtes Schaaf, und die zweite ihren verlornen Drachmen sucht; ihr tadelt sie nicht, wenn sie sich darüber freuen, daß sie ihr verlornes Eigenthum wieder gefunden haben. Eben so wenig könnet ihr es mir, als einem göttlichen Gesandten, übel nehmen, wenn ich die Seele eines irrgeführten Menschen dem Verderben zu entreissen suche.

So leicht die Anwendung dieser Gleichnißreden zur Widerlegung des pharisäischen Stolzes war: eben so tröstend und beruhigend war sie für jene von den Pharisäern verachteten Personen, und überhaupt für den Sünder, der sich ernstlich zu bessern gedenkt: denn daraus wird es offenbar, mit welcher Liebe Gott den verirrten ihm entflohenen Sünder aufsucht, und mit welcher Freude er ihn wieder aufnimmt, wenn er zu seinen Pflichten zurückkehrt. Jesus schildert diese Freude mit so großem Nachdruck, daß er sagt: Es wird im Himmel mehr Freude über einen Sünder seyn, der sich bessert, als über neun und neunzig Gerechte, die keiner Besserung bedürfen.

Diese Worte darf ich aber nicht in dem Sinne nehmen, daß es Gott angenehmer sey, zu sündigen und dann Buße zu thun, als in beständiger Unschuld zu leben. Nein! die Sache ist nur nach menschlicher Fassungsart vorgestellt, nach welcher man eine größere sinnliche Freude verspürt über ein Gut, das man eine Zeitlang vermißt, als über ein solches, in dessen beständigem Genuße man ist. Allemal bleibt so viel wahr: Glücklich und Gott gefällig ist der Sünder, der zur Buße greift, und sich wahrhaft bessert. Noch glücklicher und Gott gefälliger ist der Tugendhafte, der keiner Buße über schwere Verbrechen bedarf, und standhaft Gutes wirkt. So glücklich, wie dieser Letzte, bin ich seit meinem Falle nicht mehr; darum will ich ungesäumt zur Buße schreiten, um wenigstens, so glücklich, wie der Erste, zu werden.

Lied.

Gott! dir gefällt kein gottlos Wesen,
Wer bös ist, bleibet nicht vor dir,
Drum laß von Sünden mich genesen,
Und schaff ein reines Herz in mir,
Ein Herz, das sich vom Sinn der Welt
Entfernt und unbefleckt erhält.

Laß mich auf die begangnen Sünden
Mit inniger Beschämung sehn,
Vor dir durch Christus Gnade finden,
Und auf dem Weg der Tugend gehn.
Ich will forthin das Unrecht scheun,
Mein Leben deinem Dienste weihn.

O stärke mich in dem Gedanken.
Gib meinem Vorsatz Festigkeit.
Und will mein schwaches Herz je wanken:

So hilf der entschlossenheit.
Wie viel vermag ich, Gott, mit dir!
Nimm deinen Geist nur nicht von mir.

Gib, daß er mir stäts Hilfe leiste,
Und Muth und Kräfte mir verleih,
Daß ich mit kindlich treuem Geiste
Dir bis zum Tod ergeben sey.
So sieg ich über Sünd und Welt,
Und thue, was dir wohlgefällt.

Wenn ich indeß aus Schwachheit fehle,
Mein Vater! so verwirf mich nicht,
Verbirg nicht der betrübten Seele,
Wenn sie dich sucht, dein Angesicht.
O Herr! mach in Bekümmerniß
Mein Herz von deiner Huld gewiß.

Erquicke mich mit deinen Freuden,
Schaff ein getrostes Herz in mir,
Und stärke mich in allen Leiden:
So halt ich mich, mein Gott! zu dir,
Bis nach vollbrachter Uebungszeit
Der Deinen Erbtheil mich erfreut.

Am 4. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 5, 1—11.

Da sich einst eine große Menge Volks zu Jesus hinandrängte, um das Wort Gottes zu hören, und er eben am See Genesareth stand, erblickte er am Ufer zwei Schiffe, die die Fischer verlassen hatten, weil sie ihre Netze ausbessern wollten. Eins dieser Schiffe, das dem Simon gehörte, bestieg er, und bat ihn, ein wenig vom Lande zu fahren. Dann setzte er sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe.

Nach Endigung seines Unterrichtes sprach er zu dem Simon: Fahret weiter in den See hinein, und werfet eure Netze zum Fischfange aus. Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen: aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Sie thatens, und fingen eine solche Menge Fische, daß ihr Netz beinahe zerriß. Und sie winkten ihren Kameraden, die in dem andern Schiffe waren, daß sie kommen, und ihnen helfen möchten. Sie kamen, und füllten beide Schiffe so an, daß sie zu sinken anfingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu den Füßen, und sprach: Herr! gehe von mir hinaus, weil ich ein sündhafter Mensch bin: (denn der Fischzug, welchen sie gethan hatten, setzte ihn und alle, die bei ihm waren, nicht weniger die Söhne Zebedäi, Jakobus und Johannes, die mit dem Simon in Verbindung standen, in Erstaunen). Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; von nun an wirst du Menschen fangen, sie am Leben zu erhalten. Gleich zogen sie die Schiffe ans Land, verließen alles, und folgten ihm nach.

Belehrung.

Der See Genesareth lag in einer Gegend, die häufig von Menschen besucht ward, welche daselbst ihre Fischerhandthierung trieben. Als nun Jesus einmal an dem Ufer dieses Sees stand; hatte sich um ihn eine Menge Menschen versammelt, die sehr begierig war, seinen Lehrvortrag zu hören. Mitten im Gedränge erblickte er zwei ledige Fischerkähne, davon einer dem Petrus gehörte. Die andern Fischer waren ausgestiegen, um ihre Netze zu reinigen. In eins dieser Fahrzeuge trat Jesus und bat den Simon, der sich darin befand, daß er, um vor dem zudringenden Haufen etwas freier Luft zu schöpfen, ein wenig vom Lande

stoßen möchte. Petrus thats; und nun setzte sich Jesus in einer Entfernung, wo Jedermann am Gestade ihn sehen und hören konnte, nieder und fing an, das Volk aus dem Schiffe zu unterrichten.

Nach vollendeter Rede, als das Volk auseinander ging, wollte Jesus den übrigen Tag seinen Jüngern widmen, und sprach zum Petrus: Simon! fahr weit hinaus in die See, und wirf mit deinen Gefährten dein Netz aus, du wirst es nicht vergebens thun. Petrus, der wegen eines in der vorhergehenden Nacht mislungenen Versuches noch ziemlich verdroffen war, bezeigte wenig Lust, noch einmal anzusetzen. Herr, sprach er, ich fürchte, unsere Mühe dürfte heute vergeblich sey. Wir ließen es uns in der vergangenen Nacht recht sauer werden, und fingen doch Nichts; deswegen wollte ich es heute aufgeben. Endlich faßte er doch Vertrauen auf Jesus Wort; und indem er sich an seine schon bekannte Wunderkraft erinnerte, so setzte er hinzu: Auf deinen Rath will ich noch einen Versuch wagen: Er stieß vom Lande, die Netze wurden ausgeworfen; und plötzlich sah Petrus eine ungewöhnliche Menge Fische, in seinem Garne, die sich so augenscheinlich vermehrte, daß das Netz Risse bekommen hätte, wenn es nicht in größter Eile wäre herausgezogen worden.

Wie hier Jesus die arbeitenden und gehorsamen Jünger mit einem reichen Fischzuge erfreute; so wird er auch unsere, aus Gehorsam und Liebe gegen ihn unternommenen Arbeiten mit thätigen Beweisen seines Beifalles, und mit dem besten Erfolge krönen. Dabei ist es aber nicht nothwendig, daß die Früchte seines Segens unserm Auge sich immer sichtbar darstellen. Wenn Mißwachs oder Hagelschläge die Hoffnung des Landmannes vereiteln; wenn der fleißige Handwerker nicht genug aufbringen kann, seine zahlreiche

Familie zu unterhalten; wenn die Sorge der Obrigkeit für das Wohl des Staates mit Undank belohnet wird; wenn die Bemühungen des eifrigen Lehrers für die Bildung seiner Zöglinge ihren Endzweck nicht erreichen, so folgt noch nicht daraus, daß ihre Arbeiten vergebens, und ohne göttlichen Segen waren. Gott, der nichts Gutes unvergolten läßt, wenn es aus Liebe zu ihm geschah, hält jede Handlung des Menschen in ewigem Andenken; und er wird uns die Folgen derselben ganz gewiß, entweder noch in diesem Leben, oder jenseits des Grabes empfinden lassen. Die Früchte der Arbeit, die hier mißlang, werden wir in der Ewigkeit mit desto größerer Freude einerndten.

Daher will ich den Müssiggang als eine Pest der Gesundheit des Körpers und der Seele fliehen, und meine Geistes- und Leibeskräfte, da sie mir zur Arbeitsamkeit verliehen sind, nach meinem Stande so anwenden, daß ich mich als ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft beweise, und also nicht nur meine eigene, sondern auch die allgemeine Wohlfahrt befördern helfe. Dabei will ich nie vergessen, jedes meiner Geschäfte aus Gehorsam und Liebe gegen Gott zu verrichten: dann wird er, der gute Vater, auch auf mein Bestreben, mich und die Meinigen ehrbar zu ernähren, mit Wohlgefallen herabsehen, meine Arbeit hier segnen, oder mir dort in der Ewigkeit reichlichen Lohn dafür geben.

Lied.

Herr! nicht zum Müssiggehen
Hat mich dein Rath ersehen;
Ich soll hier thätig seyn.
Soll mich mit meinen Kräften
Nur nützlichen Geschäften,
Der Welt und mir zum Besten, weihn.

Die Arbeit stärkt die Kräfte,
Und Fleiß in dem Geschäfte
Gibt ein vergnügtes Herz:
Vor manchen trüben Sorgen
Sind wir beim Fleiß geborgen,
Vor mancher Krankheit, manchem Schmerz.

Der Fleiß kann unserm Leben
Werth auch für Andre geben,
Doch nie die träge Rast.
Dem Fleiße nur folgt Segen,
Wie Fruchtbarkeit dem Regen:
Der Träge wird sich selbst zur Last.

Drum gib mir, deinen Willen
Mit Freuden zu erfüllen,
Muth und Entschlossenheit.
Und bei der Arbeitsliebe
Vermehr in mir die Triebe
Gewissenhafter Thätigkeit.

Laß meines Standes Pflichten
Mit Treue mich verrichten,
Und keine Mühe scheun;
Gemächlichkeit nicht lieben,
Aus Trägheit nichts verschieben,
Worin ich jetzt soll wirksam seyn.

Dabei laß mich aufsehen
Zu dir, o Gott! und flehen
Um meines Thuns Gedeihn:
Laß oft mich aufwärts blicken,
Oft Seufzer zu dir schicken,
Oft flehn um meines Thuns Gedeihn.

Kann ich zur Kirche kommen;
So gib, daß mit den Frommen,
Die dort verehren dich,

Auch ich dich kindlich ehre,
Und dann zur Arbeit kehre
Der Welt zu gut, zum Glück für mich.

Such ich, erschöpft an Kräften,
Erholung von Geschäften:
So laß mich Böses scheun.
Was ich von Freuden wähle,
Laß Stärkung für die Seele,
Und deines Beifalls würdig seyn.

Aus unschuldsvollen Freuden
Entspringt für den kein Leiden,
Der mäßig sie genießt;
Mit ruhigem Gewissen
Darf sie sein Herz genießen,
Ob du dabei gleich Zeuge bist.

O mach auch mich so weise!
So werd ich, dir zum Preise,
Im Guten fleißig seyn,
Die Arbeit mir versüßen,
Und einst das Glück genießen,
Mich höhrer Thätigkeit zu freun.

Am 5. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 5, 20—24.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr keine vorzüglichere Rechtschaffenheit beweiset, als die Gesetzgelehrten und Pharisäer; so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt vernommen, daß zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht tödten; jeder Mörder soll vor Gericht verurtheilt werden. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder ohne Ursache zürnt, ist schon vor diesem Gerichte verurtheilungswürdig; wer zu

seinem Bruder sagt: Raka! verdient von dem hohen Rathe bestraft zu werden; wer aber zu ihm sagt: Gotteslängner! verdient im Feuer der Hölle verbrannt zu werden. Wenn du also Willens bist, auf dem Altare zu opfern, und es fiele dir vor demselben ein, daß dein Bruder noch etwas wider dich habe; so laß dein Opfer vor dem Altare, geh hin zu deinem Bruder, und versöhne dich vorher mit ihm: dann erst komm, und verrichte dein Opfer.

Belehrung.

Die Rechtschaffenheit der Pharisäer, wie sie uns Jesus anderswo geschildert hat, war nur Scheintugend, nur äusseres Ceremonienwerk. Sie setzten ihren Gottesdienst in abgemessenen Gebeten, die sie zu gewissen Stunden des Tages verrichteten. Aber sie thaten es auf den Strassen, um von Andern als Andächtige bewundert zu werden. Sie thaten es mit Vernachlässigung ihrer Berufsgeschäfte, und ließen sich bei ihrem frommen Müssiggange von dem Schweiße gutherziger Wittwen ernähren. Sie zeichneten sich aus durch Kleidung, Gang, Minen und Geberden; durch Hartnäckigkeit in Behauptung religiöser Meinungen, durch Blindheit gegen vernünftige Beweise, durch Aengstlichkeit in Beobachtung unbedeutender Gebräuche, und durch Verfolgungssucht gegen Andersdenkende, die ihre Heiligkeit bezweifelten. Sie stellten sich, als hätten sie allen sinnlichen Vergnügungen auf ewig entsagt; betrachteten die Welt als ein Jammerthal, wo man sich nie recht freuen, nie von Herzen lachen dürfe; suchten in der Enthaltung vom frohen Genuße zeitlicher Güter, in körperlichen Plagen und selbstgewählten Peinigungen den höchsten Grad der Vollkommenheit, gleichsam als wären wir nicht zum Glücke und zur Freude, sondern zum Elende und zur Marter geschaffen. Sie hielten

mehr Fasttage, als andere Juden; gingen mit leisen Schritten, niedergeschlagenen Augen, traurendem Angesichte daher; seufzten über das Verderbniß der Sitten, und über den Verfall der Religion, wenn ihre willkürlichen Erblehren und Vorurtheile ihren Werth bei aufgeklärten Menschen verloren. Dabei blieb ihr Herz ungebessert, rachsüchtig, lieblos, unverträglich. Ihre ganze Frömmigkeit war also Selbstsucht, war Streben nach Menschenlob, war Stolz, mit dem sie auf den gemeinen Haufen der Juden, als auf Unheilige, verachtend herabblickten.

Eine solche Rechtschaffenheit konnte Jesus in seinen Schülern, die weise, gute Menschen werden sollten, unmöglich billigen: denn er wünschte sie zu einer wahren, gegründeten Rechtschaffenheit anzuführen; zu einer Fertigkeit im Guten, die in allen Umständen wirken, und allen Widerwärtigkeiten trotzen könnte. Sie sollten erst gute Gesinnungen gegen Gott und den Nächsten annehmen; sie sollten aus Neigung tugendhaft seyn; sie sollten aus dankbarer Liebe gegen Gott ihre und ihrer Mitmenschen Wohlfahrt mit allen Kräften befördern; und ihre guten Handlungen sollten nicht, von Eigennutz und eitler Ruhmsucht erzeugt werden, sondern von einem aufrichtigen Verlangen, den Beifall Gottes zu verdienen, und ihren Pflichten Genüge zu leisten. Darum sprach er zu ihnen: Wenn ihr in das Reich der Himmel eingehen, wenn ihr Mitglieder meiner Kirche, und Theilnehmer meiner künftigen Herrlichkeit seyn wollet; so muß eure Tugend und Rechtschaffenheit jene der jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertreffen.

Wie die Tugend der Pharisäer unächt war, so waren auch ihre Gesetzerklärungen falsch. Weil es z. B. im Gesetze hieß: Du sollst nicht tödten? so wurde zwar die wirk-

liche Mordthat von dem jüdischen Gerichte bestraft; aber mit feindseligen Gesinnungen und Lästerungen hatte es, nach ihrer Meinung, wenig zu sagen; eine Opfergabe, von welcher der jüdische Priester auch seinen Theil hatte, konnte Alles wieder gut machen. Diese falsche Erklärung konnte Jesus, der die Quellen der Sünden verstopfen, und die Gelegenheiten zu Mordthaten entfernen wollte, nicht gestatten. Daher lehrte er, ein Jeder, der ohne Ursache auf seinen Bruder zürne, sey schon vor Gott strafwürdig; noch strafwürdiger aber sey Jener, der seinen Zorn in Lästerworte ausbrechen lasse. Ja, selbst das freiwillige Opfer des Unversöhnlichen erklärte er für verwerflich, und für unzulänglich, die dem Nächsten zugefügte Beleidigung vor Gott zu tilgen.

So dringend ist für den Christen die Pflicht der Feindesliebe und der Versöhnlichkeit. Will ich mich also nach der erhabenen Tugendlehre Jesus richten, und ein ächter Christ seyn; so darf ich zwar über das Böse zürnen, und meinen gerechten Zorn durch äussere Zeichen ausdrücken; aber ich darf meinen Bruder nicht hassen, nicht schelten, nicht verdammen; nicht verfolgen. Hab ich Jemand durch Reden oder Handlungen beleidigt, an seiner Ehre gekränkt; so muß ich mein Unrecht erkennen, bereuen, bessern, und die zerstörte Freundschaft wieder herzustellen suchen. Bin ich aber beleidigt worden; so ist es mir nicht erlaubt, Ränke mit Ränken, Schimpfreden mit Schimpfreden, Verleumdungen mit Verleumdungen, Mißhandlungen mit Mißhandlungen zu vergelten. Auch dann, wenn ich die obrigkeitliche Hilfe zum Ersatze meines Schadens oder meiner Ehre suche, kann ich es bloß zur Selbstvertheidigung thun; nicht aber aus Rachsucht; nicht meinen Zorn an dem Gegner zu kühlen; nicht um ihm Verdruß, Schmerzen und

Schaden zu verursachen. Dieß fordert von mir die göttliche Sittenlehre des Evangeliums, zu welcher ich als Christ verpflichtet bin. Dieß fordert das erhabene Beispiel Jesus, der sich für das Wohl seiner Feinde unter den entsetzlichsten Qualen aufopferte. Dieß fordert mein eigener Vortheil: denn Gott wird meine Fehltritte eben so ahnden oder verzeihen, wie ich die mir zugefügten Beleidigungen ahnde oder verzeihe.

Lied.

Nie soll ich wieder fluchen,
Wenn mir mein Hasser flucht:
Nie dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.

Sanft soll ich ihm begegnen,
Nicht drohen, wenn er droht;
Schilt er; so soll ich segnen:
Dieß ist des Herrn Gebot.

Der nichts von Sünde wußte,
Vergalt die Schmach mit Huld;
Litt, was er leiden mußte,
Mit Sanftmuth und Geduld.

Sollt ich denn wiederschelten,
Da Er nicht wiederschalt?
Mit Liebe nicht vergelten,
Wie Er den Haß vergalt?

Verleumdung dulden müssen
Ist schwer: doch diese Pflicht
Wird leicht, wenn das Gewissen
Für meine Unschuld spricht.

Dieß will ich rein bewahren:
So bessert mich mein Feind,

Lehrt weiser mich verfahren,
Indem er's böse meint.

Ich will zu thun mich hüten,
Was er von mir ersann;
Auch Fehler mir verbieten,
Die er nicht wissen kann.

Durch Huld will ich mich rächen;
An ihm das Gute sehn,
Und Gutes von ihm sprechen.
Wie könnt er länger schmähn?

Ihn endlich zu ermüden,
Will ich ihm oft verzeihn.
Und als ein Christ zum Frieden,
Zu Diensten willig seyn.

Wenn, mich zu untertreten,
Ihn Güte mehr erhitzt:
So will ich für ihn beten,
Und Gott vertraun, Gott schützt.

Am 6. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Markus. Kap. 8, 1—9.

Da sich einst eine Menge Volks bei Jesus einfand, und nichts zu essen bei sich hatte, ließ er seine Jünger zusammen kommen, und sprach zu ihnen: Ich habe herzliches Erbarmen mit diesen Leuten, weil sie schon drei Tage, ohne Etwas zu essen, bei mir ausgehalten haben; ließe ich sie nun ungespeist nach Hause gehen; so würden sie auf dem Wege verschmachten: (denn einige von ihnen waren weit hergekommen.) Seine Jünger antworteten ihm: Wie wollte Jemand diese alle in der Wüste mit Brod sättigen? Wie viel Brod habt ihr? fragte er sie. Sieben, war ihre Ant-

wort. Sogleich befahl er dem Volke, daß es sich lagern sollte. Hierauf nahm er die sieben Brode, sprach das Dankgebet, brach sie in Stücken, und gab sie seinen Jüngern zum Vertheilen. Sie thatens. Auch hatten sie einige kleine Fische, über die er gleichfalls das Dankgebet sprach, und sie dann austheilen ließ. Sie aßen, und wurden satt; über dieß wurden sieben Körbe voll Brocken aufgehoben. Der Gespeisten waren bei vier tausend Mann. Nun entließ er sie.

Belehrung.

Wir staunen hier über die Wunderkraft Jesus, des göttlichen Wohlthäters, daß er mit sieben Broden und wenigen Fischen bei vier tausend Mann, Weiber und Kinder ungerechnet, so speiste, daß sie alle gesättigt wurden, und von den Stücken noch sieben Körbe voll übrig waren. Aber verdient nicht die ordentliche Vorsorge Gottes für den Unterhalt seiner Geschöpfe eben so wohl bewundert zu werden? Ist es etwas Unbedeutendes, wenn Gott an jedem Tage so viele Millionen Menschen und Thiere speist? Ist seine Güte, Weisheit und Macht weniger anbetungswürdig, wenn er kleine Fruchtkörnchen durch Jahre und Jahrhunderte als ein gewöhnliches Nahrungsmittel vermehrt?

Zwar beklagt sich mancher Mensch, daß es ihm an dem nöthigen Unterhalte fehle. Allein verlangt er in seiner Eitelkeit nicht mehr, als ihm zum Unterhalte vonnöthen ist? Rührt sein Mangel nicht von übertriebenem Aufwande, von schlechter Eintheilung, und von selbstgemachten Bedürfnissen her? Jesus schuf dem Volke keine Leckerbissen; genug, daß es Speise bekam, den Hunger zu stillen, und seine Kräfte zu erneuern. Er führte es nicht in prächtig beleuchtete Säle, und ließ es nicht auf kostbaren Polstern an einer

Tafel liegen, worauf Geschmack und Ueberfluß wetteiferten. Da er dieß alles durch seine Allmacht hätte schaffen können; befahl er dem Volke, auf die Erde sich niederzusetzen, und sättigte es mit gemeinen Broden und Fischen. Ist das nicht ein Wink für uns, daß wir uns begnügen sollen mit einer mäßigen und einfachen Nahrung, welche der Gesundheit des Körpers, und der Heiterkeit des Geistes weit zuträglicher ist, als die ausgesuchten Speisen und Getränke, an denen sich der kränkelnde Wohllüstling weidet? Auch verschwendete Jesus sein Wunder nicht an einem müssigen Volke, das durch Anstrengung eigener Kräfte sich hätte nähren können; er verrichtete es zur Labung einer lehrbegierigen Menge, die sich durch seinen Unterricht zu guten und nützlichen Menschen wollte bilden lassen; er verrichtete es in der Wüste, wo es an andern Nahrungsmitteln fehlte.

So hat auch Gott die Natur weislich so eingerichtet, daß der arbeitsame, mäßige, von Eitelkeit entfernte, und an Ordnung gewöhnte Mensch immer seinen Unterhalt finden wird. Der Vorrath seiner Güter ist so unerschöpflich, daß aus der zahllosen Menge lebender Geschöpfe keines seine Nahrung vergeblich sucht. Selbst in der Hungersnoth haben wir keine gerechte Ursache, über Gottes Vorsehung zu klagen: denn nicht er, sondern die Menschen machen sich eigentlich eine Hungersnoth. Wenn wir bei fruchtbaren Jahren das Ueberflüßige aufbewahrten, wenn beim Miswachse in einem Lande das andere seine Schätze mit Nachbarn brüderlich theilte; wenn Wucher und Lieblosigkeit den gesammelten Vorrath nicht ungerecht verschlöße, so würde es uns nie an Nahrung fehlen; wir würden in den unfruchtbarsten Jahren dem gütigen Vater der Natur, der seine manchfaltigen Gaben mit Weisheit, um sie nicht

unwerth zu machen, unter die Sterblichen vertheilt, das freudigste Danklied anstimmen können.

Es bleibt daher ewig wahr: Gott sorgt für alle seine lebenden Geschöpfe so väterlich, daß keines derselben seine Nahrung vergeblich sucht. Auch ich suche die meinige nicht vergeblich; bis jetzt habe ich sie täglich gefunden; ich werde sie also auch künftighin finden; nur muß ich meine Standespflichten gewissenhaft erfüllen, und dabei auf den gütigen und mächtigen Gott vertrauen, der die ganze lebenvolle Welt zu erhalten weiß.

Lied.

Gott! deine weise Macht erhält
Die ganze lebenvolle Welt,
Und alle Augen freuen sich,
Und warten hoffnungsvoll auf dich;
Auf dich, der du sie alle liebst,
Und allen ihre Speise gibst.

Du öffnest deine Hand, so fließt
Herab, was Jedem nöthig ist;
Mit Wohlgefallen sättigt sie
Dein Aufsehn, und versäumt sie nie.
Nie sind Geschöpfe deiner Hand
Dir unwerth, oder unbekannt.

Auch mir gabst du, mein Gott, mein Heil!
Noch täglich mein bescheiden Theil,
Gabst mir's mit Huld und Freundlichkeit,
So lang ich leb, zu rechter Zeit.
Kein Vater sorgt so väterlich
Für seinen Sohn, wie du für mich.

Ich bin's gewiß, du kannst mich nicht
Verlassen, meine Zuversicht!
Ich bin's gewiß, du thust mir wohl,

So lang ich hier noch leben soll.
Nicht Ueberfluß bitt ich von dir:
Was ich bedarf, das gibst du mir.

Der Vogel bauet nicht das Land;
Doch nährt ihn deine milde Hand.
Du schmückst die Blume königlich,
Die nicht zur Arbeit eilt, wie ich,
Wie solltest du nicht auf mein Flehn
Auch mich mit Speis und Trank versehn?

Laß du mich nur genügsam seyn,
Und deiner Gaben mich erfreun;
Doch mehr noch deiner, der du dich
So freundlich zeigest gegen mich,
Und selbst die reiche Quelle bist,
Aus welcher jede Wohlthat fließt.

Bei deiner Gaben Ueberfluß
Erhalt mich mäßig im Genuß.
Bewahr mich in der Dürftigkeit
Vor Schmach und Unzufriedenheit.
Du nährst mich immer: Preis und Dank
Bring ich dir, Gott! mein Lebenlang.

Am 7. Sonntage nach Pfingsten

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 7, 15—21.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Nehmet euch vor falschen Lehrern in Acht, die in Kleidern von Schaaffellen zu euch kommen, aber innerlich reissende Wölfe sind. Lernet sie an ihren Früchten kennen. Kann man wohl von Dornen Trauben, oder von Disteln Feigen sammeln? So bringt jeder gute Baum gute Frucht; ein fauler aber schlechte. Ein guter Baum kann keine schlech=

ten Früchte bringen; ein fauler aber keine guten. Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. An ihren Früchten sollt ihr auch sie erkennen. Nicht Jeder, der mich Herr, Herr nennt, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel thut.

Belehrung.

So warnte hier Jesus seine Jünger einerseits vor falschen Religionslehrern, andererseits vor der Verführung ihres eigenen Herzens. Hütet euch, sprach er, vor jenen falschen Lehrern, die sich das Ansehen göttlicher Propheten geben. Sie sind leicht zu erkennen. Beobachtet nur ihren Lebenswandel, und vergleichet denselben mit ihrer Lehre. Ihre Heuchelei wird sich selbst im Schaafspelze verrathen. Sie werden ganz anders leben, als sie lehren. Dornen werden nimmer Trauben, Disteln nie Feigen tragen. Der Baum verräth sich durch die Früchte. Damit euch also Niemand hintergehe, und unglücklich mache; so nehmet, wie gesagt, dieses zum Kennzeichen: ob es ächte Lehrer der Wahrheit, und rechtschaffene Leute seyen. Nach ihren Früchten beurtheilt ihren sittlichen Werth, und bestimmet euer Vertrauen in sie.

Doch hütet euch auch vor eurem eigenen Herzen, und sehet zu, daß ihr euch keine ungegründeten Vorzüge beileget: denn Einer, der mich bloß mit dem Munde als seinen Herrn und König erkennt, wird darum noch keinen wahren Antheil an demjenigen Reiche haben, dessen ächten Gliedern eine ewige Seligkeit aufbehalten ist. Nur der gehört mir an, der durch einen willigen Gehorsam gegen meinen himmlischen Vater das beweist, was er mit dem Munde bekannte.

Ich bin also noch kein wahrer Jünger Jesus, kein vollkommener Christ, wenn ich alles glaube, was Gott geoffenbaret hat; auch dann noch nicht, wenn ich auf das unendliche Verdienst Jesus mein Vertrauen setze, dem öffentlichen Gottesdienst regelmäßig beiwohne, strenge faste, viel bete, oft zur Beicht und Kommunion gehe; sondern erst dann bin ich vollkommen, wenn ich mich ernsthaft bestrebe, den göttlichen Willen zu erkennen und zu befolgen; d. i. wenn ich die Vorschriften des Evangeliums und meine Berufspflichten eben so genau und standhaft zu erfüllen, als zu erkennen trachte; wenn ich eben so denke und handle, wie es die Gesetze des Christenthums von mir verlangen; wenn ich ein weiser, tugendhafter, gemeinnütziger Mensch bin. Die Aengstlichkeit, mit welcher ich den äusserlichen Andachtsübungen obliege, ist so lange schädlicher Selbstbetrug, als ich dabei stolz, habsüchtig, neidisch, ungerecht, betrügerisch, verleumderisch, unversöhnlich, hartnäckig, ungehorsam bleiben will. Nicht bloß das äusserliche Religionsbekenntniß macht den Christen aus, sondern Tugend und Rechtschaffenheit; und zwar die christliche, dauerhafte Tugend, welche alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, aufsucht und benützt, und einzig in der Absicht Gutes thut, um den Willen Gottes zu erfüllen.

Daher will ich meine Religion nicht bloß auf willkührliche Gebräuche, äusserliche Andachtsübungen, bestimmte Gebete, Fasten und Opfer einschränken. Vielmehr will ich mich bestreben, meinen Stolz, meinen Ehrgeiz, meinen Hang zur Wohllust zu bändigen, und überhaupt mein ganzes Betragen so einzurichten, wie es das Evangelium vorschreibt: dann wird man an mir, wie an einem Baume guter Art, auch gute Früchte, d. i. schöne, menschenfreundliche, uneigennützige und gottgefällige Handlungen wahr-

nehmen; dann wird man an mir einen wahren Jünger Jesus, einen wahren Christen erkennen.

Lied.

Mein Vater und mein Gott,
Der du mir dieses Leben,
Des Leibes Kräfte mir,
Der Seele Licht gegeben!
Regiere doch mein Herz
Durch deinen guten Geist,
Daß ich dem folgsam sey,
Was dein Befehl mich heißt.

Verleih, daß ich zuerst
Nach deinem Reiche trachte,
Und kein vergänglich Gut
Mehr, als es werth ist, achte.
Wer nach dem Ewigen
Vor allen Dingen strebt,
Erfährt, daß er zum Lohn
Auch hier schon glücklich lebt.

Gib, daß ich von der Welt
Mich unbefleckt erhalte,
Und daß in mir der Trieb
Zum Guten nie erkalte.
Hilf, daß ich immer wach,
Im Kampf des Glaubens treu,
Und in der Hoffnung stark
Und fest gegründet sey.

Gib, daß ich als ein Christ
Mich Christus ähnlich zeige,
Und achtsam mein Gemüth
Zu seiner Lehre neige.
Dein Geist regiere mich,

Daß ich der argen Welt
Nicht folge, wenn sie mich
Von deinem Wort abhält.

Hilf, daß ich dich, mein Gott!
Von ganzer Seele liebe,
Und Lieb und Gütigkeit
Auch an dem Nächsten übe,
Laß fern von Uebermuth
Mich bei des Glückes Schein,
Und frei von Ungeduld
In trüben Tagen seyn.

Nie müsse sich mein Herz
Der Fleischeslust ergeben,
Und nie dem schnöden Geiz.
Mein dir geweihtes Leben
Werd von Betrug und Neid,
Von Unbarmherzigkeit,
Von ungerechtem Gut,
Und Wohllust nie entweiht.

Will deine Hand mich hier
Auf rauhe Wege leiten:
So unterstütze mich,
Wenn meine Tritte gleiten.
Mein Stand sey dir geweiht.
Erfüll ich meine Pflicht
In dem Berufe treu:
O so verlaß mich nicht.

Zuletzt erlöse mich
Von allen meinen Leiden;
Und ist die Stunde da,
Von dieser Welt zu scheiden;
So stärk im letzten Kampf,
O Gott! mich deine Hand,
Und führe, mich hinauf
In's rechte Vaterland.

Am 8. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas Kap. 16, 1—9.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der bei ihm als Verschwender seiner Güter angegeben wurde. Er forderte ihn daher vor sich, und sprach zu ihm: Was höre ich von dir? Lege Rechenschaft von deiner Haushaltung ab: denn du kannst nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun, da mir mein Herr den Dienst nimmt? Graben mag ich nicht, zu betteln schäme ich mich. Ich weiß, was ich thun will, damit sie mich, wenn ich nun des Dienstes entsetzt werde, in ihre Häuser aufnehmen. Dann ließ er alle Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, vor sich kommen, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Und er antwortete: Hundert Tonnen Oel. Zu diesem sagte er: Nimm deine Handschrift, setze dich, und schreib geschwind fünfzig. Darauf fragte er einen Andern: Wie viel bist du schuldig? Hundert Malter Waizen, versetzte dieser. Auch zu diesem sprach er: Nimm deine Handschrift, und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, weil er so klüglich gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind nach ihrer Art klüger, als die Kinder des Lichts. Und ich sage euch: Machet euch Freunde mit dem täuschenden Reichthum, damit ihr, wenn ihr sterbet, in die ewige Wohnungen aufgenommen werdet.

Belehrung.

Mit dieser Parabel hatte Jesus eine doppelte Absicht. Die erste ging dahin: Er wollte seinen Zuhörern die Wahr-

heit einschärfen, daß Gott von allen Menschen über den Gebrauch seiner Güter dereinst Rechenschaft fordern werde. Wie nämlich der reiche Eigenthümer der Parabel seine ansehnlichen Güter einem Haushalter übergeben hatte, mit dem Auftrage, dieselben getreu zu verwalten: so hat auch Gott, dessen Eigenthum Himmel und Erde ist, einem jeden Menschen ein bestimmtes Maaß von Kräften und Gütern anvertraut, die er zur Beförderung seiner eigenen, und der allgemeinen Wohlfahrt anwenden soll. Einer hat vorzügliche Geisteskräfte, der Andere zeichnet sich durch körperliche Stärke aus, der Dritte ist reich an zeitlichen Gütern, der Vierte ist angesehen, mächtig und gefürchtet. Jeder aber ist verpflichtet, durch weisen Gebrauch dieser Gaben die wohlthätigen Absichten Gottes zu befördern, und in seinem Wirkungskreise Gutes zu stiften. Unterläst er dieß; so handelt er ungerecht, wie der verschwenderische Haushalter: Gott wird ihn einst darüber zur Rede stellen, und seine Ungerechtigkeit nach Verdienst bestrafen.

Wem also ein durchdringender Verstand zu Theil ward, der misbrauche ihn nicht zu schändlichen und verderblichen Dingen; er werde kein Betrüger, wie der listige und entschloffene Verwalter, dessen Ungerechtigkeit der Herr verabscheute, da er seine Vorsicht lobte; er verbreite keine gefährlichen Grundsätze, und sey kein Aufwiegler und Verführer seiner Mitmenschen; dagegen sammle er sich nützliche Kenntniffe, richtigere Einsichten in seine Religion, und mache sich fähig Andere zu belehren und zu bessern, und Wahrheit und Tugend zu verbreiten. Wem Gott körperliche Stärke und eine dauerhafte Gesundheit verliehen hat, der entkräfte sie nicht durch sündhafte Ausschweifungen und Müssiggang; sondern bestrebe sich, durch Mäßigkeit und gemeinnützige Arbeiten dieselbe zu erhöhen. Wem Gott Macht und Anse-

hen gab, der unterdrücke nicht seinen schwächern Bruder, kränke Niemand an Ehre und Gut, betrübe nicht durch Stolz und Härte seine Untergebenen, sondern sey Vater und Wohlthäter für alle, die unter seiner Gewalt stehen.

Die zweite Absicht Jesus bei der vorgetragenen Parabel war diese: Er wollte seine Zuhörer zur Wohlthätigkeit ermuntern. Diese Absicht zu erreichen, sprach er so zu ihnen: Machet euch Freunde von den täuschenden Reichthümern, damit ihr, wenn ihr sterbet, in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet. Verwendet sie auf eine gerechte Weise mit so kluger Vorsicht, als der listige Haushalter auf eine ungerechte Weise sie verwendet hat. Verwendet sie so, daß ihr durch guten Gebrauch euch Gott zum Freunde machet, damit er euch, wenn ihr alle zeitlichen Güter beim Tode verlassen müsset, in den Himmel aufnehme, wie die zu Freunden gemachten Schuldner den verabschiedeten Haushalter in ihre Wohnungen aufnehmen sollen.

Nach dieser Lehre darf also der weise Christ seine Schätze nicht als sein Eigenthum betrachten, um sie geizig aufzubewahren, oder wohllüstig zu verschwenden; sondern er muß sie als göttliche Gaben ansehen, die ihm zur Erreichung wichtiger Endzwecke, wie einem klügen Verwalter, anvertraut sind. Diese Endzwecke sind die Befriedigung eigener und fremder Bedürfnisse. Er soll seine Güter selbst genießen; aber mit Mäßigkeit und Genügsamkeit. Er soll auch Andere am Genuße seiner Güter Theil nehmen lassen; aber mit Klugheit und liebevollen Gesinnungen, damit Arme und Nothleidende dadurch erquickt und unterstützt werden.

Wer seinen Reichthum so anwendet, für den ist er kein Hinderniß, sondern ein Beförderungsmittel seiner Seligkeit. Er bereitet sich dadurch eine glückliche Zukunft, und

legt seine Schätze bei Gott gleichsam auf Interesse, um die Früchte derselben im Himmel ewig zu genießen.

Daher will ich alles, was mir Gott, der höchste Eigenthumsherr anvertraut hat, klug und treu verwalten, und mein Leben, meine Geistesgaben, meine Leibeskräfte, und meine irdischen Güter so gebrauchen, wie es den weisesten Absichten Gottes, und den Vorschriften der Religion gemäß ist; dann wird mir jener Tag, da Gott über alle seine Geschenke Rechenschaft von mir fordern wird, nicht schrecklich, sondern höchst erwünschlich seyn.

Lied.

Erstaunlich reicher Herr der Welt,
Du Vater aller Güte,
Du, dessen Wohlthun uns erhält!
Dich preise mein Gemüthe
Für das, was deine Hand mir gab,
Auch für mein zeitlich Gut und Hab!
Laß mich es nie verschwenden:
Doch gib auch, daß vom Geize frei,
Ich stäts vergnügt, und willig sey,
Es nützlich anzuwenden.

Ach möchtest du in meinen Sinn
Die goldne Wahrheit schreiben:
Es sey der größeste Gewinn,
Gottselig seyn und bleiben.
Fern ist von mir dann fremdes Gut,
Auf dem der Fluch des Unrechts ruht;
Mit Wenigem zufrieden
Bin ich dann reich genug und satt
Bei dem, was deine Güte hat
Zum Besten mir beschieden.

Gibst du mir Segen; laß auf dieß
Mich keine Schlösser bauen.
Der Reichthum ist zu ungewiß,
Um je auf ihn zu trauen.
Du, Ewiger! du sollst allein
Mein Reichthum, meine Zuflucht seyn;
Auch dann, wenn Thränen fließen.
Mach mich von eitler Sorge frei!
Du gibst ja Allen Allerlei
An Gaben zu genießen.

Auf dir soll mein Vertrauen ruhn,
Und deine Kraft mich stärken,
Gib, daß ich lerne Gutes thun,
Reich seyn an guten Werken,
Gern geben, und behilflich seyn:
Denn kärglich erndten einstens ein,
Die kärglich Saamen streuen:
Doch, wer hier nach Vermögen streut,
Der wird sich, kommt die Erndtezeit,
Auch seiner Garben freuen.

Am 9. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 19, 41—47.

In der Zeit, da Jesus nahe zu der Stadt Jerusalem kam, und sie ansah, weinte er über sie, und sprach: Ach, daß doch auch du noch an diesem deinem Tage erkennen möchtest, was zu deinem wahren Glücke dient! Allein bis jetzt ist es vor deinen Augen verborgen. Ach! es wird eine Zeit kommen, da deine Feinde einen Wall um dich her aufwerfen, dich einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden dich und deine Einwohner vertilgen und schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen,

darum, daß du nicht auf die Zeit, da dir Gott Gnade angeboten hat, geachtet hast. Und er ging in den Tempel, und fing an, die auszutreiben, die darin kauften und verkauften, wobei er zu ihnen sagte: Die Schrift spricht: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es zur Räuberhöhle gemacht.

Belehrung.

Jesus war eben im Begriffe, seinen feierlichen Einzug in Jerusalem zu halten, als er vom Oelberge herab diese prächtige und volkreiche Stadt recht in die Augen faßte. Bei diesem Anblicke erhob sich in seinem Gemüthe ein wehmuthsvoller Gedanke an das harte Schicksal, das derselben bevorstand, und bemeisterte sich seiner so sehr, daß ihm Thränen des Mitleids in die Augen traten. Ach! möchtest du, sprach er, möchtest du doch jetzt deine Augen öffnen, und das Glück, das dir angeboten wird, zu deiner Rettung ergreifen! So herzlich wünschte der göttliche Menschenfreund, daß die Juden wenigstens jetzt, da er sich ihnen öffentlich als Messias zeigte, an ihm ihren Wohlthäter erkennen, und ihrem traurigen Schicksale entgehen möchten.

Und wie leicht hätten sie diesem entgehen können, wenn sie Jesus für den wahren Messias erkannt, und seiner Religion, welche Gehorsam gegen den Landesherrn und jede Tugend empfiehlt, willig gehuldiget hätten! In diesem Falle würden sie sich nicht wider die Herrschaft der Römer empört, und also den Umsturz ihres Staates nicht beschleunigt haben. Allein Vorurtheil und Leidenschaften hatten die Stadt bereits so sehr verblendet, daß es Jesus nicht für räthlich hielt, ihr ihren Untergang sowohl, als die Ursache desselben, länger zu verhehlen. Er sprach demnach weiter zu ihr also: Die Zeit deiner widrigen Schicksale rückt schon

heran; sie sind nicht mehr ferne, die Tage, da feindliche Armeen dich belagern, und von allen Seiten einschließen werden. Sie werden dich endlich dem Erdboden gleich machen, den Stolz deiner Einwohner, und jene prächtigen Gebäude in Staub legen, so daß kein Stein mehr auf dem andern bleiben wird. Alles dieß werden die Folgen deiner Verhärtung seyn, weil du die Zeit, da dir Glückseligkeit angeboten worden ist, nicht in Acht genommen, sondern unbenutzt hast vorbei gehen lassen.

So warnend aber auch diese Weissagung Jesus war; so machte sie doch auf die Gemüther der Juden den Eindruck nicht, welchen man davon hätte erwarten sollen. Ihre freiwillige Blindheit und ihr Starrsinn hinderte sie, die Tage zu benützen, die ihnen zum Heile gereichen sollten; die Tage, in welcher Jesus als Lehrer unter ihnen wandelte, um ihre Nation zu bessern und zu retten. Jerusalem wurde also nach einigen Jahrzehnden zerstört, seine Einwohner von Pest und Hunger aufgerieben, vom feindlichen Schwerte niedergewürgt, oder in der Gefangenschaft geschleppt. Welch eine Warnung für mich!

Gott hat die nachläßigen Juden ihrem Verderben überlassen, weil sie die zu ihrer Rettung bestimmte Gnadenzeit verachteten. Er wird auch mich dem Untergange preisgeben, wenn ich mein Leben, ohne mir nützliche Kenntnisse einzusammeln, und meinem Nächsten damit zu dienen, in träger Unthätigkeit zubringe, und die heufigen Heilsmittel vernachläßige, welche mir die christliche Religion zur Vervollkommnung meiner Tugend anbietet. Darum will ich die schrecklichen Folgen der jüdischen Sorglosigkeit jetzt reif überdenken, und den festen Entschluß fassen, jede Stunde, die mir Gott zum Heile und zur Beförderung meiner Voll-

kommenheit noch schenken wird, mit der möglichsten Sorgfalt zu eben diesem Endzwecke anzuwenden.

Lied.

Herr! meiner Seele großen Werth,
Den mir dein theures Wort erklärt,
Laß mich mit Ernst bedenken,
Und auf die Sorge für ihr Wohl
So unermüdet, als ich soll,
Den größten Eifer lenken.

Wie hast du sie so wohl bedacht!
Wie viel hat deiner Gnade Macht
Nicht an ihr Glück gewendet!
Du schufst sie, Gott! dein Bild zu seyn,
Und hast, vom Fluch sie zu befrein,
Selbst deinen Sohn gesendet.

Zu groß für diese kurze Zeit,
Bestimmt zum Glück der Ewigkeit,
Lebt sie in Fleisch auf Erden,
Durch Glauben und Gottseligkeit
Zu größerer Vollkommenheit
Im Himmel reif zu werden.

Mit großer Treue willst du sie
Durch dieses Lebens kurze Müh
Zu jenem Ziele führen.
O laß mich nicht durch eigne Schuld
Das Heil, das deine Vaterhuld
Ihr zugedacht, verlieren.

Mit dir, o Gott! vereint zu seyn,
Mich ewig deiner Huld zu freun,
Und dich zum Trost zu wählen:
Das sey mein Zweck und mein Bemühn,
Laß mich den rechten Weg dahin
Aus Leichtsinn nie verfehlen.

Wer Sünde liebt, bleibt nicht vor dir;
Drum schaffe selbst, o Gott! in mir
Ein Herz, das Sünde hasset;
Das seine Schuld vor dir bereut,
Und das zu deiner Gütigkeit
Durch Christus Hoffnung fasset.

In meiner ganzen Pilgerschaft
Laß mich, gestärkt durch deine Kraft,
Nach jenem Kleinod trachten,
Das mir dein Ruf vor Augen stellt;
Und alle Leiden dieser Welt
Wie nichts dagegen achten.

Wie selig werd ich dann nicht seyn!
Schon hier werd ich mich deiner freun,
In dir, Gott! ruhig leben;
Und du wirst, nach vollbrachter Zeit,
Auch mich gewiß zur Herrlichkeit
In deinem Reich erheben.

Am 10. Sonntage nach Pfingsten

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 18, 9—14.

In der Zeit trug Jesus Einigen, welche sich rechtschaffen zu seyn einbilderen, und die Andern verachteten, folgendes Gleichniß vor: Zwei Menschen gingen in den Tempel zu beten; der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer betete bei sich selber folgendergestalt: O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von Allem, was ich besitze. Der Zöllner stand von ferne, und getraute sich nicht, seine Augen zum Himmel

aufzuheben, sondern schlug an seine Brust, und sprach: O Gott! sey mir Sünder gnädig. Ich versichere euch: Dieser ging begnadigt hinab in sein Haus; jener nicht: denn wer sich erhöht, der wird erniedriget; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Belehrung.

In der vorgetragenen Parabel wollte Jesus den schädlichen Stolz eingebildeter Gerechten, und die heilsame Demuth wahrer Büßer dem Volke schildern.

Nach dieser Schilderung stellte sich der Pharisäer, einer von denen, die für Heilige gehalten wurden, mit stolzer Scheinheiligkeit nahe an dem Altar an einen erhabenen Platz, wo er von Allen gesehen werden konnte, und betete stille: Dir, Ewiger! danke ich, daß du mich nicht dem allgemeinen Verderben preisgegeben hast, daß ich weder ein Räuber, noch ein Ungerechter, noch ein Ehebrecher bin, wie andere meiner Mitmenschen; kein solcher Verworfener (hier that er einen mitleidigen Seitenblick) wie jener Zöllner dort. Welch ein Stolz, selbst beim Gebete sich allein für gerecht, seine Mitmenschen aber für gottlos halten!

So denkt und handelt der Stolze, der sein Verdienst nicht hoch genug erheben, und fremdes Verdienst nicht tief genug herabsetzen kann. Indessen sind die Folgen dieses Lasters für den Hochmüthigen selbst äußerst verderblich: denn weil er sich für fehlerfrei hält; so ist er auf keine Besserung bedacht, und weil er sich schon vollkommen genug dünkt; so kann er sich nicht bestreben, im Guten weiter fortzuschreiten. Er ist also unwiederbringlich verloren.

Gewöhnlich setzt auch der Stolze seine Vollkommenheit in Handlungen, die den wahren Werth des Menschen gar nicht bestimmen. So gründete der betende Pharisäer seinen

Ruhm darauf, daß er zweimal in der Woche faſtete, und den Zehnten gab von Allem, was er hatte. Faſten und Zehntgeben war freilich für den Iſraeliten eine Pflicht, deren Erfüllung verdienſtlich war; aber wie konnte es in dem Munde eines Phariſäers, der es aus Ruhmſucht that, und die wichtigern Pflichten der Nächſtenliebe darüber verabſäumte, ein Stoff zum Lobe ſeyn? Geſetzt auch, ſein Faſten und Zehntgeben wäre aus einer reineren Quelle gefloſſen; hatte er wohl deswegen ein Recht, Andere neben ſich zu verachten?

So darf auch ich mich nicht für beſſer, als Andere halten, wenn ich eine ſtrengere Lebensart führe, wenn ich öftere faſte, länger bete, und willkürlichen Andachtsübungen obliege: denn eben dieſer Stolz würde mir das Verdienſt aller dieſer Tugendmittel rauben. Im Gegentheile, ich muß deſto beſcheidener ſeyn, und mich deſto mehr beſtreben, beſſer zu werden, je mehrere Mittel zur höheren Vollkommenheit ich in meinem Stande finde.

Der Zöllner, der ſich ſeiner Verſchuldungen mit Scham und Reue bewußt war, wagte es nicht, ſo öffentlich vor Menſchen hinzutreten. Ja das unruhige Gefühl ſeines Gewiſſens ließ ihm nicht einmal zu, ſeine Augen zum Himmel empor zu heben, ſondern reuevoll und aufrichtig vor Gott gedemüthiget, ſchlug er an ſeine Bruſt, und ſprach: Gott ſey mir armen Sünder gnädig!

Ein treffendes Bild des demüthigen Büßers, der ſein Sünden erkennt, bereut, und von Gott Verzeihung hofft!

Will ich aber dieſem Bilde ähnlich werden; ſo iſt Demuth und Selbſterkenntniß das Erſte, wovon meine Buße und Beſſerung ausgehen muß: denn ſo lange ich mich für frömmer halte, als ich in der That bin; ſo lange ich mit meinen Schwachheiten und Fehlern unbekannt bleibe: ſo

lange kann ich unmöglich den Entschluß fassen, an meiner Besserung zu arbeiten, mich von der Sünde zu reinigen, und auf den Weg der Tugend zurück zu kehren. Habe ich dagegen mich selbst, meine Bestimmung, meine Pflichten genauer kennen gelernt; so werde ich es leicht einsehen, wie unvollkommen meine Tugend, wie groß die Zahl meiner Vergehungen ist, und wie billige Ursache ich habe, mich vor Gott und den Menschen zu verdemüthigen, das gestiftete Böse zu vergüten, und nach höherer Vollkommenheit zu streben.

Die nämliche Selbsterkenntniß wird mich auch behutsam machen in Beurtheilung meiner Mitmenschen, daß ich nicht so lieblos und verächtlich, wie der blinde Pharisäer, von Andern denke und spreche. Ich werde vielmehr fremde Fehler klein finden, und bemitleiden, mich selbst, wie der demüthige Zöllner, als Sünder anklagen, über meine Fehler Reue empfinden, und dadurch der Gnade und Liebe Gottes wieder theilhaftig werden.

Lied.

Wer gläubig ist und Demuth liebt,
Ist hoch bei Gott geachtet,
Wenn er, was recht und gut ist, übt,
Und Andre nicht verachtet.
Gott ehrt ihn wieder; sein Gebet
Wird von dem Höchsten nicht verschmäht,
Der auch auf's Niedre schauet.

Den Stolzen treffen Schmach und Spott
Oft schon hier auf der Erde;
Denn ihm, ihm widersteht Gott,
Daß er erniedrigt werde.
Wer, wenn ihn Gott zu Ehren setzt,
Sich seiner Gaben unwerth schätzt,
An dem hat er Gefallen.

Hat Gottes milde Vaterhand
Viel Gaben mir gegeben;
Kann ich durch Ansehn und Verstand
Des Nächsten Glück erheben:
Was bin ich? Immer Gottes Knecht,
Mein Vorzug gibt mir nie ein Recht.
Den Kleinsten zu verachten.

Der Herr von göttlicher Gewalt
Ist auf der Welt erschienen
Arm, niedrig, und in Knechtsgestalt:
Warum? Um uns zu dienen.
Er wehrte dem, der ihn erhob,
Und wählte für der Menschen Lob
Selbst Schmach, um sie zu retten.

Ich bin dein Jünger, Heiland! ich
Bekenne deinen Namen.
Du bist mein Vorbild: stärke mich
Dein Beispiel nachzuahmen.
Du rufst ja allen Menschen zu;
Lernt Demuth; und ihr werdet Ruh
Für eure Seelen finden.

Erhabner Gott! ich klag es dir
Gebeugt mit Reu und Wehmuth:
Mein Herz ist stolz, gewähre mir
Des Christen Schmuck, die Demuth.
Laß mich von allem Stolze rein,
Nicht eitler Ehre geizig seyn,
Dich nur, nicht mich erh ben.

Nimm deines Sohnes Demuth an
Zur Tilgung meines Stolzes.
Für mich ward er dir unterhan
Selbst bis zur Schmach des Holzes.
Doch gib zugleich mir seinen Sinn.
Ich selbst bin nichts; und was ich bin,
Bin ich durch deine Gnade.

Am 11. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Markus. Kap. 7, 31—37.

In der Zeit verließ Jesus die Gränzen von Tyrus und Sidon, und begab sich nach der Gegend von Dekapolis, an dem galiläischen Meere. Hier ward ihm ein Taubstummer vorgeführt, in der Absicht, daß er ihm die Hand auflegen sollte. Er führte ihn aus dem Gedränge weg, legte ihn die Finger in die Ohren, und benetzte seine Zunge mit seinem Speichel. Darauf sah er gen Himmel, seufzte und sprach: Ephata, d. i. öffne dich. Sogleich öffneten sich seine Ohren, und das Band seiner Zunge ward gelöst, so daß er deutlich sprechen konnte. Jesus verbot zwar, es Jemand bekannt zu machen; allein je mehr er es verbot, desto mehr breitete es sich aus. Das Erstaunen war allgemein. Er hat Alles wohl gemacht, hieß es: die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Belehrung.

Der Unglückliche, dem Jesus das Gehör und die Fertigkeit zum Reden gab, mußte zuvor Vieles von dem entbehren, was die Menschen zu ihrer zeitlichen Glückseligkeit rechnen. Er war nicht im Stande, an den Entschließungen, Berathschlagungen, und Handlungen seiner Mitmenschen den gehörigen Antheil zu nehmen; es war ihm schwer, durch Unterricht seinen Verstand zur Weisheit, und sein Herz zur Tugend zu bilden; er konnte seine Gedanken und Vorstellungen Andern nicht leicht mittheilen, und daher die Freuden des geselligen Lebens nur halb genießen. Welch ein Glück war es also für ihn, daß ihm Jesus Gehör und Sprache wieder gab.

Da ich von beiden Gebrechen frei bin; so will ich die Vortheile, die Gehör und Sprache mir gewähren, mit Dank erkennen, und von diesen göttlichen Wohlthaten einen weisen Gebrauch machen. Der Lockstimme des Lasters, unehrbaren Gesprächen, Verleumdungen, Schmeicheleien, sey mein Ohr für allzeit verschlossen. Dagegen will ich es dem Worte Gottes, dem heilsamen Unterrichte, den Ermahnungen zur Tugend, den Bitten der Elenden willig öffnen. Eben so werde meine Sprache nie entweihet durch unnütze und schädliche Worte, oder durch Geschwätzigkeit, wodurch ich meine Freunde verrathen, unverbürgte Gerüchte verbreiten, fremde Fehler bekannt machen, Feindseligkeiten stiften, und die Ruhe der Gesellschaft stören könnte. Vielmehr will ich mich bestreben, immer so, wie es Religion und Nächstenliebe verlangen, zu reden; von Gott mit Ehrfurcht und Dankgefühl, von meinem Nebenmenschen mit Achtung, von mir selbst mit Bescheidenheit. So werde ich Gehör und Sprache wohl anwenden, und Gott für diese seine Gaben das angenehmste Dankopfer bringen. Fände ich aber Einige unter meinen Brüdern, denen Gott aus weisen Ursachen das Gehör und die Fertigkeit zu reden versagt hat; so will ich sie nicht verachten; noch ihnen hart begegnen; sondern wie Jesus einen mitleidigen Seufzer gen Himmel senden, um Geduld für sie beten, und durch liebreiche Behandlung ihr Elend erleichtern.

Als der Taubstumme wieder hörte und deutlich reden konnte, staunten die Anwesenden über das geschehene Wunder, und riefen: Er hat doch Alles wohl gemacht! Jede Gattung von Krankheiten heilt er mit dem besten Erfolge; Lahme, Blinde, Taube, Stumme, Krüppel; Alle, die bei ihm Hilfe suchen, erlangen sie. So ehrte die gerührte Volksmenge den göttlichen Menschenfreund, und brach beim An-

blicke seiner Wohlthaten in lauten Dank aus, obschon ihr Jesus das Stillschweigen geboten hatte.

O möchte auch ich beim Anblicke der göttlichen Wohlthaten, die mich täglich umgeben, so sehr gerührt, und zur Dankbarkeit gestimmt werden! Möchten die manchfaltigen Beweise der höchsten Macht, Weisheit und Güte, die ich überall in der Natur vor mir sehe, mich in gleiches Erstaunen versetzen, und gleiche Ehrfurcht und Liebe gegen den Schöpfer mir einflößen! O! Gott hat auch für mich Alles wohl gemacht. Seine Einrichtung der Welt ist die beste, seine Regierung der Welt die weiseste, seine Anordnung meiner Schicksale die gütigste; alle seine Gebote, Verheißungen und Drohungen sind Folgen seiner Vaterhuld. So will ich dann mit seiner Leitung zufrieden seyn, und nie misvergnügt werden, wenn mich unverschuldete Leiden treffen, oder wenn meine Wünsche unerfüllt bleiben. Vielmehr will ich Gott, meinem besten Vater, für Alles danken, was mir begegnet; seine Befehle mit der größten Freudigkeit erfüllen; im Glücke und Unglücke mit gleicher Ergebenheit ihn ehren, und bei allen Vorfällen meines Lebens mit ruhiger Gemüthsfassung sprechen: Gott hat Alles wohl gemacht.

Lied.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Gut ist und bleibt sein Wille.
Er nimmt sich stäts der Seinen an:
Drum halt ich auch ihm stille.
Er ist mein Gott, — der in der Noth
Mich wohl weiß zu erhalten:
Drum laß ich ihn nur walten.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Sein Wort kann nicht betrügen.
Er führe mich nur seine Bahn:

Daran laß ich mir gnügen.
Hab ich Geduld: — wird seine Huld
Zum Besten Alles wenden;
Es steht in seinen Händen;

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er wird mich wohl bedenken,
Und, ruf ich ihn um Hilfe an,
Mich nicht in Noth versenken.
Ja, seine Treu — ist täglich neu:
Drum will ich auf ihm bauen,
Und seiner Güte trauen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Er ist mein Licht, mein Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann:
Ihm will ich mich ergeben
In Freud und Leid. — Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich er es meinet.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn:
Laß ich mich doch nicht schrecken.
Weil Gott zuletzt — mich doch ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen:
Da weichen alle Schmerzen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Dabei will ich verbleiben:
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Noth, Tod und Elend treiben:
So wird Gott mich — recht väterlich
Beschützen und erhalten:
Drum laß ich ihn nur walten.

Am 19. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 10, 23—37.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Glückselig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet! Denn ich versichere euch, daß viele Propheten und Könige zu sehen gewünscht haben, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. Hierauf trat ein Gesetzgelehrter auf, und legte ihm folgende verfängliche Frage vor: Meister! was muß ich thun, um das ewige Leben zu ererben? Jesus antwortete ihm: Was ist im Gesetze geschrieben? Wie lieseſt du? Dieser erwiederte: Du sollst den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe lieben, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Du hast recht geantwortet, erwiederte Jesus: thu das; so wirst du glückselig seyn. Allein der Gesetzgelehrte wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Darauf erzählte ihm Jesus Folgendes: Ein gewisser Mensch, der von Jerusalem nach Jericho reiste, fiel unter die Räuber, die ihm Alles nahmen, was er hatte, und ihn so hart verwundeten, daß sie ihn halb todt verließen. Ein Priester, der gerade eben denselben Weg nahm, sah ihn, ging aber vorbei. Eben so kam auch ein Levit diese Straſſe, sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf seiner Reise in diese Gegend kam, wurde, sobald er ihn sah, vom innigsten Mitleiden gerührt. Er ging zu ihm hin, goß Oel und Wein in seine Wunden, verband sie, setzte ihn auf sein Thier, führte ihn in eine Herberge, und trug alle nöthige Sorge für ihn. Als er den folgenden Tag fortreiste, zog er zwei Denare heraus, gab

sie dem Wirthe, und sprach zu ihm: Trage weiter Sorge für ihn; und solltest du mehr Kosten haben, so will ich sie dir bei meiner Rückkunft vergüten. Wer scheint dir nun wohl von diesen Dreien der Nächste des unter die Räuber Gefallenen gewesen zu seyn? Derjenige, gab er zur Antwort, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. Gut, versetzte Jesus, so geh hin, und thu desgleichen.

Belehrung.

Dieses Evangelium zeiget mir den sichersten Weg, das ewige Leben zu erlangen, und das zuverläßigste Mittel, mich auf immer zu beglücken, nämlich die Liebe Gottes und des Nächsten.

Das Erste also, worauf die Erlangung meiner Glückseligkeit beruhet, ist die Liebe Gottes. Und diese besteht in einer freudigen Zuneigung des Herzens zu Gott, als dem vollkommensten Wesen, als meinem größten Wohlthäter; und sie äussert sich durch einen dankbaren Gehorsam gegen alle seine Gebote: denn jede vernünftige Liebe muß sich auf Hochschätzung der Vortrefflichkeit und Güte ihres Gegenstandes gründen; und wenn sie ächt ist; so wird sie ihrem geliebten Gegenstande in Allem zu gefallen suchen.

Zwar werde ich nie klar und deutlich einsehen, was Gott an sich selbst ist; seine Vollkommenheit übersteigt eben deswegen jedes Erkenntnißvermögen der Sterblichen, weil sie die Vollkommenheit eines unendlichen Wesens, eines unermeßlichen Gottes ist. Aber in dem Buche der Natur und Offenbarung finde ich doch, was Gott in Beziehung auf mich ist. In seinen Werken, und im Lichte des Evangeliums sehe ich ihn als einen allmächtigen, gütigen, weisen, gerechten, heiligen Gott, als den besten Vater seiner Menschen, die er mit unbegränztem Wohlwollen liebt, und glück-

lich machen will. Ist es daher nicht billig, daß ich einen Gott, der so ganz Liebe für mich ist, über Alles liebe? Daß ich die Liebe zu ihm zur herrschenden Neigung meines Herzens mache? Daß ich mich bei allen seinen Anordnungen zufrieden gebe? Daß ich seine Gesetze mit kindlicher Treue befolge? Daß ich seinen Willen zur einzigen Richtschnur meiner Handlungen nehme? Daß ich seinem Wohlgefallen jedes sündhafte Vergnügen, jeden irdischen Vortheil aufopfere? Daß ich alle meine Pflichten mit freudigem Eifer um seinetwillen erfülle? . . . Nur so kann ich ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und mit ganzem Gemüthe lieben.

Das Zweite, worauf die Erlangung meiner Seligkeit beruhet, ist die christliche Nächstenliebe. Will ich also selig werden; so muß ich mich, aus Liebe zu Gott bestreben, so viel Elend von meinen Nebenmenschen abzuwenden, und so viel Freude und Zufriedenheit um mich her zu verbreiten, als mir immer möglich ist. Ich muß meinem Nächsten alles Gute, und mit so gefälliger Art erzeigen, wie ich vernünftig wünschte, daß es mir in gleichen Umständen geschehen möchte. Und diese Liebe muß so allgemein, herzlich, thätig, großmüthig und standhaft seyn, wie sie Jesus in dem Bilde des mitleidigen Samariters geschildert hat.

Die Juden lebten mit den benachbarten Samaritern in stäter Feindschaft, fluchten ihnen als Irrgläubigen, glaubten schon durch bloßen Umgang mit ihnen verunreinigt zu werden, und kannten keinen beleidigendern Schimpfnamen, als jenen eines Samariters. Dessen ungeachtet erbarmte sich der Samariter, von dem hier die Rede ist, über einen unglücklichen Israeliten, vor dem ein jüdischer Priester und Levit gefühllos vorbei gingen; nahm Oel und Wein, womit er sich als Reisender versehen hatte, wusch die Wun-

den des Geschlagenen aus, verband sie, und pflegte den Halbtodten. Weder die Furcht, in der gefährlichen Wüste bei längerm Verweilen den Räubern gleichfalls in die Hände zu fallen; noch das Besorgniß, selbst für den Thäter gehalten zu werden, wenn der Verwundete unter seinen Händen sterbend von einem Juden gesehen würde, konnten ihn von dieser Menschenfreundlichen Handlung zurück schrecken. Und das Alles that er, nicht einem Freunde und Glaubensgenossen, sondern einem Unbekannten, einem Juden, seinem Feinde.

So will ich meine Liebe, mein Mitleid, mein Hilfe nicht bloß auf Mitchristen auf Freunde, Bekannte und Landsleute einschrenken; nein! jeder Mensch, ohne Rücksicht auf äussere Umstände, soll Anspruch darauf zu machen haben; und da alle Menschen, ohne Ausnahme, meine Nächsten, und Gegenstände meiner Wohlthätigkeit sind; da wir alle nur Einen Gott, nur Einen Schöpfer, nur Einen Vater im Himmel haben, der alle seine Kinder, wie eine einzige Gesellschaft, durch das Band der allgemeinen Liebe vereinigen, und durch wechselseitige Unterstützung beglücken will; so will ich mich bereit halten, den nothleidenden Juden, Türken und Heiden eben sowohl beizustehen, wie dem bedrängten Christen.

Lied.

Wie selig ist der Christ,
Der, nach des Heilands Lehren,
Mit allen Kräften strebt,
Der Menschen Glück zu mehren;
Der, wenn ihn auch kein Eid
Zum Dienst der Welt verbindt,
Beruf und Eid und Amt
Schon in sich selber findt!

Dir, Höchster! ahmt er nach,
Dir, als dein Bild zu gleichen;
Durch Dienstbeflissenheit
Sucht er dieß zu erreichen.
Gott, sprichr er, schuf mich nicht
Allein zu meinem Wohl:
Er schuf mich, daß ich auch
Den Brüdern dienen soll.

Er denkt: der Nächste hat
Ein Recht auf meine Kräfte;
Ihm nützen ist für mich
Ein seliges Geschäfte.
Denn nichts ist, was dem Herrn
An Menschen mehr gefällt;
Und darum schuf er uns
Zu Bürgern Einer Welt.

So denkt der Menschenfreund;
Und das ist sein Bestreben:
Er sucht, so lang er lebt,
Für Andrer Wohl zu leben.
Er, seines hohen Ruf's
Zum Wohlthun sich bewußt,
Verbreitet, wo er kann,
Zufriedenheit und Lust.

Er sieht der Brüder Noth,
Und kann die Noth nicht sehen,
Ohn ihnen auch mit Rath
Und Hilfe beizustehen:
Er trägt die Bürde mit,
Die seine Brüder drückt;
Voll Freude, wenn sein Trost
Die Traurigen erquickt.

Besitzt er Gut und Geld,
Macht, Ansehn, Ruhm und Ehren:
Er braucht als Mittel sie,

Des Nächsten Wohl zu mehren.
Hat Gottes weise Hand
Ihm wenig nur verliehn:
Er wird mit Wenigem
Zu nützen sich bemühn.

Er dienet ohne Zwang,
Dient seinen armen Brüdern,
Vermögen sie auch nicht
Den Dienst ihm zu erwiedern.
Nicht eitler Ehre Geiz
Macht ihn dazu bereit;
Er übet sich darin,
Weil Gott es ihm gebeut.

So laß mich auch gesinnt,
Mein Gott! durch Christus werden.
Denn das war Christus Sinn,
Das war sein Thun auf Erden.
Was that er nicht für uns!
Ihm will ich ähnlich seyn,
Um seiner ewig mich
Und seines Heils zu freun.

Am 15. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 17, 11—19.

In der Zeit, da Jesus nach Jerusalem reiste, ging er durch Samaria und Galiläa. Bei seinem Eintritte in einen gewissen Flecken begegneten ihm zehn aussätzige Männer, welche in der Ferne standen, und überlaut riefen: Jesus, Lehrer! erbarme dich über uns. Er sah sie an, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und im Hingehen wurden sie rein. Einer von ihnen kehrte um, da er wahrnahm, daß er gesund geworden, brach in

ein lautes Lob Gottes aus, warf sich ihm zu den Füßen, und dankte ihm; und dieser war ein Samariter. Jesus fragte: sind nicht zehn rein geworden; wo sind die übrigen neun? Hat sich, ausser diesem Fremdlinge, Keiner gefunden, der wieder umkehrte, Gott die Ehre zu geben? Zu diesem aber sagte er: Steh auf, geh hin; dein Zutrauen hat dir zur Gesundheit verholfen.

Belehrung.

Die Reise Jesus von Galiläa nach Jerusalem, von welcher dieses Evangelium redet, war die letzte seiner irdischen Wanderschaft: denn bald darauf vollendete er in dieser undankbaren, mörderischen Stadt seine mühsame Laufbahn, und starb den schmählichsten Sklaventod am Kreuze. Obschon er aber dieß voraussah, und seinen Jüngern vorhersagte; so ermüdete er doch nicht im Wohlthun. Er bezeichnete vielmehr jeden Schritt mit neuen Wohlthaten, und hinterließ an allen Orten, wo er durchkam, Spuren seiner uneigennützigen und großmüthigen Menschenliebe.

Unter andern wurden zehn Aussätzige der Gegenstand seines thätigen Mitleids, das sie um so mehr verdienten, weil ihr Aussatz eine abscheuliche und erbliche Krankheit war, und für unheilbar gehalten wurde. Es waren ihnen nämlich am ganzen Körper die häßlichsten und giftigsten Eiterbeulen aufgefahren, deren Gestank, den man von weitem roch, alle Menschen von ihnen entfernte. Alles, was sie anrührten, steckten sie an, sogar Kleider und Häuser. Darum wurden sie vom Umgange mit gesunden Menschen, von Städten und Dörfern ausgeschlossen, und lebten unter sich in einer traurigen Gesellschaft, in Wäldern und andern einsamen Plätzen beisammen. Welches Glück war es also für diese Elenden, daß sie von Jesus, als von

einem göttlichen Wunderthäter gehört hatten, und ihn jetzt in ihrer Nachbarschaft vorüberziehen sahen! Hoch erhoben sie ihre Stimmen, und riefen ihm in der Ferne zu: Jesus, großer Lehrer! erbarme dich unser! Er aber sah sie an, zeigte Mitleiden gegen sie; und befahl ihnen, sich von einem Priester besichtigen zu lassen: welches so viel sagen wollte, daß er sie für rein erkläre: denn ehe sie hin zum Priester kamen, waren sie gesund, und von ihrem Aussatze frei. So menschenfreundlich heilte Jesus diese Unglücklichen, ob er gleich voraus wußte, daß nur einer von ihnen zurückkehren, und ihm für die erwiesene Wohlthat danken würde.

So menschenfreundlich will auch ich helfen, wenn ich um Hilfe angesprochen werde. Nie soll ein Unglücklicher trostlos von mir weggehen, wenn es in meinen Kräften steht, sein Elend durch Rath und That zu mindern, und ihn durch Hilfe zu erfreuen. Sollte ich auch von meinen Wohlthaten Undank einerndten: so will ich nichts desto weniger fortfahren, allen meinen Mitmenschen Gutes zu erweisen: denn so trete ich in die Fußstapfen Jesus; so erfülle ich das Grundgesetz meiner heiligsten Religion, und sichere dadurch meine ewige Glückseligkeit.

Lied.

Der du die Liebe selber bist,
Und gern uns Menschen segnest,
Ja dem selbst, der dein Feind noch ist,
Mit Liebe doch begegnest:
O bilde meinen Sinn nach dir,
Und laß mich, o mein Heiland! hier,
Wie du gewandelt, wandeln;
Die können keine Christen seyn,
Die sich nicht Andrer Wohlfahrt freun,
Nicht menschenfreundlich handeln.

Dein Leben in der Niedrigkeit
War für die Menschen Segen;
Dir folgten Lieb und Freundlichkeit
Auf allen deinen Wegen.
Wohin du gingst, ging Wohlthun mit,
Dein Wort, dein Werk und jeden Schritt
Begleitete Erbarmen.
Du übernahmst die schwerste Pein,
Uns vom Verderben zu befrein,
Und starbst zum Heil uns Armen.

Auch jetzt noch auf der Himmel Thron
Bist du das Heil der Sünder;
Auch da bleibst du, o Gottes Sohn!
Ein Freund der Menschenkinder.
Du schaffst den Deinen wahre Ruh,
Und die Verirrten suchest du
Auf rechten Weg zu leiten.
Du hörst der Seufzenden Gebet,
Und brauchest deine Majestät,
Nur Segen auszubreiten.

O laß in meiner Pilgrimschaft
Mich auf dein Beispiel sehen.
Erfülle mich mit Lust und Kraft,
Dem Nächsten beizustehen,
Betrübter Herzen Trost zu seyn,
Mich mit den Fröhlichen zu freun,
Mit Weinenden zu klagen.
Nie müss ich dem, der meinen Rath,
Der meine Hilfe nöthig hat,
Was er bedarf, versagen.

Laß mich mit brüderlicher Huld
Des Nächsten Fehler decken,
Und ihm durch Sanftmuth und Geduld
Zur Besserung erwecken.
Was bin denn ich? Ich finde hier
So gar viel Menschliches an mir,

Das auch mir angeboren.
Mich trägt, Herr! deine Huld allein;
Denn wolltest du mir schrecklich seyn:
So wär ich ja verloren.

Herr! dein Erbarmen reize mich
Zu wahrer Nächstenliebe.
Durch sie nur preis ich würdig dich.
O gib, daß ich mich übe,
Dir, Vorbild der Vollkommenheit!
An Liebe, Güte, Freundlichkeit
Stäts ähnlicher zu werden:
So end ich einst mit Freudigkeit
(Mein wartet deine Herrlichkeit)
Den Pilgerlauf auf Erden.

Am 14. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 6, 24—33.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Niemand kann zweien Herren dienen: denn er wird entweder den Einen hintansetzen, und den Andern vorziehen, oder des Einen Befehle befolgen, die Befehle des Andern aber vernachlässigen. Ihr könnet nicht Gott und der Begierde nach Reichthum dienen. Deswegen sage ich euch: Seyd nicht um den Unterhalt eures Lebens, nicht um Speise und Trank bekümmert, auch nicht um die Bekleidung eures Leibes. Ist nicht das Leben mehr, als die Speise, und der Leib mehr, als die Kleidung? Sehet die Vögel in der Luft an: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Uebertreffet ihr sie nicht bei weitem? Wer von euch kann mit allen seinen Sorgen seinen Lebensfaden um eine Elle verlängern? Und warum seyd ihr um

die Kleidung besorgt? Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten und spinnen nicht; und doch kann ich euch versichern, daß Salomo in seiner ganzen Pracht nicht so angezogen war, wie eine von ihnen. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, so bekleidet; sollte er das nicht vielmehr an euch thun? Ihr Schwachgläubigen! Darum sorget nicht, und sprechet nicht: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns bekleiden? Nach dergleichen Dingen streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß es ja, was ihr von dem Allen bedürfet. Trachtet daher zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach der ihm gefälligen Rechtschaffenheit; so wird euch dieß Alles als eine Zugabe zu Theile werden.

Belehrung.

So suchte Jesus die allzu ängstliche Sorgfalt für den leiblichen Unterhalt von seinen Jüngern zu entfernen, und ihr Vertrauen auf Gottes Fürsehung zu stärken. Seine Gründe sind so einleuchtend und überzeugend, so einfach und rührend, daß sich nichts Schöners und nichts Kräftigers denken läßt. Möchte ich sie doch allemal gehörig überlegen, so oft mich die Sorge für meine zeitliche Wohlfahrt zu sehr beunruhigen will!

Gott hat mir schon wichtigere Geschenke gegeben, als Nahrung und Kleidung; sollte er mir diese versagen? Er ist es, der mir das Leben gab: sollte er mir die Mittel abschlagen, dasselbe so lange zu fristen, als es seine weisen Absichten fordern? Er ist es, der meinen Körper gebildet hat; sollte er nicht auch dafür sorgen, daß ich ihn anständig kleiden kann? Er ist es, der die Vögel der Luft, und den Wurm im Staube ernährt; sollte er mich, einen Men-

schen, hilflos verschmachten lassen? Er ist es, der die Feldblumen schmückt; sollte ich, ein ungleich würdigeres Geschöpf, der nothwendigen Kleidung entbehren müssen? Und was nützen mir die ängstlichen Sorgen, mit welchen ich mich quäle? Kann ich denn durch ein größeres Vermögen mein Leben nur um eine Minute länger fortführen, als es Gott haben will? Kann ich durch kostbare Kleider mir einen größern Werth beilegen? Wird nicht der glänzendste Staat eines Königes von der Pracht eines Blumenbeetes, oder einer blühenden Wiesenflur übertroffen und verdunkelt?

So will ich denn alle unmäßigen Sorgen dem Heiden überlassen, der keine Begriffe von Gottes Vorsehung hat. Ich weiß ja, daß Gott mein Vater ist; ein allwissender, allmächtiger, und unendlich gütiger Vater, der meine Bedürfnisse kennt, und so befriedigen wird, wie es meine Wohlfahrt erheischt. Auf ihn will ich vertrauen, wenn meine Felder verwüstet, meine Früchte zertrümmert, und meine Hoffnungen auf menschliche Hilfe vereitelt werden. Ich will deswegen nicht verzweiflungsvoll fragen: Was werde ich essen? Was werde ich trinken? Womit mich kleiden können? Mein himmlischer Vater wird schon für mich sorgen, wenn ich anders der Tugend treu bleibe, meine Berufspflichten genau erfülle, fleißig arbeite, und auch meinerseits jene Kräfte anstrenge, mit welchen mich Gott zur Selbsterhaltung ausgerüstet hat.

Lied.

Gott sorgt für mich: was will ich sorgen?
Er ist mein Vater, ich sein Kind.
Er sorgt für heute, sorgt für morgen,

So, daß ich täglich Spuren find,
Wie er die Seinen väterlich
Verſorgt und ſchützt. Gott ſorgt für mich.

Gott ſorgt für mich: ihm will ich trauen.
Ich weiß gewiß: was mir gebricht,
Werd ich durch ſeine Güte ſchauen;
Verſäum ich meine Pflicht nur nicht.
Drum bin ich jetzt und ewiglich
Gar wohl verſorgt. Gott ſorgt für mich.

Gott ſorgt für mich nach Seel und Leibe;
Sein Wort iſt's, das die Seele nährt;
Und wenn ich mein Berufswerk treibe:
Wird für den Leib mir Brod gewährt.
Wohl dem, der ihm nur feſtiglich
Vertraut und glaubt! Gott ſorgt für mich.

Gott ſorgt für mich in theuren Zeiten,
Auch in der größten Hungersnoth
Kann er mir einen Tiſch bereiten.
Nie fehlet mir mein täglich Brod;
Iſt es nicht viel, ſo denke ich:
Er ſegnet es. Gott ſorgt für mich.

Gott ſorgt für mich und für die Meinen,
Wie ſehr wir auch verlaſſen ſind,
Er läßt uns ſeinen Troſt erſcheinen,
Wenn mancher Anſchlag auch zerrinnt.
Und geht's den Meinen kümmerlich
Ja wohl mir ſelbſt: Gott ſorgt für mich.

Gott ſorgt für mich in Schmerz und Leiden.
Das Kreuz, das er mir auferlegt,
Verwandelt ſich oft bald in Freuden;
Und wenn er gleich die Seinen ſchlägt;
So ſchlägt er doch nur väterlich
Zu unſerm Wohl. Gott ſorgt für mich.

Gott sorgt für mich auch noch im Alter.
Da hebt und trägt mich, der mich liebt;
Denn immer bleibt er mein Erhalter,
Der mir in Schwachheit Stärke gibt.
Der Gott, der niemals von mir wich,
Bleibt nahe mir. Gott sorgt für mich.

Am 15. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas Kap. 7, 11—16.

Einst trug es sich zu, daß Jesus in eine Stadt, Namens Nain, kam, wohin ihn Mehrere seiner Jünger und eine große Menge Volks begleiteten. Als er sich dem Stadtthore nahete, trug man eben einen Todten, den einzigen Sohn seiner Mutter, die eine Wittwe war, in Begleitung einer großen Menge Stadtleute, heraus. Da der Herr die Mutter sah, empfand er das innigste Mitleiden gegen sie, und sprach zu ihr: Weine nicht. Sogleich trat er zum Sarge, rührte ihn, indem die Träger still standen, an, und sprach gleich: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Nun gab er ihn seiner Mutter. Die Anwesenden aber geriethen in Erstaunen, priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat seinem Volke große Gnade erwiesen.

Belehrung.

Weine nicht! so sprach Jesus zu der trostlosen Mutter, als er sich der Todtenbahre näherte, auf der ihr Sohn offen zum Grabe getragen wurde. Nicht, als hätte er ihre Thränen und ihren Schmerz misbilligen wollen. Nein! er selbst weinte ja vor der Gruft seines Freundes Lazarus. Er wollte

nur ihre Thränen trocknen, und durch Auferweckung des Erblaßten ihre Trauer in Freude verwandeln.

So dürfen auch wir den Verlust unserer Freunde bedauern, und ihrem Andenken eine dankbare Thräne weihen. Aber wir dürfen dabei die Trostgründe nicht vergessen, mit welchen die Religion Jesus unsere Herzen aufheitert. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere verstorbenen Freunde durch den Tod unendlich viel gewonnen haben: denn nun ruhen sie von ihren Arbeiten aus, und erndten die Früchte ihrer schönen Handlungen ein. Nun haben sie ausgekämpft, und den Sieg errungen, nach welchem wir noch streben müssen. Sollten wir ihnen diese Ruhe, diesen Sieg, diese Belohnung nicht gönnen? Sollten wir sie zu neuen Kämpfen, Arbeiten, Leiden, auf die Erde zurück fordern? Sollten wir ihnen nicht vielmehr Glück wünschen, daß sie das Ziel erreicht haben, welches uns Allen vorgesteckt ist?

Groß ist freilich unser eigener Verlust, wenn der Tod die angenehmsten Verbindungen trennt, und uns die Gegenstände unserer Liebe und unsers Vergnügens plötzlich entreißt. Aber eben der göttliche Lehrer, welcher der trauernden Witwe ihren einzigen Sohn wieder gab, hat uns ja versichert, daß diese Verbindungen nicht auf immer getrennt, und daß die Gegenstände unserer Liebe nicht für allzeit uns entrissen bleiben werden. Dort in einer bessern Welt wird der Vater seinen Sohn, die Mutter ihre Tochter, die Gattin ihren Geliebten, und ein Freund den andern wieder finden, die auf wenige Tage unterbrochenen Verbindungen erneuern, und zur reinsten und seligsten Freundschaft erhöhen.

So will ich denn nicht mehr muthlos trauern, wenn ich einen Freund und Bruder durch den Tod verliere. Vielmehr will ich so leben, daß mir der Tod erfreulich werden, und mich in einen Zustand versetzen kann, wo ich mit allen wei-

sen und guten Menschen eines immerwährenden Glückes genießen werde.

Lied.

Das Glück des Erdenlebens
Ist nicht mein bester Theil.
Ich sehne nicht vergebens
Mich nach vollkommnem Heil.
Folg ich nur dir, mein Gott!
So führst du durch den Tod
Mich einst zum Leben hin,
Wo ich ganz selig bin.

Und welche hohe Wonne
Ist dann auf ewig mein!
Noch heitrer als die Sonne,
Werd ich, mein Vater! seyn.
Wenn ich von Schmerz und Leid,
Das uns hier trifft, befreit
Da bin, wo Jesus Christ
Schon jetzt verherrlicht ist.

Da öffnet meinen Blicken
Sich deines Himmels Pracht;
Ich sehe mit Entzücken
Die Größe deiner Macht,
Zu segnen, zu erfreun,
Die hier sich ganz dir weihn,
Und jauchze, daß auch ich
Von dir, mein Gott! nicht wich.

Mein Geist, dem du sein Leben
Zu stäter Wirksamkeit,
Mein Schöpfer! hast gegeben,
Dringt zur Vollkommenheit,
Sieht seine Wißbegier
Befriediget allhier,
Nimmt ewig, ewig zu
An Weisheit, Glück und Ruh.

Was mir bei deinen Wegen,
O Gott! oft dunkel war,
Das wird zu meinem Segen,
Mir kund und offenbar.
Da, wo mich nichts mehr drückt,
Sieht nun mein Geist entzückt,
Wie herrlich, Gott! du bist,
Wie gut dein Rath stäts ist.

Ich sehe dann mit Freuden,
Wie deine Vaterhand
Mir dieses Lebens Leiden
Zu meinem Glück gewandt.
Was hier mir schmerzlich war,
Beut dann mir Wonne dar;
Was mich zu Thränen zwang
Wird dort mein Lobgesang.

Auf ewig wohnt dein Friede
Dann, Gott! in meiner Brust;
Des Rechtthuns nimmer müde
Thu ich mit stäter Lust,
Was mir zur Seligkeit
Dein heilig Wort gebeut;
Wo jeder frohe Geist
Dich durch Gehorsam preist.

Da stört forthin kein Böser
Mir meines Herzens Ruh:
Da führet mein Erlöser
Mich lauter Frommen zu.
Mit jedem Tugendfreund
In Liebe stäts vereint,
Schmeck ich der Freundschaft Werth
Noch mehr, als auf der Erd.

Da seh ich selbst mein Hoffen
Auf's Glück der Ewigkeit
Unendlich übertroffen,

Und fühl es hocherfreut,
Wie der sein Glück recht baut,
Der deinem Wort hier traut,
Ihm folgt, und dann sich fest
Auf deine Treu verläßt.

O du, der meiner Seele
Dieß Glück bereitet hat!
Gib, daß ich's nicht verfehle,
Und leite mich den Pfad
Der lautern Frömmigkeit
So ist Zufriedenheit,
Hienieden schon mein Theil,
Und dort vollkommnes Heil.

Am 16. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 14, 1—11.

Als Jesus einst an einem Sabbate in dem Hause eines der vornehmsten Pharisäer, wo sie auf ihn lauerten, zu Gast war, wurde ein Wassersüchtiger vor ihn gebracht. Und Jesus legte den Gesetzgelehrten und Pharisäern die Frage vor: Ob es wohl am Sabbate erlaubt sey, zu heilen? Sie schwiegen. Er nahm nun den Menschen, heilte ihn, und ließ ihn gehen. Sodann wendete er sich zu ihnen, und sagte: Wer von euch zieht nicht sogleich seinen Esel oder Ochsen aus dem Brunnen, wenn er am Sabbattage hineinfällt? Auch hierauf konnten sie Nichts antworten. Als er nun wahrnahm, wie sie nach den obersten Plätzen trachteten, so trug er den Gästen folgendes Gleichniß vor: Wenn du von Jemand zu Tische geladen wirst; so mußt du nicht den ersten Platz einnehmen: denn es könnte noch ein Vornehmerer, als du, geladen seyn. Wenn nun der, welcher

dich und ihn geladen hat, käme und zu dir spräche: Mache diesem Platz! so würdest du dann mit Schanden den letzten einnehmen müssen. Sondern wenn du eingeladen wirst, und kömmst; so setze dich unten hin, damit derjenige, der dich eingeladen hat, wenn er kommt, zu dir sprechen möge: Freund! rücke weiter hinauf! dann wirst du Ehre vor den Mitgästen haben: denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Belehrung.

So sorgfältig benützte Jesus diese Gelegenheit, den Wassersüchtigen von seiner Krankheit, und die Pharisäer von ihrem Hochmuth zu heilen.

Da er den ersten sah, der vermuthlich von den Pharisäern zu diesem Mahle bestellt war, um Jesus entweder durch Verweigerung der Hilfe, oder durch scheinbare Verletzung des Sabbats in Verlegenheit zu setzen, warf er die Frage auf: Ob es wohl auch erlaubt sey, am Sabbate einen Menschen gesund zu machen? Durch diese Frage geriethen die Pharisäer, seine Feinde, selbst in Verlegenheit: denn die Bejahung der Frage schien eben so bedenklich, als die Verneinung. Sie antworteten also Nichts. Darauf nahm er, ohne ihrer weiter zu achten, die Heilung vor, die dadurch geschah, daß er den Kranken anrührte, worauf er genaß, und von ihm entlassen wurde.

Den Pharisäern aber, da er ihre lächerliche Rangsucht bei der Wahl der Plätze am Tische bemerkte, gab er in der Person dessen, der zunächst an ihm saß, folgende Lehre der Bescheidenheit: Es ist der Klugheit gemäß, wenn du von Jemand zu Gast geladen wirst, daß du dich nicht gleich oben an setzest, damit nicht etwa ein Vornehmerer komme,

den der Herr im Hause hinaufführe, und dich nöthige zu weichen; worauf du mit Erröthen diesen Platz wieder verlassen, und dich mit dem letzten wieder begnügen müßtest. Du sorgest also besser für deine Ehre, wenn du dir gleich anfangs den untersten Platz selbst wählest, und erwartest, daß der Herr vom Hause dich nöthige hinauf zu rücken, welches dir vor allen Gästen große Ehre bringen wird. Indessen will ich nicht, daß du den untersten Sitz in der Absicht wählen sollst, um der Beschämung auszuweichen, oder vor den Gästen Ehre zu haben; nur lernen solltest du hieraus, daß ein demüthiges Betragen gemeiniglich Ehre und Hochachtung nach sich ziehe, der Stolz aber Verachtung und Schande bringe.

So empfahl hier Jesus Demuth und Bescheidenheit, als den sichersten Weg, zur wahren Ehre zu gelangen. So warnte er die Pharisäer vor dem eiteln Stolze, wodurch man sich der Verachtung vernünftiger Menschen so leicht aussetzt. Dabei rechtfertigte er aber weder die gleißnerische Demuth, noch die Niederträchtigkeit derjenigen, die ihre wahren Vorzüge verkennen: denn wie könnten wir Gott für die verliehenen Fähigkeiten danken, wenn wir sie verachteten? Wie könnten wir einen guten Gebrauch davon machen? Wie einen Antrieb zu edeln Gesinnungen und Handlungen darin finden?

Schätzen muß ich also meine Vorzüge; aber sie zugleich als Geschenke Gottes betrachten, der Urquell alles Guten dafür danken, mir nicht mehr beilegen, als ich wirklich habe, und von meinen Fähigkeiten den besten Gebrauch machen. Eben so wenig darf ich meinen Mitmenschen, an denen ich diese Vorzüge vermisse, verächtlich begegnen, oder durch thörichten Rangstreit meine Ruhe stören, und das Band der Bruderliebe trennen. Wer ächte Demuth und

Vernunft besitzt, der wird sich nicht durch eitles Ceremoniel dem Pöbel, sondern durch wahre Größe und schöne Handlungen dem Weisen ehrwürdig machen; oder noch besser: Er wird Gutes thun, und seine Ehre Gott und dessen weiser Leitung überlassen.

Lied.

Von dir in diese Welt gerufen
Stehn, weiser Gott! die Menschen hier
Auf vielen und verschiednen Stufen,
Und was sie haben, kommt von dir;
Sie gleichen sich nicht an Gestalt,
An Neigung, Ständen und Gewalt.

Nicht Jeder hat, was Andre haben:
Und das ist Güte; denn du gibst
Dem diese, Jenem andre Gaben,
Weil du uns, Vater! Alle liebst;
Denn Alle sollen glücklich seyn,
Und Einer sich des Andern freun.

Beglücken und auch glücklich werden,
Ist Aller Ruf, ist Aller Loos.
Nur darum, Gott! ist der auf Erden
Gering und arm, der reich und groß.
Der hat mehr Kraft, der mehr Verstand;
Denn Jener braucht, was Der erfand.

Wer hat mich Andern vorgezogen?
Wer wieder andre Menschen mir?
Du, Herr! durch freie Huld bewogen;
Denn alles Gute kommt von dir.
Ich gab dir Nichts zuvor, und ich
Bin Alles, was ich bin, durch dich.

Und ich, ich sollte nicht bescheiden,
Und fern von allem Stolze seyn?
Den gar nicht achten, den beneiden.

Mich, weil er mehr empfing, nicht freun?
Als wär ich, hätt ich mehr als er,
Auch besser dann, und seliger.

Laß Gott in meinem ganzen Leben
Mich meines Glücks und Vorzugs nicht
Zu Andrer Kränkung überheben,
Verkennen nie der Demuth Pflicht;
Nicht bloß auf meinen Vorzug sehn,
Nicht Andrer Gaben stolz verschmähn.

Nein, ich will gern auch Andre ehren,
Wie arm, wie niedrig sie auch seyn.
Sie können meiner nicht entbehren;
Ich kann mich ohne sie nicht freun.
Nimmt Keiner meines Glücks sich an:
Wie arm, wie niedrig bin ich dann!

Wer eitler Ehre gern entbehret,
Und Tugend an Geringen gern
Erkennt und schätzet, der verehret
Der Niedrigkeit und Hoheit Herrn.
Wohl, wohl ihm! denn Bescheidenheit
Gibt Allen Liebenswürdigkeit.

Sie schmückt das Alter, gibt der Jugend
Den größten Reiz, den Gaben Werth,
Und Glanz und Hoheit jeder Tugend,
Die eiteln Schimmer gern entbehrt;
Denn Demuth und Bescheidenheit
Ist unsre wahre Herrlichkeit.

Gib, Herr! zu allen deinen Gaben
Auch diese: Laß vom Stolze rein,
Uns Alles brauchen, was wir haben,
Uns durcheinander zu erfreun;
Dann sind wir All in deinem Reich
In Seligkeit einander gleich.

Am 17. Sonntage nach Pfingsten.

Evàngelium des heil. Matthäus. Kap. 22, 35—46.

In der Zeit traten die Pharisäer zu Jesus, und Einer unter ihnen, ein Gesetzgelehrter, fragte ihn, um ihn auf die Probe zu stellen: Meister! welches ist das vornehmste Gebot im Gesetze? Jesus antwortete ihm: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dieß ist das vornehmste und höchste Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Diese zwei Gebote sind der Inbegriff alles dessen, was Moses und die Propheten befohlen haben. An eben diese versammelten Pharisäer that er die Frage: Was haltet ihr von dem Messias? Von wem stammt er wohl ab? Von David war ihre Antwort. Aber wie, fragte er weiter, wie konnte ihn denn David im prophetischen Geiste seinen Herrn nennen, wenn er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich alle deine Feinde dir unterwürfig mache? Wenn ihn nun David seinen Herrn nennt; wie kann er denn sein Sohn seyn? Hierauf wußte Niemand ein Wort zu sagen: ja es wagte es von der Zeit an Keiner mehr, ihm irgend eine Frage vorzulegen.

Belehrung.

Der pharisäische Gesetzlehrer, von dem hier die Rede ist, suchte keine Belehrung bei Jesus, da er ihn fragte, welches das größte Gebot im Gesetzbuche sey; er wollte ihm nur eine Antwort entlocken, die sein Ansehen bei irgend einer Partei herabsetzte. Die Juden zählten nämlich über sechs hundert Gebote in ihrem Gesetze; welches aber das wich-

tigste unter denselben sey, hierüber konnten sich die Schüler ihrer Gelehrten nicht vereinigen. Diese stimmte für das Gebot von dem Sabbat, jene für den Opferdienst, und wieder eine andere für die Beschneidung. Alle verfielen auf das Ceremonialgesetz, ohne zu bedenken, daß das Innere die Hauptsache, und das Aeussere nur Beförderungsmittel des Innern in der Religion seyn müsse. Allein Jesus, der die Menschen durch innere Besserung beglücken wollte, erklärte sich geradezu für das vornehmste Sittengesetz: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst: mit dem Zusatze: Wichtigere Vorschriften, als diese zwei gibt es nicht.

Gottesliebe und Nächstenliebe sind also, nach dem Ausspruche Jesus, der Inhalt alles dessen, was Moses und die Propheten lehrten; sie sind der Inbegriff der ganzen Religion, der Zweck der göttlichen Offenbarung, die Grundlage menschlicher Pflichten, die Quelle jeder Tugend.

Wenn ich daher nach jener Vollkommenheit ringe, zu welcher mich die Religion Jesus verbindet; so muß ich mich vor Allem bestreben, die Liebe Gottes zur herrschenden Neigung meiner Seele, und zur Triebfeder meiner Handlungen zu machen. Der Gedanke an Gott muß mich des Morgens aus dem Schlafe wecken, mich in den Geschäften des Tages begleiten, und mich nicht verlassen, wenn ich mich des Abends zur Ruhe begebe. All mein Thun und Lassen, alle meine Gedanken und Werke, mein ganzes Leben muß ich Gott weihen, und nie durch eine Sünde seinen heiligen Willen übertreten. Ihm zu Liebe muß ich die Arbeiten des Standes, den mir seine Vorsehung angewiesen hat, emsig verrichten, die Freuden seiner schönen Welt mäßig und dankbar genießen, und alle Widerwärtigkeiten, die mir aufstoßen, mit geduldiger Ergebenheit übertragen. Nie darf

Eigennutz, Sinnlichkeit, Menschenlob oder eine andere niedrige Absicht mich zum Handeln bestimmen, sondern einzig die Begierde, den Beifall Gottes in allen Stücken zu verdienen.

Besonders muß ich, aus dankbarer Liebe zu Gott, alle Menschen als seine Kinder und als meine Brüder lieben; so viel in meinen Kräften steht, jedes Uebel von ihnen entfernen, und ihre Wohlfahrt thätig befördern: denn die Liebe des Nächsten ist das ächte Kennzeichen der Liebe Gottes, und keine aus beiden kann ohne die andere bestehen.

Lied.

Wenn ich mit mehr als Menschenkraft,
Mit Engelzungen red'te;
Der Jünger Jesus Wissenschaft
Und Wundermacht selbst hätte;
Und hätte doch kein liebreich Herz;
Was wär ich? Nur ein tönend Erz,
Nicht Jesus wahrer Schüler.

Gäb ich mein ganzes Eigenthum
Den Dürftigen und Armen,
Und thät es aus Begier nach Ruhm,
Nicht aber aus Erbarmen;
Ließ ich, doch ohne Liebe, mich
Für sie auch brennen: was könnt ich
Dadurch für mich gewinnen?

Die wahre Lieb ist langmuthvoll,
Wohlthätig und gefällig,
Hilft willig, wo sie helfen soll,
Nie hart, noch ungesellig;
Sie hasset Streit und Bitterkeit;

Kennt weder Eifersucht noch Neid;
Thut gern, was Andre freuet.

Sie, die nicht aufgeblasen ist,
Ehrt Alle, strebet ihnen,
Entfernt von Eigennutz und List,
Wo sie nur kann, zu dienen;
Nie schnell zum Zorne, hört sie nicht,
Was Bosheit und Verleumdung spricht,
Kehrt Alles gern zum Besten.

Sie freut sich nie des Unrechts, freut
Sich bloß des Rechts, und liebet,
Was wahr und gut ist, und verzeiht,
Wenn Jemand sie betrübet;
Sie zum Erbarmen bald erweicht
Glaubt gern das Beste, hoffet leicht;
Kann alles Unrecht dulden.

Wenn endlich jede Wissenschaft,
Wenn Alles hier vergehet;
Wenn dort, wo Gott ein Neues schafft,
Kein Stückwerk mehr bestehet:
Bleibt Liebe doch nach dieser Zeit,
Und ist in aller Ewigkeit
Des Himmels erste Tugend.

So gib denn Kraft zu lieben mir,
Du Schöpfer guter Triebe!
Mein ganzes Herz gehört nur dir;
Erfüll es ganz mit Liebe,
Daß ich, Gott! über Alles dich,
Und meinen Nächsten gleich als mich
Nach Jesus Vorbild liebe.

Am 18. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 5, 1—8.

In der Zeit ging Jesus zu Schiffe, fuhr übers Meer, und kam in seine Stadt. Hier brachte man einen an allen Gliedern Gelähmten auf einem Bette zu ihm. Da Jesus das Zutrauen des Kranken und seiner Träger sah, sprach er zu dem Ersten: Sey getrost, mein Sohn! Deine Sünden sind dir vergeben. Hierüber dachten einige Gesetzgelehrten bei sich selbst: Der lästert Gott. Jesus, der ihre Gedanken wahrnahm, sprach zu ihnen: Warum denket ihr so etwas Schlimmes bei euch selbst? Denn was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Steh auf und wandle? Damit ihr aber sehet, daß des Menschen Sohn Vollmacht habe, auf Erden die Sünden zu vergeben; so sage ich zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause. Sogleich stand er auf und ging nach Hause. Da dieß das Volk sah, gerieth es in Verwunderung, und verherrlichte Gott, daß er Menschen eine solche Macht gegeben habe.

Belehrung.

Jesus hatte bereits durch unläugbare göttliche Wunder unwidersprechlich bewiesen, daß er von Gott gesandt, mit seiner Kraft ausgerüstet, und mit der Vollmacht begabt sey, leibliche und geistige Begnadigung den Menschen mitzutheilen. Jetzt war er wieder von seiner Schifffahrt zurückgekommen, und befand sich zu Kapharnaum in dem Hause des Petrus, wo er sich gemeiniglich aufhielt. Das Haus war von Menschen angefüllt, die seinen Unterricht anhörten; auch angesehene und mächtige Feinde Jesus, Phari-

säer und Gesetzgelehrte aus Galiläa und Judäa, besonders aus Jerusalem, waren zugegen, um seine Reden und Thaten, wovon sich das Gerücht immer mehr verbreitete, zu bemerken.

Hier nun in Gegenwart so vieler Menschen, im Angesichte listiger und alles vermögender Feinde heilte er einen Menschen, der an allen Gliedern gelähmt war. Die Art, wie er ihn heilte, war von allen übrigen bis dahin gewöhnlichen unterschieden. Er sprach den Kranken zuerst von den Sünden frei; welches die Pharisäer äusserst ärgerte, weil sie wußten, daß nur Gott allein die Sünden vergeben könne: weswegen sie ihn für einen Gotteslästerer hielten. Dieß hatten sie aber nur stille in ihrem Herzen gedacht, und nicht laut gesagt. Jesus ergriff freudig diese Gelegenheit, um sie von seiner Gottheit zu überzeugen. Zuerst zeigte er ihnen, daß er ihre geheimsten Gedanken wisse: welches nur eine Eigenschaft Gottes ist. Jetzt fragte er sie, was leichter sey, Sünden zu vergeben, oder einen solchen Kranken augenblicklich gesund zu machen? Dieses letztere konnte ebenfalls Niemand, als Gott thun. Dadurch ward der Beweis seiner Gottheit noch handgreiflicher, und ihr Tadel noch mehr beschämt; indem der, welcher vor ihren Augen gesund machte, ihnen ein stillschweigendes Geständniß dessen abnöthigte, woran sie sich so eben geärgert hatten, nämlich das Geständniß der Sündenvergebung.

Da der Gelähmte die Wiederherstellung seiner Gesundheit verlangte, ließ ihm Jesus zuvor seine Sünden nach. Man kann also seine Krankheit für eine Folge von Sünden und Ausschweifungen halten: denn die Erfahrung bestätiget es, daß ein großer Theil menschlicher Gebrechen aus derselben unlautern Quelle entsteht. Eine unordentliche Lebensart, der unmäßige Genuß, oder die schlechte Aus-

wahl von Speisen und Getränken, die unterlassene Uebung, oder die zu starke Anstrengung leiblicher Kräfte, Wohllust, Zorn, Neid, Gram und andere Leidenschaften schwächen den Körper, nehmen ihm seine Munterkeit, rauben ihm die besten Säfte, und werden ihm zum Saamen von unseligen Früchten, der sich, wie ein schleichendes Gift, von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt. Wenn ich daher, munter, stark und gesund bleiben will; so muß ich die Sünde als eine Pest des menschlichen Lebens fliehen, mich an Mäßigkeit im Genuße sinnlicher Freuden gewöhnen, meinen Leib durch Arbeiten abhärten, ohne dessen Kräfte zu überspannen; kurz ich muß lernen, mich selbst zu beherrschen.

Indessen haben auch sehr viele Krankheiten ihren Grund in Ursachen, deren Entfernung gar nicht von unserer Willkühr abhängt. Wenn ich also Jemand damit ringen sehe; so bin ich darum nicht berechtiget, das Verdammungsurtheil über ihn auszusprechen: denn woher weiß ich, daß er sich seine Krankheit aus eigener Schuld zugezogen hat? Und wenn ich es auch mit Zuverläßigkeit wüßte, wie es Jesus vom Gelähmten wußte; sollte mich sein Beispiel nicht lehren, einen Bruder, der bei einem siechen Körper zugleich an der Seele krank ist, desto mehr zu bemitleiden, und sein doppeltes Elend zu mildern? Wie liebreich behandelte nicht Jesus den kranken Sünder? Wie weit war er entfernt, ihm bittere Vorwürfe zu machen? Wie wohlwollend sprach er nicht zu ihm: Sey getrost mein Sohn! Mit solcher Liebe will auch ich mit Kranken umgehen, und wenn es mir nicht möglich ist, ihr Uebel zu heben; so will ich sie wenigstens trösten, beruhigen, und durch gottselige Gespräche erbauen. Besonders will ich ihnen vorstellen, daß eine Krankheit, deren Ungemach wir geduldig ertragen, und zur Besserung benützen, eben so, wie Gesundheit, un-

sere Wohlfahrt befördere; daß die Heiterkeit der Seele die Genesung des Körpers erleichtere; und daß der Tod selbst den Christen nicht fürchterlich seyn könne, da er nur eine morsche Hülle zerstört, die wir beim Hinscheiden aus dieser Welt mit den Wohnungen der Seligen vertauschen.

Lied.

Des Leibes warten, und ihn nähren,
Das ist, o Schöpfer! meine Pflicht:
Durch eigne Schuld ihn zu zerstören,
Verbietet mir dein Unterricht.
O stehe mir mit Weisheit bei,
Daß diese Pflicht mir heilig sey.

Sollt ich, o Herr! nicht theuer schätzen,
Was deine Hand mir anvertraut?
Den wundervollen Bau verletzen,
Den du, mein Schöpfer! selbst erbaut?
Weß ist mein Leib? Er ist ja dein:
Sollt ich denn sein Zerstörer seyn?

Ihn zu erhalten, zu beschützen,
Gibst du mit milder Vaterhand
Die Mittel, die dazu uns nützen,
Und zum Gebrauch gibst du Verstand:
Dir ist die Sorge nicht zu klein:
Wie sollte sie denn mir es seyn?

Gesunde Glieder, muntre Kräfte,
O Gott! wie viel sind die nicht werth!
Wer taugt zu des Berufs Geschäfte,
Wenn Krankheit seinen Leib beschwert?
Ist nicht der Erde größtes Gut
Gesundheit und ein heitrer Muth?

Drum gib, daß ich mit Sorgfalt meide,
Was meines Körpers Wohlseyn stört,
Daß nicht, wenn ich je Schmerzen leide,

Mein Geist den innern Vorwurf hört:
Du selbst bist Störer deiner Ruh;
Du zogst dir selbst dein Uebel zu!
Laß jeden Sinn und alle Glieder
Mich zu bewahren sorgsam seyn.
Drückt mich die Last der Krankheit nieder,
So flöße selbst Geduld mir ein.
Gib guten Muth, und dann verleih,
Daß auch des Arztes Rath gedeih.

Doch gib, daß ich nicht übertreibe,
Was auf des Leibes Pflege zielt;
Und stäts in jenen Schranken bleibe,
Die dein Gesetz mir anbefiehlt.
Nie sey durch träge Weichlichkeit
Der Leib, den du mir gabst, entweiht.

Gib mir den Muth, ihn abzuhärten
Für die Erfüllung jeder Pflicht;
Dann scheuet er auch die Beschwerden
Der Tugend, des Berufes nicht.
Doch niemals soll mein Wohl allein
Der Endzweck meiner Sorgen seyn.

Auch jedes andere Menschen Leben
Soll mir stäts werth und theuer seyn:
Drum gib mir Kraft, mich zu bestreben,
Es aus Gefahren zu befrein;
Daß ich und er uns können dein
Schon hier, und einstens dort erfreun.

Am 19. Sonntage nach Pfingsten

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 22, 1—14.

In der Zeit redete Jesus zu den hohen Priestern und Pharisäern in Gleichnissen, und sprach unter andern: Das

Reich des Messias ist einem Könige gleich, der seinem Sohne ein Gastmal bereitet hat. Er schickte seine Bedienten an die Gäste, um sie zum Mahle abzuholen: allein sie wollten nicht kommen. Er schickte abermals andere Bedienten mit dem Befehle: Saget den Gästen: Sehet! die Mahlzeit ist bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und Alles in Bereitschaft; kommet zur Mahlzeit. Sie achteten nicht darauf, gingen hin, der Eine auf seinen Acker, der Andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen griffen seine Knechte, und tödteten sie nach vielen Mißhandlungen. Sobald Das dem Könige hinterbracht wurde, gerieth er so in Zorn, daß er sein Kriegsheer ausschickte, diese Mörder vertilgte, und ihre Stadt anzündete. Darauf sprach er zu seinen Dienern: Die Mahlzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren ihrer nicht werth. Geh also hinaus auf die Heerstrassen, und rufet zum Gastmahle, wen ihr nur antreffet. Seine Diener gingen hinaus auf die Strassen, und brachten zusammen, wen sie nur antrafen, Würdige und Unwürdige, so daß nun das Haus mit Gästen angefüllt wurde. Jetzt ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und erblickte Einen, der kein festliches Kleid an hatte. Zu diesem sprach er: Freund! wie hast du hieher kommen können, ohne eine festliche Kleidung anzuhaben? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Bedienten: Leget ihn in Ketten und Banden, und werfet ihn hinaus in die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Viele sind berufen; aber wenige auserwählt.

Belehrung.

Diese Gleichnißrede, welche Jesus gegen das Ende seines Lebens den Juden vortrug, sollte ihre Hartnäckigkeit vorstellen, mit der sie das Evangelium verwarfen, und die

Bereitwilligkeit, mit welcher die Heiden den Ruf zum Christenthume annehmen würden.

Der König hielt seinem Sohne, da er ihn zum Mitregenten erklären wollte, ein köstliches Gastmahl, und ließ die Vornehmsten der Nation zu Gast bitten. Allein der neue Thronerbe gefiel ihnen nicht; sie wollten ihm nicht huldigen; daher entschuldigten sich Einige unter allerlei Vorwänden; die Andern tödteten sogar die königlichen Bedienten. So übergab Gott seinem eingebornen Sohne Jesus Christus die Herrschaft über das Menschengeschlecht, stiftete durch ihn eine neue Religion, und ließ das jüdische Volk zuerst in die christliche Kirche einladen. Allein die Juden verschmähten die Einladung; verachteten die Seligkeiten des messianischen Reiches, wollten keinen Theil nehmen an den Wohlthaten, die ihnen Jesus zubereitete; verkannten aus ganz ungegründeten Ursachen ihren Messias, mißhandelten seine Apostel, und ließen ihn, wie die ersten Glaubensprediger, öffentlich hinrichten.

Der ergrimmte König ließ die Mörder seiner Bedienten durch sein Kriegsvolk niedermachen, und ihre Stadt in Brand stecken. Eben so sandte Gott das feindliche Römerheer wider die Juden, um Jerusalem einzuäschern, ihren Staat zu zerstören, und sie theils durch Krieg, Hunger und Pest aufzureiben, theils als Sklaven unter allen Völkern zu zerstreuen.

An die Stelle der Geladenen rief der König von der Strasse Bekannte und Unbekannte, wer immer seinen Knechten in den Weg kam. Diese neuen Gäste sind die Heiden, an welche sich die Apostel und Jünger Jesus mit ihrer Lehre wandten, als sie bei den Juden keinen Eingang finden konnten.

Nun war der Speisesaal mit Gästen angefüllt; aber Einer aus ihnen hatte das Feierkleid, welches die Bedienten unter sie austheilten, nicht angezogen, und durch diese Unhöflichkeit den Gastherrn, nach der Denkart des Morgenlandes, äusserst beleidiget. Der Frevler ward also aus dem am Abend erwärmten und beleuchteten Speisesaale herausgeworfen, wo er in Finsterniß und Kälte seinen Verlust bejammern, und über der Andern Glück aus neidischer Wuth mit den Zähnen knirschen mußte. Unter diesem Bilde wird das künftige Elend der Scheinchristen vorgestellt, welche zwar äusserlich Mitglieder der Kirche waren, aber sich wenig um jene edlen Gesinnungen und schönen Handlungen bekümmerten, welche die Religion Jesus von ihren Bekennern fordert.

Die Gleichnißrede beschloß Jesus mit den Worten: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt! Die vielen Berufenen sind zunächst die Juden, die Alle zur Theilnahme an den Wohlthaten des Christenthums berufen waren; Wenige aber unter ihnen waren auserwählt; weil die Wenigsten ihrem Rufe zum Christenthume folgten, weil strafwürdiger Leichtsinn, herrschende Sinnlichkeit und thörichte Vorurtheile den größten Theil abhielten, der Religion Jesus ihren Beifall zu geben, einer Religion, die ihre Lieblingsneigungen nicht begünstigte, ihre bösen Gesinnungen verdammte, ihr Vertrauen auf äussere Ceremonien verwarf, ihren Stolz auf das Verdienst ihrer Väter demüthigte, und dagegen eigenes Verdienst, innere Herzensgüte, thätige Liebe Gottes und des Nächsten, Selbstverläugnung, ächte Tugend, aufrichtige Frömmigkeit, und in den damaligen Zeiten die kostbarsten Aufopferungen verlangte.

Desto glücklicher bin ich, daß ich an dem göttlichen Gastmahle, daß ich an den Wohlthaten der Religion Jesus mit

bereitwilligem Herzen Antheil genommen habe: denn hier finde ich Alles, was meinen unsterblichen Geist nähren, und meine Wünsche nach Glückseligkeit befriedigen kann. Daher will ich auch von dieser Gnadenanstalt den besten Gebrauch machen, und im Werke zeigen, daß ich das Feierkleid der Tugend nicht vernachlässige, welches mir Gott durch eben diese Religion angeboten hat: denn wollte ich bei meinem Glauben unchristlich leben, unbezähmten Lüsten nachhängen, dem Laster dienen, und meine Vervollkommnung auffer Acht lassen; so würde es mir Nichts nützen, ein Mitglied der wahren Kirche zu seyn. Gott würde mich, wie der erzürnte König den unanständig gekleideten Gast, in die äusserste Finsterniß, in das traurigste Elend verstoßen, wo ich meine Thorheit und Sorglosigkeit ewig beweinen müßte.

Lied.

Wer an dich glaubt, Herr Jesus Christ!
Der hat durch dich das Leben,
Weil du der Welterlöser bist;
Du willst es selbst ihm geben.
Mein Herr, mein Gott! o gib, daß ich
An deine Lehre und an dich
Von ganzem Herzen glaube.

Doch lehr mich auch, daß der nur Heil
In deinen Wunden finde,
Daß der nur an dir habe Theil,
Der ernstlich alle Sünde
Und alle schnöde Lust der Welt,
Ja Alles, war dir, Herr! mißfällt,
Als Gräuel haßt und fliehet.

Hilf, daß ich wach und eifrig sey,
Den Glauben zu bewahren;
Ein gut Gewissen gib dabei,

Und Hoffnung in Gefahren.
Mein Leben sey nur dir geweiht,
Erfüllet mit Gerechtigkeit
Und allen ihren Früchten.

Laß durch die Uebung sich in mir
Des Glaubens Kraft verstärken,
Daß er sey thätig für und für
Zu jeder Tugend Werken,
Ja, daß er sich vor Allem üb
In allgemeiner Menschenlieb,
Nach deinem Wort und Willen.

Gib mir besonders Muth und Kraft,
Daß ich an meinem Ende,
Des Glaubens voll, die Pilgrimschaft
Mit Freudigkeit vollende.
Herr! mache mich dazu bereit,
Daß ich der Seelen Seligkeit,
Des Glaubens End erlange.

Du hast, o Jesus! selbst in mir
Den Glauben angezündet:
Erhalt ihn. Ich vertraue dir:
Du hast mein Heil gegründet.
Hier lehre, tröste mich dein Wort;
Und einst, mein Heiland! folge dort
Das Schauen auf den Glauben.

Am 20. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 4, 46—53.

In der Zeit kam der Herr Jesus abermals nach Kana in Galiläa, wo er das Wasser in Wein verwandelt hatte. Hier war ein Hofmann, dessen Sohn zu Kapharnaum

krank lag. Als dieser vernahm, Jesus sey von Judäa nach Galiläa gekommen; begab er sich zu ihm, und bat ihn, daß er hinabkommen, und seinem Sohne, der in den letzten Zügen läge, helfen möchte. Jesus gab ihm zur Antwort: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Hofmann bat noch einmal: Herr! komme hinab, ehe mein Kind stirbt. Jesus antwortete: Geh hin, dein Sohn lebt. Der Mann glaubte der Versicherung Jesus, und ging hin. Auf der Rückreise kamen ihm seine Bedienten entgegen, und brachten ihm die Nachricht, sein Sohn sey gesund. Als er sich genau bei ihnen um die Stunde erkundiget hatte, in welcher er sich gebessert hätte; antworteten sie ihm: Gestern um ein Uhr Nachmittags wich das Fieber. Da nun der Vater merkte, daß es gerade in derselben Stunde geschehen sey, da Jesus zu ihm gesagt hatte, sein Sohn sey genesen; so glaubte er mit seinem ganzen Hause.

Belehrung.

Der Hofmann, dessen krankem Sohne Jesus die Gesundheit wiedergab, stand im Dienste des Herodes Antipas, der eigentlich nur Vierfürst von Galiläa war, von seinen Unterthanen aber aus Schmeichelei König genannt wurde. In der äussersten Bestürzung seiner Familie, die über den nahen Tod seines innigst geliebten Sohnes muthlos trauerte, begab sich der unglückliche Vater von Kapharnaum nach Kana, wandte sich dort an den Wunderthäter Jesus, der so eben von dem zu Jerusalem gefeierten Osterfeste nach Galiläa zurückgekommen war, und bat ihn seinem todtkranken Sohne zu helfen. An Jesus wandte er sich, weil in seiner betrübten Lage alle menschliche Hilfe vergebens war. Da konnte ihm weder die Gunst des Fürsten, dem er diente,

noch die Ehrenstelle, die er bekleidete, noch der Reichthum, den er besaß, etwas nützen. Von Gott allein konnte er Trost und Rettung erwarten.

Auch mir steht eine Stunde bevor, in welcher mir die Welt mit allen ihren Gütern nichts mehr wird nützen können; die Stunde nämlich, in welcher ich von dieser Welt scheiden muß. Möchte ich doch dieß recht bedenken, und endlich einmal einsehen, wie eingeschränkt der Nutzen von Menschengunst, Hoheit und Reichthum ist! Wie leicht würde ich dann den Entschluß fassen, mein Glück nie darin zu suchen, sondern sie einzig als Mittel zu gebrauchen, mein ewiges Glück zu befördern!

Anfang antwortete Jesus dem bittenden Vater so, daß man hätte denken können, er würde ihm seine Bitte abschlagen. Ich sehe wohl, sprach er zu ihm, daß ihr ohne wiederholte Wunder kein Zutrauen zu mir bekommet. Würde ich euch nicht durch aufferordentliche Thaten Glauben und Beifall gleichsam abzwingen; so müßte ich gewärtig seyn, ungeachtet aller Merkmale göttlicher Sendung von euch verworfen zu werden. Da aber Dieser darauf bestand, Jesus möchte doch mit ihm kommen, ehe sein Sohn stürbe; so antwortete ihm Jesus: Reise du nur getrost zurück, dein Sohn ist auffer aller Gefahr, und befindet sich wirklich recht wohl. Welche Beruhigung für den bekümmerten Vater! Voll guter Hoffnung trat er seine Rückreise an, so wohl getröstet, als wenn Jesus wirklich selbst mitgereist wäre. Und sieh! Er hatte noch keine große Strecke Wegs zurückgelegt, als er schon seine Knechte mit der frohen Nachricht ihm entgegen kommen sah, daß sein Sohn vollkommen genesen sey. Nur noch Eins wünschte er von ihnen zu vernehmen, zu welcher Stunde denn eigentlich die Besserung erfolgt sey? Und da ihm diese sagten: Schon gestern um ein Uhr Nach-

mittags: so ward er vollkommen davon überzeugt, daß er die Rettung seines Sohnes dem abwesenden Jesus zu verdanken habe. Und nun glaubte er mit seiner ganzen Familie, daß eben dieser Jesus der Messias sey.

Die Krankheit seines Sohnes war also dem gebeugten Vater nicht nachtheilig, sondern vortheilhaft: denn eben durch sie ward er veranlaßt, Jesus näher kennen zu lernen, an ihn zu glauben, seine Religion anzunehmen, und durch ihre Befolgung sich und seine ganze Familie glücklich zu machen.

So weiß Gott Jenes zu meinem Besten zu kehren, was ich ein Unglück nenne und bejammere. Ich will mich daher nicht über ihn beklagen, wenn er mich oder die Meinigen mit Krankheiten oder andern Unfällen heimsucht. Ich will vielmehr im Vertrauen auf seine Weisheit und Güte mit Allem zufrieden seyn, und mich desto ruhiger seiner Vorsehung überlassen, je weniger ich seine tiefliegenden Absichten erkenne.

Lied.

Auch in den schwersten Leidenstagen
Steh mir mein Gott getreulich bei.
Er legt die Last mir auf zu tragen
Zu meinem Heil, als Vatertreu.
Ich seh nur seinen Weg nicht ein:
Sein Wort soll meine Weisheit seyn.

Gott in der Noth als Vater ehren,
Das heißt den Weg der Weisheit gehn.
Wenn Christen ohne Leiden wären:
Sie würden bald sein Wort verschmähn.
Durch Leiden macht der Herr uns groß,
Und von dem Eigendünkel los.

Durch Leiden soll ich weiser werden,
Und zu des Heilands Ruhm gestehn,
Mein Bürgerrecht sey nicht auf Erden,
Bei Gütern nicht, die früh vergehn.
Durch diese Welt voll Unbestand
Geh ich in's rechte Vaterland.

Das Leiden soll mein Herz verbessern,
Die Uebung des Gehorsams seyn;
Die Liebe gegen Gott vergrößern,
Und mich durch seine Hilf erfreun.
Durch Trübsal wird's erst offenbar,
Wie fest mein Herz im Glauben war.

Kreuz soll mein Herz zum Himmel kehren,
Und meiner Leiden bange Noth
Mich ernstlich, kindlich beten lehren
Zu meinem Vater, meinem Gott.
Das Kreuz lehrt mich Gelassenheit,
Und lenkt das Herz zur Ewigkeit.

Die Trübsal reißt den Stolz darnieder,
Dem Gott, mein Vater, widersteht;
Gibt mir die wahre Demuth wieder,
Die mich zu Gottes Kind erhöht.
Das Kreuz zeigt mir der Sünde Schuld,
Und Gottes freie Vaterhuld.

Das Kreuz, das Kreuz macht meinem Herzen,
Das Ruh und Trost so heiß begehrt,
Den besten Trost für unsre Schmerzen,
Das Opfer Jesus Christus werth.
Er litt: dann ging er in sein Reich;
Kreuz macht mich meinem Mittler gleich.

Ich soll von Härte mich entfernen:
Durch eigne Wunden soll mein Herz
Sich fremder Noth erbarmen lernen,

Und fühlen meines Nächsten Schmerz;
So macht mich Kreuz zum Menschenfreund,
Indem mein trübes Auge weint.

Dir fall ich, treuer Gott! zu Füßen:
Ich weiß, mein Leiden kommt von dir.
Du wirst dein Herz mir nicht verschließen:
Und hab ich dich, was mangelt mir?
Durch Christus bin ich, Vater! dein:
Mein Leiden muß mir heilsam seyn.

Am 21. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 18, 23—35.

In der Zeit trug Jesus seinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der alle seine Rechnungen mit seinen Bedienten in Ordnung gebracht wissen wollte. Als er angefangen hatte, die Rechnungen zu durchgehen, kam ihm Einer vor, welcher zehntausend Talente schuldig war. Da Dieser nun ganz auffer Stand war zu bezahlen; so befahl sein Herr, ihn nebst Frau und Kinder, und Allem, was er besaß, zu verkaufen, um sich damit bezahlt zu machen. Der Knecht aber fiel ihm zu Füßen, bat um Aufschub, und versicherte, daß er Alles bezahlen wollte. Der Herr wurde so erweicht, daß er ihm die ganze Schuld schenkte, und ihn auf freien Fuß stellen ließ. Kaum war er hinaus, als er einen seiner Mitknechte antraf, der ihm hundert Denare schuldig war; den griff er, würgte ihn, und schrie: Bezahle mir auf der Stelle, was du mir schuldig bist. Dieser sein Mitknecht bat ihn fußfällig, daß er ihm nur Zeit lassen möchte, er wolle ihm Alles bezahlen. Er gab ihm aber kein Gehör,

sondern ließ ihn so lange in den Schuldthurm werfen, bis er ihn bezahlt hatte. Seine Mitknechte sahen das mit Entsetzen an, eilten zu ihrem Herrn, und berichteten ihm den ganzen Vorgang. Sogleich ließ dieser ihn wieder vor sich kommen, und sprach zu ihm: Nichtswürdiger Knecht! jene so große Schuld habe ich dir auf dein Bitten erlassen; hättest du nicht eben so viel Barmherzigkeit deinem Mitknechte beweisen sollen, als ich dir bewiesen habe? Zornig übergab ihn sein Herr hierauf den Peinigern, bis er die ganze Schuld würde abgetragen haben. So wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, jeder seinem Bruder, von Herzen seine Vergehungen vergebet.

Belehrung.

Die Veranlassung zu diesem Gleichnisse war folgende: Jesus hatte seinen Jüngern die heilsame Lehre gegeben, daß sie die ihnen zugefügten Beleidigungen mit gutem Herzen vergeben, und nicht auf Rache denken sollten. Diese Lehre schien dem Petrus so wichtig, daß er Jesus fragte: Herr! wie oft muß ich denn meinem Bruder, der sich an mir versündiget, vergeben? Siebenmal wird doch genug seyn? Jesus antwortete: Ich sage dir: Nicht nur siebenmal, sondern siebenzig siebenmal: das ist: Dein Bruder mag dich noch so oft beleidigen, sollte es auch vierhundert neunzigmal geschehen; so mußt du doch immer zum Verzeihen bereit seyn. Dann wandte er sich wieder an die sämtlichen Jünger, und fuhr also fort:

Ein König fand im Abrechnen einen Knecht, der ihm zehntausend Talente, oder über fünfzehn Millionen Thaler schuldig blieb. Dennoch erbarmte er sich über ihn, und ließ ihm die ganze Summe nach, sobald er um Schonung bat, und Besserung versprach. Eben so vergibt euch Gott alle

eure Sünden, wenn ihr zu ihm um Gnade flehet, eure Besserung beschließet, und die euch verliehenen Heilsmittel gebrauchet: warum wolltet nicht auch ihr euren Beleidigern vergeben, da euch Gott weit größere Sündenschulden nachzulassen bereit ist, wenn ihr gegen sie versöhnlich seyd? Der großmüthige König nahm seine Schankung zurück, da der begnadigte Knecht einen Andern, der ihm hundert Denare, oder etwas über fünfzehn Thaler schuldig war, mit unerbittlicher Strenge verfolgte. Mit donnernder Stimme fuhr er ihn an: Du Schalksknecht! eine so große Summe, die du mir schuldig warst, erließ ich dir, weil du mich so flehentlich batest; und du Bösewicht verfährst so mit deinem Mitknechte, anstatt dich seiner zu erbarmen, wie ich mich deiner erbarmt habe! Das strengste Recht soll über dich ergehen; du sollst den Gerichtsknechten überliefert werden, die dich peinigen sollen, bis der letzte Pfenning deiner Schuld bezahlt ist. Sehet! so wird es euch ergehen, wenn euch mein himmlischer Vater zu Gericht fordern wird, wofern ihr ein unversöhnliches Herz gegen eure Mitbrüder behalten, und ihnen nicht vergeben werdet.

So nachdrücklich schärfte hier Jesus die Pflicht der Versöhnlichkeit ein! Ich verliere also allen Anspruch auf Gottes Barmherzigkeit, wenn ich unversöhnlich bin, meinen Mitmenschen innerlich hasse, und nur auf eine schickliche Gelegenheit laure, meine Rache an ihm abzukühlen. Darum will ich Jedem, der mich beleidigt hat, vergeben, und der unedlen Leidenschaft der Rache mich nie überlassen, ich will ihm so vergeben, wie ich wünsche, daß mir Gott meine Sünden vergeben möge. Gottes allerbarmende Liebe, der mir so unendlich viele Fehltritte vergibt, und das erhabene Beispiel Jesus, der noch am Kreuze für seine Feinde bat, seyen mir Muster und Beweggrund!

Lied.

Der du dem Tode nah für die,
Die dich erwürgten, bateſt;
Der du bei deinem Vater ſie
Mein Heiland! ſelbſt vertrateſt;
O möcht ich doch dir ähnlich ſeyn,
Und meinen Feinden gern verzeihn!

Wie könnt ich hoffen, Troſt im Tod,
Huld im Gericht zu finden?
Wie zu dir flehen: Richte, Gott!
Mich nicht nach meinen Sünden:
Hört ich nicht deine Stimm in mir:
Wie du vergibſt, vergibt Gott dir?

Du Stimme Gottes! ſchalle mir
Durch meine ganze Seele:
Wie du vergibſt, vergibt Gott dir.
Erwägs, mein Herz! und wähle.
Der wählt den Segen, der vergibt;
Den Fluch wählt der, der Rache übt.

Sey Seele! werth der Seligkeit,
Dich ſelbſt zu überwinden,
Duld und vergib, denn Gott verzeiht,
Und ſtraft nicht deine Sünden.
Nicht Rache, Segen rufe du,
Begnadigte! dem Feinde zu.

Auch mein Beleidiger hat Theil
Am Heiland aller Sünder;
Mit Blut erkauft auch ihn zum Heil
Der Todesüberwinder.
An mich und ihn ergeht der Ruf
Des Gottes, der uns beide ſchuf.

O möchte Jeſus Beiſpiel doch
Mich Feindes Liebe lehren!
O könnt ich meinen Haſſer noch

Zur Seligkeit bekehren!
Wie herzlich würd es mich erfreun
Der Retter meines Feinds zu seyn!

Wie würd er mich am Weltgericht
Dann Freund und Bruder nennen,
Mir danken, und sich ewig nicht
Von meiner Seite trennen,
Und Gott erhöhen, dessen Hand
Uns für die Ewigkeit verband!

Wie gern will ich, Gott! auf dein Wort
Haß und Verfolgung leiden;
Wie gern verzeihn, da du mir's dort
Vergiltst mit ewgen Freuden!
O Wonne, wenn sich dort mein Feind
Mit mir zu deinem Lob vereint!

Am 22. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 22, 15—21.

In der Zeit hielten die Pharisäer einen Rath, wie sie Jesus in seinen eigenen Worten fangen möchten. Zu dem Ende schickten sie einige ihrer Schüler mit Herodes Bedienten an ihn, welche zu ihm sagten: Meister! wir wissen, daß du wahrhaft bist, und die göttlichen Gesetze mit aller Treue lehrest, ohne dich um Jemand zu bekümmern, oder eines Menschen Person anzusehen; sage uns also deine Meinung: Ists recht, daß wir dem Kaiser Steuer entrichten, oder nicht? Jesus, der ihre boshaften Absichten merkte, sprach zu ihnen: Ihr Heuchler! was setzet ihr mich auf die Probe? Doch zeiget mir eine Zinsmünze. Sogleich zeigten sie ihm einen Denar. Wen bezeichnet dieses Bild und diese Unterschrift? fragte er weiter. Den Kaiser, antwor-

teten sie. So gebet denn, sagte er, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Belehrung.

Zu Christus Zeiten waren die Juden zur Empörung wider die römische Oberherrschaft äusserst geneigt: denn sie hielten es für unerlaubt, daß sie, als das auserwählte Volk Gottes, einem heidnischen Kaiser gehorchen, und Abgaben entrichten sollten. Daher konnte Jesus auf die Frage: Ists recht, daß man dem Kaiser Steuer entrichte, oder nicht? nicht geradezu antworten, ohne entweder als ein Verräther der vaterländischen Freiheit beim Volke verhaßt, oder als ein Aufwiegler des Volks beim römischen Landpfleger verdächtig zu werden.

Allein seine göttliche Weisheit wußte in jedem Falle die Arglist seiner Gegner zu beschämen, und ihre noch so künstlich angelegten Plane zu vereiteln. Anstatt die aufgeworfene Frage über die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des römischen Tributs unmittelbar zu entscheiden, drang er seinen Gegnern selbst auf eine geschickte Art die Beantwortung derselben ab. Er sprach so zu ihnen: Ihr nehmet den Grundsatz an, daß jener der rechtmäßige Landesherr sey, dessen Münze bei öffentlichen Abgaben und beim Handel und Wandel als gangbar anerkannt ist. Wenn ihr also eine römische Münze mit dem Bildnisse des Kaisers dazu gebrauchet; so dürfet ihr auch seine Oberherrschaft, und eure Pflicht zu gehorchen, nicht mehr in Zweifel ziehen.

Die Gesandten (wie es sich aus der zweiten Antwort Jesus schließen läßt) erwiederten dagegen: Das jährliche Kopfgeld gehört Gott zu; wir müssen es nach der mosaischen Verordnung dem Tempel zu Jerusalem entrichten. Wir handeln also gegen unser Gewissen, wenn wir das dem

Kaiser geben, was Gottes ist. Diesen Zweifel hob Jesus mit folgender Antwort: Nun so gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Das Kopfgeld an den Tempel entrichtet ihr in Sikeln, oder in einer heiligen Münze. Diese Münze verlangt der römische Kaiser nicht, sondern nur Denare, die im Tempel gar nicht angenommen werden. Ihr könnet also die Tempelsteuer in heiliger, und die römische Steuer in kaiserlicher Münze bezahlen, ohne gegen Religion und Gewissen zu handeln.

Die treffende Antwort Jesus sichert der Landesobrigkeit das Recht, Abgaben zu fordern, und schärft den Christen die Pflicht ein, solche zu entrichten. Bei der gegenwärtigen Einrichtung der Welt kann nämlich weder die allgemeine Wohlfahrt, noch das Glück einzelner Staatsglieder fest gegründet, und thätig befördert werden, wenn keine Obrigkeit vorhanden ist, die mit Eifer und Weisheit für beides sorget. Eben so wenig kann das gemeine Beste befördert werden, wenn nicht alle Glieder eines jeden Staats bemüht sind, die ihnen nach Recht und Billigkeit aufgelegten Abgaben gewissenhaft zu entrichten: denn nur dadurch wird die Obrigkeit in den Stand gesetzt, für das gemeine Beste mit Nachdruck zu sorgen. Wir versündigen uns also, wenn wir der Obrigkeit die festgesetzten Abgaben hinterlistig entziehen: denn die Obrigkeit ist, wie Paulus sagt, Gottes Dienerin uns zum Besten; und durch solche Betrügereien verletzen wir die heiligsten Verträge der menschlichen Gesellschaft.

Daher will ich, nach der Ermahnung eben dieses Apostels, Jedem das geben, was ich ihm schuldig bin; Steuer, dem Steuer, und Zoll, dem Zoll gebührt. Auf diese Art werde ich den Vorschriften der Religion Jesus nachleben,

und von Gott und den Menschen als ein guter Christ und nützlicher Staatsbürger geschätzt werden.

Lied.

Erhalt uns, Herr! die Obrigkeit,
Die du uns gabst auf Erden,
Mit Wohlstand und mit Sicherheit
Durch sie beglückt zu werden.
Verleih ihr Weisheit, Lust und Kraft,
Was wahres Heil und Wohl verschafft,
Mit Sorgfalt wahrzunehmen.

Laß sie, Gott! ihren Pflichten treu
Uns väterlich regieren,
Gib, daß sie stäts beflissen sey,
Uns Segen zuzuführen;
Der Unschuld Schirm und Wächter sey,
Den Redlichen mit Hilf erfreu,
Dem Unrecht kräftig wehre.

Laß uns durch ihre Macht beschützt,
Des Friedens Glück genießen!
Erwerben, was dem Leben nützt,
Und was es kann versüßen;
Hilf, daß wir in Gottseligkeit
Dir dienen, und schon in der Zeit
Die Frucht davon empfinden.

Dein Schutz, o Gott! bedecke sie,
Daß, die ihr Uebels gönnen,
Nie durch Gewalt, durch List auch nie
Ihr schädlich werden können.
Nie fehle jeder guten That,
Die sie sich vorgenommen hat,
Dein segnendes Gedeihen.

Gib denen Folgsamkeit und Treu,
Dir ihr sind untergeben,
Daß Jedermann beflissen sey,

Nach seiner Pflicht zu leben,
Und ohne Widersetzlichkeit
Zur Landes Ruh und Sicherheit
Tribut und Steuer zahle.

Laß sie und uns voll Eifers seyn,
In deiner Furcht zu leben;
Uns deiner Oberherrschaft freun,
Mit ihr dein Lob erheben:
Daß so vor deiner Majestät,
Die über Alles, Alles geht,
Regent und Volk sich beuge.

Am 23. Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 9, 18—26.

Einst kam der Vorsteher einer Synagoge zu Jesus, und sagte zu ihm unter einer tiefen Verbeugung: Eben ist meine Tochter gestorben; aber komm und lege ihr die Hand auf, daß sie wieder lebendig werde. Und Jesus mit seinen Jüngern ging auf der Stelle mit ihm. Unterwegs näherte sich ihm von hinten her eine Frau, die schon zwölf Jahre an einem Blutflusse krank war, und rührte den Saum seines Kleides an; denn sie dachte bei sich selbst: Kann ich nur sein Kleid anrühren; so werde ich gesund werden. Jesus wandte sich zu ihr um, sah sie an, und sprach: Sey getrost meine Tochter! dein Zutrauen hat dir geholfen. Von diesem Augenblicke an ward die Frau gesund. Nun kam Jesus in das Haus des Vorstehers. Und da er die Pfeifer und den lärmenden Haufen wahrnahm; so sprach er zu ihnen: Weg von hier! das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft nur. Darüber verlachte man ihn. Sobald er den Haufen hinausgeschafft hatte, ging er hinein, und er-

griff das Mädchen bei der Hand. Sogleich wachte es auf. Der Ruf davon verbreitete sich in derselben ganzen Gegend.

Belehrung.

Die gläubige Frau, welche durch die Wunderkraft Jesus ihre Gesundheit wieder erhielt, hatte schon zwölf Jahre am Blutfluße gelitten, und ihr ganzes Vermögen an Aerzte verschwendet, ohne unter ihren Händen zu genesen. Lästig und langwierig war das Uebel, mit welchem sie kämpfte; aber desto erwünschter und erfreulicher war auch die Befreiung, welche sie erlangte: denn sie ward nicht nur am Körper geheilet, sondern auch durch ihre Krankheit zum Glauben an Jesus vorbereitet, und durch ihn auch der Seele nach beglücket. So rechtfertigt sich öfters schon zeitlich die göttliche Vorsehung über die Klagen der Menschen, denen sie körperliche Leiden zuschickt: denn durch eben diese Leiden wird die Tugend des Gerechten geprüft und vervollkommnet, und der Sünder wird von fernern Vergehungen abgehalten, und allmählich wieder zu Gott geleitet. Aber noch weit besser wird sich die Vorsehung in jener bessern Welt rechtfertigen, wo wir die Früchte unserer Leiden einerndten werden.

Daher will ich über Gottes Anordnungen nicht misvergnügt und muthlos werden, wenn ich lange, oder mein ganzes Leben hindurch mit körperlichen Schwachheiten, Schmerzen oder Unglücksfällen ringen muß; vielmehr will ich es der Güte Gottes zutrauen, daß er Alles zu meinem Besten angeordnet habe. Dabei soll mich das Beispiel des genesenen Weibes die Pflicht lehren, alle natürlichen Mittel anzuwenden, durch welche meine Gesundheit kann erhalten oder wieder hergestellt werden. Sind aber diese Mittel

fruchtlos; so will ich mich in den Willen Gottes ergeben, und, ohne um ein Wunder zu bitten, Kraft und Stärke zur geduldigen Uebertragung meines Elendes von ihm verlangen.

Die Tochter des Synagogenvorstehers war wirklich todt, als Jesus zu ihr kam: weil es ihm aber weniger Mühe kostete, sie ins Leben zurück zu rufen, als es uns kostet, einen Schlafenden aufzuwecken, so sprach er: Das Mädchen schläft. Auch anderswo nennt Jesus den Tod einen Schlaf; weil wir in demselben von den Mühseligkeiten unserer irdischen Wanderschaft ausruhen werden, wie der müde Arbeiter ausruht, wenn er sein Tagwerk vollendet hat.

Unter diesem Bilde will auch ich den Tod betrachten, um mich wider seine Schrecken zu bewaffnen. Meine Seele stirbt nicht, sondern schlummert in eine bessere Ewigkeit hinüber. Mein Leib wird zwar seines thierischen Lebens beraubt, und zerfällt, wie eine morsche Hülle, in Staub. Aber er wird dereinst wieder erwachen zu einem geistigeren Leben, voll des seligsten Genusses. Jesus, der göttliche Wohlthäter, der den betrübten Aeltern ihre Tochter zurückgab, wird auch meinen Leib durch seine Allmacht wieder beleben, und mit meiner Seele unauflösbar vereinigen. Wie weit vollkommner wird dann meine Freude seyn, als die Freude dieser Familie beim Erwachen ihres erblaßten Töchterchens! denn diese Wiedervereinigung mußte doch der Tod von Neuem trennen, und die kaum geheilte Wunde wieder aufritzen. Aber nach der allgemeinen Auferstehung wird die Vereinigung meines Leibes mit der Seele ewig dauern, und durch keinen Tod mehr getrennt werden. Ich werde dort auch meine Freunde, welche mir der Tod entrissen hatte, wieder finden, mit allen weisen und guten Menschen in Verbindung treten, und bei Gott und Jesus ewig glücklich

seyn; wenn ich anders christlich gelebt, und jene Werke geflohen habe, welche mir diese schönen Aussichten trüben, und dafür einen Abgrund von unabsehbarem Elende darstellen würden.

Lied.

Des Todes Graun, des Grabes Nacht
Flieht, Herr! vor deiner Wahrheit Macht.
Mein Geist, erhellt vor deinem Licht,
Bebt vor des Leibs Zerstörung nicht.

Es falle nur die Hütte hin,
Mit der ich hier umgeben bin.
Ich selber, lebend, wie zuvor,
Schwing aus den Trümmern mich empor.

Ein innres mächtiges Gefühl
Verkündigt mir mein höhers Ziel;
Dieß Streben nach der Ewigkeit
Erhebt mich über Erd und Zeit.

Dich, Höchster! hab ich hier erkannt,
Voll Liebe, Vater, dich genannt;
In dieser Seelenwürde liegt
Ein Hoffnungsgrund, der nimmer trügt.

Und klärer noch zeigt mir, o Gott!
Dein Wort ein Leben nach dem Tod.
Wie herrlich wird der Menschheit Werth
Durch Jesus Zusag aufgeklärt!

Glückselig Aussicht auch für mich!
Entzückt hebt meine Seele sich,
Ich seh im Geist des Christenlohn
Ich sehe meinen Himmel schon.

Da sind ich, was dein guter Rath
Zu meinem Wohl geordnet hat,

Genieße deines Gnadenblicks
Und der Vollendung meines Glücks.

Viel Freude gabst du hier schon mir,
O Gütiger! wie dank ich's dir!
Stäts folgte kleinem Ungemach
Die größere Versüßung nach.

So hat schon dieser Kindheitsstand
Der höhern Hoffnung Unterpfand;
Die Liebe, die mich hier beglückt,
Die bleibt, und segnet unverrückt.

Des freudigsten Vertrauens voll,
Erwart ich, was mir werden soll.
Wenn ich, von Sünd und Noth befreit,
Nun reife zur Vollkommenheit.

Der Tod darf mir nicht schreckend seyn;
Er führt zum wahren Leben ein:
Durch Gottes Kraft besiegt mein Herz
Der Krankheit Last, der Trennung Schmerz.

Wenn hier von uns, die Gott vereint,
Der Letzte auch hat ausgeweint;
Dann wird ein frohes Wiedersehn
Auf ewig unser Glück erhöhn.

Herr unsrer Tage! führe du
Uns Alle diesem Ziele zu,
Daß uns bei standhaft frommer Treu
Des Lebens End erfreulich sey.

Anmerkung. Wenn mehr, als 24 Sonntage nach Pfingsten sind; so werden hier diejenigen eingeschaltet, welche nach des Herrn Erscheinung in demselben Kirchenjahre übrig waren. Hat man 25 Sonntage nach Pfingsten; so wird hier der sechste Sonntag nach des Herrn Erscheinung eingeschaltet. Hat man 26 Sonntage; so wird der fünfte und sechste: hat man 27 Sonntage; so wird der vierte, fünfte und sechste: hat man endlich 28 Sonntage nach Pfingsten, so wird der dritte, vierte, fünfte und sechste Sonntag nach des Herrn Erscheinung hier eingeschaltet.

Am letzten Sonntage nach Pfingsten.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 24, 15—35.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung, wovon der Prophet Daniel geweissaget hat, an der heiligen Stätte wer= det stehen sehen (der Leser merke auf): dann fliehe, wer in Judäa wohnt, in die Gebirge; und wer auf dem Dache ist, steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen; und wer auf dem Felde ist, gehe nicht erst nach Hause, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in jener Zeit! Bittet nur, daß eure Flucht nicht im Winter, oder am Sabbate geschehe: denn die Noth wird alsdann so groß seyn, daß dergleichen von der Erschaffung der Welt an bis jetzt nie war, noch seyn wird. Und wür= den diese Tage nicht verkürzt, so würde kein Mensch erhal= ten; aber um der Christen willen sollen sie verkürzt werden. Und wenn euch alsdann Jemand sagt: Sieh! hier ist der Messias, oder da ist er; so glaubet es nicht: denn es wer= den viele falsche Messiasse und Propheten auftreten, und große Zeichen und Wunder vorspiegeln, um auch, wenn es möglich wäre, die Christen zu verführen. Sehet! ich habe es euch vorhergesagt. Wenn sie euch also bereden wollten: Sehet! er ist in der Wüste: so gehet nicht hinaus; sehet! er ist in einem Zimmer: so glaubet es nicht; denn wie der Blitz vom Aufgange bis zum Niedergange leuchtet: so wird auch die Zukunft des Menschensohnes seyn. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Plötzlich nach der Noth dieser Tage wird die Sonne verfinstert werden, der Mond sein Licht verlieren, die Sterne werden vom Himmel fallen, und die himmlischen Körper heftig erschüttert werden. Dann

wird am Himmel das Zeichen des Menschensohnes wahrgenommen werden; alle Nationen der Erde werden heulen, und des Menschensohn mit Majestät und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels kommen sehen; und er wird seine Engel mit starktönenden Trompeten aussenden, und seine Auserwählten aus den vier Gegenden der Welt versammeln, von einem Ende des Himmels bis zum andern. Nehmet ein Beispiel vom Feigenbaum: Wenn ihr an ihm die zarten Knospen und Blätter hervorsprossen sehet; so erkennet ihr daraus, daß der Sommer nahe ist: also auch, wenn ihr dieß Alles sehet; so schließet, daß das vorausgesagte Elend nahe, und schon vor den Thüren ist. Ich versichere euch, dieses Menschengeschlecht wird nicht aussterben, ehe dieß Alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

Belehrung.

Hier weissagte Jesus die Zerstörung Jerusalems und den Umsturz der jüdischen Staatsverfassung. Seine Jünger verlangten den bestimmten Zeitpunkt zu wissen, wann seine Weissagung würde in Erfüllung gehen; allein, ohne ihre Neugierde zu befriedigen, schrieb er ihnen bloß etliche Klugheitsregeln vor, nach welchen sie ihr Betragen in jener gefährlichen Zeit einzurichten hätten, und sprach zu ihnen also:

Sobald ihr das Römerheer, welches allenthalben Spuren der greuelvollsten Verwüstung hinterlassen wird, auf die Hauptstadt werdet anrücken sehen, so denket auf keine andere Rettung, als auf die Flucht. Wer sich auf dem flachen Lande befindet, der suche seine Sicherheit auf den Bergen; ist er zu oberst auf dem Hause, so eile er gleich von da über die Dächer weg, ohne erst in die Gemächer hinunterzusteigen, um noch Etwas von seinen Habseligkeiten mitzu-

nehmen: der auf dem Felde ist, kehre nicht erst in sein Haus in der Stadt zurück, um sich mit doppelter Kleidung zu versehen: denn es werden alsdann die Nation solche Bedrängnisse treffen, dergleichen vom Anfange der Welt her niemals erhört worden sind. Dabei nehmet euch vor Verführern in Acht, die sich zu Befreiern des Volks aufwerfen, und demselben mit allerhand Hoffnungen schmeicheln werden. Wenn also Jemand zu euch sagt: Sehet! da kommt der Erretter, der uns aus diesem Elende helfen wird; so glaubt es nicht; denn es wird an solchen nicht fehlen, die sich für den Messias, oder für aufferordentliche Boten Gottes ausgeben werden. Sie werden sogar, um ihre Sendung glaubhaft zu machen, eine Menge der seltsamsten Wunder euch vormachen, um auch meine getreuesten Anhänger, wenn sie nicht so stark in der Wahrheit befestiget wären, an sich zu locken. Damit es aber nicht geschehe, so warne ich euch vorher; und da ihr es jetzt zum Voraus wisset, so nehmet euch in Acht.

Dieß war die liebreiche Warnung Jesus, durch die er seine Verehrer beim Untergange der Juden retten wollte, auch wirklich rettete: denn gleich bei Eröffnung der Belagerung flohen die ersten Christen, ohne mit den Empörern gemeinschaftliche Sache zu machen, in die Staaten des friedfertigen Agrippa, wo sie Schutz und Sicherheit fanden, während dem die rebellischen Juden überall, wie ein Todtenaas, von den römischen Adlern aufgerieben wurden.

Man kann die Ankunft Jesus, als Rächers über Jerusalem, auch als Bild seiner verheißenen Wiederkunft zum Weltgerichte betrachten: denn nach den Aussprüchen der heiligen Schrift wird Jesus Christus, unser Oberhaupt, mit göttlicher Majestät und Herrlichkeit noch einmal auf Erden

kommen, ein allgemeines Gericht zu halten, das endliche Schicksal aller Sterblichen zu entscheiden, und jedem Auferstandenen nach seinen Werken, entweder eine ewige Belohnung, oder eine ewige Strafe öffentlich zuzuerkennen. Für gute Menschen wird diese Erscheinung erfreulich, aber desto schrecklicher für gottlose seyn: denn in jenem Gerichte wird der Gottlosen niederträchtige Denkart, Verrätherei, Unzucht, Ungerechtigkeit — alle ihre Schandthaten werden vor der ganzen Welt bekannt werden. Da wird der Heuchler, der durch frömmelnde Mienen, und durch den Schein seines religiösen Ceremonienwerkes die Achtung seiner Mitmenschen erschlich, in seiner ganzen Häßlichkeit beschämt dastehen. Da wird das Blendwerk von irdischer Größe und zeitlichem Glücke des Lasterhaften auf einmal verschwinden, und in tiefe Vergessenheit unübersehbares Elend sich verwandeln. Hingegen wird dann die leidende Unschuld, die verkannte Tugend, das unbelohnte Verdienst, der ungeehrte Menschenfreund, der im Stillen Gutes wirkte, im vollen Glanze erscheinen, und von Gott, dem Zeugen seiner Handlungen, der ins Verborgene sieht, mit Ruhm und Ehre gekrönt und ewig beglückt werden.

Daher will ich, von der feierlichen Wiederkunft Jesus zum Weltgerichte überzeugt, so leben, daß ich dereinst mit Freudigkeit vor seinen Richterstuhl treten kann. Der Gedanke: Ich nähere mich mit jedem Tage immer mehr dem Ende der Welt; ich komme immer näher dem Untergange der Erde, die ich bewohne; jeder Schritt, den ich thue, ist ein Schritt zu meinem künftigen Gerichte. Dieser Gedanke soll mich öfters, besonders an dem heutigen Sonntage, dem letzten des Kirchenjahres beschäftigen. Er mache mich wachsamer und eifriger zur Erfüllung meiner Berufspflichten. Er stärke mich zur Ausübung guter Werke, und

schrecke mich von jeder Sünde ab. Er bringe in mir die heilsame Wirkung hervor, daß ich jederzeit so unsträflich und untadelhaft vor Gott wandle, daß ich dem kommenden Richter ohne Furcht, mit freudiger Zuversicht entgegen gehen darf.

Lied.

Ich denk an dein Gerichte,
Du Richter aller Welt!
Der Thor nenns ein Gedichte,
Das Schwachen nur gefällt;
Mich soll sein Wahn nicht stören,
Weil mich dein göttlich Licht,
Und mein Gewissen lehren,
Du halteſt einst Gericht.

Mein Geist erblickt die Schaaren
Vor deinen Thron gestellt,
Die hier im Leben waren
Von Anbeginn der Welt.
Hier muß sich Jeder stellen,
Und seinen Urtheilsspruch
Von dir sich lassen fällen
Zum Segen oder Fluch.

Umsonst sucht nun der Sünder
Vor deiner Macht zu fliehn:
Herr! alle Menschenkinder
Wirst du zur Rechnung ziehn.
Du rufst: und sie erscheinen
Vor deinem Richterthron.
Den Sündern und den Deinen
Gibst du gerechten Lohn.

Frohlockend sehn die Frommen
Dein göttlich Angesicht.

Schon hier dem Fluch entnommen,
Zagt ihre Seele nicht.
Nun triumphiert ihr Hoffen.
Erlöst von aller Müh,
Sehn sie den Himmel offen;
Und du, Herr! segnest sie.

Wie angstvoll aber beben
Die hier dein Wort verhöhnt,
Und durch ein fleischlich Leben
Das eitle Herz verwöhnt!
Du gibst der Sünde Knechten
Ihr Theil in ew'ger Pein,
Und führest die Gerechten
Zu deinen Freuden ein.

Laß, Jesus! dieß Gerichte
Mir stäts vor Augen seyn,
Und drücke sein Gewichte
Tief meinem Herzen ein.
Gib, daß vor dir ich wandle
In wahrer Frömmigkeit,
Und als ein Weiser handle,
Der seinen Richter scheut.

Ist dann dein Tag vorhanden,
Wird diese Welt vergehn;
So hoff ich nicht mit Schanden
Vor deinem Thron zu stehn.
Du stellst mich dann zur Rechten,
Von aller Schuld befreit;
Führst mich mit deinen Knechten
In deine Herrlichkeit.

Am Kirchweihfeste.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 19, 1—10.

Als Jesus durch Jericho reiste, befand sich daselbst ein Mann, Namens Zachäus, der vornehmste Zollbediente, und dabei ein reicher Mann. Dieser gab sich Mühe, Jesus von Person kennen zu lernen. Weil er aber vor der Menge Volks nicht hinzukommen konnte, und noch überdieß von Natur klein war; so lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, bei welchem Jesus vorbeigehen mußte, damit er ihn sehen möchte. Da Jesus an diesen Ort kam, schaute er über sich, erblickte ihn, und sprach zu ihm: Zachäus! steige geschwind herunter, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. Zachäus stieg geschind herab, und nahm ihn mit Freuden auf. Darüber murrten Alle, die es sahen, und sprachen: Bei einem Sünder kehrt er ein! Zachäus aber stand vor dem Herrn, und sprach zu ihm: Siehe, Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand betrogen habe, so erstatte ich es vierfältig wieder. Jesus sprach von ihm: Heute ist diesem Hause ein großes Glück widerfahren; indem auch dieser ein Nachkomme Abrahams ist: denn des Menschensohn ist gekommen, das Verlorne zu suchen und zu retten.

Belehrung.

Wie verächtlich auch immer in den Augen der Juden die Zolleinnehmer waren: so trug doch Jesus kein Bedenken, beim Zachäus einzukehren; und die Folge seiner Her-

ablassung war die Besserung desselben. Zachäus war nämlich, als Oberaufseher über die Zollbedienten, bei diesem Geschäfte reich geworden, und zwar durch solche Mittel, die schon Johannes der Täufer in seinen Predigten so sehr geahndet hatte. Sobald aber Jesus die Einkehr bei ihm nahm, sobald entsagte er allem ungerechten Reichthume, und sprach zu Jesus: Herr! ich bin nicht mehr der ungerechte Mann, der ich war; ich denke und handle anders als ehemals; von diesem Augenblicke an bin ich entschlossen, die Hälfte meiner Güter den Armen zu geben; und wenn ich etwas mit Unrecht an mich gebracht habe, so ersetze ich es vierfach. So groß war seine Begierde, sich der Freundschaft Jesus und seines Besuches würdig zu machen. Und Jesus schenkte ihm auch wirklich seinen ganzen Beifall, da er ihm zu verstehen gab, daß er diese seine bessern Gesinnungen schon gekannt habe, und eben darum, ohne auf die Verachtung zu sehen, in welcher er seines Berufes wegen stehe, bei ihm eingekehrt sey. Heute, sprach er, hast du mit deiner ganzen Familie das Glück genossen, dessen sich ein jeder Nachkömmling Abrahams zu erfreuen hat. Du hast, weil du so fest entschlossen bist, künftighin in allen Stücken rechtschaffen zu handeln, den Messias gesehen, dessen einzige Bestimmung ist, die Verirrten aufzusuchen, und sie auf den Weg der Tugend zurückzuführen.

Wie Jesus beim Zachäus einkehrte: so kehret er noch täglich in unsern Kirchen ein, ja er wohnet da unaufhörlich unter uns Christen, ob sich gleich Viele von uns nicht so vor ihm daselbst betragen, wie sie sich betragen sollten. Möchten doch diese an die Herrlichkeit unserer Kirchen denken! Möchten sie doch vom Zachäus lernen, mit welchen Empfindungen der Ehrfurcht, der Liebe, der Demuth und Unterwerfung sie sich da vor Jesus Christus einfinden sol-

len! Möchten sie doch überlegen, daß sie sich da einem unendlich vollkommenen Wesen nähern; einem Wesen, welches im höchsten Grade gut, weise und mächtig ist; einem Wesen, dem die ganze Schöpfung ihr Daseyn, ihre Ordnung, ihre Schönheit und ihre Erhaltung verdanket; einem Wesen, das ihr Gott ist, von dem ihre Schicksale abhängen, dessen Absicht ist, sie glücklich zu machen, und das über ihre künftige Bestimmung nach ihrem jetzigen Betragen richten wird!

Ich meines Orts will dieß allemal wohl überlegen, so oft ich die Kirche betrete; dann werden auch würdige Empfindungen des Herzens in mir erwachen. Dann werden Ehrfurcht und Bewunderung, Liebe und Zutrauen, Demuth und Unterwerfung meine Seele einnehmen. Dann wird mein Gebet eine natürliche Folge vernünftiger Betrachtungen, und der Ausbruch edler Empfindungen seyn, meinen Vorsatz zu guten Werken in mir stärken, und mich mit großen und heilsamen Empfindungen erfüllen. Dann wird mein Gottesdienst dem Höchsten gefällig, und mir nützlich seyn.

Lied.

Dich, Höchster! öffentlich verehren,
Und in dein Haus mit Freuden gehn,
Dort Meß und Predigt fromm anhören,
Auch sonst mit Andacht vor dir stehn:
Wie heilig ist nicht diese Pflicht,
Und welchen Segen bringt sie nicht!

Sollt ich dich, Vater aller Wesen!
Durch den ich bin, und Alles ist,
Und den, der Menschen zu erlösen
Mensch ward, den Mittler Jesus Christ,

Mit der Gemeine nicht erhöhn?
Wie groß ist diese Pflicht, wie schön!

Sollt ich, den Nächsten zu erbauen,
Nicht gern zum Hause Gottes gehn?
Wohl mir, wenn, die auf's Beispiel schauen,
An mir ein gutes Beispiel sehn,
Wenn Keiner je durch mich verführt,
Dich zu verehren träge wird!

Und selber mich in meinen Pflichten,
Die ja mein Herz so gern vergißt,
Von Neuem mehr zu unterrichten,
O wie mir das so nöthig ist!
Und ist es nicht der Wahrheit Kraft,
Die Lust zum Guten in mir schafft?

Wie manchen Trost hab ich empfunden,
Wenn ich dein Wort, o Herr! gehört,
Wie segenvoll sind doch die Stunden,
Da man anbetend dich verehrt,
Und um das Ewige bemüht,
Sich aller Erdensorg entzieht!

So will ich dann dich, Gott! verehren,
Und in dein Haus mit Freuden gehn,
Dort Meß und Predigt fromm anhören,
Auch sonst mit Andacht vor dir stehn.
Herr, Herr! vor deinem Angesicht
Schwör ich, zu thun nach dieser Pflicht.

Am Kreuzerfindungsfeste.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 3, 1—15.

Unter den Pharisäern war ein Mann, Namens Nikodemus, einer der Vornehmsten unter den Juden. Dieser kam des Nachts zu Jesus, und redete ihn also an: Meister! wir wissen, daß du ein von Gott gesandter Lehrer bist: denn Niemand kann die Wunder verrichten, die du verrichtest, wenn ihm Gott nicht beisteht. Jesus antwortete ihm: Ich versichere dich: Wer nicht von neuem geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Wie kann ein Mensch, sagte Nikodemus, der schon bei Jahren ist, wieder geboren werden? Er kann doch nicht in seiner Mutter Leib zurück gehen, und dann noch einmal ans Tageslicht kommen. Jesus antwortete ihm: Ich versichere dich: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und heiligen Geist, kann nicht in das Reich Gottes eingehen. Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch, und was vom Geiste geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, wenn ich gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind wehet, wo er will, und du höreſt sein Sausen; aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er fährt. So verhält sichs mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Nikodemus versetzte darauf: Wie kann das geschehen? Jesus gab ihm zur Antwort: Du bist ein Lehrer in Israel, und weißt das nicht? Ich versichere dich: Wir lehren, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich von irdischen Dingen mit euch rede; wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch himmlische Dinge bekannt mache? Nie-

mand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel hernieder gekommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel war. Und so wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat: so muß des Menschensohn auch erhöhet werden, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

Belehrung.

Da Jesus das erstemal als öffentlicher Lehrer in Jerusalem erschien, handelte er daselbst im Tempel und in den Schulen mit so vielem eigenmächtigen Ansehen, und verrieth dabei eine so tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, daß ihn schon Viele, wo nicht als den Messias, doch als einen ausserordentlichen Gesandten Gottes betrachteten. Vorzüglich zog sein Betragen die Aufmerksamkeit der Pharisäer auf sich. Unter diesen befand sich einer mit Namen Nikodemus, der ein Mitglied des großen jüdischen Rathes, und öffentlicher Lehrer einer Synagoge war. Die Aufmerksamkeit, mit welcher er alle Handlungen Jesus beobachtet hatte, erweckte in ihm eine so große Hochachtung gegen denselben, daß er sich vor den Vorurtheilen seines Ordens nicht abhalten ließ, bei ihm selbst nähern Unterricht über sein Amt und über seine Person einzuholen. Sey es nun, daß er sich vor seinen anders denkenden Kollegen scheute oder daß er wegen einer gewissen Zurückhaltung Jesus keine bequemere Gelegenheit fand, mit ihm zu sprechen; kurz, er kam bei Nacht, und gestand ihm gleich im Eingange seiner Rede, daß nebst ihm Viele sich überzeugt fänden, er sey der große göttliche Lehrer, den die Nation erwartete: denn aus den Wundern, die er verrichtete, sähe man deutlich, daß Gott selbst in ihm mitwirke. Allein Jesus versicherte ihn in seiner Antwort, daß dieser Glaube, der nur durch

Staunen über seine Thaten erzeugt worden sey, noch nicht zureiche, um ein würdiges Mitglied des neuen Gottesreiches zu werden; dazu sey vielmehr erforderlich, daß ein Mensch neugeboren werde.

Nikodemus, welcher nicht begriff, was Jesus durch das Neugeboren werden sagen wollte, und dieses Wort im eigentlichen Verstande nahm, als wenn etwa zur Zeit des Messias, wo die Juden allerlei wunderbare unerhörte Begebenheiten erwarteten, eine sonderbare neue Geburt mit dem Menschen vorgehen möchte, verfiel auf die Frage: Wie das wohl möglich sey, daß z. B. ein bejahrter Mann, um neugeboren zu werden, wieder in seiner Mutter Leib zurückkehren könne? Jesus antwortete ihm: So meine ich es nicht, sondern ich rede von der innerlichen Veränderung des Geistes, nebst der äusserlichen Veränderung des Religionsbekenntnisses, vermittelst der Taufe. Diese beiden Stücke glaube mir, werden von einem würdigen Mitgliede des Reiches Gottes erfordert. Ihr glaubet, das Reich des Messias sey irdisch, und mit einer irdischen Glückseligkeit verbunden; ihr glaubet, alle Nachkommen Abrahams, sie mögen gesinnt seyn, wie sie wollen, werden Theil daran nehmen. Beides ist falsch. Das Reich Gottes gewährt ein geistiges, oder ewiges Glück; und wer dieses erben will, muß umgeschaffen werden, umgeboren durch den heiligen Geist und die Taufe, durch die er in meine Kirche eintritt, geheiligt wird, andere Grundsätze annimmt und anders handelt. Die leibliche Abstammung von Abraham läßt den Menschen irdisch gesinnt, und macht ihn nur irdischer Güter fähig. Die geistige Geburt aber stimmt unsere Gesinnungen um, und macht uns ewiger Güter fähig. Wie es mit dieser Wiedergeburt zugehe, fassest du freilich nicht; allein du solltest dich von ihrem Daseyn durch die

äussern Wirkungen in den Gläubigen überzeugen. So bist du vom Daseyn des Windes überzeugt aus der Wirkung, durch die er so eben unser Gebäude erschüttert, obschon du nicht weißt, wo er zuerst entstand, und wo er wieder aufhören wird. Wenn du also die Gläubigen anders denken, reden, handeln siehst, als zuvor im Judenthum oder Heidenthum, so schließ daraus auf eine innere Wiedergeburt, obschon die Weise derselben unerklärbar ist.

Nikodemus begriff es noch nicht, was Jesus mit der neuen Geburt sagen wollte, es stimmte Alles zu wenig mit den sinnlichen Begriffen, welche die Juden von dem Reiche des Messias hatten, und mit dem Rechte der Israeliten auf dasselbe überein. Von dem Volke Gottes seyn, und von neuem, wäre es auch im moralischen Sinne, wiedergeboren werden, das schien ihm ein Widerspruch. Jesus fuhr demnach also fort: Wie! ein Volkslehrer unter den Juden seyn, und die Bedürfnisse deines Volkes und die Hindernisse nicht kennen, die euch noch vom göttlichen Reiche zurückhalten? Wie traurig sieht es doch um euern Glauben aus! Ich trete unter euch als göttlicher Lehrer auf, und habe mit den glaubwürdigsten Beweisen meiner Sendung den Anfang gemacht. Ich mache euch keine andere Wahrheiten bekannt, als die mir unmittelbar vom Himmel geoffenbart worden sind, die ich gewiß weiß, und selbst einsehe; glauber ihr nun solche Wahrheiten nicht, die nicht über die natürliche Fassungskraft gehen, und durch sinnliche Beispiele beleuchtet werden können, glaubet ihr nicht an die Nothwendigkeit einer Wiedergeburt, um an dem Messiasreiche Theil zu nehmen: wie werdet ihr erst jene himmlischen Wahrheiten glauben, die ich euch vorzutragen habe, z. B. die Nothwendigkeit, daß euer Messias am Kreuzgalgen müsse erhöhet werden, um die Gläubigen zu

beglücken? Und doch habt ihr keinen andern Lehrer darüber zu erwarten. Kein Sterblicher ist in den Himmel gestiegen, und hat jene Geheimnisse mit angesehen, um euch darin zu unterrichten. Nur ich, des Menschen Sohn, der vermöge seiner göttlichen Natur im Himmel ist, kann euch diese Lehren kund machen.

So zeigte Jesus dem Nikodemus, daß man nicht nur an ihn als den Messias glauben, sondern auch seine göttlichen Vorschriften zur Tugend befolgen müsse, wenn man hier ein Mitglied seiner Kirche, und dort ein Mitgenosse seiner Herrlichkeit werden wolle. Tugend und Rechtschaffenheit sind nämlich die Hauptsache, welche Jesus von seinen Bekennern fordert. Darum will ich in jeder Lage meines Lebens so denken, reden und thun, wie es Jesus in seinem Evangelium vorschreibt. Sollten mir Schwierigkeiten dabei aufstossen; so will ich zu ihm, dem mächtigen Schützer der Tugendfreunde, meine Zuflucht nehmen. Er hat den Nikodemus gehört: er wird auch mich hören, und meine Schwachheit unterstützen.

Lied.

Ermuntre, Seele! dich, und sey
Dem Gott, der dich erschaffen, treu,
Und folge dem Gewissen.
Nie, glaub es, wird es dich gereun,
Hast du, unsträflich, fromm zu seyn,
Von Herzen dich beflissen.

Gehorch nicht deinem Fleisch und Blut!
Gehorche Gott! Gott meint es gut;
Was er gebeut, ist Segen.
Er liebt uns Menschen väterlich,
Führt durch Geduld und Tugend dich
Dem höchsten Glück entgegen.

Gott theilt dir selbst die Stärke mit;
Drum gehe du mit festem Schritt
Fort auf der Tugend Pfade.
Die Lust verführt, die Tugend nie,
Und Gott, dein Gott belohnet sie
Mit ewig großer Gnade.

Laß dir die schreckenvolle Pein
Der Sünde stäts vor Augen seyn.
Wie täuschen ihre Freuden!
Bald, bald verwandelt ihr Genuß
In Unruh sich und Ueberdruß,
Und endigt sich in Leiden.

Gott kennt der Tugend hohen Werth;
Und den hat Jesus dich gelehrt;
Den wolltest du verachten?
Und nicht mit aller deiner Kraft
Die Seligkeiten, die sie schafft,
Früh zu besitzen trachten?

Nein! wache, kämpfe, bete du!
Dein Gott sieht deinem Kampfe zu.
Einst wird er dich belohnen.
O bleib ihm treu, und wanke nicht!
Denk an den Tod, denk an's Gericht,
Und an des Sieges Kronen.

Am Kreuzerhöhungsfeste.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 12, 31—36.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden: Jetzt ergeht das Gericht über diese Welt. Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen: denn wenn ich erhöhet werde von der Erde, will ich sie Alle zu mir ziehen. Dieß sagte er, um die Todesart anzuzeigen, durch welche

er sterben würde. Das Volk versetzte hierauf: Wir haben aus dem Gesetze vernommen, daß der Messias ewig seyn werde. Wie kannst du denn sagen: Des Menschen Sohn müsse erhöhet werden? Wer ist denn dieser Menschensohn? Jesus antwortete: Das Licht ist noch eine kurze Zeit bei euch; wandelt, so lange ihr das Licht habt, damit euch nicht die Finsterniß überfalle. Wer im Finstern wandelt, sieht nicht, wohin er geht. So lange ihr das Licht habet, glaubet an dasselbe, damit ihr Kinder des Lichts werdet.

Belehrung.

In dieser Rede hatte sich Jesus eines Ausdruckes bedient, der weiter zielte, als kein Zuhörer damals glauben konnte. Er hatte nämlich zu den Juden gesagt, er müsse als Messias von der Erde empor gehoben werden. Diese Aeusserung war eine sehr schickliche Anspielung auf seinen gewaltsamen Kreuzestod, der in wenigen Tagen erfolgen sollte. Allein seine Zuhörer fanden sich mit dem, was er gesagt hatte, nicht zufrieden; es war nach den Begriffen, die sie von dem Messias hatten, ein sehr unschicklicher Widerspruch. Sie unterbrachen ihn also mit den Worten: Wie kannst du sagen, daß der Messias durch einen gewaltsamen Tod von der Erde müsse weggenommen werden, da uns doch unsere heiligen Bücher das Gegentheil sagen? Diese melden uns ja deutlich, der Messias werde, wenn er komme, für immer bei uns auf Erden bleiben.

Dieser Einwurf der Juden war zum Theil nicht ungegründet. Die Weissagungen der alten Propheten von der Ewigkeit des messianischen Reiches und Priesterthums waren ihnen geläufig bekannt; hingegen hätten ihnen die Prophezeihungen von seinem Leiden und Tode, und daß er nur durch diese zu seinem Reiche gelangen würde, auch bekannt

seyn sollen. Ihr Einwurf war also nicht von der Art, daß er eine Widerlegung verdient hätte; darum antwortete auch Jesus nicht darauf, sondern gab denen, die ihn gemacht hatten, folgende wichtige Ermahnung: Ihr habt wohl Ursache, den Unterricht, den ihr jetzt noch genießet, euch zu Nutzen zu machen, er wird nicht lange mehr dauern. Hütet euch vor der Verstockung, die euch zu allen Vorschritten im Glauben an mich unfähig machen wird. Verkennet das Licht nicht, das ihr noch bei euch habet; und nehmet die Gelegenheit mit, von ihm aufgeklärt zu werden.

So ermahnte hier Jesus die Juden, daß sie sich in den wenigen Tagen, in denen er als das Licht, als der Lehrer der Welt, noch bei ihnen bleiben würde, von der Beschaffenheit des messianischen Reiches besser unterrichten, und von ihren Vorurtheilen zurückführen lassen möchten, damit sie Kinder des Lichts, d. i. aufgeklärte und glückliche Menschen würden.

Was Jesus den Juden persönlich sagte, um sie zu würdigen Mitgliedern seines Reiches zu machen; das sagt er mir durch die Stimme meines Gewissens, um mich zu einem tugendhaften Wandel zu bereden. Ich will also deinen heilsamen Erinnerungen nicht hartnäckig widerstehen, damit mich nicht Finsterniß überfalle, damit mein Gefühl für Wahrheit und Tugend nicht stumpf, und meine Kraft zu guten Werken nicht geschwächt werde; sonst möchte meine Gleichgiltigkeit, wie die Blindheit der Juden, zeitliches und ewiges Verderben zur Folge haben.

Lied.

Nach meiner Seele Seligkeit
Laß, Herr! mich eifrig ringen.
Sollt ich die kurze Gnadenzeit

In Sicherheit verbringen?
Wie würd ich einst vor dir bestehn?
Wer in dein Reich wünscht einzugehn,
Muß reines Herzens werden.

Erst an dem Schluß der Lebensbahn
Auf seine Sünden sehen,
Und wenn man nicht mehr sündgen kann,
Gott um Erbarmung flehen,
Das ist der Weg zum Leben nicht,
Den uns, o Gott! dein Unterricht
In deinem Wort bezeichnet.

Du rufst uns hier zur Heiligung
Drum laß auch hier auf Erden
Des Herzens wahre Besserung
Mein Hauptgeschäfte werden,
Herr! stärke mir dazu den Trieb.
Nichts sey zu groß, nichts mir zu lieb,
Es dir nicht aufzuopfern.

Gewänn ich auch die ganze Welt,
Mit allen ihren Freuden,
Und sollte das, was dir gefällt,
O Gott! darüber meiden:
Was hälfe mirs? Kann auch die Welt,
Mit Allem, was sie in sich hält,
Mir deine Gnad ersetzen?

Was führt mich zur Zufriedenheit
Schon hier in diesem Leben?
Was kann mir Trost und Freudigkeit
Selbst noch im Tode geben?
Nicht Menschengunst, nicht irdisch Glück,
Nur Gottes Gnade, und ein Blick
Auf jenes Lebens Freuden.

Nach diesem Kleinod, Herr! laß mich
Vor allen Dingen trachten,

Und was mir daran hinderlich,
Mit tapferm Muth verachten,
Daß ich auf deinen Wegen geh,
Und im Gericht dereinst besteh,
Sey meine größte Sorge.

Doch, was vermag ich, wenn du nicht
Vor Trägheit mich beschützest,
Und mich zur Treu in dieser Pflicht
Mit Kräften unterstützest?
O stärke mich, mein Gott! dazu;
So find ich hier schon wahre Ruh,
Und dort das ewge Leben.

Evangelien

an den

Festtagen der Heiligen,

mit

Belehrungen und Liedern.

Zweite Abtheilung.

Anmerkung. Es sind hier die Festtage derjenigen Heiligen aufgeführt, welche in der ganzen katholischen Kirche, oder nur in gewissen Diözesen und Kirchen gefeiert werden.

Gedichte von Wilhelm.

Dritte Auflage.

Am Feste des heil. Apostels Andreas.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 4, 18—22.

In der Zeit, da der Herr Jesus am galiläischen Meere wandelte, sah er zwei Brüder, Simon mit dem Beinamen Petrus, und seinen Bruder Andreas ihre Netze auswerfen: denn sie waren Fischer. Zu diesem sprach er: Folget mir nach; und ich will euch zu Menschenfischern machen. Auf der Stelle verließen sie die Netze, und folgten ihm nach. Nicht weit davon sah er zwei andere Brüder, den Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus, mit ihrem Vater im Schiffe; auch diese berief er. Sogleich verließen sie Schiff und Vater, und folgten ihm nach.

Belehrung.

Die Männer, von welchen hier die Rede ist, waren schon vorher Schüler Jesus gewesen. Allein während seines Aufenthaltes in Judäa waren sie wieder ihrer Handthierung, dem Fischfange, nachgegangen, ohne daß ihnen ihr Meister einen Verweis darüber gegeben hätte; weil es ihr Berufsgeschäft war, mit dem sie sich ernähren mußten. Jetzt warfen sie so eben ihre Netze aus, als er sie zu sich rief, und ihnen ihren zukünftigen Beruf verkündigte: daß sie nämlich Menschenfischer werden, d. i. in seiner Schule Kraft und

Unterricht bekommen sollten, die Gemüther der Menschen für die Annahme seiner Lehre zu gewinnen. Sie besannen sich nicht lange, sondern warfen ihre Netze weg, und wurden von jetzt an seine eifrigsten und beständigen Begleiter.

Welch ein Entschluß! Was sie zu verlassen hatten, war freilich nicht viel. Ihre ganze Habschaft mag in einer geringen Wohnung, und in einem schlechten Handwerkszeuge bestanden seyn. Aber wie einem Jeden aus uns sein auch geringes Haus, und das Geschirr, durch welches er sich sein Brod verschafft, kostbar ist: so muß auch diesen Männern das Ihrige werth gewesen seyn. Setzten sie nun dieses hintan; so war es eben so viel, als wenn der begüterteste Mann Alles hintangesetzt hätte: denn nebst diesem besaßen sie Nichts. Gleichwohl verließen sie das Alles; sie vergassen ihre Wohnungen, ihre Schiffe, ihre Netze. Unbekümmert, wer nach ihnen der Besitzer davon werden würde, folgten sie dem Heilande ohne alle Bedingung, und ohne Ausnahme nach. Hoffnung auf etwas Besseres konnten sie sich in der Welt keine machen. Der arme Jesus, dessen Stand und Herkommen sie kannten, machte ihnen auch keine. Im Gegentheile konnten sie sich von dem Amte, zu dem er sie berief, nichts als Widerwärtigkeiten versprechen. Und dennoch folgten sie ihm. Welch ein großmüthiger Entschluß.

So großmüthig will auch ich Alles, was mich bis jetzt von der Nachfolge Jesus zurückgehalten hat, verlassen. Reichthum, Wohllust und Ehren sollen mich nicht länger gefesselt halten. Bloß nach den Sittenvorschriften, die mir Jesus hinterlassen hat, will ich künftighin wandeln, und nur darauf denken, wie ich sein wahrer Nachfolger werden möge.

Lied.

O Jesus Christe, Gottes Lamm,
Der du aus Lieb am Kreuzesstamm,
Zur Tilgung meiner Sündenlast,
Den schwersten Tod erduldet hast!

Gebeugt durch mancher Sünde Schuld
Nah ich mich dir und deiner Huld.
Du nur bist meine Zuversicht;
Verwirf mich armen Sünder nicht.

Du bist der Arzt, du bist das Licht,
Du bist es, Herr! dem Nichts gebricht,
Der uns zu wahrer Heiligkeit
Von oben Muth und Kraft verleiht.

O Jesus: darum bitt ich dich:
Von meiner Schwachheit heile mich,
Mach mich von Sündenliebe rein,
Und laß mich dir geheiligt seyn.

Erleuchte mich, und richt mein Herz
Zu dir, Erhöhter! himmelwärts:
Dir übergeb ich es auf's neu
Zu unverfälschter Lieb und Treu.

Dämpf alle Sündenlust in mir,
Und Glaub und Tugend sey die Zier,
In der ich rein von Heuchelei,
Dein Ruhm, und dir gefällig sey.

Gib, was mir nützt, gib Licht und Kraft,
Damit ich stäts gewissenhaft
Erfülle, was mein Herz dir schwört,
Dieß Herz, das dir allein gehört.

Bewahre vor Verführung mich,
Mein ganzes Leben preise dich,
Und jeder Augenblick der Zeit
Sey Fortgang in der Heiligkeit.

Bis ich dich schaue, bis ich dann
Mit voller Unschuld angethan,
Durch gränzenlose Zeiten hin
Dein Lob verbreit, und selig bin.

Am Feste der Empfängniss Mariä.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 1, 1—16.

Geschlechtsregister Jesus des Messias, der von David abstammt, so wie dieser von Abraham. Abraham zeugte den Isaak, Isaak den Jakob, Jakob den Judas und seine Brüder; Judas den Phares und Zara mit der Thamar; Phares den Esron; Esron den Aram; Aram den Aminadab; Aminadab den Naasson; Naasson den Salmon; Salmon mit der Rahab den Booz; Booz mit der Ruth den Obed; Obed den Jesse; Jesse den König David; David der König mit der Frau des Urias den Salomon; Salomon den Roboam; Roboam den Abias; Abias den Asa; Asa den Josaphat; Josaphat den Joram; Joram den Ozias; Ozias den Joatham; Joatham den Achaz; Achaz den Ezechias; Ezechias den Manasses; Manasses den Ammon; Ammon den Josias; Josias den Jechonias und seine Brüder um die Zeit der babylonischen Knechtschaft. Um die Zeit der babylonischen Knechtschaft herum zeugte Jechonias den Salathiel; Salathiel den Zorobabel; Zorobabel den Abiud; Abiud den Eliakim; Eliakim den Azor; Azor den Sadok; Sadok den Achim; Achim den Eliud; Eliud den Eleazar; Eleazar den Matthan; Matthan den Jakob; Jakob den Joseph, den Mann Mariä, von welcher Jesus, genannt Christus, d. i. der Gesalbte, geboren wurde.

Belehrung.

Da die Erwartung der Ankunft des Messias bei den Juden auf ihre vornehmsten Familien, wo noch solche vorhanden waren, die von David und Abraham abstammten, gerichtet war; so mußte der Evangelist auf die Geschlechtsregister dieses königlichen Geschlechtes seinen vorzüglichen Bedacht nehmen, wenn er das Herkommen Jesus, dem Fleische nach, beschreiben, und ihn zugleich für den, der er war, erklären wollte. Er fing demnach seine Abkunftsgeschichte bei dem Erzvater dieser Familie, dem Abraham an, als welchem die meisten und deutlichsten göttlichen Verheissungen, daß der Messias in gerader Linie von ihm abstammen würde, gegeben worden.

Dabei that er aber auch Meldung von solchen Personen, die theils wegen ihrer Dürftigkeit, theils wegen ihres sträflichen Wandels, der Familie des Messias, nach menschlicher Denkart, wenig Ehre machen: z. B. von einer Ruth, von einer Thamar, von einer Rahab, von einer Bethsabe. Dieß that er vermuthlich darum, um seinen Lesern die erbauende Lehre beizubringen, daß Jesus seinen Werth nicht von seinen Ahnen zu entlehnen brauchte, da er eigene Verdienste aufzuweisen hatte.

Wenn mich also ein Stolz über meine Geburt anwandelt; so will ich mich an die Vorältern des Herrn erinnern, und bedenken, daß ich durch Würde oder Niedrigkeit, durch Bosheit oder Tugend meiner Ahnen weder schätzbar, noch verächtlich, weder schlimm, noch rechtschaffen werde, und daß der wahre Adel in persönlichen Verdiensten und guten Handlungen bestehe. Wer von bösen Ahnen gezeugt ist, und rechtschaffen wird; wer von geringen Aeltern abstammt, und durch Fleiß und Tugend sich empor bringt, ist weit

edler, als Jener, der die Vorrechte seiner hohen Geburt durch Hochmuth, Unthätigkeit, oder unedle Handlungen entehret. Darum will ich immer rechtschaffen und tugendhaft handeln, und also meinen Adel nur darin suchen, daß ich mich mein ganzes Leben hindurch aufrichtig bestrebe, Gott und seinem Sohne Jesus Christus immer ähnlicher zu werden.

Lied.

Dir immer ähnlicher zu werden,
Du Urbild der Vollkommenheit;
Das werde mir schon hier auf Erden
Das Ziel, nach dem in Ewigkeit
Mit höhrer Kraft mein Geist dann strebt,
Wenn er sich einst zu dir erhebt.

Wenn ich aus treuer Menschenliebe,
Die Neid und Geiz und Härte flieht,
Des Wohlthuns edle Pflichten übe,
Wenn es durch Rath und That geschieht:
Dann gleich ich dir, Gott! der die Welt
Aus Lieb erschuf, aus Lieb erhält.

Wenn ich auf deine Weisheit achte,
Die keinem deiner Werke fehlt;
Wenn ich den edlen Zweck betrachte,
Zu dem sie ihre Mittel wählt;
Und weislich handle, wie du Herr!
Dann werd ich dir stäts ähnlicher.

Wenn ich das Gute thätig liebe,
Das nur allein uns glücklich macht,
Das Böse hasse, nie es übe,
Wie sehr der Reiz der Sünde lacht:
Dann gleich ich dir, der heilig ist,
Und meinem Vorbild Jesus Christ.

Wenn ich, um Tugend zu verbreiten,
Die Tugend lohne, wo ich kann;
Wenn ich, zur Besserung ihn zu leiten,
Den strafe, der auf Bosheit sann;
Dann zeiget mein gerechter Sinn,
Daß ich o Gott dir ähnlich bin.

Wenn ich den Nächsten nie betrüge,
Ein Schutz und Freund der Wahrheit bin,
Mein Wort nie breche, niemals lüge,
Auch nicht um aller Welt Gewinn:
Wahrhaftiger! dann gleich ich dir;
Denn nur, was wahr ist, sagst du mir.

Wenn ich barmherzig gegen Arme,
Ein Retter der Bedrängten bin;
Auch meines Feindes mich erbarme,
So ganz nach meines Jesus Sinn:
Dann werd ich erst, und dann allein
Dir, Allerbarmer! ähnlich seyn.

Dir immer ähnlicher zu werden.
Sey meine höchste Seligkeit,
Wie's mein Beruf ist schon auf Erden;
So reif ich hier zur Ewigkeit,
Und werde dort mich ewig freun,
Dir immer ähnlicher zu seyn.

Am Feste des heil. Apostels Thomas.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 20, 24—29.

Thomas, einer von den Zwölfen, der auch Didymus heißt, war nicht bei den übrigen Aposteln, da Jesus kam. Als ihm nun diese sagten: Wir haben den Herrn gesehen: so erklärte er sich gegen sie: Ich werde es nicht glauben, wenn ich nicht in seinen Händen die Narbe von den Nägeln

sehe, und meinen Finger in dieselbe, und meine Hand in seine Seite lege. Als acht Tage darauf die Jünger sich abermals eingeschlossen hatten, und Thomas bei ihnen war; kam Jesus, und trat mitten unter sie mit dem Gruße: Heil euch! Darauf sagte er zu Thomas: Berühre mit deinem Finger hier meine Hände, und beschaue sie, und lege deine Hand in meine Seite; und sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas rief aus: O mein Herr und mein Gott! Jesus erwiederte: Weil du mich gesehen hast, Thomas! so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Belehrung.

Die Auferstehung Jesus schien dem Apostel Thomas so etwas Ausserordentliches zu seyn, daß er sich von der Wahrheit derselben durch das Zeugniß der Mitjünger nicht überzeugen konnte. Er wollte selbst den Auferstandenen sehen, und fühlen, ob es nicht ein leeres Luftbild, sondern eben der Leib sey, welcher mit Nägeln an das Kreuz geheftet, und mit einem Speer durchstochen war. Jesus erfüllte diesen Wunsch, ließ ihn seine Wundmale berühren, und gab dadurch jedem Christen und Lehrer ein Beispiel, wie auch sie über Schwache, Zweifelnde und Ungläubige nicht zürnen und schmähen; sondern daß sie sich zu ihrer Fassungskraft herablassen, und mit aller Schonung sie eines Bessern belehren sollen.

Jesus verwies dem Thomas seinen Unglauben, und nannte Jene glücklicher, die, ohne selbst gesehen zu haben, auf das Zeugniß der Apostel seine Auferstehung glauben würden: allein der Verweis war nicht bitter und beschämend, sondern liebreich und auf Besserung abzweckend. Er

wollte den Thomas nicht sowohl bestrafen, als ihn auf seinen Fehler aufmerksam machen, den der Jünger bei seinem redlichen Herzen leicht bessern konnte, und auch wirklich besserte: denn sobald er von der Wirklichkeit der Auferstehung durch das Zeugniß seiner Sinne überführt war, legte er voll der Ehrfurcht und Freude ein öffentliches Bekenntniß seines Glaubens ab. Nun sehe ich es, sprach er zu Jesus, daß du mein Herr und mein Gott bist.

Festere Ueberzeugung folgte also auf seinen durch Jesus gehobenen Zweifel; festere Ueberzeugung für ihn und für mich: denn je weniger er geneigt war, die Auferstehung zu glauben: je weniger er fremden Aussagen traute: desto unverdächtiger ist sein Zeugniß von der Auferstehung Jesus, als dem Grunde meines Glaubens; und desto vernünftiger handle ich, wenn ich auf sein und anderer Apostel Zeugniß glaube, daß Jesus auferstanden sey von den Todten; und mich dereinst zu einen ewig seligen Leben erwecken werde, wenn ich jetzt seine Religionsvorschriften gewissenhaft befolge.

Lied.

Herr! du bist meine Zuversicht:
Du lebst, auch ich werd leben.
Du wirst mir, was dein Wort verspricht,
Unsterblichkeit einst geben.
Dein Jünger kommt nicht in's Gericht:
Dieß stärke meine Zuversicht.

Hier geh ich oftmals weinend hin,
Den Saamen auszustreuen:
Dort wird der herrlichste Gewinn
Der Erndte mich erfreuen.
Ich leide: doch verzag ich nicht;
Denn du bist meine Zuversicht.

Hier trag ich deine sanfte Last:
Wie groß ist meine Würde!
Jedoch die Welt, die sie nicht faßt,
Nennt's fälschlich eine Bürde.
Einst trifft den Spötter dein Gericht;
Dann sieget meine Zuversicht.

Sink immer hin, mein Leib! in Staub:
Gott wird dich neu beleben.
Du, du nur wirst des Todes Raub;
Ich werde ewig leben.
Wie stark ist dieser Trostgrund nicht!
Wie sicher meine Zuversicht!

Herr! diesen Segen dank ich dir,
Mich aus der Gruft zu heben,
Gingst du aus deinem Grab herfür,
Du lebst: und ich soll leben,
Ich glaub es dir, und zweifle nicht:
Dein Wort ist meine Zuversicht.

In diesem Glauben stärke mich.
Laß mich den Trost empfinden,
Den großen Trost, daß ich durch dich
Den Tod kann überwinden.
Grab und Verwesung schreckt mich nicht:
Denn du bist meine Zuversicht.

Am Feste des heil. Stephanus.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 23, 34—39.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Pharisäern und Schriftgelehrten: Sehet! ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte; von diesen werdet ihr Einige tödten und kreuzigen, Andere in euern Schulen geisseln, und

von einer Stadt in die andere verfolgen, so daß ihr endlich alles unschuldige Blut büssen werdet, das vergossen worden ist auf Erden, von dem Blute des rechtschaffenen Abels an, bis auf das Blut des Zacharias, Sohns des Barachias, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Dieß Alles wird, ich versichere es euch theuer, über dieses Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt worden sind, wie oft habe ich deine Kinder, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel, versammeln wollen; aber ihr habt nicht gewollt! Sehet! euer Haus soll euch verwüstet gelassen werden: denn ich sage euch, daß ihr mich von nun an nicht mehr sehen werdet, bis ihr sprechet: Heil dem, welcher im Namen des Herrn kommt!

Belehrung.

Dieses Evangelium enthält eine warnende Weissagung Jesus an die Pharisäer und Schriftgelehrten. Schon lange, sprach er zu ihnen, sandt ich euch, und werde nach meinem Tode noch mehrere Propheten und weise Lehrer senden, aber ihr werdet sie, wie es eure Väter gethan haben, behandeln; ihr werdet sie ermorden, an's Kreuz schlagen, Andere in euern Synagogen geisseln, und von einer Stadt in die andere verfolgen; und so werdet ihr die Schuld alles Blutes so vieler rechtschaffenen Männer Gottes, das auf Erden vergossen worden, von des Abels Tode an, der das erste unschuldige Opfer der Mordsucht seines Bruders war, und zwischen dem Brandopferaltare im Vorhofe, und dem Innersten des Tempels erschlagen ward, auf euch laden; ja das Strafgericht, welches über das jetzt lebende Geschlecht ergehen wird, wird so scharf seyn; als ob ihr

dieß Alles in eigener Person verübt hättet. O Jerusalem! du tödtest die außerordentlichen Boten Gottes, und steinigest die, die der Herr zu dir gesandt hat; wie so manchmal hab ich dir meinen Schutz und meine Hilfe angedeihen lassen wollen! Gleich einer sorgfältigen Henne, die ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, hab ich dich unter meine Obhut genommen; allein du achtest meiner nicht. So laß dir denn die Folgen davon gefallen! Sieh! diese deine Wohnungen und dieser Tempel werden in Schutt verwandelt werden; und werden es so lange bleiben, bis die Zeit kommt, da ihr mich für den erkennen werdet, der ich bin, und mir gleich Denen, die mich bei meinem Einzuge begleiteten, zurufen werdet: Heil dem, der da kommt, und die Herrlichkeit mit sich bringt!

So suchte Jesus, einige Tage vor seinem Tode, die Pharisäer und Schriftgelehrten, und überhaupt die jüdische Nation zu bessern und zu retten. Aber umsonst! Sie benützten die Tage nicht, die ihnen zum Heile gereichen sollten. Darum wurden auch ihre Stadt und ihre Tempel zerstört, wie es Jesus hier vorgesagt hatte.

Wie sehr gleiche ich diesen Juden, da ich nach so vielen Jahren, die ich in Sünden zugebracht habe, und nach so vielen Warnungen meines Gewissens, noch immer nicht auf Besserung denke! Möchte ich doch die schrecklichen Folgen der jüdischen Sorglosigkeit reif überdenken, und daraus lernen, mit welcher Sorgfalt ich jede Stunde, die mir mein Gott zu meinem Heile noch schenken wird, zu eben diesem Zwecke anwenden solle!

Lied.

Herr Jesus Christ, du höchstes Gut,
Du Brunquell aller Gnaden!
Ich komme mit gebeugtem Muth
Mühselig und beladen.
Du kennst, o Herr! mein ganzes Herz,
Und siehst, wie ich voll Angst und Schmerz
Nach Trost und Gnade schmachte.

Beladen komm ich; nimm die Last,
Nimm sie von meinem Herzen,
Der du auch mich erlöset hast,
Erlöst von Todes Schmerzen,
Auf daß ich nicht mit Angst und Weh
In meinen Sünden untergeh,
Nicht ohne Trost verzage.

Bedenk ich, wie viel Böses ich
Mein lebenlang begangen:
So fällt des Todes Angst auf mich,
Und Furcht hält mich gefangen.
Ich müßte, Heiligster! dich scheun,
Und würde ganz verloren seyn,
Wenn ich dein Wort nicht hätte.

Doch dieß dein theures Wort verspricht
Heil Aller, die dich ehren,
Die reuevoll zu ihrer Pflicht
Und dir zurücke kehren;
Es ruft den Sündern liebreich zu:
Verzaget nicht! ihr findet Ruh,
Wenn ihr zu Jesus kommet.

So komm ich denn auf dein Gebot,
Versöhner meiner Sünden!
Ach! laß in meiner Seelennoth
Auch mich Errettung finden.

Erbarme, Herr! dich über mich,
Vergib mir, was ich wider dich
Von Jugend auf begangen.

O schenke mir die Seligkeit,
Mein Herz vor dir zu stillen,
Getrosten Muth, Entschlossenheit,
Zu thun nach deinem Willen;
Und leite mich auf ebner Bahn
Durch deinen Geist, daß ich fortan
Nur dir zur Ehre lebe.

Der du allein zu helfen weißt,
Heil mich durch deine Wunden,
Stärk mich mit deinem Freudengeist
In meinen letzten Stunden,
Und nimm mich dann, Herr Jesus Christ!
Hinüber, wo der Tod nicht ist,
Zur Wonne der Gerechten.

Am Feste des heil. Evangelisten Johannes.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 21, 19—24.

Einst sprach Jesus zum Petrus: Folge mir nach. Da sich Petrus umwandt, und den Lieblingsjünger, der beim Abendessen an der Brust Jesus gelegen, und ihn gefragt hatte, wer sein Verräther seyn würde, nachfolgen sah, so fragte er Jesus: Wie wirds aber diesem gehen? Jesus antwortete ihm: Wenn ich will, daß er bis zu meiner Ankunft bleibe; was gehts dich an? Folge du mir nur nach. Deswegen verbreitete sich bald unter den Jüngern die Rede: Dieser Jünger werde nicht sterben: da doch Jesus nicht gesag hatte, er werde nicht sterben, sondern nur: Wenn ich will,

daß er bis zu meiner Ankunft bleibe, was geht es dich an? Das ist der Jünger, der dieß bezeugt und geschrieben hat; und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist.

Belehrung.

Petrus hatte in etwas verblümten Ausdrücken von Jesus die Weissagung vernommen, daß er im Alter sollte gekreuziget werden. Indem ihm Jesus dieß sagte, erblickte Petrus den Lieblingsjünger Johannes, und verlangte nun auch zu wissen, wie es diesem ergehen würde. Allein Jesus befriedigte seine Neugierde nicht, sondern sprach zu ihm: Wenn ich will, daß er bis zu meiner Wiederkunft bleibe; wenn ich den Johannes leben lasse, bis ich als Rächer über Jerusalem komme, oder ihn durch einen natürlichen Tod von dieser Welt abrufe: Was geht es dich an: Folge du mir nach!

Eine Antwort, die auch für mich lehrreich ist, da ich so gerne nach Jenem forsche, was Andere angeht, oder was in dunkle Zukunft eingehüllt ist! Sollte ich nicht lieber meinen eigenen Seelenzustand untersuchen, und mir Mühe geben, die gegenwärtigen Augenblicke wohl anzuwenden?

Wenn mir also neugierige Gedanken wegen des Zukünftigen, das ich nicht zu wissen brauche, in den Sinn kommen; so will ich mich mit der Antwort Jesus beruhigen, und zu mir selber sagen: Was geht dich Dieß oder Jenes an? Folge du nur dem Beispiele Jesus nach; wirke des Guten so viel als dir möglich ist; und sieh dann der glücklichen Stunde mit Gelassenheit entgegen, in der er dich aus diesem Leben zur ewigen Belohnung abrufen wird.

Lied.

Nie kann ich meines Gottes Wege
Mit meinen Blicken übersehn,
Noch, wenn ich Alles überlege,
Was er beschließt, ihn ganz verstehn.
Er offenbart sich mir als Gott,
Und bleibt ein unerforschter Gott.

Ich kann genug von ihm erkennen,
Ihn zu bewundern, und für ihn
In frommer Liebe zu entbrennen,
Ihn allem andern vorzuziehn.
Mich ihm und seinem Dienst allein
Durch wahre Tugend gern zu weihn.

Er wählt das Beste. Mehr zu wissen
Bedarf ich und verlang ich nicht.
Selbst in der Trübsal Finsternissen
Gibt das mir Trost genug und Licht.
Das, was er werden läßt, ist ja
Zum Besten seiner Frommen da.

Es ist, so spricht er, Alles euer,
Die Welt, das Leben und der Tod.
Geht hin durch Ströme, geht durch Feuer,
Nichts soll euch schaden, wie's auch droht.
Wohl! so vergehe selbst die Welt;
Was schadets uns, wenn er uns hält?

Der Wolken Sturm, des Meers Getümmel
Braust oder ruht, wie er's beschließt;
Dem Wink des Herrn gehorcht der Himmel,
Der Abgrund, und was drinnen ist.
Will er, so wird, ob Alles bebt,
Doch fröhlich Alles, was da lebt.

Was brauch ich Alles zu ergründen,
Was er beschlossen hat und macht?
Genug! ich kann den Vater finden

Im Sonnenglanz und in der Nacht.
Was er für seine Kinder thut;
Ist Alles recht, ist Alles gut.

Kenn ich den Himmel und die Erde?
Wie? Weiß ich, was zu jeder Frist
Zum Heil der Welt erfordert werde?
Weiß ich, was gut und besser ist?
Nein, wahrlich nicht: und sollt ich ihn
Nun meistern wollen? O wie kühn!

Anbeten will ich, danken, hassen
Und meiden, was er mir verbeut;
Gehorsam seyn, ihm überlassen
Mein Glück in Zeit und Ewigkeit.
Er führe mich; er führt gewiß
Zum Lichte von der Finsterniß.

Am Feste der unschuldigen Kinder.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 2, 13—18.

Sobald die Weisen von Bethlehem abgereist waren, erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume, und sprach zu ihm: Mache dich auf, nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und flieh nach Aegypten, und bleib daselbst bis auf meine weitere Nachricht: denn Herodes steht im Begriffe, das Kind aufsuchen und umbringen zu lassen. Sogleich machte er sich mit dem Kinde und seiner Mutter bei Nacht auf, und begab sich nach Aegypten, und blieb daselbst bis zum Tode des Herodes, damit folgender Ausspruch des Herrn durch den Propheten eintreffen möchte: Aus Aegypten hab ich meinen Sohn gerufen. Darauf wurde Herodes, als er wahrnahm, daß er von den Weisen hintergangen worden, so aufgebracht, daß er durch dazu

bestellte Leute in Bethlehem und der ganzen umliegenden Gegend alle Kinder männlichen Geschlechtes, die zwei Jahre und darunter waren, umbringen ließ, genau nach dem Alter, das ihm die Weisen angegeben hatten. Damals trafen die Worte des Propheten Jeremias ein: In Rama hat man ein Geschrei gehört, Klagen und Weinen und lautes Klagegeschrei. Rachel beweint ihre Kinder, und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind.

Belehrung.

Mit Ungeduld hatte Herodes die Rückkunft der Weisen erwartet, um näher von ihnen belehrt zu werden über den ihm unbekannten Knaben, den sie als König bei ihm angegeben hatten, und den er aus dem Wege räumen wollte.

Für den Messias hielt er den Knaben nicht; allein er fürchtete, (und das Ausbleiben der Weisen bestärkte seine Furcht) durch den Anhang des Volkes möchte ein gefährlicher Aufruhr entstehen, der ihn um den Thron brächte. Daher faßte er den unmenschlichen Entschluß, alle Knaben von zwei Jahren und darunter in Bethlehem umbringen zu lassen, um den vorgegebenen Messias nicht zu verfehlen. Dieser Entschluß wurde ausgeführt, und das Blutbad war schrecklich, wenn gleich die Zahl der unschuldigen Schlachtopfer nicht so ungeheuer groß ist, als man sie gewöhnlich angibt. Wirklich schien dem Evangelisten die trauernde Rachel, als Stamm-Mutter des jüdischen Volkes, ihr Haupt aus ihrem Grabe bei Bethlehem empor zu heben, und laut über die von Meuchelmördern erwürgten Kleinen zu klagen.

Dem ungeachtet erreichte der Wüterich seinen Zweck nicht. Alle Knaben eines kleinen Bezirkes, unter denen er auch Jesus vermuthete, opferte er seiner Wuth, um den neugebornen Judenkönig nicht zu verfehlen; und eben die-

ser Jesus, den er suchte, entging dem Schwerte des Würgers, weil Joseph mit demselben nach Aegypten entflohen war, und bis zum Tode des Herodes allda bleiben mußte.

So fand der Heiland der Welt nicht einmal bei seinem Eintritte in dieselbe einige Ruhe; schon in den ersten Tagen der Kindheit mußte er geflüchtet werden, um den Nachstellungen eines herrschsüchtigen Fürsten zu entgehen. Wie will ich also klagen, wenn mir der Herr manchmal kummervolle Stunden und Unglück zuschickt, da er selber sich allen diesen Prüfungen unterworfen hat, um durch sein Beispiel mich zu belehren? . . Anbeten will ich die Vorsehung, welche die Freuden und Schmerzen dieses Lebens so weislich und liebevoll aneinanderknüpft, und aus dieser Begebenheit erkennen, daß nicht einmal Fürstengewalt etwas gegen den Rathschluß Gottes vermag.

Lied.

Dir, unserm Gott, ist Niemand gleich
Im Himmel und auf Erden.
Du bist der Höchste, und dein Reich
Kann nicht begriffen werden.
Unendlich ist die Majestät,
Die über Alle dich erhöht,
Die Kron und Zepter tragen.

Wie weit erstreckt sich dein Gebiet!
Wo ist Der, der es messe?
Wohin auch nur mein Auge sieht,
Da seh ich deine Größe.
Weit, über alle Himmel weit
Geht deines Reiches Herrlichkeit;
Du herrschest über Alles.

Du herrschest weise, recht und gut
Nach heiligen Gesetzen.
Du pflegst auch deiner treuen Hut
Das Kleinste werth zu schätzen.
Auf Alles geht dein Augenmerk,
Und immer ist's dein liebstes Werk
Zu segnen, zu beglücken.

Wie recht ist, Höchster! dein Gericht,
Der du die Wahrheit liebest!
Wie richtig ist Maaß und Gewicht,
Wenn du Vergeltung übest!
Du handelst stäts nach Billigkeit,
In dieser und der künftgen Zeit,
Beim Strafen und Belohnen.

Wohl uns, daß du das Regiment,
Gott! über Alles führest!
Und wohl dem Menschen, der erkennt.
Wozu du uns regierest!
Ich, dein geringster Unterthan,
Ich bete dich in Demuth an,
Daß du auch mich regierest.

Herr! ewig will ich deinen Ruhm
Mit Lob und Dank erheben.
Dir will ich, als dein Eigenthum,
Mich ganz zum Dienst ergeben.
Mit Lust will ich bis in den Tod
Nach deinem heiligen Gebot
Durch deinen Beistand wandeln.

Am Feste des heil. Timotheus.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 14, 26—33.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu dem Volke: Wer zu mir kommt, und nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, ja sein eigenes Leben weniger liebt, als mich, der kann nicht mein Jünger seyn. Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolgt, kann mein Jünger nicht seyn. Denn wer von euch, der einen Thurm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin, um die Kosten zu berechnen, und zu sehen, ob er es auch auszuführen im Stande seyn werde? damit ihn nicht, wenn er den Grund gelegt hätte, und es nicht ausführen könnte, Alle, die es sehen, verlachen, und sagen: Dieser Mensch hat einen Bau angefangen, und kann ihn nicht vollenden. Oder welcher König zieht gegen einen andern König zu Felde, ohne erst Rath zu halten, ob es zehntausend Mann mit zwanzigtausend, die gegen ihn im Anmarsche sind, aufnehmen können? Sonst schickt er, wenn Jener noch fern ist, eine Gesandtschaft ab, und läßt um Frieden bitten. Eben so kann Niemand von euch mein Jünger seyn, der nicht Allem entsagt, was er hat.

Belehrung.

In diesem Evangelium legte Jesus dem Volke, das ihm haufenweise zulief, die harten Bedingnisse vor, unter welchen er seine ersten Schüler annahm. Wer zu mir kommt, sprach er, und nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, ja sein eigenes Leben weniger liebt, als mich, der kann nicht mein Jünger seyn. Wenn Jemand nicht Muth genug hat, die Bande der ersten Freundschaft, die ihn von Behauptung meiner Lehre zurückhalten,

zu zerreissen, und sein Leben unter den größten Schmerzen, durch die schimpflichste Todesart, aufzuopfern, der kann bei jetzigen Umständen, wo das ganze Judenthum gegen meine Anhänger Tod und Verderben athmet, unmöglich mein Schüler seyn und bleiben. Wer sich also zu meiner Religion bekennen will, der prüfe zuvor seine Kräfte, und überlege wohl, ob er Entschlossenheit genug habe, auch das Fürchterlichste um meinetwillen zu leiden, und das Liebste zu verlassen. Wie Einer, der einen Thurm bauen, oder einen Krieg anfangen will, sein Vermögen und seine Macht zuvor berechnet, damit er nicht vom angefangenen Werke mit Schimpf und Schande abstehen müsse: so soll Jeder, der meine Religion annehmen will, seine Stärke und die vielen Schwierigkeiten überdenken, die ihn von der genauen Ausübung seiner Religionspflichten zurückschrecken können; er muß bereit seyn, für meine Religion Alles zu verlassen, ja selbst in den Tod zu gehen.

So schwer war es, in den ersten Zeiten ein Christ zu seyn. In unsern Tagen, in denen die christliche Religion eine vollkommene Ruhe genießt, kommen ihre Bekenner selten in den Fall, daß sie auf Haus und Hof, Leib und Leben Verzicht leisten müssen, um ihr getreu zu bleiben. Desto strengere Pflicht ist es aber für uns, die geringern Hindernisse zu besiegen, die uns von der Ausübung christlicher Tugenden zurückhalten. Darum will ich wenigstens meinen unbändigen Leidenschaften Einhalt thun, meine bösen Neigungen bessern, für den guten Gebrauch meiner Sinne wachen, und bereit seyn, lieber Alles zu verlieren, als etwas zu thun, das gegen meine Pflichten streitet, und mich des göttlichen Wohlgefallens beraubet.

Lied.

Mich selbst will ich bezwingen,
Um dir, Gott! treu zu seyn.
Das Gute zu vollbringen,
Die Sündenlust zu scheun,
Will ich mit edlem Muth
Mich auf den Kampfplatz wagen,
Mir manchen Wunsch versagen,
Und jedes falsche Gut.

Ich will kein Uebel fliehen,
Wenn mirs die Pflicht gebeut,
Mich ihm zu unterziehen;
Will mit Entschlossenheit
Auch, wo Gefahren sind,
Selbst die Gefahr nicht scheuen,
Um mich des Lohns zu freuen,
Den Treu im Kampf gewinnt.

Wie schwer ist dieß Geschäfte
Der Selbstbeherrschung mir!
Wie schwach sind meine Kräfte!
Wer unterstützt mich hier?
Du, Vater! kannst allein
Zum eifrigen Bestreben
Mir Muth und Kräfte geben,
Und mir den Sieg verleihn.

Hilf mir die Welt verachten,
Wenn ihre Lust mich rührt,
Und mich nach Gütern trachten,
Die man so leicht verliert;
Hilf jede Leidenschaft
In ihrem Anfang dämpfen,
Und sie als Christ bekämpfen,
Gestärkt durch deine Kraft.

Beim stärksten meiner Triebe
Hilf mir behutsam seyn,
Und laß mich Eigenliebe
Und ihre Täuschung scheun.
Will Wohllust, Zorn und Geiz
Mein schwaches Herz berücken:
So hilf sie unterdrücken,
Besiegen ihren Reiz.

Auf dich will ich stäts sehen;
Leicht kann in diesem Streit
Mein Herz mich hintergehen:
Drum gib Entschlossenheit,
Und unterstütze mich,
Daß ich mich selbst bekämpfe,
Die Macht der Lüste dämpfe:
So sieg ich, Gott! durch dich.

Am Feste der Bekehrung des heil. Paulus.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 19, 27—29.

Einst sprach Petrus zu Jesus: Sieh! wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was haben wir nun dafür zu erwarten? Jesus erwiederte: Wahrlich, ich sage euch, ihr, die ihr mir nachgefolgt seyd, sollt in jener verbesserten Verfassung, wenn des Menschen-Sohn auf dem Throne seiner Majestät sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder Andere, der gleichfalls Häuser, oder Schwestern, oder Brüder, oder Vater und Mutter, oder Kinder, oder Aecker um meiner Sache willen verlassen hat, wird hundertfältig belohnt werden, und das ewige Leben besitzen.

Belehrung.

Kurz vor diesem Vorgange hatte Jesus einem reichen Jüngling eine ansehnliche Ehrenstelle in seinem Reiche versprochen, wenn er sein Vermögen unter die Armen austheilen, und sich der Ausbreitung des Evangeliums widmen würde.

Auf dieses Versprechen wollte Petrus und die übrigen Apostel, welche jene Verläugnung schon ausgeübt hatten, von Jesus wissen, worin der Vorzug ihrer Belohnung bestehen sollte. Sie sprachen demnach zu ihrem Meister: Sieh! wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür werden? Jesus erklärte ihnen, daß sie die ersten Vorsteher der Gläubigen in seiner neuen Kirche seyn würden; doch bediente er sich dazu bildlicher Ausdrücke, die er von den jüdischen Vorstellungen des messianischen Reiches entlehnte, und sprach also: Ihr, meine Nachfolger, werdet in jener verbesserten Verfassung, wenn des Menschen-Sohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch selbst auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. Dieß war so viel gesagt: Wenn einst die Welt durch meine Lehre wird umgeändert und beglückt, und ich selbst von den Christen für ihr Oberhaupt werde erkannt seyn; dann werdet auch ihr die Würde des Oberhauptes mit mir theilen, an dem Kirchenregimente als Fürsten sitzen, und allen Gläubigen Gesetze geben können. Ja, ein jeder andere Christ, der, um meinet- und des Evangeliums willen, Haus, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, dahinten läßt, um seine Religion, womit ihr Besitz im Widerspruche steht, zu behaupten; der wird für das, was er verlassen hat, Güter empfangen, die hundertmal mehr werth sind, als die verlassenen: hier wird die Ruhe

des Gemüthes, und dort das ewige Leben sein Theil seyn. Auch gewisse zeitliche Vortheile wird er genießen, die ihm den Verlust seiner Habschaften vielfältig ersetzen: denn bei der brüderlichen Eintracht, und bei der Gemeinschaft der Güter wird er überall den nöthigen Unterhalt finden, und eben so viele Wohnungen, Brüder und Freunde haben, als meine Kirche Mitglieder zählen wird.

Da ich also zeitlich und ewig glücklich werde, wenn ich die Lehre Jesus so getreu, wie seine ersten Jünger, befolge; so will ich lieber Alles verlieren, als mich von der Befolgung derselben durch irgend etwas zurückhalten lassen.

Lied.

Deines Gottes freue dich,
Dank ihm, meine Seele!
Sorget er nicht väterlich,
Daß kein Gut dir fehle?
Schützt dich seine Vorsicht nicht,
Wenn Gefahren dräuen?
Ist's nicht Wonne, ist's nicht Pflicht,
Seiner dich zu freuen?

Ja, mein Gott! ich hab in dir,
Was mein Herz begehret;
Meinen Vater, der mich hier
Leitet und ernähret,
Der mich durch sein göttlich Wort
Hier zum Glauben lenket,
Und mit Himmels Wonne dort
Meine Seele tränket.

Wenn ich ernstlich dein Gebot
Und mit Freuden übe;
Wenn ich dich, mein Vater, Gott!
Kindlich fürcht und liebe:

O wie ist mir dann so wohl!
Wie ist mein Gemüthe
Seliger Empfindung voll;
Voll von deiner Güte!

Dann darf ich voll Zuversicht
Nach dem Himmel blicken:
Meine Leiden können nicht
Mich zu Boden drücken.
Hoffnung und Zufriedenheit
Wohnen mir im Herzen,
Trösten und erhöhn mich weit
Ueber alle Schmerzen.

Du bist mein. So rühm ich dann:
Wer ist, der mir schade?
Heil mir, daß ich rühmen kann,
Mein sey deine Gnade!
Dir ist meine Wohlfahrt werth,
Du gabst mir mein Leben,
Wirst auch, was mein Leben nährt
Und erfreuet, geben.

Jesus ist nach deinem Rath
In die Welt gekommen;
Alle meine Missethat
Hat er weggenommen.
Ihm vertrau ich, bet ihn an,
Glaub an seine Leiden:
Und die Macht der Sünde kann
Mich von dir nicht scheiden.

Dich, du Trost der Sterblichkeit,
Heil des bessern Lebens,
Himmlische Vollkommenheit!
Such ich nicht vergebens.

Wenn mein Lauf vollendet ist,
Und vollbracht mein Leiden;
Ruft mein Mittler, Jesus Christ,
Mich zu deinen Freuden.

Meine Freud in dir, mein Gott!
Wird dann ewig währen.
Noch so furchtbar sey der Tod:
Er kann sie nicht stören.
Willig werd ich mein Gebein
Der Verwesung geben.
Herr! dein Tag bricht bald herein,
Mit ihm neues Leben.

Gib mir, Gott! so lang ich hier
In der Fremde walle,
Das Bewußtseyn, daß ich dir
Als dein Kind gefalle.
Diese frohe Freudigkeit,
Die zu dir ich habe,
Sey mein Heil in dieser Zeit,
Und mein Trost am Grabe.

Laß die Lust der Sünde nie
Dieses Heil mir rauben;
Rüste selbst mich wider sie
Mit Vernunft und Glauben.
Gib mir deinen Geist, der mich
Und mein Thun regiere,
Daß ich mein Vertraun auf dich
Ewig nicht verliere.

Am Feste der Reinigung Mariä.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 2, 22—32.

Als die nach dem mosaischen Gesetze bestimmten Tage der Reinigung Mariä vollendet waren, trug sie, von Joseph begleitet, ihr Kind nach Jerusalem, um es dem Herrn vorzustellen, nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, daß jede männliche Erstgeburt dem Herrn gewidmet seyn, und das in dem göttlichen Gesetze vorgeschriebene Opfer von einem Paar Turteltauben, oder zwei jungen Tauben, entrichtet werden solle. Eben damals lebte zu Jerusalem ein Mann, Namens Simeon, ein rechtschaffener gottesfürchtiger Mann, der auch auf den Trost Israels (den Messias) wartete, und von dem heiligen Geiste beseelt war, von dem er die Versicherung empfangen hatte, daß er nicht eher sterben sollte, bis er den von Gott Verheißenen gesehen hätte. Dieser kam aus Antrieb des Geistes in den Tempel, als das Kind Jesus von seinen Aeltern dahin gebracht wurde, um mit ihm nach den gewöhnlichen Vorschriften zu verfahren. Er nahm es auf seine Arme, lobte Gott, und sprach: Nun kann, o Herr! dein Diener auf deine Zusage freudig sterben; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, welches du für alle Völker bereitet hast; das Licht, zu erleuchten die Heiden, und zur Ehre deines Volkes Israel.

Belehrung.

Nach dem mosaischen Gesetze ward Maria, nach der Entbindung von ihrem Sohne, vierzig Tage lang für unrein gehalten; sie durfte bei keiner Gesellschaft erscheinen, und keiner gottesdienstlichen Handlung beiwohnen. Nach Verlauf

dieser gesetzlichen Reinigungszeit reiste sie und Joseph mit dem Kinde Jesus nach Jerusalem, um es den mosaischen Gesetzen gemäß, entweder dem Herrn zu weihen, nach der Verordnung: Alle männliche Erstgeburt soll dem Herrn verfallen seyn; oder es durch das gewöhnliche Opfer, welches bei Armen auf ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben gesetzt war, zu lösen.

Gleich bei ihrem Eintritte in den Vorhof des Tempels kam ihnen mit freudiger Ungeduld ein ehrwürdiger Greis entgegen. Der war Simeon, ein bei seinen Mitbürgern zu Jerusalem als ein sehr frommer und untadelhafter Mann bekannter und beliebter Israelit. Der Wunsch, den jeder Rechtschaffene damals hegte, daß der Trost Israels, der Messias bald kommen, und bessere Tage bringen möchte, hatte auch in ihm das sehnlichste Verlangen, ihn zu sehen, erweckt; und Gott hatte ihn solcher prophetischen Eingebungen gewürdiget, daß er jetzt schon die Erfüllung seiner frommen Wünsche voraus wußte, und vergewissert war, nicht zu sterben, bis er den Gesalbten Gottes mit seinen Augen würde gesehen haben. Er kam oft in den Tempel; aber dießmal empfand er einen besondern Trieb, dahin zu gehen. Er sah Joseph und Maria mit dem Kinde in den Vorhof treten. Ein göttlicher Wink belehrte ihn auf der Stelle, daß dieser der auserwählte Knabe sey. Voll hoher Gedanken und Empfindungen nahm ihn der Greis auf seine Arme, und überließ sich ganz der Freude des längst gewünschten Anblickes, schaute dann gen Himmel, und brach in die Worte aus: Nun, Herr! kann ich ruhig sterben, nachdem ich, deiner Verheißung gemäß, das Heil, das du für alle Völker bestimmt hast, das Licht, welches die Nationen erleuchten soll, und die Zierde deines Volks Israel, mit meinen Augen gesehen habe. So sprach der fromme

Alte, und wünschte jetzt, daß seine Seele von den Banden des Körpers freigelassen werden möchte.

So ruhig und zufrieden sieht der Gerechte seinem nahen Lebensende entgegen. Er betrachtet sich von Gott in diese Welt versetzt, um die seinem Stande angemessenen Tugenden zu üben, seine Berufspflichten zu erfüllen, Gutes unter den Menschen nach Vermögen zu stiften, und so den Absichten seines Schöpfers zu entsprechen. Ruft ihn die Todesstunde aus diesem Leben ab; so freut er sich seinem Gott näher zu kommen, von dem unsterblichen Leben Besitz zu nehmen, und in die Ruhe seines Herrn einzugehen.

Will auch ich, daß die Todesstunde eine Quelle des Vergnügens, und der Anfang eines bessern Lebens für mich werde; so muß ich das gegenwärtige Leben ganz der Tugend und Rechtschaffenheit weihen; dann werde ich eben so ruhig und zufrieden, wie Simeon, meinem Lebensende entgegen sehen, eben so getrost zu Gott sprechen: Nun, Herr! laß deinen Knecht in Frieden sterben.

Lied.

Herr! höre mein Gebet,
Und laß es dir gefallen!
Es ist mein ganzer Ernst,
Auf deiner Bahn zu wallen.
Ergreife, leite, stärk
Den Schwachen, der dir fleht;
Verwirf die Bitte nicht,
Die mir von Herzen geht.

Du willst, daß ich mich treu
In jeder Tugend übe.
Der Glaube, den du wirkst,
Soll fruchtbar durch die Liebe

In wahrer Heiligkeit
Und guten Werken seyn;
Drum will ich dir, mein Gott!
Mein ganzes Leben weihn.

Dieß will ich; und doch macht
Die Schwäche meiner Seele,
Und der Versuchung Reiz,
Daß ich so oft noch fehle.
Ich seh der Tugend Glück;
Ich wünsche gut zu seyn:
Und doch gibts immer noch
So Vieles zu bereun.

Das siehst du, Herr, mein Gott!
O sieh es mit Erbarmen,
Und stärke väterlich
Mit deiner Kraft mich Armen.
Gib meinem Geiste Licht,
Gib meinem Vorsatz Kraft;
So kämpf ich glücklicher
Mit Welt und Leidenschaft.

Eröffne den Verstand,
Stäts heller einzusehen,
Daß Sünde elend macht,
Daß wahres Wohlergehen
Und innrer Friede nur
Aus reinem Herzen fließt;
Daß du mit deiner Huld
Der Freuden Quelle bist.

Laß in Versuchung mich
Nicht zaghaft unterliegen;
Ermuntre mich zum Muth,
Und hilf dem Schwachen siegen.
Mein Auge laß allein,

Auf deine Weisheit schaun,
Mein Herz dir folgsam seyn,
Und dann dir froh vertraun.

Ich bin ein Pilger hier,
Umringt von vielen Sündern;
Ihr Beispiel könnte leicht
Der Tugend Eifer hindern.
Wenn der Verführung Gift,
Des Leichtsinns frecher Spott
Dem Geist gefährlich wird;
Dann steh mir bei, mein Gott!

Bewahre mein Gemüth,
Daß mich bis an mein Ende
Die falsche Fröhlichkeit
Der Eitlen nie verblende.
Ihr thöricht Lachen wird
Bald lange Reu und Pein;
Laß diesen Wechsel mir
Doch ja vor Augen seyn.

So werd ich, Herr, mein Gott!
Dir nicht umsonst vertrauen,
Einst, wenn ich treu dir bin,
Der Freuden Fülle schauen;
Und, wenn du ewig lohnst
Für jede gute That,
Frohlocken, daß mein Herz
Sich dir geheiligt hat.

Am Feste des heil. Apostels Matthias.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 11, 25—30.

Einst sprach Jesus also: Ich danke dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieß den Weisen und

Klugen verborgen, den Einfältigen aber geoffenbaret haſt. Ja, Vater! ſo hat es dir gefallen. Alles iſt mir von meinem Vater übergeben; und Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater; ſo wie Niemand den Vater kennt, als nur der Sohn, und Derjenige, dem es der Sohn offenbaren will. Kommet zu mir, ihr Alle, die ihr müde und belaſtet ſeyd; ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir: denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Erquickung für eure Seelen finden: denn mein Joch iſt ſanft, und meine Laſt iſt leicht.

Belehrung.

So redete Jeſus von der Weisheit des göttlichen Plans in Abſicht auf das Heil der Menſchen. O wie ſehr danke ich dir, ſagte er, Vater, Herr des Himmels und der Erde! für die Erkenntniß, die du armen Menſchen geſchenket, und, ob es gleich den eingebildeten Klugen dieſer Welt nicht einleuchten will, doch ſo hell gemacht haſt, daß auch die Einfältigſten, die beſcheiden von ſich denken, ſie faſſen mögen. Das Alles geſchah nach deiner weiſeſten Anordnung, und es gereicht zu deiner größern Verherrlichung, daß dieſe Erkenntniß ihren Eingang und ihre Ausbreitung keiner menſchlichen Klugheit zu danken hat. Wo ſeyd ihr, die ihr ſchon ſo lange unter kaum zu ertragenden Laſten geſeufzet habt? Kommt, ich will euch erquicken. Mir hat der Vater alle Schätze dieſer Erkenntniß mitgetheilt. Nur der Vater kennt den Sohn, und dieſer den Vater; folglich können die Rathſchlüſſe des Vaters, und die Beſtimmungen des Sohns von keinem andern, als dem Sohne ſelbſt, enthüllet werden. Verwechſelt einmal das ſchwere Joch eures väterlichen Geſetzes mit den ſanftern Grundſätzen der

neuen Religion, die ich euch verkündige. Schenket mir euer lehrbegieriges Zutrauen. Meine Lehre und Gebote sind nichts anders, als die Mittel zu eurer Glückseligkeit, und übersteigen eure Kräfte nicht. Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Ja, leicht und wohlthätig ist die Religion, wie sie Jesus predigte. Er verlangte nicht, daß seine Schüler Selbstpeiniger ihres Leibes würden; er verlangte keine immerwährende, erzwungene Traurigkeit, keine Gewissensfolter über die Beobachtung willkührlicher Gebote, keinen harten Dienst fruchtloser Andächteleien; sondern kindliches Vertrauen zu Gott als gütigem Menschenvater, willigen Gehorsam gegen seine Gebote, treue Erfüllung unserer Berufspflichten, und eine dienstfertige Liebe gegen den Nächsten. Zu allem diesem verleihet er uns noch seinen Beistand, unterstützet unsere Schwachheit durch so viele Gnadenmittel, und ermuntert uns durch die sichere Hoffnung einer ewigen Belohnung. Wer sollte sich nicht freuen, ein Bekenner dieser wohlthätigen Religion Jesus zu seyn? Wer sollte sich nicht bestreben, nach ihren Vorschriften sein Leben einzurichten? Wer sollte nicht die sanfterquickende Seelenruhe, welche die gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten gewährt, jeder Befriedigung unerlaubter Lüste, jedem irdischen Vortheile vorziehen?

So will ich dann willig und mit Freuden das sanfte Joch und die leichte Last der christlichen Religionsvorschriften auf mich nehmen, bis ans Ende meines Lebens sie standhaft tragen, und mich dadurch schon zeitlich glücklich schätzen.

Lied.

Du, Gott! bist über Alles Herr;
Verstand und Huld sind dein;
Wer sollte denn, Allgütiger!
Nicht gern dir folgsam seyn?

Du bist, wenn du Gesetze gibst,
Ein Vater, kein Tyrann,
Und treibest uns, weil du uns liebst,
Dir gern zu folgen, an.

Was du gebeutst, ist recht und gut,
Ist für uns Seligkeit.
Wohl dem, der deinen Willen thut,
Und gut zu seyn sich freut!

Wer aber seine Pflicht vergißt,
Der bringt sich selbst in Noth:
Denn nur, was bös und schädlich ist,
Verbeutst du uns, o Gott!

Nehm ich auf mich dein sanftes Joch:
So setz ich meinen Lauf
Mit Freuden fort; und fall ich doch;
So hilfst du selbst mir auf.

Uns warnt dein Wort, droht und verheißt,
Legt Heil und Tod uns vor;
Und ich verschlöße deinem Geist
Undankbar Herz und Ohr?

Wie könnte der, der dich nicht hört,
Dein Kind, o Vater! seyn?
Nur die sind dieser Würde werth,
Die deinem Dienst sich weihn.

Ich bin dein Eigenthum.
Gib diesem Willen Festigkeit.
Dir folgen sey mein Ruhm!
So sey dir denn mein Herz geweiht!

Am Feste des heil. Joseph.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 1, 18—21.

Nachdem Maria, die Mutter Jesus, mit Joseph versprochen war, wurde sie vor der Heimholung durch den heiligen Geist schwanger. Weil aber Joseph, ihr Verlobter, ein redlicher Mann war, und sie nicht beschimpfen wollte; so faßte er den Entschluß, sich in der Stille von ihr zu scheiden. Indem er mit diesem Gedanken umging; sieh! da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traume, und sprach zu ihm: Joseph, Sohn Davids, trage kein Bedenken, deine Braut, Maria, heimzuholen; denn die Frucht, welche sie empfangen hat, ist von dem heiligen Geiste. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus beilegen, weil er seine Nation von ihren Sünden befreien wird.

Belehrung.

Wenn bei den Juden eine verlobte Braut vor ihrer Heimholung, das ist, ehe sie in das Haus ihres Bräutigams geführt ward, sich entehren ließ; hielt es der Bräutigam für eine gröbere Beleidigung, als wenn sie nach vollbrachter Hochzeit einen Ehebruch beging; und Moses hatte auf jenes Verbrechen eine der schrecklichsten Todesstrafen, nämlich die Steinigung gesetzt.

Auf diese Strafe hätte Joseph dringen können, wenn er bei bemerkter Schwangerschaft nach der Strenge des Gesetzes, und nach dem Grunde des Anscheines mit Maria hätte verfahren wollen. Allein als ein guter, billigdenkender Mann, war er zu sehr von ihrer Tugend überzeugt, als daß er jene schändliche Sünde von ihr vermuthen sollte. Das Aergste, was er nach seiner menschenfreundlichen Denkart von ihr glauben konnte, war: Sie ist gewaltsam entehrt worden, und schweigt, weil sie die Gewaltthätigkeit nicht beweisen kann. Ich will sie also nicht durch öffentliche Strafe beschimpfen, sondern in der Stille ihr den Scheidebrief geben.

Doch auch so wäre die Ehre der Mutter des Herrn einem zu starken Verdacht ausgesetzt gewesen. Daher setzte ein himmlisches Traumgesicht den rechtschaffenen Mann auf einmal auffer aller Verlegenheit. Ein Engel erschien ihm, der ihm sagte: Er soll sich kein Bedenken machen, Maria, mit der er ehelich verlobt wäre, in sein Haus aufzunehmen, denn ihre Schwangerschaft rühre von göttlicher Einwirkung her. Sie wird, fuhr der Abgesandte Gottes fort, einen Sohn zur Welt bringen, dem du den Namen Jesus, d. i. Heiland, Erlöser geben sollst: denn er ist es, der seinem Volke Heil und Errettung von der Sünde und ihren Folgen bringen wird.

Diese Worte des Engels ließen sich nicht anders verstehen, als daß das Kind, welches Maria gebären würde, der große König werden sollte, den das jüdische Volk als seinen Messias erwartete. Darum säumte jetzt Joseph nicht einen Augenblick, die göttliche Anweisung zu befolgen, und seine Verlobte in sein Haus aufzunehmen.

Wie gütig sorget doch Gott für die Ruhe der Seinigen! Auch für meine Ruhe wird der Herr sorgen, wenn ich als

ein edeldenkender, rechtschaffener Mann, als ein von Argwohn und Rachsucht gleich entfernter Menschenfreund, die Schwachheiten Anderer, so lange ich kann, mit Liebe und Nachsicht verdecke, und selbst dann die Schuld noch mildere, wenn der Schuldige seines Verbrechens überwiesen ist. Ich will also das rühmliche Betragen Josephs zum Muster nehmen, die Handlungen meiner Mitmenschen immer von der besten Seite betrachten, und wenn die That nicht mehr zu entschuldigen ist, wenigstens die Meinung entschuldigen, oder sie mehr einer Schwachheit, einem Unbedacht, als der Bosheit des Herzens zuschreiben, und also mit Jedermann Friede und Eintracht zu unterhalten suchen.

Lied.

Wer leben will, und glücklich seyn, betrübe
Nie seine Brüder, sondern such und liebe
Die Eintracht stäts; sey herzlich, treu, verschwiegen,
Ein Feind der Lügen.

Er sey gerecht, sey billig; übertreibe
Nie seine Rechte bis zur Härte; bleibe
Stäts ruhig, sey im Eifer seiner mächtig,
Und stäts bedächtig.

Er freue sich nicht, wenn nun die, die irren,
Aus Eifer, recht zu haben, sich verwirren;
Stäts sey er frei, daß er sie leicht gewinne,
Vom Eigensinne.

Im Tadel sanft, nie bitter im Verweise;
Stäts herzlich in des Bruders Ruhm und Preise;
Stäts sorgsam, wenn er Fehler sucht zu bessern,
Nichts zu vergrößern.

Nachgebend, wo nicht Recht und Wahrheit leiden;
In jedem Streite sittsam und bescheiden;
Auch sittsam, wenn er siegt; holdselig, gütig;
Nicht übermüthig.

Demüthig, wie auch Christus war; stäts billig;
Zu tragen Schwache, sie zu schonen, willig;
Nicht träge, die Gefallnen aufzuheben;
Schnell zum Vergeben.

Daß Brüder sich mit Brüdern nicht entzweien,
Eil er Verdacht und Mißtraun zu zerstreuen;
Und lindre klüglich Unmuth, und die Schmerzen
Gekränkter Herzen.

Versöhnlich eil er selbst der Feinde Reue
Mit sanfter Huld entgegen; und erfreue,
Noch eh' sie bitten, ohne Selbsterhebung,
Sie mit Vergebung.

Er wird in Sicherheit und Friede wohnen;
Ihn wird man preisen; wenn er fehlt, ihn schonen;
Ihn, wenn er spricht, zu warnen und zu lehren,
Mit Freuden hören.

Sein Beifall ist Belohnung; selbst Verweise
Von ihm sind lieblich; sich zum Ruhm und Preise
Wird er nicht Fehler, die er straft, vergrößern;
Wird gern sie bessern.

So wird zur Freude jeder seiner Tage;
Nach seinem Tode seufzt der Brüder Klage:
Ach! der war gut, nie stolz, nie übermüthig,
Stäts sanft, stäts gütig.

Frohlockend gehet er, und nimmt am Throne
Des Sohnes, dem er folgte, seine Krone.
Da wohnt er, Gott! in einem höhern Frieden,
In deinem Frieden.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 1, 26—38.

Im sechsten Monate der Schwangerschaft der Elisabeth sandte Gott den Engel Gabriel in die galiläische Stadt Nazareth zu einer Jungfrau, welche Maria hieß, und mit einem Manne aus dem Geschlechte Davids, Namens Joseph, verlobt war. Zu dieser trat der Engel, und sprach zu ihr: Sey gegrüsset, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir; du bist die Glücklichste unter allen Frauenspersonen! Diese Erscheinung und eine solche Anrede setzte sie in Schrecken, und sie dachte bei sich selbst, was ein solcher Gruß doch bedeuten möge. Allein der Engel sprach sogleich weiter: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast Gnade bei Gott gefunden: du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebären, dem du den Namen Jesus beilegen sollst. Dieser wird groß, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Ihm wird Gott der Herr den Thron seines Stammvaters Davids geben, und er wird über Jakobs Haus ewiglich herrschen; ja sein Königreich wird kein Ende haben. Maria sprach zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich mit keinem Manne lebe? Darauf gab ihr der Engel zur Antwort: Der heilige Geist wird das bewirken, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird das von dir geborne Heilige, Gottes Sohn genannt werden. Auch Elisabeth, deine Verwandte geht mit einem Sohne im sechsten Monate schwanger, ungeachtet sie für unfruchtbar gehalten wurde: denn bei Gott ist kein Ding

unmöglich. Maria sprach: Sieh! ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.

Belehrung.

Als der frohe Zeitpunkt der Menschwerdung Jesus herannahete, ward Gabriel nach Nazareth zur Jungfrau Maria, die bereits mit Joseph versprochen war, gesandt, um ihr die großen Absichten Gottes zu entdecken.

Einsam saß damals die Jungfrau bei ihren häuslichen Geschäften in ihrer Wohnung, und bemerkte nicht, daß Jemand zu ihr hereintrat, als sie unvermuthet die Stimme des Engels hörte, der sie mit folgenden Worten begrüßte: Heil dir, Maria, du Begnadigte! Der Herr hat dich auserwählt, o Preiswürdigste unter allen Weibern.

Der Anblick eines unbekannten Fremdlings in ihrem Zimmer, und noch mehr sein ganz unerwarteter aufferordentlicher Vortrag setzte sie ganz in Furcht und Verwirrung. Besonders fiel ihr der Gruß auf; und der ungewöhnliche Ausdruck, mit dem sie der Engel die Gepriesene unter den übrigen ihres Geschlechtes nannte, erregte in ihr ein ernsthaftes Nachdenken. Aber der Bote Gottes sprach sogleich weiter zu ihr: Verbanne alle Furcht, Maria; du stehest in großen Gnaden bei Gott. Merke, was ich dir sage: Du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn zur Welt bringen; dem gib den Namen Jesus: dieser wird an Macht und Weisheit alle Menschenkinder übertreffen, und man wird ihn den Sohn Gottes nennen, und Gott wird ihn auf den Thron seines Stammvaters setzen. Er wird ohne Ende über Israel herrschen, und sein Reich wird immerdar dauern.

Bei diesen Worten gerieth die jungfräuliche Sittsamkeit der Maria in eine noch größere Verlegenheit. Voll Unschuld

und Schamhaftigkeit fragte sie den Engel: Wie ist das möglich, da ich doch nicht gechlicht bin? Gabriel erwiederte: Eine unmittelbare Wirkung der Wunderkraft Gottes wird deine Leibesfrucht hervorbringen: darum wird man das Heilige, das von dir geboren werden soll, Gottes Sohn, d. i. Messias, nennen. Damit du aber um so weniger an meiner Aussage zweifleſt; so sage ich dir: Elisabeth, deine Base, die im Rufe der Unfruchtbarkeit stand, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen, und geht jetzt im sechsten Monate schwanger. War es nun Gott möglich: daß Elisabeth ungeachtet ihres Alters und ihrer Unfruchtbarkeit, schwanger werden konnte; warum sollte es ihm nicht auch möglich seyn, daß eine Jungfrau durch Gottes Kraft, ohne Nachtheil ihrer Unschuld eine Mutter werden könnte?

Glauben, Demuth und Gehorsam war Maria Gott in allen Stücken zu leisten gewohnt; und darum konnte sie bei dem erkannten göttlichen Willen nicht länger unschlüßig bleiben. So unbegreiflich ihr auch das Geheimniß war: so war sie doch dabei überzeugt, daß Gottes Allmacht mehr bewirken, als des Menschen Verstand begreifen könne. Gott hat über mich zu gebieten, sprach sie, ich bin seine Magd, die ihm Gehorsam schuldig ist; es geschehe, was er will, und was du mir gesagt hast.

Wie unschuldsvoll, wie jungfräulich ist das erste Erschrecken der Maria bei dem Anblicke des Engels? Wie behutsam, wie sittsam ihre erste Antwort! Aber nachdem der Engel ihr Beweise von dem Willen Gottes gegeben hat; wie demuthsvoll, wie voll des Glaubens an die Allmacht Gottes, wie voll der Ergebenheit in seinen heiligsten Willen war alsdann ihre zweite Antwort: Ich bin des Herrn Magd; was er will, das geschehe.

So glaubensvoll, so gottergeben will auch ich zu werden trachten. Auch dann, wenn meine Verhältnisse die verwickeltsten sind, soll mich der Glaube an Gottes Allmacht, und das Vertrauen auf seine rettende Hilfe nicht verlassen; vielmehr will ich nach dem Beispiele der Maria mitkindlichgerührtem Herzen zu dem Herrn rufen: Mir geschehe nach deinem Willen!

Lied.

Wie Gott mich führt: so will ich gehn;
Er wird, was gut ist, wählen.
Geschieht, was er mir ausersehn;
Wird mir kein Gutes fehlen.
Wie er mich führt: folg ich ihm nach,
In Freuden und im Ungemach
Voll kindlichen Vertrauens.

Wie Gott mich führt: so bin ich still,
Und folge seinem Leiten,
Obschon des Fleisches Eigenwill
Ihm oft will widerstreiten.
Wie Gott mich führt: bin ich bereit,
In Zeit und auch in Ewigkeit
Stäts seinen Schluß zu ehren.

Wie Gott mich führt: bin ich vergnügt.
Es steht in seinen Händen.
Wie er es schickt, und mit mir fügt,
Wie er es selbst will wenden,
Sey ihm hiemit ganz heimgestellt.
Er lenk es, wie es ihm gefällt,
Zum Leben oder Sterben.

Wie Gott mich führt: so geb ich mich
In seinen Vaterwillen.
Scheints der Vernunft gleich wunderlich:
So wird er doch erfüllen,

Was er voll Lieb und Treu bedacht,
Eh' er mich an das Licht gebracht;
Ich bin ja nicht mein eigen.

Wie Gott mich führt: bleib ich ihm treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei,
Was will mich von ihm scheiden?
Ich halte in Geduld mich fest;
Was Gott mir widerfahren läßt,
Muß mir zum Besten dienen.

Wie Gott mich führt: so will ich gehn
Durch Freuden oder Leiden.
Hier kann ich nicht sein Antlitz sehn:
Dort schau ich's, und voll Freuden.
Dort schau ich's, daß sein Vaterrath
Mich treu und wohl geführet hat.
Dieß sey mein Glaubensanker.

Am Feste des heil. Markus.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 10, 1—9.

In der Zeit bestellte der Herr Jesus noch andere Jünger, zwei und siebenzig an der Zahl, und sandte sie paarweise vor sich her in alle Städte und Oerter, durch welche er kommen würde. Dabei sprach er zu ihnen: Die Erndte ist groß; aber der Arbeiter sind wenige. Bittet daher den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter zum Erndten sende. Gehet nun fort! Aber ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe. Traget weder Beutel, noch Reisetaschen, noch Schuhe, und grüsset Niemand auf dem Wege. Bei eurem Eintritte in ein Haus sprechet zuförderst: Beglückt sey dieses Haus! Ist nun Jemand darin des Glückes würdig;

so soll euer Glückwunsch an demselben erfüllt werden: wo nicht; so soll er an euch erfüllt werden. In einem solchen Hause bleibet, esset und trinket, was sie haben: denn der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Gehet nicht aus einem Hause in das andere. Findet ihr bei eurer Ankunft in einer Stadt Aufnahme; so esset und trinket, was man euch vorsetzt; heilet dann ihre Kranken, und saget ihnen, das Reich Gottes sey ihnen nahe.

Belehrung.

Obgleich Diejenigen, welche sich unter die Anzahl der Jünger Jesus wollten aufnehmen lassen, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten; so fanden sich doch ausser den zwölf Aposteln noch eine Menge Andrer ein, die ihm zu seinem Dienste ihre Hilfe anboten. Aus dieser Menge erwählte sich Jesus noch zwei und siebenzig, die den Zwölfen an Einsicht und Glauben am nächsten kamen, und ließ durch sie, um mehr Volks auf seine Lehre aufmerksam zu machen, die Ankunft des messianischen Reiches überhaupt verkündigen. Er schickte sie paarweise, damit sie sich wechselseitig beistehen, und ihr Zeugniß desto mehr Glauben finden möchte. Bei ihrer Abfertigung redete er sie also an:

Der Menschen, zu deren Unterrichte ihr bestimmt seyd, sind Viele, und in Vergleichung ihrer großen Anzahl sind eurer, die ihr sie unterrichten sollet, noch gar Wenige. Es verhält sich gerade so, als wenn bei einer sehr ergiebigen Erndte sich eine sehr geringe Anzahl Schnitter befände, die sammeln wollten. Wenn euch also dieses Geschäft recht angelegen ist; so bittet den Herrn, dem die große Erndte zusteht, daß er immer mehr Schnitter, d. i. rechtschaffene Lehrer sende, die sich mit euch zu der Ankündigung des göttlichen Reiches vereinigen. Ihr aber gehet hin, und beo-

bachtet Alles, was ich euch aufgetragen habe. Stellet euch keine guten Tage dabei vor. Ihr werdet Schaafen gleichen, die mitten unter die Wölfe gerathen sind: allein verlasset euch auf Gottes Beistand und Fürsehung. Auf eurer Reise beladet euch weder mit Geld, noch mit Lebensmitteln, noch mit überflüßigen Kleidern. Ziehet eures Weges stracks fort, ohne euch bei denen, die euch begegnen, mit Grüßen und Gegengrüssen, oder mit unnöthigem Gespräche zu verweilen. Kommt ihr in ein Haus; so leget bei den Bewohnern desselben euern freundlichen Segenswunsch ab. Nehmen ihn dieselben an, und erwiedern dadurch eine freundschaftliche Aufnahme; so müsse der würdigen Familie, was ihr derselben anwünschet, zu Theil werden: wo nicht; so wird das Gute, das ihr ihr gewünscht habt, euch beglücken. Seyd ihr aber einmal in einem Hause eingekehrt; so nehmet an, was man euch an Speise und Trank darreichet: denn ein Arbeiter verdient Lohn und Unterhalt. Verändert auch, um allen Verdacht der Unzufriedenheit zu vermeiden, eure einmal angenommene Herberge nicht; sondern wenn ihr in eine Stadt kommt, wo euch die Einwohner liebreich aufnehmen; so seyd genügsam, und Niemand zur Last. Nehmet für lieb mit dem, was man euch vorsetzt; und indem ihr die Kranken heilet, die unter ihnen sind; so erinnert sie, daß es jetzt an ihnen liege, an dem Reiche des Messias, auf welches sie schon so lange gehofft hätten, Theil zu nehmen.

Durch die Herumsendung der zwei und siebenzig Jünger wollte Jesus noch zuletzt, einen Monat vor seinem Tode, eine allgemeine Regung in den Gemüthern der Juden erwecken, und so alles Mögliche zu ihrer Bekehrung und Rettung versuchen. Uns Christen sucht er durch seine Prediger zu retten. Auch mich will er durch sie glücklich machen.

Darum will ich, so oft ich Gelegenheit dazu habe, sie nicht nur gewissenhaft hören, sondern mich auch ernstlich bestreben, nach ihren Vorschriften zu handeln, und also immer weiser, heiliger und besser zu werden.

Lied.

Wohl uns, Herr! wenn du uns so liebst,
Daß du uns treue Lehrer gibst,
Die weise sind und tugendhaft,
In Lehr und That voll Geist und Kraft!

Laß ihres Unterrichts uns freun;
Laß uns getreue Hörer seyn;
Und da uns selbst dein Wort das lehrt,
Was uns ihr Unterricht erklärt:

So laß, o treuer Gott und Herr!
Uns dadurch weiser, heiliger,
Und besser werden, dir allein
Zum Preis, und auch, sie zu erfreun.

Ermahnen, warnen, strafen sie:
So weigre, wer sie hört, sich nie,
Zu hassen, was du uns verbeutst,
Zu thun, was du durch sie gebeutst.

Und straucheln sie, wie wir: laß nicht
Deßwegen ihren Unterricht
Verachtet werden; nimm dich dann
Auch ihrer Schwachheit gnädig an.

Fern sey von uns der Frevel, Gott!
Durch Undank sie, durch Haß und Spott
Zu kränken; daß sie, was sie thun,
Mit Freuden, nicht mit Seufzen thun.

Wir wollen gerne sie erfreun,
Dankbare fromme Hörer seyn:
So führst du einst auch uns zugleich
Mit frommen Lehrern in dein Reich.

Am Feste der H. H. Apostel Philippus und Jakobus.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 14, 1—13.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Beunruhiget euch nicht, vertrauet Gott, und vertrauet mir. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn dem nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben. Ich gehe hin, euch einen Wohnplatz zu bereiten. Und wenn ich euch nach meinem Hingange einen Wohnplatz werde bereitet haben; so werde ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seyd, wo ich bin. Wohin ich gehe, wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Herr, wendete Thomas ein, wir wissen nicht, wohin du gehest, wie sollten wir denn den Weg wissen können? Jesus erwiederte: Ich bin der Weg, der Wahrheit, und das Leben: Niemand kommt zum Vater, als durch mich. Kenntet ihr mich; so würdet ihr auch meinen Vater kennen. Und bald werdet ihr ihn kennen; und ihr habt ihn gesehen. Herr, sprach Philippus, zeige uns den Vater; so sind unsere Wünsche befriediget. Jesus gab ihm zur Antwort: So lange bin ich schon bei euch, und du kennst mich nicht? Philippus! wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du denn sagen: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Lehren, die ich euch vortrage, sind nicht von mir selbst. Auch die

Werke wirket der Vater, der mit mir aufs innigste verbunden ist. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist. Wollt ihr meiner Versicherung nicht glauben; so glaubet mir doch um der Werke willen. Ich versichere euch theuer, daß Derjenige, der an mich glaubt, die Werke auch verrichten werde, die ich verrichte, ja noch größere: denn ich gehe zum Vater; und was ihr in meinem Namen bitten werdet, das will ich thun, damit der Vater in dem Sohne verherrlicht werde.

Belehrung.

Die Jünger Jesus waren auf das, was ihnen ihr Meister kurz vorher von seinem Weggehen, von der Verrätherei des Judas, und von der Verläugnung des Petrus gesagt hatte, kleinmüthig geworden. Jesus sah ihre allgemeine Bestürzung, und wollte sie mit Trostgründen dagegen verwahren. In dieser Absicht sprach er zu ihnen also:

Entsetzet euch nicht über das, was mir und euch bevorsteht; setzet euer Vertrauen auf Gott, und lasset euch in euerm Glauben an mich nicht irre machen. Gott ist in seinen Verheissungen getreu, und meinem Vater fehlt es an Mitteln nicht, euch glückselig zu machen. Wie hätte ich auch sonst so lange eure Hoffnungen auf irdische Glückseligkeit bestreiten, und euch immer auf eine höhere vertrösten können? Es ist jetzt nur darum zu thun, daß ich durch den Tod vorausgehe, und auf eure Ankunft Vorbereitungen mache. Ihr dürft aber an meiner Zurückkunft nicht zweifeln: sobald das in Ordnung gebracht ist, was zu eurer Aufnahme noch erfordert wird; dann komme ich selbst wieder, und begleite euch an den Ort, wo wir ewig beieinander wohnen werden. Für jetzt muß ich zwar sterben; allein durch meinen Tod gehe ich hin zu meinem Vater,

damit ich euch von ihm dasjenige erlange, dessen ihr zur Vollbringung meines Geschäftes noch bedürftig seyd. Ihr dürft also eure Bitte zum Besten meiner Religion nur immer so einrichten, daß ihr in Allem, was ihr von meinem Vater, oder von mir verlangt, euch auf meine Verheißungen bezieht; und meine Mitwirkung wird so augenscheinlich seyn, als ob ich noch sichtbar unter euch wandelte.

In dieser Rede nennt Jesus seinen bevorstehenden Tod, der mit den entsetzlichsten Schmerzen verbunden war, einen Hingang zum Vater. Sollte uns diese Benennung nicht alle Schrecken des Todes nehmen? Oder warum sollten wir noch zagen, wenn die glückliche Stunde schlägt, in der wir vor dem Angesichte des gütigen Menschenvaters erscheinen dürfen? Warum noch zittern, wenn uns Jesus ruft, den seligen Wohnort in Besitz zu nehmen, welchen er uns im Reiche seiner Herrlichkeit bereitet hat? Zagt und zittert wohl das gute Kind, wenn es an der Hand seines ältesten Bruders sich der Wohnung seines liebenden Vaters nähert? Ist nicht Jesus unser ältester Bruder, der uns in die Ewigkeit begleitet? Ist nicht Gott der liebende Vater, dem wir uns durch den Tod nähern, wenn wir seine guten Kinder sind? Und wir sollten den Tod noch fürchten? den Tod, der uns unserm Vater so nahe bringt?

Nein, ich will ihn nicht fürchten; vielmehr will ich mich bestreben, ein gutes Kind meines besten Vaters zu seyn. Ich will die Gebote Gottes halten, die Vorschriften der Religion Jesus befolgen, Gott in diesem Leben jederzeit als Vater betrachten, aus Liebe zu ihm allen Menschen als meinen Brüdern Gutes wünschen und erzeigen: dann bin ich ein gutes Kind des allgemeinen Menschenvaters; dann kann ich am Rande des Grabes zu meinem und meiner be-

trübten Freunde Trost sagen: Freuet euch mit mir: denn ich gehe hin zum Vater.

Lied.

Sey innig, o mein Geist! erfreut!
Dein Wunsch ist nicht verloren.
Zum Leben froher Ewigkeit
Hat dich dein Gott erkohren.
Durch den, den er zum Heil dir gab,
Hat seine Huld auf Tod und Grab
Ein neues Licht verbreitet.

Er, dein Erlöser, starb für dich,
Den Trost dir zu bewahren:
Mit diesem Leben ende sich
Zwar wohl die Zeit der Zähren,
Doch nicht Genuß der Gütigkeit
Des Vaters, dessen Herz sich freut,
Uns ewig zu beglücken.

Er ging aus seiner Gruft hervor,
Verherrlicht nun zu leben,
Und seine Frommen einst empor
Zur bessern Welt zu heben.
Frohlock ihm dankvoll, o mein Geist!
Ihm, der auch dich der Furcht entreißt,
Einst mit dem Leib zu sterben.

Des Todes Macht ist längst dahin,
Dir ewigs Glück zu rauben.
Selbst Sterben ist für die Gewinn,
Die an den Heiland glauben.
Sein Wort steht fest: Ich leb, und ihr
Sollt leben, Gläubige! mit mir,
Und meinen Himmel erben.

O frohes Wort! Wie soll ich, Herr!
Denn vor dem Tode beben?

Von dir besieget, ist doch er
Nur Weg zum höhern Leben;
Zum Leben, wo kein Tod mehr ist,
Wo du der Deinen Wonne bist,
Und ganz mit Heil sie sättigst.

Dir, der du für mich starbst, und nun
Zur Rechten Gottes lebest,
Daß du, die deinen Willen thun,
Zum ewgen Glück erhebest,
Dir soll mein Geist geheiligt seyn:
So ist gewiß dein Sieg auch mein,
Du Todesüberwinder!

Sey hochgelobt! Nun liegt vor mir
Die bessre Zukunft offen;
Nun kann ich auch, vereint mit dir,
Auf ihre Freuden hoffen.
Die Schrecken dunkler Grabesnacht
Besieg ich nun durch deine Macht,
Und jauchze dir ohn Ende.

Am Feste des heil. Barnabas.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 10, 16—22.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich sende euch wie Schaafe mitten unter Wölfe: seyd also vorsichtig, wie die Schlangen, und ohne Falschheit, wie die Tauben. Vor den Menschen nehmet euch in Acht: denn sie werden euch vor die Rathsversammlungen stellen, und in ihren Synagogen geißeln lassen. Vor die Statthalter und Könige werdet ihr um meinetwillen geführt werden, ihnen und den Heiden zur Ueberzeugung. Wenn man euch aber

überantwortet; so sorget nicht ängstlich, wie oder was ihr reden wollet: denn es wird euch auf der Stelle mitgetheilt werden, was ihr reden sollet; denn ihr seyd es nicht sowohl, die da reden, sondern der Geist meines Vaters redet durch euch. Bruder und Bruder, Vater und Sohn, werden einander auf den Tod anklagen; Kinder werden sich gegen ihre Aeltern empören, und sie umbringen. Vor Jedermann werdet ihr um meiner Sache willen gehasset werden; wer aber bis ans Ende standhaft bleiben wird, soll selig werden.

Belehrung.

In diesem Evangelium sagte Jesus seinen Aposteln theils die Verfolgungen vorher, die sie bei der Ausbreitung seiner Lehre zu leiden, theils die Art, nach welcher sie sich in der Verfolgung zu betragen hatten.

Verwundert euch nicht, sprach er zu ihnen, wenn man euch übel begegnet; die Welt ist arg. Ihr seyd gute, geduldige Schaafe; aber eure Feinde werden gleich reissenden Wölfen über euch herfallen; und dann habt ihr Klugheit vonnöthen, um die Gefahren vorher zu sehen, und ihnen auszuweichen; aber auch Einfalt, um den geraden Weg zu gehen, und gegen Jedermann redlich und ohne Arglist zu seyn. In dem ersten Falle müsset ihr den Schlangen, und im zweiten Falle den Tauben ähnlich seyn. Wo es thunlich ist, und ohne Nachtheil meiner Lehre und des Heils der Menschen geschehen kann, dürfet ihr der Verfolgung durch die Flucht ausweichen: sollte aber eure Flucht entweder meiner Lehre, oder dem Heile des Menschengeschlechtes nachtheilig werden; so müsset ihr nicht fliehen, wie Schlangen, sondern, wie unschuldige Tauben, ohne Arglist und Betrug handeln, damit man keinen Verdacht schöpfe,

als sey eure Sache ungerecht. Wenn euch aber feindselige Menschen vor Gericht fordern; so seyd unbesorgt, wie ihr meine Religion vertheidigen sollet: der Geist Gottes wird euch die Worte zur Verantwortung schon eingeben. Dergleichen Vorforderungen werden sich öfters ereignen: denn der Bruder wird seinen Bruder, der Vater sein Kind auf den Tod anklagen. Es wird bei der Ausbreitung meiner Lehre eine Verbitterung in den Gemüthern entstehen, die auf die heiligsten Bande der Freundschaft keine Rücksicht mehr nehmen wird. Aeltern werden gegen Kinder, Brüder gegen Brüder um verschiedener Religion willen würhen. Doch wer aushält bis ans Ende, dem wird Heil widerfahren. Wer von euch, meine Jünger! unter allen den Widerwärtigkeiten, die von euerm Berufe unzertrennlich sind, doch demselben treu bleibt, wird selig werden.

So werde auch ich selig werden, wenn ich unter den mancherlei Versuchungen, denen ich hier auf Erden ausgesetzt bin, meinen letzten Kampf gut werde erkämpft haben. Ich will also immerhin meinem Berufe treu bleiben, und keine Verfolgung, die ich als Christ zu erwarten habe, muthlos fürchten. Wie freudig werde ich dann der Ankunft des göttlichen Richters entgegen sehen, und an meinem Ende wie Paulus sprechen können: Ich habe tapfer gekämpft, ich habe meinen Lauf zurückgelegt, ich bin bis ans Ende treu geblieben. Nun wartet meiner die Krone der Tugend, die mir der Herr an jenem Tage darreichen wird!

Lied.

Wer das Kleinod will erringen,
Wer zum Lohn der bessern Welt
Will hindurch als Sieger dringen,
Zeig im Kampfe sich als Held!

Hier in seinen Uebungstagen
Muß er Alles thun und wagen,
Um der Hoffnung werth zu seyn;
Einst ist diese Krone mein.

Wie hat nicht der Herr gestritten,
Als er mit dem Tode rang!
Welche Qualen er gelitten,
Der den Kelch für Alle trank!
Und nun sitzt er auf dem Throne,
Und vor ihm, dem Menschensohne,
Beugen alle nun ihr Knie,
Für die er einst kämpfte hie.

Kämpften nicht und überwanden
Seiner Wahrheit Martyrer?
Was sie duldend einst empfanden,
Fühlt und duldet keiner mehr.
Und doch trugen sie mit Freuden
Der Verfolgung schwere Leiden;
Achteten nicht Schmach und Noth,
Bande nicht, nicht Qual noch Tod.

Und ich sollte unterliegen,
Mich die Macht der Finsterniß,
Mich der Reiz der Welt besiegen?
Ist der Lohn nur nicht gewiß,
Wenn ich meine Lüste dämpfe,
Wenn ich unerschrocken kämpfe?
Sind auch meiner Feinde viel;
Herrlich ist der Lohn am Ziel.

Reiche mir aus deiner Höhe,
Herr! die Waffen selbst zum Streit,
Daß ich unerschüttert stehe,
Wenn mir Haß, Verfolgung dräut;
Daß ich mich selbst überwinde,

Und die Lockungen der Sünde;
Daß ich meinem Vorsatz treu,
Standhaft in Versuchung sey.

Herr! du kennest ja mich Schwachen,
Siehest meines Kampfs Gefahr,
Du nur kannst mich stärker machen,
Reichest du mir Kräfte dar.
Leid ich auch: des Lebenskrone
Ist mir mehr als gnug zum Lohne.
Wirst du nur mein Beistand seyn:
O gewiß, dann ist sie mein.

Am Feste des heil. Täufers Johannes.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 1, 57—68.

Es kam die Zeit der Niederkunft der Elisabeth, und sie gebahr einen Sohn. Da ihre Nachbarn und Anverwandten vernahmen, daß ihr der Herr eine so ausserordentliche Barmherzigkeit erwiesen habe; so wünschten sie ihr Glück. Am achten Tage kamen sie zusammen, um das Kind zu beschneiden, und gaben ihm den Namen seines Vaters Zacharias. Nein sprach seine Mutter, sondern er soll Johannes heißen. Sie wendeten ein, daß Niemand in ihrer Freundschaft so heiße; und winkten daher seinem Vater, wie er das Kind genannt haben wollte? Und er forderte ein Schreibtäfelchen, schrieb und sprach: Johannes soll es heißen. Darüber verwunderten sich Alle: denn diesen Augenblick bekam er seine Sprache wieder, daß er reden, und Gott loben konnte. Ein allgemeines Erstaunen verbreitete sich nun in der Nachbarschaft, und diese Begebenheit wurde auf dem ganzen Gebirge von Judäa bekannt. Alle, die davon hörten, nahmen es zu Herzen, und sprachen: Was

wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn Gott nahm es in seinen Schutz. Sein Vater Zacharias stimmte voll göttlicher Begeisterung folgendes Loblied an: Gelobt sey der Herr, Israels Gott, daß er auf sein Volk gnädig herabgeblickt, und es erlöset hat!

Belehrung.

Als die Zeit der Schwangerschaft Elisabeths vorüber war, brachte sie einen Sohn zur Welt: eine Begebenheit, die um so viel mehr Aufsehen erweckte, als unerwartet sie allen denjenigen war, die dieses beliebte Ehepaar wegen ihrer Unfruchtbarkeit schon so lange bedauert hatten. Da sie Jedermann wegen ihrer bekannten Gottesfurcht für Lieblinge Gottes hielt; so zweifelte auch gar Niemand daran, daß dieser unerwartete Segen nicht eine aufferordentliche Gabe der Vorsehung seyn sollte. Bekannte, Nachbarn und Verwandte kamen demnach, um ihr zu einer so aufferordentlichen Gnadenbezeugung Gottes Glück zu wünschen. Nur der alte Vater konnte seine Freude noch nicht anders, als durch Gebehrden ausdrücken.

Acht Tage nach ihrer Niederkunft versammelten sie sich zur Beschneidungsfeierlichkeit. Dem Vater kam es zu, bei diesem Anlasse dem Kinde den Namen zu geben: Doch da Zacharias immer noch stumm war, und die Anverwandten nicht glaubten, daß er von der Gewohnheit, dem Sohne des Vaters oder irgend eines nahen Vetters Namen zu geben, abgehen würde, so wollten sie ihn ohne weiters Zacharias nennen. Elisabeth aber, welche vermuthlich die Worte des Engels von ihrem Manne durch Zeichen, oder schriftlich vernommen hatte, widersetzte sich, und verlangte, ohne irgend einen Grund anzugeben, daß man ihn Johannes

nennen sollte, ungeachtet man ihr einwendete, daß in ihrer ganzen Freundschaft Niemand diesen Namen führe.

Jetzt winkte man dem Zacharias, und gab ihm zu verstehen, er möchte den Streit entscheiden, und selbst anzeigen, wie sein Kind heißen sollte. Dieser forderte durch Zeichen ein Täfelchen, worauf er den Namen schreiben wollte. Man brachte eins. Er schrieb: Sein Name ist Johannes. Und was er schrieb; das sprach er zugleich aus; denn diesen Augenblick ward ihm das Vermögen zu sprechen wieder hergestellt. Die Verwunderung war nun bei allen Anwesenden noch viel größer, nicht nur weil auch Zacharias diese Benennung allen andern vorgezogen, sondern, weil er in dem Augenblicke, wie er den Namen schrieb, so vernehmlich als jemals wieder gesprochen hatte. Jetzt fing er an mit lauter Stimme Gott zu preisen, so daß alle Benachbarten ein heiliger Schauer überfiel. Und es verbreitete sich der Ruf davon im ganzen Gebirge von Judäa, daß auch dort Jedermann aufmerksam gemacht, und auf den Gedanken gebracht wurde, Gott müsse mit diesem Kinde etwas Besonderes vorhaben.

Indessen ward Zacharias mit einer ausserordentlichen Wirkung des heiligen Geistes belebt, und als ein Prophet, dessen Blick ins verborgenste Dunkel der Zukunft ging, brach er jetzt unter andern in folgende geistreiche Worte aus: Hochgepriesen sey der Herr, Israels eigener Bundesgott, der in Gnaden auf sein Volk herabgesehen, und dessen Erlösung bewirket hat!

Das Volk, von dem hier gesagt wird, daß es erlöset sey, bedeutet alle Auserwählten Gottes, nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Heiden; Alle, die Gott in seinen Bund aufgenommen; Alle, die er seinem Sohne als sein Volk übergeben; Alle, die sein Sohn durch seinen

Tod versöhnt, und von ihren Sünden freigemacht hat. Auch ich gehöre zu diesen Auserwählten, da mich der Vater durch den Sohn zu seinem Kinde angenommen hat. Dafür will ich aber auch dem Vater danken, die wohlthätige Lehre seines Sohnes mit Freuden befolgen, und meine christliche Freiheit nie durch die Knechtschaft der Sünde, oder durch unedle Handlungen entweihen.

Lied.

Ewge Liebe! mein Gemüthe
Wagts, mit kindlichem Vertraun
In den Abgrund deiner Güte,
Tiefer Ehrfurcht voll, zu schaun.
Freudig dankend schau ich an.
Wie die Gottheit lieben kann.
Heil uns! wir verlorne Sünder
Werden wieder Gottes Kinder.

Dank sey dir, o Gott der Liebe!
Daß du dich erbarmet hast,
Und aus väterlichem Triebe
Den allweisen Rath gefaßt,
Der verdammungswürdgen Welt,
Durch ein theures Lösegeld,
Durch des eignen Sohnes Sterben,
Heil und Freiheit zu erwerben.

O ein Rathschluß voll Erbarmen,
Voller Huld und Freundlichkeit
Eines Gottes, der uns Armen
Väterlich die Hände beut!
Liebe, die so brünstig liebt,
Daß sie auch den Sohn uns giebt,
Uns mit ihm ein neues Leben,
Selbst durch seinen Tod, zu geben!

Und du führst, o weise Liebe!
Uns zur Gnade selbst die Bahn,
Führst durch deines Geistes Triebe
Uns zu Buß und Glauben an.
Wer nur an den Mittler gläubt,
Und ihm treu ergeben bleibt,
Der soll deiner Liebe Gaben,
Heil und ewig Leben haben.

Du bestimmtest zum Verderben
Auch nicht Einen: deine Huld
Hilf auch Sündern; wenn sie sterben,
Sterben sie durch ihre Schuld.
Wer nicht glaubt an deinen Sohn,
Trägt der Sünde Sold davon,
Und sein freches Widerstreben
Schließt ihn aus von Gnad und Leben.

Ewig werde, Herr! besungen,
Was dein Rath beschlossen hat.
Mit uns preisen Engelzungen
Diesen weisen heilgen Rath,
Den der Glaub in Demuth ehrt,
Die Vernunft erstaunend hört,
Wo selbst Engel Tiefen finden,
Welche sie nicht ganz ergründen.

Gott voll Gnade! laß mich streben
Meines Heils gewiß zu seyn.
Richte du mein ganzes Leben
So nach deinem Willen ein,
Daß des Glaubens Frucht und Kraft,
Den dein Geist in uns geschafft,
Mir zum Zeugniß dienen möge,
Ich sey auf dem rechten Wege.

Ueberzeugt von deiner Gnade,
Und gewiß dich einst zu schaun,
Will ich selbst des Todes Pfade

Muthig gehen ohne Graun.
Hab ich deine Gnade nur:
So wird keine Kreatur
Mich von deiner Liebe trennen,
Dir mich Nichts entreißen können.

Am Feste der H. H. Apostel Petrus und Paulus.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 16, 13—19.

In der Zeit kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea im Gebiete des Fürsten Philippus. Hier fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute mich, des Menschen Sohn? Und sie antworteten ihm, Einige hielten ihn für den Täufer Johannes, Andere für den Elias, Andere für den Jeremias, oder für sonst einen Propheten. Und für wen haltet ihr mich, fragte er weiter. Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus erwiederte ihm: Du bist glücklich: Simon, Jonas Sohn! denn Menschen haben dir dieß nicht sagen können, sondern nur allein mein Vater im Himmel. Ich versichere dich daher: Du bist ein Felsenmann; und auf diesen Felsen will ich meine Kirche so fest erbauen, daß sie auch die größte Macht der Bosheit nicht überwältigen soll. Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben: was du binden wirst auf Erden, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden, soll auch im Himmel los seyn.

Belehrung.

Die hier angeführte Unterredung geschah um die Zeit, da Jesus mit seinen Jüngern von Galiläa nach Jerusalem reiste. Auf dieser Reise kam er nach Philippscäsarea, wo er sich einige Zeit aufhielt, weil er nicht eher, als am Osterfeste zu Jerusalem eintreffen wollte. Um seine Jünger zum Nachdenken und zur Aufmerksamkeit auf die ächte Kenntniß seiner Person zu leiten, fragte er sie einmal: Was höret ihr von mir sagen? Für wen halten mich die Leute; mit denen ihr etwa umgehet? Die Jünger sagten ihm die verschiedenen Meinungen des Volkes; mit deren Widerlegung aber sich Jesus nicht aufhielt, weil die Jünger keinen Theil daran hatten: sondern er lenkte die Frage sogleich auf ihre eigene Meinung. Und ihr, versetzte er, was saget ihr von meiner Person? Wer bin ich? Vermuthlich dachten im Herzen alle gleich: aber nur Petrus nahm das Wort, und antwortete mit seiner gewöhnlichen Freimüthigkeit im Namen Aller: Du bist der Gesalbte des Herrn, der Sohn Gottes des Lebendigen. Wir halten dich aus voller Ueberzeugung für den längst erwarteten Messias, der unsere Nation beglücken soll, für den Sohn des lebendigen, wahren, den todten Götzen des Heidenthums entgegengesetzten Gottes. Jesus erwiderte: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! Diese Wahrheit hast du keinem Menschen, sondern der Belehrung meines himmlischen Vaters zu verdanken. Dagegen sage ich dir nun auch: Du heißest und bist ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Du bist ein standhafter Bekenner meiner Religion; du wirst das Meiste beitragen zur Gründung meiner Kirche; die Dienste, welche du mir bei Anlegung meiner Gemeinde leisten wirst, werden seyn wie jene des

Felsen, auf den man dauerhafte Gebäude gründet. Diese durch deinen Dienst angelegte Gemeinde wird keiner feindlichen Macht unterliegen; sie wird ewig bestehen. Auch will ich dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; und dich zum ersten Verwalter meiner Kirche bestellen, der mit den Schlüsseln in der Hand alle Thüren meines geistigen Hauses öffnen oder zuschließen kann; du sollst Macht haben, in der Kirche Verordnungen zu machen, und nach Umständen wieder aufzuheben; und die von dir zur Einrichtung und Wohlfahrt derselben gegebenen Gesetze erklärt Gott selbst für giltig.

So redete Jesus zu einer Zeit, da noch keineswegs der Grund zu seiner Kirche gelegt war, da er noch sehr wenige Anhänger hatte; da man noch nicht einmal wußte, für wen man ihn halten sollte. Freilich lief ihn hie und da viel Volks zu, wenn er jezuweilen ein Wunder verrichtete, oder Brod austheilte. Allein, wenn das Volk sich satt gesehen, und gestaunet, oder auch satt gegessen hatte, ging es wieder auseinander, Jeder an seinen Platz, wo er hergekommen war. Auch legte es Jesus gar nicht darauf an, das Volk um sich her zu versammeln, und einen fortwährend festen Anhang zu bilden: denn auf einmal, wenn alles Volk sich um ihn herdrängte, und ihn zu seinem Könige ausrufen wollte, war er wie verschwunden, und man suchte ihn vergeblich. Von seinem obgleich heilsamen Unterrichte ließ sich damals auch so viel noch nicht hoffen: denn ihn zu fassen, dazu war das Volk noch viel zu unverständig, zu ungelehrig, zu abergläubisch. Seine nächsten Freunde sogar, die Jünger, die immer um ihn waren, ließen damals noch wenig von sich erwarten; die meisten von ihnen wußten noch so wenig, als das Volk, was sie aus ihrem Meister eigentlich machen sollten. Und doch, so wenig An-

schein auch damals noch vorhanden war, daß Jesus sein Werk glücklich ausführen und begründen werde, sagte er es so zuverläßig, so bestimmt voraus, daß er eine Kirche gründen werde, welche die größte Macht der Bosheit nicht zu überwältigen im Stande seyn werde. Wie deutlich verräth diese Sprache Denjenigen, der mehr als ein Prophet war, der die Rathschlüße Gottes ganz durchschauet hatte, und sich des Beistandes seines himmlischen Vaters bewußt war! Und wie umständlich lehrt es eine Erfahrung von achtzehn Jahrhunderten, daß Jesus Wort gehalten habe!

Das von ihm gestiftete Christenthum hat von allen Zeiten her seine Feinde gehabt. Aber die wahren Anhänger desselben wurden deßwegen nie misvergnügt, oder furchtsam, daß ihre Religion vielleicht ganz von der Erde könne vertilgt werden. Sie hatten zu viel Vertrauen auf die Versicherung Jesus, daß seine Kirche durch die stärkste Macht der Bosheit nicht zu überwältigen seyn werde, als daß sie so einen kleinmüthigen Gedanken sich nur hätten zu Sinnen kommen lassen. Das Christenthum erhielt sich, da es noch mit einem Senftkorne zu vergleichen war, da sein Anhang noch sehr unbedeutend, seine Vertheidiger noch sehr arm und verachtet waren: es erhielt sich damals Trotz aller grausamen Verfolgungen, welche es von dem unverträglichen Judenthume, von der heidnischen Unvernunft, von unmenschlichen Despoten, von gelehrten und ungelehrten Spöttern, von den Nachstellungen geheimer und offenbarer Feinde auszustehen hatte. Und in der jetzigen Zeit, da es zu einem großen Baume aufgewachsen ist, da es die Religion aller gesitteten Völker ist, da es von einem Ende der Welt zum andern seine zahlreichen Freunde und Verehrer hat, da es über Meere und unermeßliche Einöden gewandert ist, und sich beinahe in allen Welttheilen festgesetzt

hat; jetzt sollten wir weniger Hoffnung haben, daß es ewig in seinem Werthe bleiben, ewig die Religion aller guten und vernünftigen Menschen seyn werde? Nein; die Weissagung Jesus: Daß seine Kirche ewig bestehen werde: hat schon durch die Erfahrung sich so gut bewährt, daß wir auch für die Zukunft ganz unbesorgt seyn können.

Ich kann also der getrosten Hoffnung leben, daß mir meine Religion nie werde genommen werden. Ich kann also ganz ruhig seyn, wenn auch wirklich in gewissen Zeiten Stürme und Verfolgungen gegen das Christenthum ausbrechen sollten; sie werden allemal Nichts anderes seyn, als ein vorübergehender Sturm, auf den lieblicher Sonnenschein folgt. Ich hab also nicht zu fürchten, daß durch Bücher, durch gelehrten Spott, durch Zweifelsucht gewisser Leute, durch die Abschaffung alter Misbräuche, durch gewisse Neuerungen, die man in der Religion macht, das Christenthum Schaden leiden werde. Die Gefahr ist wirklich nicht so groß, als man sie sich etwa vorstellen möchte. Was man in der Religion allenfalls abschafft, gehört nicht zur Hauptsache, nicht zum Wesen des Christenthums. Sie selbst wird wie ein Fels stehen bleiben, wenn auch einige morsche Stückchen daran herabfallen sollten.

Die größte Gefahr, in welche das Christenthum gerathen kann, ist immer die: wenn Laster und Unsittlichkeit überhand nehmen. Darum will ich mich allzeit eines rechtschaffenen, christlichen Wandels befleißen, und die Verordnungen der Kirche, da sie, nach dem obigen Ausspruche Jesus, für Gottes Verordnungen gelten, auch als Gottes Verordnungen ehren, sie gerne befolgen, und lieber Alles aufopfern, als Tugend und Rechtschaffenheit, die mir durch dergleichen Verordnungen empfohlen werden, auf das Spiel setzen.

Lied.

O Jesus, Licht und Heil der Welt,
Der du in diesem Leben
Dein Wort, das Gottes Rath enthält,
Zur Leuchte uns gegeben:
Du bist der Herr der Christenheit,
Die du in dieser Pilgerzeit
Dir aus den Menschen sammelst.

Sie willst du als dein Eigenthum
Zur wahren Weisheit leiten,
Und durch dein Evangelium
Zur Seligkeit bereiten.
Du bist, Herr! groß von Rath und That,
Und was dein Mund versprochen hat,
Wirst du gewiß erfüllen.

Du bist der Deinen Trost und Heil.
So viel recht an dich glauben,
Die haben an dir Alle Theil,
Die wird kein Feind dir rauben.
Von dir fließt Weisheit, Trost und Ruh
Dem, der dir folgt, unfehlbar zu.
Dein ist des Guten Fülle.

Mag gleich die Menge immerhin
Auf deinen Ruf nicht hören,
Und Mancher im verkehrten Sinn
Sich wider dich empören:
So fällt doch deine Kirche nie;
Du hältst, und du beschützest sie
Durch deine Geistes Gaben.

Dein ist das Reich; dein ist die Kraft.
Wer sollte dir nicht trauen,

Und auf dein Wort gewissenhaft
Nicht seine Hoffnung bauen?
Dein Heil ist unser höchstes Gut;
Hilf, daß wir stäts mit frohem Muth
Dich vor der Welt bekennen.

Zwar kämpfen wir noch manchen Streit
Auch mit uns selbst auf Erden;
Doch werden zur Vollkommenheit
Auch wir erhoben werden.
Dann endet sich der Deinen Müh:
Dann krönest und belohnst du sie
Ohn End, mit Preis und Ehre.

Drum will auch ich, so lang ich hier
Auf Erden werde leben,
Nach den Gesetzen, die du mir
Durch deine Kirch gegeben,
So wandeln, daß ich nach der Zeit
Hinüber in die Ewigkeit
Voll Zuversicht kann gehen.

Dann seh ich dich in Majestät,
Und mich, gleich deinen Engeln,
Zu nie empfundnem Glück erhöht,
Befreit von allen Mängeln,
Dann dank ich dir, und preise dich,
Daß deine Macht und Gnade sich
So hoch an mir verherrlicht.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 1, 39—47.

Nach der Entfernung des Engels machte sich Maria auf den Weg, und begab sich eilfertig in die Stadt des Stammes Juda im Gebirge, wo sie sich in des Zacharias Haus verfügte, und Elisabeth Glück wünschte. Als diese den Glückwunsch der Maria hörte; bewegte sich das Kind in ihrem Leibe, und sie selbst (Elisabeth) fühlte sich vom heiligen Geiste ganz beseelt. Sie brach daher in folgende Worte aus: Du bist die glücklichste unter allen Weibern; glücklich ist die Frucht deines Leibes. Was für ein Glück widerfährt mir, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! Denn sieh! sobald ich deinen Glückwunsch hörte; bewegte sich das Kind in meinem Leibe vor Freuden. Glücklich bist du, die du geglaubt hast: denn Gott wird die dir gegebenen Verheissungen erfüllen. Darauf sprach Maria: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Helfers.

Belehrung.

Die Reise zu Elisabeth mag Maria vorzüglich aus zwei Ursachen unternommen haben: erstens um sich von der Wirklichkeit des Zeichens, das ihr der Engel gegeben hatte, nämlich von der Schwangerschaft der Elisabeth, auch durch den Augenschein zu überzeugen; zweitens um ihrer betagten Base beizuspringen und Trost zu verschaffen.

Das Erste erhielt Maria im vollen Maaße: denn bei ihrem Anblicke ward Elisabeth begeistert, erkannte das Geheimniß der Menschwerdung Gottes, nannte ihre Freundin

Maria schon Mutter ihres Herrn, und schätzte sich deswegen ihres Besuches unwürdig und sprach zu ihrer vollkommenen Ueberzeugung die Worte: Sieh! in dem Augenblicke, da du mich begrüßtest, war es, als wenn das Kind in meinem Leibe vor Freuden hüpfte. Die zweite Absicht belehrt uns, daß uns die Würde und Hoheit des Standes nicht entschuldige, einem geringern Freunde oder Mitmenschen Hilfe zu leisten. Jene Gesetze der Wohlanständigkeit, die uns abhalten, die Pflichten der Nächstenliebe zu erfüllen, sind eitler Wahn, und gründen sich auf einen lächerlichen Stolz, der uns in den Augen Vernünftigdenkender tief herabwürdiget. Je höher unser Rang, je größer unser Vermögen, je dürftiger, verachteter unser Freund und Mitmensch ist, der auf unsern Beistand Ansprüche macht; desto strengere Pflicht ist es für uns, ihm zu helfen, und desto mehr Ehre macht es unserm Herzen, wenn wir uns seiner thätig annehmen.

So dachte Maria. Zwar erkannte sie bei der prophetischen Anrede der Elisabeth den ganzen Umfang ihrer Würde; zwar empfand sie die Größe der Ehre, eine Mutter des Messias zu seyn: demungeachtet erwies sie ihrer Freundin alle die Dienste, welche dieselbe bis zu ihrer Niederkunft nöthig hatte. So will auch ich denken und handeln.

Ja; wenn ich Vollkommenheiten an mir bemerke, die ich an Andern vermisse; so will ich mich deswegen nicht über Andere erheben, noch mit Verachtung auf sie herabsehen.

Maria, von Dankgefühl durchdrungen, schrieb ihre Vorzüge nicht ihren Verdiensten, sondern der Güte Gottes zu, und blieb dabei dienstfertig gegen ihre Freundin. So will auch ich dem gütigen Gott, nach dem Beispiele der Mutter unsers Herrn, danken, daß er sich so wohlthätig gegen mich bezeigte; und dann meine Vollkommenheiten durch Fleiß

und guten Gebrauch erhöhen, und für meine Mitmenschen recht viel Nutzen damit stiften. Sollte ich aber je versucht werden, die Gaben der Natur und die Geschenke des Glückes zum Hochmuth, zur Verachtung, zur Unterdrückung Anderer zu misbrauchen; so will ich alsbald ernstlich bedenken, wie sehr ich mich dadurch der Gefahr aussetze, von jenem unvermuthet derselben beraubt zu werden, der Zepter und Kronen nach Belieben austheilt und zurücknimmt.

Lied.

Was ich nur Gutes habe,
Ist deine milde Gabe,
Du Vater alles Lichts!
Mein Daseyn und mein Leben
Ward mir von dir gegeben;
Und ohne dich vermag ich Nichts.

Sowohl Verstand als Kräfte
Zu jeglichem Geschäfte
Hab ich aus deiner Huld.
Dein ist's, wenn gute Thaten
Dem Vorsatz wohl gerathen:
Ich bin allein an Fehlern schuld.

Das Glück, deß ich mich freue,
Schaffst du nach deiner Treue,
Du Herr der ganzen Welt!
Du ordnest unsre Tage,
Ihr Glück und ihre Klage,
Wie's deiner Weisheit wohlgefällt.

Sollt ich mich denn erheben,
Wenn mir in diesem Leben
Viel Gutes widerfährt?
Was hat dich, Herr! bewogen,
Daß du mich vorgezogen?
Bin ich auch jemals dessen werth?

Ich bin viel zu geringe
Der Huld, die ich besinge,
Und die du mir erzeigt.
O laß michs nie vergessen,
Wenn sich mein Herz vermessen,
Zum Stolz und Eigendünkel neigt.

Das nützlich anzuwenden,
Was du mit Vaterhänden
Mir gütig zugewandt,
Gehorsam dir zu werden:
Das sey mein Fleiß auf Erden;
Dazu gib Demuth und Verstand.

Am Feste des heil. Magdalena.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 7, 36—50.

Einst bat einer von den Pharisäern Jesus zu sich zu Tische. Jesus begab sich in sein Haus, und setzte sich zur Tafel. Als eine gewiße Frau in der Stadt, die in einem sehr übeln Rufe stand, erfuhr, daß er in dem Hause des Pharisäers zu Tische sey; begab sie sich mit einem Gefäße voll Salbe dahin, stellte sich rückwärts zu seinen Füßen, fing an zu weinen, und seine Füße mit ihren Thränen zu benetzen, die sie mit ihren Haupthaaren abtrocknete, küßte und salbte. Da das der Pharisäer, der ihn geladen hatte, sah; sprach er bei sich selbst: Wäre dieser ein Prophet; so würde er wis-
sen, wer, und was für ein Weib das ist, die ihn anrührt; er würde wissen, daß sie eine Sünderin ist. Jesus aber gab ihm folgende Antwort: Simon! ich habe dir etwas zu sagen. Dieser erwiederte: Lehrer, sprich! Da sprach Jesus: Jemand, der Geld auszuleihen pflegte, hatte zwei Schuld-
ner, deren Einer ihm fünfhundert, der Andere aber nur

fünfzig Danarien schuldig war. Da sie nun nicht im Stande waren zu bezahlen; so schenkte er beiden ihre Schuld. Was meinst du wohl, welcher von beiden wird ihn mehr lieben? Simon gab zur Antwort: Ich vermuthe, der, dem er das Meiste geschenkt hat. Du hast richtig geurtheilet, versetzte Jesus. Darauf wandt er sich gegen die Frau, und sprach weiter zu Simon: Sieh einmal diese Frau! Ich kam in dein Haus; aber du gabst mir kein Wasser, meine Füße zu waschen; sie aber hat sie mit Thränen benetzt, und mit ihren Haaren abgetrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese hat, seitdem sie hieher kam, meine Füße einmal über das andere geküßt. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbt; Diese hat meine Füße mit Myrrhen gesalbt. Darum, sage ich dir, müssen ihre vielen Sünden vergeben seyn, weil sie viel geliebt hat. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Darauf sagte er zu der Frau: Deine Sünden sind dir vergeben. Dabei dachten die Gäste: Wer ist der, der auch Sünden vergibt? Deswegen sprach er noch einmal zu der Frau: Dein Glaube ist dein Glück; geh hin im Frieden.

Belehrung.

So gütig behandelte Jesus dieses Weib: Betrachte sie, sprach er zu Simon. Siehest du nicht, daß sie ihr gerührtes Herz nicht genug zu erkennen zu geben weiß? Hast du mich wohl so in deinem Hause empfangen? wie Diese? Vergleiche dein Betragen mit dem Ihrigen. Hast du mir, da ich doch dein Gast bin, Wasser zum Fußwaschen, einen Kuß zur Bewillkommnung, oder Balsam, das Haupt zu salben, gegeben? Sieh! dieß Alles hat sie gethan. Aus Liebe zu mir hat sie es gethan. Mache nun einmal die Anwendung auf den Fall der zwei Schuldner, den du eben entschieden hast.

Ist sie nicht offenbar in dem Falle des Schuldners, dem man es an seiner Dankbarkeit ansehen kann, daß ihm eine größere Schuld müsse nachgelassen worden seyn? Und kannst du daraus nicht schließen, daß ihr recht viele Sünden müssen vergeben worden seyn, da der Ausdruck ihrer Liebe so stark ist; und daß im Gegentheil der, der den Trost der Vergebung weniger genossen hat, mit weniger Wärme fühlen müsse? Hierauf sprach er zu der Weibsperson: Dir sind deine Sünden vergeben.

Den Tischgenossen, die es mit anhörten, fiel die Rede ausserordentlich auf; sie fanden dieselbe ärgerlich und strafbar, und dachten bei sich selbst: Dieß ist ein wirklicher Eingriff in die Rechte der Gottheit! Sünden vergeben, wer kann das auser Gott? Was muß also der für ein Mann seyn, der sich dergleichen anmaßt? Jesus sah alle ihre Bewegungen, und wußte ihre Gedanken; allein er achtete ihrer so wenig, daß er noch einmal öffentlich zu ihr sagte: Betrachte deine Begnadigung als einen Erfolg deines Vertrauens zu mir, und geh, ohne dich weiter zu bekümmern, nach Hause. Weder die Erinnerung an die vergangenen Sünden, die alle vergeben sind, noch die Verdrießlichkeiten und Heimsuchungen dieses gegenwärtigen Lebens, die alle in Liebe geschehen, noch die Vorwürfe und der Tadel der Menschen von einem pharisäischen Geiste, nichts von allem dem soll dich beunruhigen. Geh nur nach Hause und zu deinem Geschäfte, und vollbringe fleißig deine Pflicht, beides gegen Gott und gegen die Menschen, und wenn du das Werk deiner Bekehrung vollbracht hast, wirst du in den ewigen Frieden, in die ewige Freude eingehen.

Aus diesem liebevollen Betragen Jesus gegen eine Sünderin, die zuvor das Aergerniß der Stadt war, sehe ich, wie gerne Gott den reumüthigen Sünder wieder aufnimmt,

wenn er sich mit Ernst zu bessern sucht, und die vorgeschriebenen Gnadenmittel der Religion zu seiner Heiligung gebraucht. Ich will also, so groß auch meine Sünden sind, getrost zu Gott zurückkehren, ihm meine Fehltritte bekennen, sie aufrichtig beichten, und mich ernstlich bessern, um von ihm Vergebung zu erhalten. Dann aber will ich nicht weniger dankbar seyn, als es die gebesserte Sünderin gegen Jesus war. Kann ich ihm nicht selbst die Füße mit Thränen der Liebe benetzen, noch sie mit wohlriechenden Oelen salben; so kann ich seinen leidenden Gliedern Liebesdienste thun, die er, als ihm geschehen, annehmen will. Daher will ich dem Weinenden die Thränen abtrocknen, den Betrübten trösten, den Hungrigen speisen, und dem Kranken beistehen. So werde ich Werke verrichten, die Jesus eben so angenehm sind, als die Salbung von dem büssenden Weibe.

Lied.

Gott! hilf mir, daß ich Buße thue,
Weil mich noch deine Stimme lockt.
Entreiße mich der falschen Ruhe,
Die unser Herz so leicht verstockt,
Wenn du nicht das Gewissen rührst,
Und zum Gefühl der Sünde führst.

Nach deiner mitleidvollen Güte
Willst du nicht Eines Sünders Tod,
Und daß er selbst vor ihm sich hüte,
Zeigst du ihm seiner Sünden Noth.
Wohl dem; der deine Stimme hört,
Und redlich sich zu dir bekehrt!

Den rettest du von dem Verderben,
Nimmst seine Buße gnädig an,
Machst ihn zu deinem Kind und Erben,

Daß er frohlockend rühmen kann;
Wie groß ist Gottes Vaterhuld!
Er tilget meiner Sünden Schuld.

Gib denn, daß deiner Gnade Lockung,
O Gott! mein Herz stäts offen sey.
Bewahre stäts mich vor Verstockung,
Vor Sicherheit und Heuchelei.
Wer deine Huld verachtet, ach!
Dem folget deine Strafe nach.

Sich bessern ist der Weg zum Leben:
Drum laß mich in der kurzen Frist,
Die du zum Heil mir hast gegeben,
Und die für mich so wichtig ist,
Nur dafür sorgen, daß mein Geist
Dem Sündenelend sich entreißt.

Verleihe mir dazu die Gnade,
Die uns von Sündendienst befreit,
Und leite selbst mich auf dem Pfade
Der christlichen Rechtschaffenheit.
Wie selig bin ich dann schon hier!
Wie glücklich einst, o Gott! bei dir!

Am Feste des heil. Apostels Jakobus.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 20, 20—23.

Einst trat die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus, fiel vor ihm nieder, und hielt um Etwas an. Er fragte sie: Was willst du? Sie antwortete: Gib Befehl, daß diese meine zwei Söhne in deinem Reiche, der Eine zu deiner Rechten, der Andere zu deiner Linken sitzen sollen. Ihr wisset nicht, war die Antwort Jesus, um was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich

trinken werde, und die Taufe, die an mir vollzogen wird, übernehmen? Das können wir, versetzten sie. Den Kelch, erwiederte Jesus, den ich trinke, werdet ihr zwar auch trinken, und die mir bestimmte Taufe werdet ihr auch erfahren; das Sitzen zu meiner Rechten und Linken aber zu ertheilen, steht nicht in meiner Willkühr; es wird nur denen zu Theil, welchen es von meinem Vater bestimmt ist.

Belehrung.

Unmittelbar vor dieser Begebenheit hatte Jesus den zwölf Aposteln sein nahes Leiden und Sterben mit allen Umständen ganz deutlich vorhergesagt. Wer hätte da nicht glauben sollen, daß die Erzählung so trauriger Auftritte den Jüngern alle Hoffnung zu einem bevorstehenden weltlichen Reiche des Messias auf einmal nehmen würde? Aber nein! Ein sonderbares Beispiel, wie weit sie sich in diesem süßen Traume verirrt hatten, gaben die Brüder Jakobus und Johannes, des Zebedäus Söhne.

Als seine nächsten Verwandten und treuen Anhänger hatten sie sich schon eine geraume Zeit mit dem Gedanken beschäftiget, wo möglich, ein Versprechen von Jesus auszuwirken, daß die zwei vornehmsten Ehrenstellen in seinem Reiche auf sie fallen möchten. Jetzt gingen Mutter und Söhne zu ihm hin, und fielen vor ihm auf die Kniee; die Mutter führte das Wort: Meine Bitte ist, sagte sie, wenn du einmal im Besitze deines Reiches seyn wirst, daß diese meine Söhne deine vornehmsten Staatsbedienten seyen; darf ich mir nicht Hoffnung machen, daß du mir diese Bitte gewähren werdest? Jesus, welcher ihr die Bitte nicht geradezu abschlagen, sondern sie vielmehr einsehen lassen wollte, daß sie etwas Unüberlegtes begehre, antwortete den Söhnen: Findet ihr euch im Stande, mit mir aus Ei-

nem Becher den bittern Trank, der mir dargebothen wird, zu trinken? Findet ihr euch im Stande, mit mir eine Taufe, wo das Wasser bis an die Seele geht, über euch ergehen zu lassen? Ja, wir sind es im Stande, versetzten die Jünger, mehr aus Uebereilung und Verlangen, seine Zusage auf diese Bedingung hin zu erhalten, als aus Ueberlegung. Ihr werdet euch freilich, antwortete Jesus, sowohl als die andern Jünger dieß müssen gefallen lassen; aber den Vorrang in meinem Reiche kann ich Niemand geben, als denen die von meinem himmlischen Vater dazu ausersehen sind. Mit diesem Bescheide entließ er sie.

Daraus lerne ich, daß ich mit meinem Stande zufrieden seyn, die Pflichten desselben gewissenhaft erfüllen, und die dabei vorkommenden Beschwerden standhaft ertragen muß. Und das will ich auch von nun an um so lieber thun, weil ich aufferdem hier keine Ruhe, und dort keine Seligkeit zu hoffen habe.

Lied.

Entehre nicht, mein Herz! mit Klagen
Den Gott, der dich zum Glück erschuf.
Des Lebens Mühe zu ertragen,
Und froh zu seyn ist dein Beruf.
Erdulde standhaft die Beschwerden,
Die keine Vorsicht hindern kann,
Daß sie dir einst zum Segen werden;
Und bete Gottes Willen an.

Gott hat dir selbst dein Loos beschieden:
Nimms dankbar an aus seiner Hand.
Erfülle jede Pflicht zufrieden,
Die seine Huld damit verband.
Er gibt dir Munterkeit und Kräfte,

Er nährt und stärkt sie väterlich.
Sie brauchen, das ist dein Geschäfte:
Und beides Ruhm und Glück für dich.

Hat Andern deines Vaters Segen
Mehr Güter anvertraut, als dir:
So denke fröhlich: Mehr Vermögen
Verweigert er aus Güte mir.
Weiß er nicht besser, was mir nützet,
Was meinem Nächsten nützt, als ich?
Da er mich nährt, da er mich schützet:
Wie gütig sorgt er doch für mich!

Du prangest nicht in hohen Würden:
Beneide nicht der Großen Glück.
Sie seufzen unter schweren Bürden;
Oft stürzet sie ein Augenblick.
Dir ist kein Ueberfluß gewähret.
Ihn wünschen ist ein Selbstbetrug.
Wer gern, was er nicht braucht, entbehret,
Der ist beglückt und reich genug.

O Gott! du hast zum frohen Leben
Mir, was ich brauch und mehr verliehn.
Laß täglich sich mein Herz bestreben,
Was unzufrieden macht, zu fliehn.
In Demuth laß mein Herz sich üben,
Und sich stäts deiner Güte freun.
Dich fürchten, dir vertraun, dich lieben,
Müß ewig meine Freude seyn.

Am Feste der Himmelfahrt Mariä.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 10, 38—42.

In der Zeit kam Jesus in einen gewissen Flecken, wo ihn eine Frauensperson, Namens Martha, in ihr Haus

aufnahm. Sie hatte eine Schwester, mit Namen Maria, welche nahe bei Jesus saß, und seinem Unterrichte zuhörte. Martha, welche Alles veranstaltete, ihn recht wohl zu bewirthen, trat vor ihn, und sagte zu ihm: Herr! ist es dir gleichgiltig, daß mir meine Schwester, die Arbeit allein überläßt? Sage ihr doch, sie solle mir helfen. Allein Jesus gab ihr zur Antwort: Martha, Martha! du machest dir viele Mühe und Unruhe; Eins ist nothwendig. Maria hat den bessern Theil erwählt; und der soll ihr nicht genommen werden.

Belehrung.

Während seines Aufenthaltes zu Jerusalem an den Festtagen, pflegte Jesus öfters die Nachtherberge zu Bethanien, einem ungefähr eine halbe Stunde entlegenen Flecken am Fuße des Oelberges zu nehmen. Da wohnte eine fromme Frau, vielleicht eine Wittwe, Martha genannt, in deren Hause er dießmal einkehrte.

Martha wollte ihn und sein Gefolge recht wohl bewirthen, und gab sich daher alle Mühe, um mehrere Gerichte zur Abendmahlzeit aufzustellen. Ihre Schwester Maria saß indessen als Lernende zu den Füßen Jesus, und hörte unbekümmert über die Bewirthung, den lehrreichen Gesprächen zu, mit denen er die Seinigen unterhielt. Dieß schien der geschäftigen Martha eine Nachlässigkeit zu seyn, und sie forderte von Jesus einen Verweis derselben. Allein er antwortete: Gute Martha! du machst dir viele Sorge und Unruhe, daß ja nicht zu wenig Gerichte auf die Tafel kommen; nur eins ist nothwendig, den Hunger zu stillen. Maria hat sich den bessern Theil, den köstlichsten Biffen der Mahlzeit, die ich durch geistnährende Gespräche würze, gewählt, der ihr auch nicht soll genommen werden. Laß sie dem

Edelsten aller Geschäfte, das ihr ewige Vortheile gewährt, ruhig abwarten, denn durch Wahrheit den Verstand aufklären, und das Herz bessern, ist wichtiger, als alles übrige, womit sie sich beschäftigen könnte.

So bestrafte Jesus die thörichte Gewohnheit, geehrten Gästen mit übertriebenem Aufwande recht vielerlei Speisen aufzusetzen, wodurch ihre Gesundheit öfters Schaden leidet; und gab ein Beispiel, wie man auch bei Gastmahlen durch liebreiche und nützliche Gespräche sich und Andere ergötzen, erfreuen und bessern soll.

Möchte ich doch dieses Beispiel und diese Bestrafung Jesus benützen, theils dazu, daß ich zur Bewirthung meiner Gäste nicht mehr Aufwand mache, als mir meine Einkünfte gestatten; theils dazu, daß ich bei Mahlzeiten nichts anderes rede, als was die Anwesenden auf eine unschuldige Art ergötzen, belehren und erbauen kann; theils dazu, daß ich beim Essen und Trinken, so wie überhaupt beim Genuße der irdischen Güter, immer in den Schranken der Nüchternheit und Mäßigkeit bleibe!

Lied.

Wie mannigfaltig sind die Gaben,
Womit uns, Herr! die Erde nährt,
Und die, den Geist und Leib zu laben,
Uns täglich deine Hand beschehrt!
Ja, Alles, was der Mensch genießt,
Beweist, wie freundlich, Gott! du bist.

Du segnest Auen und Gefilde
Mit unerschöpfter Fruchtbarkeit,
Die deine väterliche Milde
Und Allmacht jedes Jahr erneut,
Damit der Mensch von Sorgen frei
Gesättigt werd, und dankbar sey.

Du gibst, daß wir nicht Mangel leiden,
Was nöthig ist; auch mehr als Brod;
Gibst zum Bedürfniß auch noch Freuden
Für einen jeden Sinn, o Gott!
Wie ist zum Wechsel im Genuß
So groß der Gaben Ueberfluß!

Doch laß uns mäßig im Genuße
Der Gaben deiner Güte seyn,
Und nichts von deinem Ueberfluße,
O Gott! durch Schwelgerei entweihn;
Denn Mäßigung und Nüchternheit,
Das ist die beste Dankbarkeit.

Mit Speis und Trank sein Herz beschweren,
Steht keinem wahren Christen an;
Ihm ist genug, was ihn ernähren,
Und nach der Arbeit laben kann.
Nichts ist, das so den Geist zerstreut,
Als Misbrauch unsrer Sinnlichkeit.

Das Schwelgen schwächt die Seelenkräfte,
Bringt Krankheit, Armuth, Zank und Streit,
Macht träge zum Berufsgeschäfte,
Und ungeschickt zur Seligkeit.
Erniedrigt bis zum Thier herab,
Und stürzet vor der Zeit ins Grab.

Drum, wenn wir Speis und Trank genießen,
So laß es mit Vernunft geschehn;
Und den Genuß uns zu versüßen,
Uns auf des Gebers Güte sehn;
Auf dich, der du uns zärtlich liebst,
Und Nahrung und Erquickung gibst.

Am Feste des heil. Barthalomäus.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 6, 12—19.

In der Zeit begab sich der Herr Jesus auf einen Berg, zu beten. Hier brachte er die ganze Nacht im Gebete zu Gott zu. Bei Tages Anbruch berief er seine Jünger, und wählte zwölf von ihnen aus, denen er den Namen Apostel beilegte. Sie waren: Simon, dem er den Namen Petrus gab, und sein Bruder Andreas; Jakobus und Johannes; Philippus und Bartholomäus; Matthäus und Thomas; Jakobus des Alphäus Sohn, und Simon mit dem Beinamen der Eiferer; Judas, Jakobi Bruder, und Judas Ischarioth, der ihn hernach verrieth. Als er mit ihnen vom Berge herabkam, blieb er auf einer Ebene, wo auffer seinen übrigen Jüngern eine große Menge Volks von Jerusalem, von ganz Judäa und der Nachbarschaft von Tyrus und Sidon zusammen gekommen waren, ihn zu hören, und sich von ihren Krankheiten heilen zu lassen. Und er heilte sie Alle; auch von unreinen Geistern Geplagte heilte er. Jeder suchte ihn zu berühren: denn es ging eine Kraft von ihm aus, die Alle gesund machte.

Belehrung.

Jesus war, gegen der Heilung einer lahmen Hand am Sabbat in Lebensgefahr gerathen: denn die Pharisäer, welche er beschämt hatte, hatten in ihrem Rathe beschlossen, ihn als Sabbathsschänder aus dem Wege zu räumen. Wie es nun die Klugheit fordert, Feinden, die durch Liebe nicht zu gewinnen sind, auszuweichen: so begab sich auch Jesus nach dieser Heilung in eine einsame Gegend am galiläischen

Meere, und that im Stillen Gutes. Da geschah es, daß er, um des stillen Umganges mit seinem himmlischen Vater zu genießen, sich aller Gesellschaft entzog, und dazu einen Berg wählte, wo er die ganze Nacht sich im Gebete mit Gott unterhielt. Dieses Gebet sollte eine Vorbereitung seyn zu einer der wichtigsten Handlungen, die er unternahm, nämlich zur Auswahl der zwölf Apostel, durch welche er seine neue Religion gründen, und auf dem ganzen Erdenkreise verbreiten wollte.

So will auch ich, wenn ich ein Geschäft von Wichtigkeit zu unternehmen habe, meine Zuflucht zum Gebet nehmen; zuvor aber vor den Augen des allwissenden Gottes die Rechtmäßigkeit eines solchen Geschäftes, und dessen Einfluß auf mein und meiner Mitmenschen künftiges Wohl untersuchen, und zugleich alle Mittel, die ich anwenden muß, genau prüfen, ob sie rechtmäßig sind, oder nicht. Dann hab ich erst das Recht, um Beistand zu dem Allmächtigen zu flehen, und von ihm den glücklichen Ausgang meiner Unternehmung zu erwarten.

Lied.

Von dir kömmt jede gute Gabe;
Nur du, mein Gott! kannst mich allein
Mit Allem, was ich nöthig habe,
Zu meinem wahren Wohl erfreun.
Mein Leben und mein Glück beruht
Allein auf dir, du höchstes Gut.

Umsonst ist alle meine Mühe,
Wenn dein Gedeihen sie nicht krönt.
Was ich auch noch so ängstlich fliehe,
Wird doch von mir nicht abgelehnt,
Wenn vor dem Uebel, das mich schreckt,
Mich nicht dein starker Schutz bedeckt.

Wie soll ich denn nicht von dir bitten,
Was meiner Seele Wunsch begehrt?
Vor dir, o Gott! sein Herz ausschütten,
Wenn Noth und Kummer uns beschwert,
Besänftiget der Seele Schmerz,
Und öffnet deinem Trost das Herz.

Ja, ja! mein Trost in diesem Leben
Ist ein Gebet zu dir, mein Gott!
Dieß kann mir Kraft in Schwachheit geben;
Geduld und Muth in jeder Noth;
Bei jedem Gram, bei jedem Schmerz
Ein ruhiges, zufriednes Herz.

Hab ich in meinem Stand Geschäfte,
Von Wichtigkeit, voll Sorg und Müh;
So fleh ich nie umsonst um Kräfte:
Du, Gott der Stärke gibst mir sie;
Du gibst aus väterlicher Huld
Mir Segen, Klugheit und Geduld.

Mit Segen uns zu überschütten,
Bist du, o Vater! stäts bereit.
Was wir nach deinem Willen bitten,
Gibst du uns aus Barmherzigkeit;
Und wer dir dankt, dem spendest du
Beständig neuen Segen zu.

So will ich dann zu deinem Throne
Oft im Gebet mich kindlich nahn.
Nimm, Vater! nimm in deinem Sohne
Der Andacht Opfer gnädig an.
Dein Geist regiere meinen Geist,
Daß er dich betend würdig preist.

Am Feste der Enthauptung des heil. Täufers Johannes.

Evangelium des heil. Markus. Kap. 6, 17—29.

Herodes hatte den Johannes um der Herodias seines Bruders Philippus Frau willen gefangen nehmen, und fest setzen lassen: denn da er sie geheirathet hatte; so sprach Johannes zum Herodes: Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zur Ehe zu haben. Aus dieser Ursache stellte ihm die Herodias nach, und wollte ihn umbringen lassen: wiewohl vergebens: weil Herodes den Johannes als einen rechtschaffenen und heiligen Mann ehrte, dessen Rath folgte, auf seinen Antrieb viel Gutes that, und ihn gerne hörte. Dem ungeachtet fand sie eine schickliche Gelegenheit, ihr Vorhaben auszuführen. Als nämlich Herodes an seinem Geburtstage seine Großen, seine Heerführer, und die Vornehmsten in Galiläa zur Tafel zog, und die Tochter der Herodias auch hineintrat, und zum Wohlgefallen des Königs und der Gäste tanzte, so ließ der König der Prinzessin die Wahl zu bitten, was sie wollte, mit der Versicherung, daß sie es erhalten sollte. Ja eidlich verhieß er ihr die Gewährung ihrer Bitte, wenn sie auch die Hälfte seines Reiches fordern würde. Sogleich eilte sie zu ihrer Mutter, und fragte sie, was sie sich ausbitten sollte? Diese antwortete ihr: Das Haupt Johannes des Täufers. Nun ging sie eilends vor den König, und sagte: Meine Bitte ist, daß du mir sogleich den Kopf Johannes des Täufers auf einer Schüssel geben läßt. Der König wurde darüber sehr traurig; aber um seines eidlichen Versprechens willen, das er ihr vor den Gästen gegeben hatte, wollte er

sie keine Fehlbitte thun lassen. Daher schickte er sogleich einen Scharfrichter ab, seinen Kopf zu holen. Dieser ging in das Gefängniß, enthauptete ihn, und überreichte der Prinzessin den Kopf auf einer Schüssel; und diese überbrachte ihn ihrer Mutter. Sobald das seine Jünger vernahmen; holten sie seinen Leichnam ab, und bestatteten ihn zur Erde.

Belehrung.

Herodes erscheint hier als Einer jener unglücklichen Weichlinge, die alle göttliche und menschliche Rechte verletzen, um ihre schändliche Leidenschaften zu befriedigen.

Auf einer Reise nach Rom kehrte er bei seinem Bruder Philippus ein, ward mit dessen Frau Herodias bekannt, und beschloß, sie seinem noch lebenden Bruder zu rauben. Herodias willigte in sein Begehren unter der Bedingniß, daß Herodes seine rechtmäßige Frau, eine arabische Königstochter, verstoßen sollte: Die Bedingniß ward erfüllt, und zog einen blutigen Krieg nach sich, in welchem die Völker des Herodes von den Arabern eine gänzliche Niederlage litten.

Als Johannes das blutschänderische Verbrechen des Herodes erfuhr; trat er vor ihn hin, und sagte ihm mit der ihm eigenen Freimüthigkeit: Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zur Ehe zu haben. Herodes, welcher diese Sprache zu hören nicht gewohnt war, schickte sogleich nach Mannschaft, welche den Zeugen der Wahrheit ergreifen, und ins Gefängniß legen mußte.

Hiemit war jedoch die Rache des buhlerischen Weibes, welche Johannes durch seine Freimüthigkeit gereizet hatte, nicht befriediget. Sie fürchtete, die Stimme der Wahrheit möchte endlich doch Eingang bei ihrem Gemahle finden;

und suchte daher den Johannes aus dem Weg zu räumen. Herodes aber schätzte und fürchtete den Johannes, weil er wußte, daß er ein frommer, heiliger und wahrheitliebender Mann war; und beschützte ihn daher vor den Nachstellungen der Herodias. Er hörte oft und mit Vergnügen seine Ermahnungen, und befolgte sie in vielen Stücken.

Indessen wartete Herodias nun auf eine schickliche Gelegenheit, um zu ihrem Endzwecke zu gelangen. Diese ereignete sich an dem Geburtstage des Herodes, an welchem er den Ersten und Vornehmsten seines Hofes ein Gastmahl gab. Bei diesem frohen Mahle trat die Tochter der Herodias herein, tanzte vor dem Könige, und wußte den schwachen Wohllüstling durch ihre Reize und Gebehrden so sehr zu bezaubern, daß er sie aufforderte, Alles von ihm zu verlangen, was sie immer wollte; wäre es auch die Hälfte seines Reiches, so wollte er es ihr geben; und dieses Versprechen bekräftigte er ihr mit einem Eide. So hohen Werth setzte er auf die vergänglichen Reize eines buhlerischen Weibes, da vielleicht tausend arme, nothleidende und unterdrückte Menschen, welche auf seine Mildthätigkeit das erste Recht hatten, hilflos in seinem Reiche schmachteten. Indessen war das Mädchen zu ihrer Mutter gegangen, um zu fragen, was sie von dem Könige begehren sollte; und als diese ihr befahl, das Haupt des Johannes zu verlangen; so kam sie eilends wieder zurück, und bat um das Haupt des Täufers. Dieses Begehren betrübte den König sehr; da ers aber für eine Schande hielt, sein eidlich gegebenes Wort zurück zu nehmen, so gab er den Befehl, den Johannes zu enthaupten. Der Henker vollzog den Befehl des grausamen Wohllüstlings, und enthauptete den Gerechten.

So mußte Herodes den Genuß einer fleischlichen Liebe durch Ehebruch, durch Blutschande, durch das Leben so

mancher seiner treuen Unterthanen, und endlich gar durch die Ermordung des unschuldigen Johannes sich erkaufen. Und wodurch ward er ein so niederträchtiger Sklave eines ehebrecherischen Weibes? Es war ein unbehutsamer Umgang, ein freier Blick, der seine Leidenschaft in Flammen setzte.

Will ich von diesen grausamen Flammen frei bleiben; so muß ich meine Sinne bezähmen, und den ersten Funken einer unreinen Liebe unterdrücken. Geschieht dieß nicht; so eile ich, ohne es gewahr zu werden, mit großen Schritten einem tiefen Abgrunde von Lastern zu, aus welchem entweder gar keine, oder doch eine äusserst seltene und schwere Rettung ist.

Lied.

Der Wohllust Reiz zu widerstreben,
Laß, Höchster! meine Weisheit seyn;
Sie ist ein Gift für unser Leben,
Und ihre Freuden werden Pein.
Drum fleh ich demuthsvoll zu dir:
Gott! schaff ein reines Herz in mir.

Die Wohllust kürzt des Lebens Tage;
Sie raubt dem Körper seine Kraft;
Und Armuth, Seuchen, Schmerz und Plage
Sind Früchte dieser Leidenschaft.
Der haßt sich selber, der sie liebt,
Und sich in ihre Fesseln gibt.

Wie blühte nicht des Jünglings Jugend,
Eh ihn der Wohllust Reiz bethört!
Doch er vergaß den Weg der Tugend,
Und seine Kräfte sind verzehrt;
Verwesung schändet sein Gesicht,
Und predigt Gottes Strafgericht.

So rächt die Wohllust an den Frechen,
Früh oder spät, mit harter Hand
Die schwer zu büßenden Verbrechen;
Sie lohnet mir mit Unverstand,
Verdunkelt meiner Seele Licht;
Auch mein Gewissen schweiget nicht.

Sie raubt dem Herzen Muth und Stärke,
Erniedrigt mich zum Thier herab;
Raubt mir den Eifer edler Werke,
Den Adel, welchen Gott mir gab.
Wie! wär ich noch sein Ebenbild,
Von wilder Sinnlichkeit erfüllt?

Den wird Gott wiederum verderben,
Der seinen Tempel hier verderbt.
Die Keuschheit wird den Himmel erben,
Wenn Wohllust das Verderben erbt.
Die können sich des Heils nicht freun,
Die sich nicht Gott zum Dienste weihn.

Gib, Gott! daß ich den bösen Lüsten
Mit Muth und Nachdruck widersteh,
Und stäts dawider mich zu rüsten,
Auf dich, Allgegenwärtger! seh.
Wer dich, o Gott! vor Augen hat,
Flieht auch verborgne Missethat.

Am Feste der H. H. Schutzengel.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 18, 1—10.

Einst traten die Jünger zu Jesus, und fragten ihn, wer die vornehmste Stelle in seinem Reiche begleiten würde. Jesus rief einem Kinde, stellte es mitten unter sie, und sprach: Ich versichere euch, wenn ihr euch nicht ändert,

und den Kindern ähnlich werdet; so könnet ihr nicht Bürger meines Reiches werden. Nur Derjenige also, der so gering von sich denkt, wie dieses Kind, wird in meinem Reiche um so viel größer werden. Und wer so ein Kind aus Achtung für mich aufnimmt, der nimmt mich auf; dagegen aber, wer der Geringsten Einem von denen, die an mich glauben, zum Anstoße gereicht, dem wäre es besser, daß er, mit einem Mühlsteine am Halse, mitten im Meere ersäuft würde. Wehe der Welt des Aergernisses wegen! Zwar ist es nicht wohl anders möglich, als daß Aergerniß komme: doch wehe dem Menschen, welcher Aergerniß gibt. Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert; so haue sie ab, und wirf sie von dir; es ist dir weit vortheilhafter, lahm oder verstümmelt ewig glückselig, als mit beiden Händen oder Füßen ewig unglückselig zu werden. Und ärgert dich dein Auge; so reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir weit vortheilhafter, mit einem Auge ewig glückselig, als mit beiden Augen ewig unglückselig zu werden. Nehmet euch also recht in Acht, daß ihr Keinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines himmlischen Vaters.

Belehrung.

Eine große Schwachheit der Jünger mußte, so wie in vielen andern Fällen, also auch hier dem Heilande Gelegenheit geben, ihnen eine der vortrefflichsten Wahrheiten zu predigen.

Schon hatten sie untereinander bisweilen die Frage aufgeworfen: Welcher von ihnen wohl der Erste im Reiche des Messias seyn würde? Aber noch hatten sie das Herz nicht gehabt, von dem Rangstreite, dessen Eitelkeit sie vermuthlich selbst fühlten, dem Heilande etwas merken zu lassen.

Jetzt wagten es Einige unter ihnen, mit dieser Frage vor ihn zu treten, um vermuthlich allem Streite über diese Sache auf einmal ein Ende zu machen. Jesus, der die Quelle dieser Frage kannte, nämlich Stolz und Ehrgeiz, rief einen Knaben, den er eben etwa in der Nähe sah, zu sich, und stellte ihn mitten unter die Jünger hin, und sagte: Dieses Kind soll euer Vorbild seyn. Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht eure ganze Denkart, euern eitlen Sinn verändert; wenn ihr bloß nach hohen Dingen, nach irdischen Ehren und Vorzügen trachtet; so seyd ihr zu meinem Reiche gar nicht tüchtig; wer aber zu der Demuth und Einfalt, die ihr an diesem Kinde wahrnehmet, sich herabläßt, nur der wird der Größte und Vornehmste in meinem Reiche seyn, eben darum, weil er demüthiger, als die Andern gesinnt ist.

So nachdrücklich empfiehlt hier Jesus die Demuth, und widerlegt zugleich die Meinung derer, welche sich einbilden, sie seyen um so größer vor Gott, je höher ihr Stand und Ansehen vor den Menschen ist. Nein; nicht der Stand macht uns groß vor Gott; sondern die Treue und Demuth, mit der man seine Standespflichten übt. Je größer diese ist; desto größer ist unser Werth vor Gott. Der Taglöhner, der sich von seinem täglichen Verdienste nährt, wenn er ein fleißiger, zufriedener und gottesfürchtiger Christ ist, hat in den Augen Gottes mehr Werth, als der reichste Mann, der ein Betrüger, ein Geizhals, oder sonst ein gewissenloser Mensch ist. Eine arme Dienstmagd, die Gott fürchtet, und gewissenhaft ihrem Herrn dient, ist Gott wohlgefälliger, als die einzige reiche Tochter eines Bauers, die eine ausschweifende faule Person ist. Eben so ist ein in der Welt lebender fleißiger Hausvater größer vor Gott, als ein unthätiger Mensch in seinen vier Mauern. Eine Person, die auf ewige Beschaulichkeit, auf anhaltendes Fasten und Leibs-

kasteien, auf vorgebliche Entzückungen und Erscheinungen stolz ist, ist bei ihrem Hochmuthe und Eigensinne ein Greuel vor Gott, während dem ihm eine demüthige Hausmutter, wenn sie zugleich für ihre Familie sorgt, gegen Nothleidende wohlthätig ist, und sonst christlich lebt, als Muster der Vollkommenheit gefällt. Nicht wer wir sind, sondern wie wir sind; nicht wo wir leben, sondern wie wir leben, darauf kommt bei der Bestimmung unsers Werthes Alles an. Gott schätzt nämlich den Menschen allein nach dem Werthe seiner Tugend. Je gewissenhafter der Mensch, je gottesfürchtiger, je eifriger er zu allem Guten ist; desto schätzbarer und wohlgefälliger ist er vor Gott.

Darum will ich immer gottesfürchtig wandeln, meine Pflicht lieben, und mich von allem Bösen enthalten. Werde ich deswegen verachtet, oder gar hintangesetzt; so will ich mich mit meiner Rechtschaffenheit trösten, und bei mir denken: Gott, der Alles weiß, der weiß auch, was an mir ist; und vor dem habe ich so viel Werth, als ich Tugend besitze. Aber stolz will ich darum doch nicht werden: denn da hätte ich nicht mehr das Gute, sondern meinen Eigendünkel lieb. Vielmehr will ich mirs zum Gesetze machen, mich täglich besser und besser kennen zu lernen, um dadurch zu erreichen, was mir zu meiner Vollkommenheit noch abgeht.

Lied.

Wer bin ich? Welche wichtge Frage!
Gott! lehre sie mich recht verstehn;
Gib, daß ich mir die Wahrheit sage,
Um mich, so wie ich bin, zu sehn.
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,
Bleibt von der Weisheit weit entfernt.

Ich bin ein Werk von deinen Händen,
Du schufst mich, Gott! zu deinem Preis;
Dazu mein Leben anzuwenden,
Das ist dein väterlich Geheiß.
Doch, leb ich als dein Eigenthum,
Auch wie ich soll, zu deinem Ruhm?

Ich bin ein Christ nach dem Bekenntniß;
Doch bin ich das auch in der That?
Herr! öffne selbst mir das Verständniß,
Recht einzusehn, ob ich den Pfad,
Den Jesus mir gewiesen, geh,
Und ob ich auch im Glauben steh?

Du kennest meines Herzens Tiefen,
Die mir selbst unergründlich sind;
Drum laß mich oft und redlich prüfen,
Ob ich sey Christus gleich gesinnt.
Befreie mich vom falschen Wahn,
Der auch den Klügsten täuschen kann.

Wie kann der, der bei allem Wissen
Des Herzens Zustand sich verhehlt,
Auf wahre Bessrung seyn beflissen,
Er, der nicht weiß, wie Viel ihm fehlt?
Sich selbst recht kennen ist Verstand:
Drum mache mich mit mir bekannt.

Was mir zu meinem Heil noch fehlet,
Mein Vater! das entdecke mir.
Hab ich der Wahrheit Weg erwählet;
So gib, daß ich ihn nicht verlier.
Erleuchte mich mit deinem Licht;
So täuschen mich Verführer nicht.

Bin ich noch von dem rechten Pfade,
Der mich zum Leben führet, fern:
So wecke mich durch deine Gnade,
Daß ich ihn ernstlich suchen lern.

Gib mir zur Besserung Lust und Kraft;
Du bists, der Beides in uns schafft.

Ich muß es einmal doch erfahren,
Was ich hier war und hier gethan.
O laß mich's nicht bis dahin sparen,
Wo Reue nichts mehr helfen kann!
Herr! mache mich schon hier recht klug,
Und frei von allem Selbstbetrug.

Am Feste der Geburt Mariä.

Evangelium wie am Feste der Empfängniß Mariä.

Seite 304.

Belehrung.

Wie treu ist doch Gott in seinen Verheißungen! Er hatte beschlossen, daß zu einer vorher verkündigten Zeit, das unerschaffene Wort, der Sohn des ewigen Vaters, der mit Gott seinem Vater gleiches Wesens war, in dem Leibe und von dem reinsten Blute einer Jungfrau einen Leib annehmen sollte, und daß aus dieser anbetungswürdigen Vereinigung des Wortes mit dem Fleische ein Gottmensch, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, das Haupt aller Christen, der Urheber und Anfänger eines neuen Gottesdienstes, entspringen sollte. Er hatte verheißen, daß dieser Gottmensch der Sohn Abrahams, Isaaks und Jakobs seyn; daß er von David und Salomo abstammen, und in seiner Person alle Rechte der königlichen Familie Juda vereinigen sollte.

Wie viele Hinderniße standen nicht der Erfüllung dieser Verheißung im Wege? Wie viele Veränderungen gingen nicht binnen zwei tausend Jahre vor? Allein nichts

war vermögend, die Vollstreckung dieser Verheißung zu hindern; weder das hohe Alter Abrahams, der schon hundert Jahre zurückgelegt hatte, als ihm Isaak versprochen wurde; noch die Unfruchtbarkeit der Sara, noch die üble Gesinnung des Ismael gegen den Isaak, noch die Wuth des Esau gegen den Jakob, noch die böse That des Juda, noch der Aufenthalt und die Unterdrückung der Israeliten in Aegypten, noch die dem Scheine nach unanständige Heirath des Salmon und Booz, noch der Ehebruch Davids, noch die Abgötterei des Salomo, noch Treulosigkeit der Meisten von seinen Nachkommen, noch die babylonische Gefangenschaft, noch die Armuth, in welche Davids Familie gerathen war, noch die Herrschaft der Römer, noch die Gottlosigkeit des Herodes, des Königs der Juden; nichts, nichts konnte das einmal gegebene Versprechen Gottes vereiteln.

Der Tag des Herrn kam herbei, und in den vorher verkündigten Umständen ward zur bestimmten Zeit Jesus Christus, der Messias, geboren; der Messias, der ein Sohn Davids war, auf welchen die Juden als derjenigen warteten, der das Reich seiner Väter wieder herstellen sollte; der Messias, ein Sohn Abrahams, in dem alle Völker sollten gesegnet werden; der Messias, der als der einige Sohn Gottes, und der Erstgeborne unter den Menschenkindern, erst ihre Bürgschaft und ihr Opfer seyn mußte, um hernach ihr hoher Priester, ihr Richter, und ihr König zu seyn.

So treu ist Gott noch immer in Erfüllung dessen, was er dem ganzen Menschengeschlechte, und also auch mir, für Zeit und Ewigkeit versprochen hat. Daher will ich auf seine Verheißungen kindlich vertrauen, und bei allen Vorfällen und Begebenheiten dieses Lebens ruhig seyn. Gott mag mich erhöhen oder erniedrigen; so will ich seine anbetungs-

würdigen Einrichtungen in Demuth und mit dankbarem Herzen annehmen.

Lied.

Gott ist und bleibt getreu!
Er hört nie auf zu lieben,
Auch wenn es ihm gefällt,
Die Seinen zu betrüben.
Er prüfet sie durchs Kreuz,
Wie rein ihr Glaube sey,
Wie standhaft die Geduld.
Gott ist und bleibt getreu!

Gott ist und bleibt getreu!
Er selber hilft uns tragen,
Was er uns auferlegt,
Die Last gehäufter Plagen.
Und züchtiget er uns;
So bleibt er doch dabei
Ein Vater, der uns liebt.
Gott ist und bleibt getreu!

Gott ist und bleibt getreu!
Er weiß, was wir vermögen,
Er pfleget nie zu viel
Uns Schwachen aufzulegen.
Wer kindlich ihm vertraut,
Dem steht er mächtig bei
In aller Angst und Noth.
Gott ist und bleibt getreu!

Gott ist und bleibt getreu!
Er tröstet nach dem Weinen,
Und läßt nach trüber Nacht
Die Sonne wieder scheinen.
Der Sturm des Unglücks geht
Zu rechter Zeit vorbei.

Sey, Seele! nur getrost.
Gott ist und bleibt getreu!

Gott ist und bleibt getreu!
Er stillet dein Begehren,
Nur will er dich zuvor
Durch Kreuz und Leid bewähren.
Drum trage mit Geduld
Dein Kreuz, so schwer es sey:
Die Hilfe kommt gewiß.
Gott ist und bleibt getreu!

Gott ist und bleibt getreu!
Daran laß dir genügen.
Sein wunderbarer Rath
Wird endlich so es fügen;
Daß die erlittne Noth
Dir ewig nützlich sey.
So liebt der Höchste dich.
Gott ist und bleibt getreu!

Am Feste des heil. Matthäus.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 9, 9—13.

In der Zeit sah der Herr Jesus einen Mann, Namens Matthäus, im Zollhause sitzen. Zu diesem sprach er: Folge mir nach: und er folgte ihm auf der Stelle nach. Als hernach Jesus und seine Jünger, mit ihnen viele Zöllner und Sünder in seinem Hause zu Tische saßen, und dieß die Pharisäer sahen; sagten sie zu seinen Jüngern: Warum speist euer Lehrer mit Zöllnern und Sündern? Da dieß Jesus hörte; gab er ihnen zur Antwort: Die Gesunden bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Lernet erst, was es heißt: Wohlthätigkeit ist mir angenehmer, als

Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, Fromme zur Sinnesänderung aufzufordern, sondern Sünder.

Belehrung.

Matthäus, sonst auch Levi genannt, war Keiner von den Zollpächtern, die zum ersten römischen Adel gehörten, sondern Einer von den Zollbedienten, die die Einnahme besorgten. Dergleichen Zollbediente waren bei den Juden sehr verhaßt, weil man es für unrecht hielt, daß die Juden als das Volk Gottes einem heidnischen Kaiser Tribut entrichten sollten; vielleicht hatten auch diese Leute unter dem Schutze der römischen Obrigkeit mehr erpresset, als billig war. Wer mit ihnen aß und trank, ward als ein durch Umgang mit Sündern und Heiden Verunreinigter verabscheuet; und die Pharisäer nahmen daher Gelegenheit, den moralischen Charakter Jesus zu tadeln, als sie ihn einem Gastmahle mit Zöllnern und Heiden beiwohnen sahen. Allein Jesus widerlegte ihren Tadel durch die Worte: Ich bin nicht bloß der Gesellschafter dieser Leute: ich bin gekommen als Arzt, und mit wem soll sich wohl der Arzt mehr unterhalten; mit den Gesunden, oder mit den Kranken? Gehet hin und lernet, was das heiße: Wohlthätigkeit ist mir angenehmer, als Opfer. Ein Herz voll Menschenliebe ist nach dem Ausspruche eures Propheten Oseas. Gott wohlgefälliger, als genaue Beobachtung äusserlicher Religionsgebräuche. Wie kann ich also strafbar seyn, da ich eure willkührlichen Satzungen übertrete, indem ich die wesentlichen Pflichten der Nächstenliebe und meiner Sendung erfülle? Ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zur Sinnesänderung einzuladen. Der Endzweck meiner göttlichen Sendung ist, Jene, die sich als Sünder erkennen, und die Nothwendigkeit meiner Lehre einsehen,

zu bessern und zu trösten; nicht aber die eingebildeten, pharisäisch gesinnten Gerechten, welche sich für vollkommen wegen ihres religiösen Außenwerkes halten, und meiner Anleitung zur Besserung nicht zu bedürfen glauben.

Möchte ich doch die von Christus gebrauchten Schriftworte: Wohlthätigkeit ist mir angenehmer, als Opfer: wohl überlegen, und daraus lernen, daß nicht Jener ein besserer Christ sey, der mehrern Andachtsübungen obliegt, sondern der ein Herz voll Liebe hat, und mit christlichem Sinne wohlthätiger gegen seinen Mitmenschen ist! Glauben, man gefalle Gott durch Werke der Gottseligkeit, während dem man im Herzen Gleichgiltigkeit, Verachtung, Härte und Haß heget, ist Selbstbetrug; und die Andacht oder den Eifer für die Ehre Gottes zum Vorwande nehmen, die Liebespflichten zu unterlassen, oder seinen Bruder zu kränken, ist gottlos. Wer in einer lautern Absicht Unwissende in den Religionswahrheiten unterrichtet, Irrende zurechtweiset, Sünder bekehrt, Betrübte tröstet, Kranken beistehet, handelt weit verdienstlicher, als Jener, der Tage und Nächte betend und büßend durchwachet, und dabei nicht wohlthut, wo er könnte: denn er handelt, wie Jesus handelte, und wie er uns zu handeln gebot. O möchte ich doch auch so handeln!

Lied.

Gib mir, o Gott! ein Herz,
Das jeden Menschen liebet,
Bey seinem Wohl sich freut,
Bei seiner Noth betrübet;
Ein Herz, das Eigennutz
Und Neid und Härte flieht,
Und sich um Andrer Glück,
Als um sein Glück bemüht.

Seh ich den Dürftigen:
So laß mich liebreich eilen,
Von dem, was du mir gibst,
Ihm liebreich mitzutheilen.
Laß mich nicht Gutes thun,
Groß vor der Welt zu seyn,
Und mich verehrt zu sehn;
Nein, Menschen zu erfreun.

Dieß sey mein Gottesdienst,
Auch unbemerkt von ihnen,
Den Nebenmenschen gern
Mit Rath und That zu dienen.
Mich treibe nicht erst Dank
Zu milder Wohlthat an;
Nein, was ich Brüdern thu,
Das sey dir, Gott! gethan.

Ein Trunk, mit dem mein Dienst
Dem Durstigen begegnet:
Ein Blick voll Trost, womit
Mein Herz Bedrängte segnet;
Ein Rath, mit dem mein Mund
Im Kummer Andre stärkt:
Nichts bleibt, so klein es ist,
Von dir, Herr! unbemerkt.

Eilt je ein boshaft Herz,
Unfrieden anzurichten:
So laß mich sorgsam seyn,
Der Brüder Zwist zu schlichten.
Aus Schmähsucht kränke nie
Mein Mund des Nächsten Ruh;
Er rühme sein Verdienst,
Deck seine Fehler zu.

Die Rach ist dein, o Gott!
Du sprichst: Ich will vergelten:

Drum laß mich stille seyn,
Wenn Menschen auf mich schelten.
Gib, daß ich dem verzeih,
Der mir zu schaden sucht;
Den liebe, der mich haßt;
Den segne, der mir flucht.

Doch laß mich nicht allein
Auf's zeitlich Wohlergehen,
Mit eingeschränktem Blick,
Bei meinem Nächsten sehen.
Noch stärker müsse mich
Sein ewig Glück erfreun,
Noch mehr sein Seelenheil
Mir angelegen seyn.

Laß, wenn sein Glaube wankt,
Mich ihn im Glauben stärken;
Ihn reizen, wo ich kann,
Zu allen guten Werken;
Ihn warnen, wenn er sich
Von dir verirrt, und ihn,
Wo die Verführung lockt,
Ermuntern, gleich zu fliehn.

O heilige du selbst,
Herr! meiner Seele Triebe,
Durch deine Lieb und Furcht,
Zu wahrer Menschenliebe.
Wer nicht den Nächsten liebt,
Geht nicht zum Himmel ein:
Laß diese Wahrheit, Gott!
Mir stäts vor Augen seyn.

Am Feste des heil. Erzengels Michael.

Evangelium wie am Feste der H. H. Schutzengel.
Seite 390.

Belehrung.

Es ist zwar keine Sünde schwerer, als unmündige Kinder ärgern, die den Unterschied des Guten und des Bösen noch nicht so genau einsehen, sich durch einen guten Schein leicht verführen lassen, und sehr geneigt sind, Alles, was sie an Andern sehen, vorzüglich aber das Böse, nachzuahmen. Unstreitig sind solche Menschen, welche Kinder verführen, wahre Kindermörder, indem sie die Seelen der Kinder durch Verführung tödten. Sie sind der äussersten Strafe eben sowohl, und fast noch mehr werth, als Diejenigen, welche ihnen das leibliche Leben nehmen. Indessen bleibt es doch immer auch eine verdammliche Sünde, die Gott scharf strafen wird, wenn sie schon so wenig geachtet wird, auch an erwachsenen Menschen, die an Jesus glauben, zum Satan zu werden, und sie durch ein gegebenes Aergerniß von ihrem rechtschaffenen Sinne abwendig zu machen. Darum sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wer einen von meinen Bekennern, die vor der Welt klein aussehen, und durch Einfalt und Demuth den Kindern ähnlich werden, von mir abwendig macht, dem wäre es besser, mit den schlimmsten Verbrechern ins Meer versenkt zu werden. Wehe der Welt wegen der Aergerniße! Wehe den Menschen, die, Einer dem Andern, Gelegenheit zur Sünde zum Verderben geben! Freilich ist es nach ihrer Beschaffenheit

nicht wohl anders möglich, als daß Manche durch Spott, Verachtung, Verfolgung von der Tugend und Wahrheit, von meiner Religion abgehalten, oder abgeführt werden. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, der Andern eine Veranlassung zum Abfalle, zur Sünde, oder ein Hinderniß im Guten wird. Nehmet euch also wohl in Acht, daß ihr Keinen dieser Kleinen verachtet. Es ist nichts Geringes, einen gutgesinnten, einfältigen Menschen durch stolzes, hartes Betragen von meiner Religion, oder von der Tugend zurückzuschrecken. Gott schätzet das Heil eines solchen Menschen so hoch, daß er die vornehmsten Engel zu seinem Dienste und Schutze bestimmt hat. Und ich selbst stieg vom Himmel, trat als göttlicher Lehrer auf, um mich dieses vernachläßigten Theils der Menschen anzunehmen, und ihn zur Glückseligkeit zu führen.

Was Jesus hier seinen Jüngern sagte, das ist auch mir gesagt. Um uns Menschen glücklich zu machen, ließ Gott seinen eingebornen Sohn Mensch werden, und gab uns die edelsten Geschöpfe, die seinen Thron umgeben, zu Schutzgeistern; darum will ich mich vor jeder Rede und Handlung in Acht nehmen, die einen meiner Mitmenschen im Guten hindern, von Ausübung der Tugend abwendig machen, oder zur Sünde verleiten, und also eine Seele ins Verderben stürzen könnte, für welche Gott seinen Sohn zur Rettung, und seine Engel zum Dienste bestimmt hat.

Lied.

Gott! meines Nächsten besten Theil
Laß stäts mich theuer achten;
Laß mich nach seiner Seele Heil
Mit Lieb und Sorgfalt trachten.
Sie schufst du zur Unsterblichkeit,

Sie hast du selbst zur Seligkeit
Durch deinen Sohn erlöset.

Zum Irrthum ihn und falschen Wahn,
Zu schnöden Eitelkeiten,
Ihn auf des Lasters breite Bahn
Durch Reiz und Trotz verleiten;
Durch Aergerniß und Beispiel ihn
In Netze des Verderbens ziehn:
O Gott! welch ein Verbrechen!

Laß jedes Aegerniß mich fliehn:
Es ziele mein Bestreben
Auf meines Nächsten Bessrung hin
Im Glauben und im Leben,
Ihm Achtung für Religion,
Und Liebe gegen deinen Sohn
Tief in das Herz zu prägen.

Je mehr du mir Gelegenheit
Und Fähigkeit gegeben:
Je mehr laß mich zu jeder Zeit
Die Seelen, die dir leben,
Zu retten hier beflissen seyn,
Und nicht Verdruß, nicht Arbeit scheun,
Sie dir, Gott! zuzuführen.

Gabst du mir Kinder, Herr, mein Gott!
Gabst du mir Hausgenossen:
Laß mich dein heiliges Gebot
Sie lehren unverdrossen.
Du gabst sie mir, und deine Hand
Wird dieß mir anvertraute Pfand
Von mir einst wieder fordern.

Kann ich kein zeitlichs Glück und Gut
Den Meinigen erwerben:
So laß sie doch das größte Gut,
Die Tugend von mir erben.

Laß mich sie, Vater! dir erziehn,
Laß mich selbst Sünd und Laster fliehn,
Und stäts behutsam wandeln.

Ach! hab ich je (wie kränkt es mich!)
Geärgert eine Seele,
Gereizt zu Sünden wider dich
Durch meine eignen Fehle:
Ist Jemand, der durch mich nun irrt,
Hat Jemand sich von dir, mein Hirt!
Durch meine Schuld entfernet:

Erbarmer, Vater! so verzeih
Mir diese großen Sünden,
Laß mich, laß ihn, nach wahrer Reu,
Noch Huld und Gnade finden.
Führ ihn zurück zur Heiligung,
Laß mich durch eigne Besserung
Ihn stärken und erbauen,

Am Feste des heil. Lukas.

Evangelium, Belehrung und Lied, wie am Feste des heil. Markus. Seite 345.

Am Feste der H. H. Apostel Simon und Judas.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 15, 17 —25.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Das befehle ich euch, daß ihr einander liebet. Wenn euch die Welt hasset; so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt; so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch durch Auswahl von der Welt abgesondert habe, dar=

um hasset sie euch. Erinnert euch dessen, was ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie mich verfolgt; so werden sie euch auch verfolgen; haben sie mein Wort beobachtet; so werden sie das Eurige auch beobachten. Aber dieß Alles werden sie euch um meinetwillen thun, weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. Wäre ich nicht gekommen, und hätte ich es ihnen nicht gesagt; so hätten sie sich nicht versündiget; nun aber können sie ihre Versündigung mit Nichts entschuldigen. Wer mich hasset, hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht Werke unter ihnen verrichtet, die kein Anderer verrichtet hat; so hätten sie keine Sünde: aber nun haben sie auch diese gesehen, und hassen doch sowohl mich, als meinen Vater. Aber auch die Schriftstelle in ihren heiligen Büchern muß in Erfüllung gehen: Sie hassen mich ohne Ursache.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist ein Theil der Abschiedsrede, welche Jesus kurz vor seinem Leiden, an seine Jünger hielt. Habt Liebe unter einander, sprach er zu ihnen. Die Feinde der Wahrheit mögen euch immerhin hassen, weil ihr nicht aus ihrer Zahl seyd. Ihr wisset ja doch, daß es mir selbst nicht besser ergangen ist. Würdet ihrs mit ihnen halten; so würden sie euch wohlwollen; so aber, da ihr zu meiner Partei gehört, ist nichts natürlicher, als daß sie euch mit Widerwillen ansehen müssen. Vergesset nur nicht, was ich schon einmal gesagt habe: Der Untergebene kann kein besseres Schicksal fordern, als sein Gebieter. Sie haben mich ihre Rache fühlen lassen, wie könnet ihr davon ausgenommen seyn? Die meinen Unterricht befolgt haben, werden den Eurigen auch annehmen. Wenn sie euch aber feindselig behandeln; so geschieht dieß bloß um meinetwil-

len, weil sie, bei allem ihrem vermeintlichen Religionseifer, sich noch immer falsche Begriffe von meiner Sendung machen.

Doch wäre das ihnen zu verzeihen, und ihre Blindheit könnte sie entschuldigen, wenn ich niemals da gewesen wäre, und ihnen so deutlichen Unterricht gegeben hätte; so aber bleibt ihre Unwissenheit und Verstockung unverantwortlich; denn wer jetzt noch im Stande ist, mich zu verwerfen, der soll sich nicht rühmen, meinen Vater zu lieben. Noch einen Schein der Entschuldigung würden sie haben, wenn ich nicht solche Thaten unter ihnen ausgeübt hätte, die noch keiner ihrer größten Propheten verrichtet hat. Nun aber, da sie tägliche Augenzeugen der größten Wunder waren, haben sie mich und meinen Vater verworfen. Doch sie sollen sich von ihrer eigenen Offenbarung belehren lassen; dort werden sie (Psalm 24, 19.) geschrieben finden, daß sie mich ohne Ursache verfolgt haben.

Wie Jesus ohne Ursache verfolgt worden; so wurden auch seine Jünger nach ihm ohne Ursache verfolgt. Und so werde auch ich um Jesuswillen ohne Ursache verfolgt werden, wenn ich den Vorschriften seines Evangeliums getreulich nachkomme. Dem ungeachtet will ich diesen mein ganzes Leben hindurch standhaft nachkommen. Nicht eben durch körperliche Strengheiten, durch übermäßiges Fasten, durch ausmergelnde Bußthränen, und durch übertriebene Selbstqualen, die Jesus niemals von uns verlangt hat, sondern durch eine genaue Beobachtung der Gebote Gottes, und vorzüglich durch eine standhafte Ausübung der Nächstenliebe, die er uns so oft und nachdrücklich einschärfte, will ich ein Liebling Gottes, und ein Freund Jesus Christus zu werden, und es trotz aller Verfolgungen, bis an mein Ende zu bleiben trachten.

Lied.

Du Vater deiner Menschenkinder,
Der du die Liebe selber bist,
Und dessen Herz auch gegen Sünder
So gütig und voll Mitleid ist!
Laß mich von ganzem Herzen dein,
Laß mich's aus allen Kräften seyn.

Gib, daß ich als dein Kind dich liebe,
Da du mich als ein Vater liebst,
Und so gesinnt zu seyn mich übe,
Wie du mir selbst die Vorschrift gibst.
Was dir gefällt, gefall auch mir,
Nichts scheide mich, mein Gott! von dir.

Vertilge, Herr! durch deine Liebe
In mir die Liebe dieser Welt;
Und gib, daß ich Verläugnung übe,
Wenn mir das Eitle noch gefällt.
Wie sollt ich je die Kreatur
Dir vorziehn, Schöpfer der Natur?

Laß mich um deines Namens willen
Gern thun, was mir dein Wort gebeut.
Kann ich's nicht, wie ich soll, erfüllen;
So sieh auf meine Willigkeit.
Du rechnest mir nach deiner Huld,
Die Schwachheit, Vater! nicht zur Schuld.

Der liebt dich nicht, der noch mit Freuden
Das thut, was, Vater! dir misfällt.
Drum laß es mich mit Ernst vermeiden,
Gefiel es auch der ganzen Welt.
Die kleinste Sünde selbst zu scheun,
Laß mich, o Gott! beflissen seyn.

Bewahre mich auf deinem Wege.
Gib, daß ich brüderlich gesinnt,

Stäts alle Menschen lieben möge:
Denn Jeder ist, wie ich, dein Kind.
Mein Herz verschließe sich doch nie
Vor ihnen; denn du liebst auch sie.

Aus Liebe laß mich alles leiden,
Was mir dein weiser Rath bestimmt.
Auch Trübsal führt zu ewgen Freuden.
Wer ihre Last gern übernimmt,
Geduldig trägt, und weislich nützt,
Der wird von dir auch unterstützt.

In deiner Liebe laß mich sterben;
So ist selbst Sterben mein Gewinn;
So werd ich deinen Himmel erben,
Wo ich ganz rein von Mängeln bin.
Ich will dich lieben, dein allein
Im Leben und im Tode seyn.

Am Feste aller Heiligen.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 5, 1—12.

Da Jesus einst eine große Menge Volks wahrnahm, stieg er auf einen Berg, und setzte sich nieder. Seine Jünger standen näher bei ihm; und er fing an, sie Folgendes zu lehren: Glückselig sind die Armen im Geiste: denn das Himmelreich gehört ihnen. Glückselig sind die Leidtragenden: denn sie sollen getröstet werden. Glückselig sind die Sanftmüthigen: denn sie werden ruhig und zufrieden auf Erden leben. Glückselig sind Diejenigen, welche begierig nach Rechtschaffenheit streben: denn sie sollen satt werden. Glückselig sind die Barmherzigen: ihnen soll auch Barmherzigkeit widerfahren. Glückselig sind, die reines Herzens

sind: denn sie sollen der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Glückselig sind die Friedfertigen: denn sie sollen Gottes Kinder werden. Glückselig sind Diejenigen, die um der gerechten Sache willen verfolgt werden: denn ihnen gehört das Himmelreich. Glückselig seyd ihr, wenn man euch mit Schmach und Verfolgung belegt, und euch um meinetwillen alles nur mögliche Schlimme nachredet, wofern es nur falsch ist. Freuet euch und frohlocket: denn euer Lohn im Himmel wird groß seyn.

Belehrung.

Ein jeder Mensch hat eine angeborne Neigung zur Glückseligkeit; allein bis zu Christus Zeiten waren die Meinungen, besonders der heidnischen Philosophen, sehr getheilt, worin eigentlich die wahre Glückseligkeit der Menschen bestehe. Die meisten suchten dieselbe in solchen Dingen, welche sie vielmehr unglücklich, als glücklich zu machen vermögend waren, z. B. im Reichthum, in Wohllust u. s. w. Diesen irrigen Meinungen jener sinnlich denkenden Volkslehrer setzet hier Jesus seine geläuterten Begriffe entgegen, und lehret seine Jünger, was eigentlich glückselig seyn sagen wolle.

Glückselig, sprach er, sind die Armen im Geiste, d. i. die mit völliger Ueberzeugung ihre geistigen Bedürfnisse erkennen, und im innern Grunde ihres Herzens ihr Nichts fühlen: sie können sich damit trösten, daß sie vom Gnadenreiche Jesus nicht werden ausgeschlossen bleiben. Glückselig sind, die sich durch Beleidigungen nicht zum Zorne reizen lassen: sie werden in dem ruhigen Besitze ihres Landes bleiben. Glückselig sind, die ihre Sünden beweinen, und sich vor dem Rückfalle hüten: sie werden auf ihre Reue Vergebung, und jenseits des Grabes Trost und Freude

finden. Glückselig sind, die Tugend und Rechtschaffenheit nicht nur ausüben, sondern sich so sehr darnach sehnen, wie sich ein Hungeriger nach einer Speise, oder der Durstige nach einem Getränke sehnt; sie werden die Glückseligkeit, die sie in Erfüllung ihrer Pflicht suchen, in vollem Maaße genießen. Glückselig sind, die ihre unglücklichen Mitmenschen bemittleiden, und von ihrem Unglücke gerührt werden. Gott wird eben so geneigt seyn, ihnen Hilfe und Rettung zu verschaffen, als sie es gegen Andere gethan haben. Glückselig sind, die ihr Herz von allen bösen Lüsten rein halten, und deren Handlungen nicht nur äusserlich gut und heilig scheinen, sondern die es auch im Herzen redlich meinen: sie werden der unmittelbaren Anschauung Gottes theilhaftig, und ewig glückselig werden. Glückselig sind, die den Frieden und die Eintracht lieben, die nicht nur allein nicht selbst zankſüchtig sind, sondern auch unter Andern den Frieden stiften, und erhalten helfen: da sie dadurch Gott, der sich einen Gott des Friedens nennt, ähnlich werden; so verdienen sie vorzüglich seine Kinder genannt zu werden. Glückselig sind, die um der Rechtschaffenheit, um des Guten willen, verfolgt werden: diese haben ein besonderes Vorrecht auf das Reich des Messias. Ja, glückselig seyd ihr, meine Jünger! wenn euch die Menschen um meinetwillen schimpfen, verfolgen, und durch Lügen alles Böse über euch ausſagen: freuet euch und frohlocket; euer Lohn wird groß seyn im Himmel.

Auch mein Lohn im Himmel wird einstens groß seyn, wenn ich meine Glückseligkeit nur in solchen Dingen suche, welchen Jesus zeitliches und ewiges Glück zugesagt hat. Ich will also demüthig werden; bei Beleidigungen sanftmüthig bleiben; meine Sünden beweinen und bessern; mich, wie ein Hungriger nach Tugend und Rechtschaffen-

heit sehnen; meine unglücklichen Mitmenschen bemitleiden; mein Herz von allen bösen Lüsten rein halten; Frieden stiften und erhalten helfen; und die Verfolgungen, die ich als Christ zu leiden habe, willig, getrost und muthig ertragen.

Lied.

Selig, wer in Demuth lebet,
Seiner Schwachheit nie vergißt,
Nie sich selber stolz erhebet,
Wenn er mehr, als Andre, ist!
Gottes Huld wird ihn erfreun,
Und das Himmelreich ist sein.
Wie gering ihn Manche schätzen:
Gott wird ihn zu Ehren setzen.

Selig sind, die Sanftmuth üben;
Dem, der sie beleidigt hat,
Gern verzeihn; auch Feinde lieben,
Denen auch mit Rath und That
Sich befleißen beizustehn,
Gott für sie um Gnade flehn.
Er wird über ihnen wachen,
Und sie reich an Segen machen.

Selig ist, wer seine Sünde
Wehmuthsvoll vor Gott bereut,
Und damit er Ruhe finde,
Sich vor neuen Sünden scheut.
Gott will ihm die Schuld verzeihn,
Kraft zum Guten ihm verleihn,
Und er soll schon hier auf Erden,
Und auch dort getröstet werden.

Selig sind, die sehnlich streben,
Heilig und gerecht zu seyn;
Die mit Ernst ihr ganzes Leben

Gott und ihrem Heiland weihn;
Deren Herz nichts mehr begehrt,
Als was ihre Tugend mehrt.
Gott wird ihr Verlangen stillen,
Und den frommen Wunsch erfüllen.

Selig sind, die voll Erbarmen,
Keinem ihre Hilf entziehn;
Bei den Kranken, bei den Armen
Nie des Elends Anblick fliehn,
Gern behilflich sind mit Rath,
So sie können, auch mit That.
Diese werden Hilf empfangen,
Und Barmherzigkeit erlangen.

Selig sind die reinen Herzen,
Die sich ganz der Keuschheit weihn,
Züchtig, auch in ihren Scherzen
Den Verdacht des Leichtsinns scheun.
Die der Lockung dieser Welt,
Wenn sie schon dem Fleisch gefällt,
Dennoch standhaft widerstehen,
Werden Gottes Antlitz sehen.

Selig sind, die Friede machen,
Dahin sehn ohn Unterlaß,
Daß man mög in allen Sachen
Fliehen Hader, Streit und Haß;
Die da lieben Fried und Ruh,
Und behilflich sind dazu.
Die des Friedens sich befleißen,
Werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die ohn Verschulden
Schmach, Verfolgung, Haß und Pein,
Als Verehrer Christus dulden,
Und Gott mehr, als Menschen, scheun.

Gott steht ihnen mächtig bei,
Und will sie für ihre Treu
Einst mit Preis und ewgen Kronen
Auf das Herrlichste belohnen.

Herr! du wolleſt ſelbſt mich leiten
Auf der wahren Tugend Bahn,
Daß ich ihrer Seligkeiten
Hier und dort mich freuen kann.
Gib, daß ich demüthig ſey,
Meine Schuld vor dir bereu,
Die Gerechtigkeit ſtäts liebe,
Auch an Feinden Sanftmuth übe.

Gib, daß ich den Armen diene,
Immer hab ein reines Herz,
Die in Feindſchaft ſtehn, verſühne,
Dir anhäng in Freud und Schmerz.
Vater! hilf von deinem Thron,
Daß ich glaub an deinen Sohn,
Und durch deines Geiſtes Stärke
Mich befleiße guter Werke.

Am Gedächtnisstage aller abgeſchiedenen chriſtgläubigen Seelen.

Evangelium des heil. Johannes. Kap. 5, 25—29.

In der Zeit ſprach der Herr Jeſus zu den Schaaren der Juden: Seyd feſt verſichert, es kommt die Stunde, ja ſie iſt ſchon jetzt da, die Stunde, da die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die ſie hören, werden lebendig werden. Denn wie der Vater das Leben in ſich ſelber hat: ſo hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in ſich ſelber zu haben. Auch die Macht, Gericht zu

halten, hat er ihm ertheilet, weil er des Menschen Sohn ist. Hierüber verwundert euch nicht. Es kommt die Stunde, da Alle, die in den Gräbern sind, auf seinen Befehl hervorgehen werden. Die Gutes gethan haben, werden zum Leben; die aber Böses gethan haben, zur Verdammniß auferstehen.

Belehrung.

So vertheidigte Jesus seine göttliche Sendung gegen die Angriffe der Juden, und offenbarte ihnen Geheimnisse, welche bis dahin der Welt verborgen waren.

Jetzt, sprach er, nähert sich die Zeit, ja ich versichere euch, sie ist schon da, die Zeit, da die Todten die erweckende Stimme des Sohnes Gottes hören, und durch ihre Kraft zu einem neuen Leben gelangen werden. Damit zielte er auf die nahe Erweckung des Jünglings zu Naim, auf die Erweckung der Tochter des Jairus, so wie auf jene des Lazarus. Dann fuhr er also fort: Wie der Vater die Urquelle des wahren Lebens ist: so wollte er auch, daß sein Sohn denen, die ihm gehorchen, eine immerwährende Quelle des Lebens und der Glückseligkeit sey. Ja, er hat ihm, als dem verheissenen Menschensohne, die Gewalt ertheilt, von diesem Leben auszuschließen, oder dazu gelangen zu lassen, wen er will. Und dieß ist noch nicht das Größte, worüber ihr euch zu verwundern habt: denn auch dereinst wird es geschehen, daß auf seinen Befehl alle Todten aus den Gräbern hervorgehen werden: die Frommen zur vollkommnen Seligkeit; die Gottlosen aber zur verdienten Strafe.

Also werde auch ich einst aus meinem Grabe hervorgehen; aber nicht in dem verweslichen, unansehnlichen, schwachen, thierischen Leibe, den ich von Adam erbte, und der ins Grab, wie das Saamenkorn in die Erde, gesenkt wird;

sondern in einem unverweslichen, ehrwürdigen, kraftvollen, geistigen Leibe, welcher aus den edlern Theilen meines vorigen Körpers, wie eine junge Pflanze, entstehen wird; in einem Leibe, wie Jesus von den Todten auferstanden ist. Welche herrliche Aussichten in die Zukunft öffnen sich hier meinem Geiste? Wie wenig darf ich mich vor dem Tode, und vor der Verwesung fürchten? Das Begräbniß meines Leibes ist für mich eine Aussaat, welche mir die schönsten Früchte verspricht. Mein Leichnam mag verfaulen, und dem kurzsichtigen Sterblichen ekelhaft werden. Mir ist diese Fäulniß eine Trennung der schlechtern Theile von den bessern, eine Bildung eines weit vollkommneren Körpers, ein Uebergang zur Unsterblichkeit.

Ich will also meinen Leib nicht verachten: denn er enthält in sich den Saamen der Unsterblichkeit. Ich will mich nicht über Gott beklagen, daß er ihn so manchen Krankheiten und Schmerzen ausgesetzt hat? denn ich erwarte einen Zustand, in welchem mich keine Schwachheit, kein Schmerz mehr in meinem Vergnügen stören wird. Ich will ihn nie durch Unzucht und sündhafte Ausschweifungen entehren: denn in ihm soll ich dereinst vor Gott erscheinen, der jede meiner geheimsten Handlungen bemerkte, und mich zur vollkommnen Seligkeit, oder zur verdienten Strafe ziehen wird.

Lied.

Jesus, meine Zuversicht,
Mein Erlöser, ist im Leben.
Dieses weiß ich: sollte nicht
Sich mein Herz zufrieden geben,
Was die lange Grabesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, mein Erlöser, lebt;
Ich werd auch das Leben schauen,
Wenn er mich zu sich erhebt;
Warum sollte mir dann grauen?
Läßt wohl dieses Haupt ein Glied,
Das es einst nicht nach sich zieht?

Ich bin durch der Hoffnung Band
Zu genau mit ihm verbunden:
Mich ergreift des Helfers Hand
In den letzten Todesstunden,
Macht mich frei und führt mich dann
Ganz gefahrlos himmelan.

Ich bin Staub, und muß daher
Auch einmal zu Erde werden;
Dieses weiß ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Bei ihm sey in Ewigkei:.

Da wird mich dann höchst beglückt
Ein verklärter Leib umgeben,
Für die neue Welt geschickt,
Und gebaut zum bessern Leben;
Und in diesem Leib seh ich
Meinen Jesus ewiglich.

Dann werd ich in hellem Licht
Seine große Lieb erkennen:
Und wie freudig werd ich nicht
Ihn dann den Vollender nennen,
Wenn er von der Sterblichkeit
Nun auf ewig mich befreit!

Krankheit, Schwachheit, Schmerz vergeht,
Und erhört ist dann mein Flehen:
Irdisch werd ich ausgesät;

Himmlisch werd ich auferstehen.
Erst verweset mein Gebein:
Dann wird's unverweslich seyn.

Freudig seh ich hin zur Gruft.
Erde werde wieder Erde!
Denn ich weiß, wenn Jesus ruft,
Daß ich auferstehen werde,
Wenn die Stimm: Erwacht! nun schallt,
Und zu meinem Grab auch hallt.

Wo ist dein Triumph, o Tod?
Nimm den Staub hin. Ohne Grauen
Folg ich dir: ich werde Gott,
Meinen Jesus werd ich schauen.
Siegreich schau ich dann umher
Weiß von keinem Feinde mehr.

Nun bestrebe dich schon hier,
O mein Geist! dem Herrn zu leben,
Der in seinem Himmel dir
Jene Herrlichkeit wird geben.
Auf! und richte stäts den Sinn
Nach dem bessern Leben hin.

Am Feste der Opferung Mariä.

Evangelium des heil. Lukas. Kap. 11, 37—28.

Da Jesus einst zu den Juden redete, erhob eine Frauensperson unter dem Volke ihre Stimme: Glückselig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast. Ja freilich, erwiederte Jesus: Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Belehrung.

Jesus hatte den Pharisäern ihren Unglauben verwiesen mit den Worten: Euer ungläubiges Herz gleicht der Wohnung eines bösen Geistes. Wenn der Geist des Unglaubens eine Zeitlang seine Wohnung verläßt, weil ihr meine Wunder nicht läugnen, und der Macht der Wahrheit nicht widerstehen könnt; so findet er doch nicht lange Ruhe. Er nimmt bald wieder von euern Herzen Besitz; d. i. euere alten ungläubigen Grundsätze bekommen bald wieder Gewalt über euch; und so wie dieser böse Geist zurück kommt, findet er das Herz sauber ausgekehrt, und zu seiner Wohnung bequem. Dann verstärkt er seine Macht; die Zweifel, Ausflüchte und Einwürfe gegen die Wahrheit wachsen an; und so wird das Herz eines Ungläubigen immer verstockter, und die Bekehrung schwerer.

Dieser Vortrag hatte bei den Zuhörern einen so allgemeinen Beifall gefunden, daß sich auf einmal unter dem Haufen der Versammelten die Stimme eines Weibes erhob, welches die Mutter glücklich pries, die diesen großen Mann geboren, und an ihren Brüsten gesauget hätte. Jesus hingegen erwiederte: Ja freilich! glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Die Seligkeit meiner Mutter entspringt nicht daraus, daß sie mich empfangen, und zur Welt gebracht hat; sondern um selig zu werden, ist es für sie sowohl, als für andere Menschen nothwendig, zu glauben, daß ich Gottes Sohn bin, und meinem Worte zu gehorchen.

Will ich also selig werden; so muß ich die Lehre Jesus nicht nur als eine göttliche Lehre, annehmen, sondern sie auch als eine göttliche Lehre befolgen; eben so standhaft, wie Jesus, für Tugend und Wahrheit kämpfen und leiden,

und bereit seyn, dem Wohl meiner Brüder, so wie meinen Berufspflichten, eben so kostbare Opfer zu bringen, wie Jesus: kurz: ich muß so leben, wie es Gott in seinem heiligen Worte vorgeschrieben hat.

Lied.

Nach deinem Worte, o mein Gott!
Möcht ich so gern hier leben:
Drum bitte ich dich, dein Gebot
Mir selbst ins Herz zu geben,
Daß ich zum Guten willig sey,
Mit Sorgfalt, und ohn Heuchelei,
Was du befiehlst, vollbringe.

Gib, daß ich dir allein vertrau,
Allein dich ehr und liebe,
Auf Menschenhilf und Trost nicht bau,
In deiner Furcht mich übe,
Daß Beifall, Lob und Menschengunst,
Gewalt, Pracht, Reichthum, Witz und Kunst
Mir nicht zum Abgott werde.

Hilf, daß ich dich von Herzensgrund
Für meinen Herrn erkenne,
Und deinen Namen nie mein Mund
Ohn Ehrerbietung nenne.
Laß mich bedenken jeden Tag,
Wie stark mich meine Taufzusag
Zu deinem Dienst verbinde.

Laß mich am Tage deiner Ruh
Mit Andacht vor dich treten,
Die Zeit auch heilig bringen zu
Mit Danken und mit Beten;
Daß ich hab meine Lust an dir,
Dein Wort gern höre, und dafür
Herzinniglich dich preise.

Gib, daß ich Aeltern, Obrigkeit
Und Lehrer ehr und liebe,
Sie nie durch Widersetzlichkeit
Und böses Herz betrübe;
Vielmehr für ihre Sorg und Treu
Erkenntlich und gehorsam sey,
Und deinen Segen erbe.

Hilf, daß ich nie mit bitterm Sinn,
Herr! Rach und Feindschaft übe,
Und, wenn ich auch beleidigt bin,
Verzeih, und Feinde liebe,
Und Jedem gönne, was er hat,
Und Alle segne, mit der That
Gern jedem Menschen diene.

Laß mich, wie du geboten hast,
Unkeusche Werke meiden.
Unreinigkeit ist dir verhaßt;
Auf Wohllust folgen Leiden.
Schaff du in mir ein reines Herz,
Das Ueppigkeit und geilen Scherz,
Sich nimmermehr erlaube.

Gib, Herr! daß ich mich redlich nähr,
Und böser Ränke schäme;
Mein Herz von Geiz und Unrecht kehr,
Und fremdes Gut nicht nehme.
Was von der Arbeit meiner Hand
Mir übrig bleibt, werd angewandt
Auf Arme, nicht auf Hoffart.

Hilf, daß ich meines Nächsten Ehr
Zu retten mich befleiße,
Das, was ich kann, zum Besten kehr,
Doch Böses nicht gutheiße;
Stäts zeige Treu und Redlichkeit,
Und Abscheu trage jederzeit
An Falschheit, Schmähn und Lügen.

Laß mich des Nächsten Haus mit List
Und Unrecht nicht begehren;
Das aber, was mir nöthig ist,
Wollst du mir, Gott! gewähren.
Doch laß mich auch das größte Gut,
Ein ruhig Herz, und frohen Muth,
Und deine Gnade haben.

O Herr und Schöpfer dieser Welt!
Ich kenne deinen Willen,
Und wollte gern, wie dir's gefällt,
Vollkommen ihn erfüllen:
Doch fühl ich wohl, was mir gebricht,
Und daß ich wahre Tugend nicht
Aus eigner Kraft erlange.

Drum gib du mir von deinem Thron,
Gott Vater! Gnad und Stärke,
Gib deinen Geist mir durch den Sohn,
Zu üben gute Werke.
Dreieinger Gott! hilf, daß ich dich
Von ganzem Herzen, und, wie mich,
Den Nächsten redlich liebe.

An den Festtagen der H. H. Martyrer.

A. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 6, 17—23.

Als Jesus einst mit seinen zwölf Aposteln von einem Berge herab kam, blieb er auf einer Ebene, wo außer seinen übrigen Jüngern eine große Menge Volks von Jerusalem, ganz Judäa und der Nachbarschaft von Tyrus und Sidon zusammen gekommen war, um ihn zu hören, und sich von ihren Krankheiten heilen zu lassen. Er heilte sie Alle; auch die von unreinen Geistern geplagt waren, heilte er. Jedermann suchte ihn zu berühren: denn es ging eine

Kraft von ihm aus, die Alle gesund machte. Und er richtete seine Augen gegen seine Jünger, und sprach: Glückselig seyd ihr Armen; denn das Himmelreich ist euer. Glückselig seyd ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt gesättigt werden. Glückselig seyd ihr, die ihr jetzt weinet, denn ihr werdet lachen. Glückselig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, und euch verstoßen, beschimpfen, und euern Namen um des Menschen Sohnes willen anschwärzen: freuet euch alsdann, und frohlocket; denn euer Lohn wird im Himmel groß seyn.

Belehrung.

Dieses Evangelium zeigt uns einerseits die Begierde des Volkes, Jesus zu hören, andrerseits die Bereitwilligkeit Jesus, das Volk zu unterrichten.

Am Fuße des Berges, auf welchem er die ganze Nacht im Gebete zu Gott zugebracht hatte, traf er jetzt nebst seinen Jüngern eine große Menge Volks an, das gekommen war, um seine Lehre anzuhören, und ihre Kranken von ihm heilen zu lassen. Jesus pflegte eine so große Anzahl Menschen niemals ohne einigen Unterricht zu entlassen. Auch hier wollte er es nicht bloß bei den wohlthätigen Wunderkuren bewenden lassen. Er übersah sie Alle mit einem Blicke, und pries Diejenigen glücklich, die lieber darben, als sich bereichern wollten, und versprach ihnen das Erbrecht im neuen Gottesreiche. Denn Hungerigen versprach er Sättigung, und den Geplagten und Traurenden, daß sie die Stimme der Freude erheben würden. Mit den kräftigsten Ausdrücken wiederholte er den Jüngern die Verheißung, daß sie ohngeachtet der Verfolgungen, die auf sie warteten, Ursache haben würden, sich zu freuen, weil eine große Belohnung jenseits des Grabes auf sie warte. So gern befrie-

digte Jesus die Wißbegierigen des Volkes, das aus allen Gegenden Judäens, sogar aus Jerusalem, und von den Küsten von Tyrus und Sidon sich zu ihm herangedrängt hatte.

Wie sehr beschämt dieser löbliche Wetteifer des noch rohen Judenvolkes meine Gleichgiltigkeit in Anhörung des göttlichen Worts, und in Lesung der heiligen Schrift! Wie eiferig suche ich meine Wißbegierde mit unnützen und oft mit schädlichen Kenntnissen zu befriedigen, während dem ich die Wissenschaft des Heils, die mich innerlich bessern sollte, als gleichgiltig betrachte!

Nichts ist wichtiger, als der Unterricht in der Lehre Jesus: denn sie zeigt mir den vortrefflichen Hauptzweck meines Daseyns, nämlich, glücklich zu werden, und zugleich die besten Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen. Das Lesen der göttlichen Schriften, worin sie enthalten ist, und das Anhören der Predigten, die mir daraus vorgetragen werden, sollen also künftighin meine Hauptsache seyn, weil ich auch fest überzeugt bin, daß ein fleißiges Lesen, Hören, Betrachten und Anwenden derselben der erste und nothwendigste Beitrag zu meiner Glückseligkeit sey; und daß Nichtachtung derselben Blindheit und Elend zur Folge habe.

Lied.

Zum Guten sind, o heilger Gott!
Wir ohne dich nicht tüchtig.
Dein Wesen, Wille und Gebot
Ist viel zu hoch und wichtig;
Wir wissens und verstehens nicht,
Wenn uns dein göttlich Wort und Licht
Den Weg zu dir nicht zeiget.

Drum hast du ehmals ausgesandt
Propheten, deine Knechte.
Sie machten in der Welt bekannt
Dein Heil und deine Rechte.
Zuletzt ist selbst dein eigner Sohn,
O Vater! von des Himmels Thron
Gekommen, uns zu lehren.

Dieß Heil, das unser Danklied preist,
Dein Wort, laß uns nicht rauben,
Und gib uns deinen guten Geist,
Daß wir's von Herzen glauben,
Und alles, was dein Wort gebeut,
Mit Treue, Lust und Emsigkeit
Zu deiner Ehre üben.

Hilf, daß der Frevler frecher Spott
Nie unser Herz bethöre;
Denn schrecklich strafest du, o Gott!
Verächter deiner Lehre.
Erweck uns durch der Wahrheit Kraft,
Und, was sie Gutes in uns schafft,
Das laß uns treu bewahren.

Herr! öffne selbst Verstand und Herz,
Daß wir dein Wort recht fassen,
Daß wir es nie in Freud und Schmerz
Aus unserm Herzen lassen,
Daß wir nicht Hörer nur allein
Des Wortes, sondern Thäter seyn,
Frucht hundertfältig bringen.

Herr! mache du uns Alle gleich
Dem fruchtbar guten Lande.
Mach uns an edeln Werken reich
In unserm Amt und Stande.
Laß uns in Demuth und Geduld

Bewahren deine Lehr und Huld
In einem guten Herzen.

Laß deines Worts Bekenner hier
Der Sünder Wege meiden.
Hilf, daß wir halten fest an dir
In Trübsal, Kampf und Leiden.
Rott Alles aus, was dir mißfällt.
Hilf uns die Sorgen dieser Welt
Und böse Lüste dämpfen.

Ach! hilf uns deine Wahrheit rein
Und unverfälscht bewahren.
Laß Alle, die sich ihrer freun,
Stäts ihre Kraft erfahren.
Dein Wort sey Rath und Trost in Noth,
Daß wir im Leben und im Tod
Ihm zuversichtlich trauen.

Laß sich dein Wort zu deiner Ehr,
Gott Vater! wohl ausbreiten.
Hilf, Jesus! daß uns deine Lehr
Zum Guten möge leiten.
O heilger Geist! dein göttlich Wort
Laß in uns wirken immerfort
Trost, Hoffnung, Lieb und Glauben.

B. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 10, 16—20.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den zwei und siebenzig Jüngern: Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Und so entließ er sie. Als sie nach einiger Zeit zurückkamen, sprachen sie mit Freuden: Herr! auch die Teufel waren uns in deinem Namen unterthan. Darauf erwiederte er: Ich sah den Satan

wie einen Blitz vom Himmel fallen. Sehet! ich gebe euch die Macht, auf Schlangen und Skorpionen zu treten, und alle Gewalt des Böswichts zu bezwingen, so daß er euch nicht den geringsten Schaden wird zufügen können. Doch freuet euch nicht sowohl darüber, daß euch die Geister unterhan seyn werden; sondern freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.

Belehrung.

Jesus hatte sich während seines dreijährigen Lehramtes, mehrentheils in Galiläa, von seinen Hauptfeinden entfernt, aufgehalten. Die noch übrigen Monate seines Lebens wollte er in Judäa, dem Schauplatze seines Leidens, zubringen. Damit aber mehr Volk auf seine Lehre aufmerksam gemacht würde, ließ er zuvor durch Abgeordnete die Ankunft des messianischen Reiches überhaupt verkündigen. Er wählte hiezu zwei und siebenzig Schüler, die den Zwölfen an Einsicht und Glauben am nächsten kamen. Zu diesen sprach er, um sie von der Würde ihres Auftrages zu überführen, also: Wer eure Lehre anhört, dem ist es eben so viel, als hätte er sie aus meinem Munde gehört; verwirft er sie aber, so ist es eben so viel, als verwärfe er meinen eigenen Unterricht: und wer meinen Unterricht verwirft, der verschmäht den, dessen Abgesandter ich bin. Und so entließ er sie.

Nach ihrer Zurückkunft erzählten sie viel von dem glücklichen Erfolge ihrer Unternehmungen. Und was ihnen die grösste Freude zu verursachen schien, war der glückliche Gebrauch, den sie von den Wunderkräften gemacht hatten, und daß sie sogar die Geisterkrankheiten zu heilen vermögend gewesen wären. Hierauf erwiederte ihnen Jesus, daß sie gar nicht Ursache hätten, sich darüber zu verwundern:

Es ist nichts anders, sagte er, als was ich vorhergesehen habe, daß es auf meine Ankunft folgen, daß der Geist der Bosheit sich in seiner Macht nicht erhalten, sondern plötzlich von seinem Throne herabstürzen, und seine Macht wie ein Blitz verlöschen würde, wovon diese Thaten eine Probe sind. Wisset also, fuhr er fort, daß ihr die Macht habt, allen Gefahren zu trotzen, womit der Feind der Menschen euch zu schaden suchen wird. Allein haltet dieß nicht für den größten Vorzug, und freuet euch nicht sowohl dessen, daß euch die bösen Geister zu Gebote stehen, als vielmehr darüber, daß ihr gläubige Glieder meiner Kirche seyd, die ich ewig zu beglücken beschlossen habe, und erfüllet die Pflichten eueres erhabenen Berufes: denn ohne diese genaue Erfüllung eurer Pflichten würde euch die Ehre, meine Schüler und Wunderthäter gewesen zu seyn, am allgemeinen Gerichtstage nur größere Beschämung, und größeres Unglück zuziehen.

So wird es auch mir einst nichts nützen, ein Christ gewesen zu seyn, wenn ich nicht zugleich die Pflichten des Christenthums genau erfüllt habe. Daher will ich mich immer mehr und mehr befleißen, mein Leben nach den Vorschriften des Christenthums einzurichten, und die Erfüllung meiner Pflichten jeder Befriedigung unerlaubter Lüste, jedem irdischen Vortheile vorzuziehen.

Lied.

Ach Herr, mein Gott! verleihe mir,
Daß ich nur dich begehre,
Mein ganzes Glück nur such in dir,
Und dich allein verehre;
In Glück, in Noth, — dich meinen Gott

Und Vater gläub'g nenne;
Daß Freud und Leid — zu keiner Zeit
Von dir mich scheiden könne.

Erfülle mich mit wahrer Reu,
Wenn ich dich je betrübe;
Gib, daß ich alles Böse scheu,
Das Gute standhaft liebe.
Laß mich doch nicht, — Herr! meine Pflicht
Mit Vorsatz je verletzen;
Der Seele Heil, — mein bester Theil,
Laß mich recht theuer schätzen.

Mein Gott! ich bitte dich, verleih
Mir einen festen Glauben,
Der stäts im Guten thätig sey,
Den nichts mir könne rauben,
Gib, daß ich mich — allzeit auf dich
Und auf dein Wort verlasse,
Und in der Noth, — ja selbst im Tod,
Dein Heil getrost umfasse.

Hilf mir, der ich erlöset bin,
Daß ich den Heiland liebe,
Und bilde mich nach seinem Sinn,
Auf daß ich stäts mich übe,
Auf ihn zu sehn, — ihm nachzugehn,
Mich seiner nicht zu schämen,
Und gern, wie Er — sey's noch so schwer,
Mein Kreuz auf mich zu nehmen.

Nie müsse Stolz und Eitelkeit
Mein schwaches Herz regieren;
Nie Haß und Zorn und Bitterkeit
Zur Rache mich verführen.
Dein Wort gebeut — Versöhnlichkeit,
Verbeut der Rachsucht Triebe;
Gib, daß den Feind, — nicht bloß den Freund,
Mein Herz aufrichtig liebe.

Nach vielem Reichthum, Gut und Geld,
Herr! laß mich je nicht trachten;
Nicht mehr die Ehren dieser Welt,
Als was sie werth sind, achten,
Und nie nach Pracht, — nach Hoheit, Macht
Und Würden ängstlich streben;
Laß mich vielmehr, — nach deiner Lehr,
In wahrer Demuth leben.

Laß keine Ungerechtigkeit,
O Gott! mein Herz beschweren;
Durch Mittel, die dein Wort verbeut,
Mich nie mein Gut vermehren.
Nie steh mein Sinn — nach Diebsgewinn.
Willst du mir Güter schenken:
So laß auch mich — stäts brüderlich
Der Dürftigen gedenken.

Gib, daß ich Trug und Heuchelei
Mit aller Sorgfalt fliehe;
Mich nie durch niedre Schmeichelei
Um Menschengunst bemühe.
Laß Ja und Nein — mir heilig seyn;
Laß mich nie lieblos richten;
Und Zank und Streit — mit Freundlichkeit,
Mit Lieb und Sanftmuth schlichten.

Schaff du, o Gott der Reinigkeit!
In mir ein rein Gemüthe,
Daß ich, zum Tempel dir geweiht,
Vor böser Lust mich hüte.
Der Lügen Feind, — der Wahrheit Freund,
Laß mich aufrichtig wandeln,
Und jederzeit — nach Billigkeit
Mit meinem Nächsten handeln.

Gib, daß ich stäts den Müssiggang
Sammt aller Trägheit fliehe;
Daß ich der Welt mein Lebenlang

Zu nützen mich bemühe.
Laß meinen Fleiß — zu deinem Preis,
O Gott! mir wohl gelingen;
Und segnest du — das, was ich thu:
So laß mich dir lobsingen.

Ach! gib mir deinen guten Geist,
Daß er mich stäts regiere,
Und mich, wie es dein Wort verheißt,
Auf deinen Wegen führe:
So wird mein Herz — in Freud und Schmerz,
Dir zu gefallen streben,
Und du wirst mir, — Gott! einst bey dir
Den Lohn der Treue geben.

C. Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 16, 24 — 27.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, trage sein Kreuz, und also folge er mir nach: denn wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen aufopfert, der wird es finden. Was hätte auch der Mensch für einen Vortheil, wenn er die ganze Welt gewänne, und darüber an seiner Seele Schaden litte? Oder was kann der Mensch geben, seine Seele wieder zu lösen? Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und einem Jeden nach seinen Handlungen vergelten.

Belehrung.

Wie Jesus bei jeder schicklichen Gelegenheit darauf bedacht war, nicht nur einen oder den andern von seinen Aposteln, sondern überhaupt alle seine Jünger in ihren Pflichten zu unterrichten, so war er auch hier nicht damit zu=

frieden, daß er dem Petrus kurz zuvor den gutgemeinten Rath seinem bevorstehenden Leiden auszuweichen, verwiesen hatte; sondern er forderte sogar von allen seinen Schülern die Bereitwilligkeit, ihm in den grausamsten Tod zu folgen, und sprach also:

Niemand kann in der jetzigen Lage der Sachen meine Religion annehmen und behaupten, er thue denn Verzicht auf sein irdisches Glück; er sey denn bereit, unter den fürchterlichsten Qualen für die Wahrheit mit mir zu sterben: denn wer sein irdisches Leben durch Verläugnung meiner Lehre erhalten will, der wirds verlieren, das wahre, ewige Leben. Wer aber wegen des Evangeliums sein irdisches Leben verliert, der wird das ewige Leben erhalten. Man hat also bei meiner Nachfolge kein zeitliches Glück zu erwarten; vielmehr muß Derjenige, welcher mein Jünger seyn will, sich selbst verläugnen, weder Leben noch Gemächlichkeit achten, seine Pflichten, wenn sie auch mit vielen Leiden und Trübsalen verbunden wären, erfüllen, und mir bis zum schimpflichsten und schmerzlichsten Kreuzestode nachfolgen, weil sonst kein anderer Gewinn den Verlust seiner Seele ersetzen kann, und eine Zeit kommen wird, wo ich als Richter einem Jeden nach seinem Thun vergelten werde.

So forderte Jesus von den ersten Bekennern des Christenthums, daß sie zur Behauptung desselben Hab und Gut, Leib und Leben aufopfern müßten; und versprach ihnen dafür weit größere Güter und ein ewiges glückliches Leben in seinem himmlischen Reiche.

Wir leben zwar nicht mehr in den Zeiten, da jüdischer und heidnischer Aberglaube die Christen mit Feuer und Schwert zu vertilgen suchte. Die finstern Jahrhunderte sind vorüber, in denen ein Bruder den andern um verschiedener

Religion willen drückte und würgte. Deßwegen hört aber für uns die Pflicht der Selbstverläugnung nicht auf. Zeitliche Vortheile und Befolgung der christlichen Sittenlehre gerathen bei uns nicht selten in Widerspruch, und unbezähmte Sinnlichkeit und das Evangelium sind im ewigen Widerspruche mit einander. Daher muß ich, um ein ächter Schüler Jesus zu seyn, lieber Alles aufopfern, als der Lehre Jesus im Denken, Reden oder Handeln untreu werden. Sollte ich auch dadurch, daß ich den ungerechten Forderungen gewissenloser Menschen widerstehe, zeitlich unglücklich werden; so verlöre ich noch Nichts dabei: denn Jesus gibt mir die sichere Zusage, daß er mir im Himmel alles vergelten, und mich ewig dafür beglücken wolle.

Lied.

Meinen Jesus laß ich nicht.
Weil er sich für mich gegeben;
So erfordern Dank und Pflicht,
Ihn zu lieben, ihm zu leben.
Er ist meines Lebens Licht:
Meinen Jesus laß ich nicht.

Durch ein Herz voll Dankbarkeit,
Durch den Eifer, den ich übe,
Das zu thun, was er gebeut,
Halt ich fest an seiner Liebe,
Traue dem, was er verspricht,
Und verlaß ihn ewig nicht.

Meinen Jesus laß ich nicht
Hier in meinem ganzen Leben.
Ihm hab ich voll Zuversicht
Mich zu eigen übergeben.
Ihn, bei dem mir nichts gebricht,
Laß ich, weil ich lebe, nicht.

Wenn mein Auge schon verlischt,
Wangen, Lippen sich entfärben,
Mich kein Labsal mehr erfrischt,
Alle Sinne mir ersterben,
Und das matte Herz nun bricht;
Laß ich meinen Jesus nicht.

Auch im Himmel ist er mir
Seligkeit und Trost und Freude;
Dort belohnt er, was ich hier
Ihm zu Ehren willig leide.
Dort schau ich sein Angesicht.
Meinen Jesus laß ich nicht.

Weder Welt, noch Weltlust ist's,
Was mit Ruhe mich erfüllet;
Du nur, Jesus! du nur bist's,
Der des Herzens Wünsche stillet.
Du befreist mich vom Gericht;
Dich, mein Jesus! laß ich nicht.

Dich, mein Jesus! halt ich fest;
Lasse Nichts von dir mich scheiden.
Wehe dem, der dich verläßt!
Er beraubt sich ewger Freuden.
Selig, wer in Wahrheit spricht:
Meinen Jesus laß ich nicht.

D. Evangelium des heil. Johannes. Kap. 12, 24—26.

In der Zeit spach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich versichere euch, wenn das Weizenkorn, das in die Erde fällt, nicht erstirbt; so vermehrt sichs nicht; erstirbt es aber, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren: wer es aber in dieser Welt hasset, wird es für

die Ewigkeit erhalten. Wer mir dienen will, der folge mir nach; wo ich bin, da wird mein Diener auch seyn. Und wer mir dient, den wird mein Vater ehren.

Belehrung.

Die Veranlassung zu dieser Rede Jesus war folgende: Unter dem zahlreichen Haufen derer, die sich zu Jesus hielten, befanden sich auch einige Griechen, welche der Gewohnheit nach zu Jerusalem eingetroffen waren, um den Feierlichkeiten des Osterfestes beizuwohnen. Diese wünschten Jesus näher kennen zu lernen; sie eröffneten ganz ehrerbietig ihr Verlangen einem von den Schülern, dem Philippus aus Bethsaida. Philippus, dem die Sache merkwürdig vorkam, ging darüber mit Andreas zu Rathe, und beide gaben sodann Jesus Nachricht davon, der darauf Folgendes vortrug:

Die Zeit, da die Welt öffentliche Beweise von der Hoheit meiner Person erhalten soll, ist nun vorhanden. Man wird mich nun bald für den erkennen, der ich bin: aber ihr müsset dieß nicht nach euern Vorurtheilen verstehen. Ihr erwartet den Messias in irdischer Hoheit zu sehen: glaubt mir, wenn meine Erhöhung von dem Nutzen seyn soll, wie es die göttliche Absicht fordert; so muß erst mit mir vorgehen, was mit dem Saamenkorn, ehe es Frucht tragen, und sich vervielfältigen kann, vorgeht. Es muß erst in der Erde, wohin es gesäet wird, sterben, sonst bleibt es einzeln; da es hingegen mittelst seiner Auflösung in Stand gesetzt wird, reiche Früchte zu tragen. Eben so verhält es sich mit diesem irdischen Leben: Wer seine Selbsterhaltung zum Zwecke macht, wird sein Heil verscherzen; wer aber zur Aufopferung desselben bereit ist, wird es auf immerdar sichern: denn die Ehre, mein Gehilfe in meinem Amte zu

seyn, erfordert den muthigen Entschluß, sich mit mir gleichem Schicksale zu unterwerfen. Dafür wird er aber auch hernach mit mir zu demjenigen Orte der Glückseligkeit gelangen, wo ich immerdar bleibe, und wird nach so treu geleisteten Diensten von meinem Vater zu großen Ehren erhoben werden.

Auch ich werde einst zu hohen Ehren gelangen, wenn ich nach meinen Einsichten und Kräften bemühet bin, den Meinigen eine richtige Kenntniß der Religion Jesus beizubringen. Ich will also meinen Untergebenen öfters zurufen: Sehet auf das, was von dem Evangelium geboten wird; befleisset euch, die Pflichten eures Standes und Berufes zu erfüllen; bezähmt eure Begierden und Leidenschaften; seyd sanftmüthig, liebreich, geduldig, eingezogen; hütet euch, eure Mitmenschen zu beleidigen; vergebet ihnen, wenn ihr von ihnen beleidiget worden; verehret Gott auf die Art, wie er es vorschreibt, und setzet auf ihn in allen Zufällen ein wahres kindliches Vertrauen; dann lebet ihr nach der Religion Jesus; dann seyd ihr wahre Christen; dann befindet ihr euch auf dem Wege der Gerechtigkeit. Sollte mir ein solcher Unterricht hie und da Verdruß erwecken; so will ich mich an den Ausspruch Jesus erinnern: Wer sein Leben liebt, der wirds verlieren; wer es aber in dieser Welt hasset, wird es für die Ewigkeit erhalten. Damit will ich mich trösten, und also mein zeitliches Leben nicht mehr lieben, als Jesus, damit ich das ewige Leben erlange.

Lied.

Laß, o Jesus! mich empfinden,
Welche Seligkeit es ist,
Daß du mir, um mich von Sünden

Zu befrein, erschienen bist;
Daß ich Gottes Wege walle;
Daß du liebreich, eh' ich falle,
Die Gefahr mir offenbarst,
Mich ergreifst, und mich bewahrst.

Doch wie könnt ich dieß empfinden,
Und doch fühllos Menschen sehn
In der Sklaverei von Sünden,
Wege des Verderbens gehn,
Und nicht rufen, daß sie's hören:
Eilet, Freunde! umzukehren;
Nützt zur Besserung die Zeit,
Ringet nach der Seligkeit?

Ach für meiner Brüder Seelen,
Und nicht für mein Heil allein
Soll ich sorgen, wenn sie fehlen,
Wo ich kann, ihr Führer seyn.
Wenn sie sündigen und sterben,
Und ich rief nicht vom Verderben,
Wo ich konnte, sie zu dir:
Forderst du ihr Blut von mir.

Du, du bist für sie gestorben.
Weh mir, wenn durch mich verführt
Ein Erlöster je verdorben,
Und ein Kind der Hölle wird!
Um zu Sünd und Eitelkeiten
Nie die Schwachen zu verleiten;
Laß nicht Bosheit nur allein,
Laß auch Leichtsinn ferne seyn.

Haftet Schuld von fremden Sünden,
Herr! auf mir: vergib die Schuld.
Laß mich Gnade vor dir finden.
Trag mit schonender Geduld
Den Verirrten. Laß mich eilen,
Ihn zu retten nicht verweilen:

Damit ich einst im Gericht
Ueber ihn erschrecke nicht.

Von des Irrthums Finsternissen
Selbst errettet will auch ich
Warnen, rühren das Gewissen
Dessen, der vom Guten wich,
Will ihm zeigen, was ihn blende;
Und daß er zu dir sich wende,
Lehren ihn mit heilgem Graun
In des Elends Tiefen schaun.

Hilf mir selbst sein Herz erweichen,
Und wenn meine Bitten nicht
Bis zu seinem Herzen reichen;
Sey mein Beispiel ihm ein Licht,
Daß er an mir sehen möge,
Wie so heilsam Gottes Wege
Jedem, der sie liebgewinnt,
Und mit Treue wandelt, sind.

Seelen retten: welch ein Segen!
Seelen ärgern; welch Gericht!
Leite mich auf deinen Wegen;
Dann, Herr! trifft mich dieses nicht.
Gib mir Weisheit, Muth und Kräfte
Zu dem seligen Geschäfte,
Daß ich selbst von Sünde frei,
Des Verirrten Retter sey.

E. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 21, 9—19.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Erschrecket nicht, wenn ihr von Kriegen und Empörungen höret: denn dieß muß zuvor geschehen; aber es ist nicht gleich das Ende. Weiter sagte er zu ihnen: Eine Nation wird gegen die andere, und ein Reich gegen das andere die

Waffen ergreifen; an verschiedenen Orten werden große Erdbeben, Hungersnoth und Pest entstehen, schreckliche Dinge und Zeichen am Himmel sich ereignen. Vor dem Allem werden sie Hand an euch legen, euch verfolgen, euch vor geistliche Gerichte und in Gefängnisse führen, um meinetwillen euch vor Könige und Statthalter stellen. Dieß wird euch widerfahren, damit ihr ein Zeugniß ablegen könnet. Merket es wohl, daß ihr nicht bekümmert seyn dürfet, wie ihr euch verantworten wollet: denn ich werde euch das Vermögen zu reden und Weisheit geben, daß euch Niemand wird widersprechen können. Von Aeltern und Brüdern, von Anverwandten und Freunden werdet ihr überantwortet werden; man wird euch tödten. Um meines Namens willen werdet ihr von Allen gehasset werden. Aber kein Haar auf eurem Haupte soll verletzet werden. Durch standhaftes Aushalten werdet ihr euer Leben sichern.

Belehrung.

Dieses Evangelium ist ein Theil der Rede, in welcher Jesus seinen Jüngern voraussagte, was für fürchterliche Begebenheiten sich vor der Zerstörung Jerusalems ereignen würden.

Es ist gewiß, sprach er zu ihnen, daß Niemand seyn wird, der Stadt und Tempel von ihrem Untergange rettet. Zuvor aber werdet ihr innerliche Kriege und Unruhen entstehen sehen; und dieß wird Viele auf die Zeichen des herannahenden Zeitpunktes einer göttlichen Rettung aufmerksam machen. Aber erschrecket davor nicht. Es sind freilich traurige Begebenheiten, die über die Nation verhängt sind; doch ist mit diesen Vorboten der Untergang der jüdischen Staatsverfassung noch nicht sogleich verbunden. Auch wird eine Nation gegen die andere, Römer und Juden wech-

selweise, die größten Feindseligkeiten ausüben; und das Elend zu vergrößern, werden starke Erderschütterungen verspürt werden, Hungersnoth und ansteckende Seuchen entstehen, und die furchtbarsten Lufterscheinungen alles in Angst setzen.

Vor Allem aber wird das noch vorhergehen, daß man sich eurer zu bemächtigen suchen wird. Man wird euch verfolgen, und bald vor die jüdischen Gerichte und in die Gefängnisse, bald vor die römischen Landpfleger schleppen, und euch als Anhänger meiner Lehre verklagen; und dieß wird euch die vortrefflichste Gelegenheit verschaffen, von eurem Glauben Zeugniß abzulegen. Dabei merket euch dieß, daß ihr auf keine Weise nöthig haben werdet, euch ängstlich zu bekümmern, wie ihr euch in dergleichen Fällen verantworten wollet: denn ich werde euch, so zu sagen, die Worte in den Mund legen, euch Wissenschaft und Beredsamkeit in einem solchen Grade mittheilen, daß keiner von euern Gegnern im Stande seyn wird, seine Klagen gegen euch zu behaupten. Aber das will ich euch auch nicht verhehlen, daß die Verfolgung der Wahrheit sogar die natürliche Liebe verdrängen wird. Es wird Aeltern, Brüder, Verwandte und Freunde geben, die eurer so wenig schonen, daß sie euch den Obrigkeiten selbst in die Hände liefern, und sogar die Todesstrafe an euch mit kaltem Blute werden vollstrecken sehen. Und zwar bloß deswegen werdet ihr ein Gegenstand des allgemeinen Abscheues seyn, weil ihr meinen Namen führet, oder euch zu meiner Lehre bekennet.

Doch lasset euch nicht bange seyn; ich stehe euch dafür, ohne meinen Willen soll euch kein Haar gekrümmt werden. Wartet nur das Ende ab; waffnet euch mit Standhaftigkeit, und ihr sollt aus allen Gefahren errettet werden.

Wie genau diese Weissagungen Jesus eingetroffen seyen, zeigt die Profangeschichte. Und wie tröstlich mußte es den

ersten Christen mitten in ihren Trübsalen seyn, daß Jesus ihnen Alles vorausgesagt, und das Versprechen gegeben hatte, daß kein Haar von ihrem Haupte verloren gehen sollte!

Diese Zusage soll auch jeden Frommen trösten, wenn Gott sein Vaterland mit Kriegen, Empörungen, Erdbeben, Hungersnoth, Pest heimsuchet. Der grausende Anblick solcher Unfälle mag den unbußfertigen Sünder zur Verzweiflung bringen, dessen Glück bloß irdisch ist. Der Tugendhafte kann dabei ruhig bleiben, weil er sie als Mittel betrachtet, seinem ewigen Glücke näher zu kommen. Darum will ich bei allen Unfällen, die mir und meinen Mitmenschen begegnen können, tugendhaft bleiben, und mich im Glauben und Gehorsame zu Gott und Christus halten, und getrost auf die Hilfe warten.

Lied.

Vom Stammeln meiner Kindertage
Bis zu dem dankenden Gebet,
Mit dem dich nun für Freud und Klage,
Allgütiger! mein Herz erhöht,
Verließ mich deine Treue nicht;
In Finsterniß warst du mein Licht.

Dich will ich preisen, dich erhöhen,
So lange mich dein Arm erhält;
Will voll Vertrauens auf dich sehen,
Auf dich, der, wenn die Welt zerfällt,
Und wenn der Himmel selbst vergeht,
Doch ewig bleibt, und ewig steht.

Zwar meinen Blicken ist verborgen,
Was noch der Zukunft Nacht verhüllt.
Doch sollt ich darum ängstlich sorgen?

Hast du nicht stäts dein Wort erfüllt,
Das dem, der treu ist seiner Pflicht,
Auch Hilf und Schutz von dir verspricht?

Du wirst mir Kraft und Weisheit geben,
Zu thun, was mein Beruf gebeut,
Den schwachen Muth in mir beleben
Bei Hinderniß und Schwierigkeit.
In jeder Prüfung, jeder Noth
Halt ich mich fest an dich, o Gott!

Du wirst für mich, was gut ist, wählen,
Nicht nur für diesen Augenblick
Der Lebenszeit, nein, für der Seelen
Erhabners unvergänglich Glück.
Auch wo mein Fuß auf Dornen tritt,
Geht, Vater! deine Liebe mit.

Mein höchstes Gut sey weise Freude,
Wenn mir des Glückes Sonne scheint;
Sey Christenmuth, da, wo ich leide,
Und ungesehn mein Auge weint;
Sey Glaub an Gott und Gottes Sohn,
Sey Tugend und Religion!

F. Evangelium des heil. Johannes. Kap. 15, 1 —7.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er weg; und jede fruchttragende Rebe reiniget er, damit sie noch mehr Früchte trage. Ihr seyd bereits gereiniget durch den Unterricht, den ich euch ertheilt habe. Bleibet in mir, und ich in euch. Eine Rebe kann durch sich selbst keine Frucht bringen, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt:

so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer mit mir, so wie ich mit ihm, vereiniget bleibt, der bringt viele Früchte: denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Wer nicht mit mir vereiniget bleibt, wird weggeworfen werden, wie eine Rebe, und verdorren, so daß man sie zusammenraffet, ins Feuer wirft und verbrennet. Bleibet ihr mit mir vereiniget, und behaltet ihr meine Lehren in euch; so werdet ihr in Allem, um was ihr bittet, erhöret werden.

Belehrung.

So sprach Jesus zu seinen Jüngern, da er vom Tische, wo er das Osterlamm aß und das heil. Abendmahl einsetzte, aufstand. Von dem Ausdrucke: „Ich werde von diesem Gewächse des Weinstockes nicht mehr trinken," nahm er ein Sinnbild, den Jüngern eine Lehre einzuprägen, die wegen bevorstehenden Verfolgungen sehr wichtig für sie war. Er verglich sich mit einem Weinstocke, und seine Jünger mit Rebzweigen, und sprach zu ihnen also:

Die Reben können nur dann Früchte bringen, wenn sie am Stocke bleiben, und von ihm Saft erhalten. Werden sie losgerissen; so sind sie unfruchtbar, sie verdorren, und werden verbrannt. Eben so werdet ihr, meine Jünger! so lange ihr meinen Grundsätzen treu bleibet, durch Ausbreitung meiner Religion in der Welt Nutzen stiften. Wenn ihr aber aus Furcht der Verfolgung meine Lehre verläugnet; so werdet ihr unnütze, verwerfliche, unglückliche Menschen werden. Bleibet mir daher treu, und haltet euch lediglich an meine Lehre; dann werdet ihr in eurer künftigen Amtsführung Alles von Gott erhalten, was eure Wünsche und Bitten nur immer fordern können.

Dieß war der Vortrag, mit welchem Jesus seine Jünger zur standhaften Treue in ihren Berufspflichten ermahnte.

Auch für mich ist diese Ermahnung lehrreich. So lange ich meinen Berufspflichten treu bleibe, bin ich ein gutes und nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, das zum allgemeinen Wohl das Seinige nach Kräften beiträgt. Weiche ich aber von meinem Berufspflichten ab; so werde ich in den Augen Gottes und der Menschen ein verächtliches Geschöpf, und eile meinem zeitlichen und ewigen Verderben entgegen. Daher will ich mein Berufswerk emsig treiben, und nach der Lehre Jesus so viel Gutes thun, als mir in meiner Lage möglich ist, um dadurch zeitlich und ewig glücklich zu werden.

Lied.

Gib, daß ich deines Sohnes Lehre,
Mein Gott! von Herzen folgsam sey,
Und kindlich dich nach ihr verehre,
Entfernt von aller Heuchelei.
Zu meinem Heil und deinem Ruhm!
Hilf mir zum wahren Christenthum.

Entreiß mein Herz der Lust der Erde,
Daß ich, der ich unsterblich bin,
Zu deinem Bild erneuert werde,
Und gib mir meines Jesus Sinn.
Denn wer davon noch ferne ist,
Der ist nicht sein, der ist kein Christ.

Ja, lenke, Vater! meine Seele
Zur tiefsten Ehrfurcht vor dir hin,
Daß ich nur das, was du willst, wähle,
Und mir es rechne zum Gewinn,

Wenn ich das flieh, was dir mißfällt,
Gefiel es auch der ganzen Welt.

Gib mir zum Kampfe Muth und Kräfte,
Daß ich den Lüsten wiedersteh,
Und in dem Heiligungsgeschäfte
Mit Ernst und Fleiß stäts weiter geh;
Daß ich stäts mehr von Fehlern frei,
Im Herzen immer reiner sey.

Mach in mir Glauben, Hoffnung, Liebe
Recht fest, damit ich dir getreu,
In dem, was christlich ist, mich übe,
Und reich an guten Werken sey,
Durch die mein Leib, durch die mein Geist
Dich, Quelle alles Guten! preist.

So hab ich schon auf dieser Erde,
Was mich beruhigt und erfreut;
So komm ich, wenn ich sterben werde,
Zu deines Himmels Herrlichkeit,
Und erndte da, voll deines Ruhms,
Die Frucht des wahren Christenthums.

An den Festtagen der H. H. Bischöfe.

A. Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 24, 42—51.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Seyd wachsam, weil ihr nicht wisset, um welcher Stunde euer Herr kommt. Nur das beherziget: Wenn ein Hausvater wüßte, in welcher Stunde der Nacht ein Dieb käme, so würde er wachen, und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seyd auch ihr bereit: denn des Menschen

Sohn wird zu einer Stunde kommen, da ihr es nicht vermuthet. Jeder getreue und kluge Bediente, dem sein Herr die Sorge für sein Hauswesen aufgetragen hat, um dem Gesinde zu rechter Zeit die Nahrung zu reichen, ist glückselig, der das bei der Ankunft seines Herrn thut. Ich versichere euch, daß er ihn über alle seine Güter setzen wird. Wenn aber der Bediente böse wäre, und bei sich selbst sprechen wollte: Mein Herr wird noch lange Zeit ausbleiben: und dann anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, und mit den Trunkenbolden zu prassen und zu zechen; so wird sein Herr unvermuthet ankommen, zu einer Stunde, da er es nicht meint. Dann wird er ihn absondern, und ihn wie die Heuchler bestrafen. Heulen und Zähnknirschen wird da sein Antheil seyn.

Belehrung.

Die Apostel hatten Jesus gefragt: Wann er der gegenwärtigen Welt ein Ende machen werde, um sein ewiges Messiasreich anzufangen, und sie zur Theilnahme an demselben zu berufen? Hierauf antwortete Jesus: Wenn jener Tag, oder jene Stunde kommt, in der ich die Welt endigen, richten, und die Meinigen zum Genuße der Seligkeiten meines Reiches abberufen werde, das weiß Niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, um es den Menschen zu offenbaren. Nur der Vater weiß es, und will, daß es verborgen bleibe. Da indessen für euch die Todesstunde das Ende der Welt, und der Anfang eurer Glückseligkeit seyn muß; so wachet, weil ihr nicht wisset, wann euch jener Tag überfallen kann, der doch euer ewiges Schicksal entscheiden wird. Bedenket einmal, wenn ein Hausvater vorher wüßte; daß ihm ein nächtlicher Einbruch bevorstände; würde er wohl selbige Nacht schlafen, und nicht eher durch gute Vor-

kehrungen den diebischen Anschlägen zuvorkommen? Habt ihr nicht gleiche Ursache, auf eurer Hut zu seyn, da euch die gewisse Zeit der Ankunft eures Richters eben so verborgen und ungewiß ist, wie jene eines nächtlichen Diebes?

Um bei dieser Gelegenheit den Jüngern, besonders in Ansehung ihres künftigen Lehramtes und dessen treuer und sorgfältiger Verwaltung, eine heilsame Ermahnung, Aufmunterung und Warnung zu geben, setzet Jesus noch Folgendes hinzu: Sehet einmal einen Knecht, dem der Herr in seiner Abwesenheit die Aufsicht über sein Hausgesinde anvertrauet; einen Knecht, der dieses Zutrauens würdig, dasselbe mit Speise und Nahrung versorgt, und klug und vorsichtig für sich selbst handelt! Wie glücklich ist ein solcher Knecht, wenn sein Herr zurückkommt, und findet, daß er seiner Pflicht ein Genüge gethan hat? Ich versichere euch, er wird ihn zu seinem vornehmsten Hausverwalter machen. Stellet euch aber einen untreuen, nichtswürdigen Knecht vor, der denkt: Mein Herr kommt lange nicht von seiner Reise zurück: und sich darauf die unbefugte Gewalt anmaßt, seine Mitknechte zu schlagen, und mit Schwelgern und Trunkenbolden zu prassen: wie wird es wohl dem ergehen, wenn sein Herr von ungefähr, da er ihn am wenigsten erwartet, zurückkommt? Wird er ihn nicht auf das schärfste bestrafen, und ihm den verdienten Lohn für seine Untreue geben? Er wird ihn aus der Anzahl seiner übrigen Diener verstoßen, und Verzweiflung und grämender Neid wird ihm zu Theile werden.

Dieses nämliche Loos wird alle Diejenigen treffen, welche, ungeachtet aller evangelischen Warnungen, ihren sinnlichen Lüsten oder zeitlichen Sorgen nachhängen, und in diese verwickelt, zu der Besorgung der wichtigsten Angelegenheit ihres Heils sich untüchtig machen, und so ganz un-

vorbereitet von jenem Tage (des Todes und der Ankunft des göttlichen Richters) überfallen werden. Darum will ich, diesem größten Unglücke zu entgehen, mich täglich auf jenen großen Tag vorbereiten, täglich meine Berufspflichten gewissenhaft erfüllen, täglich so viel Gutes thun, als ich in dem Stande, in welchen mich die Fürsehung gesetzet hat, thun kann. Wer rechtschaffen war im Leben, der wird auch im Tode glücklich seyn.

Lied.

Ich sterbe täglich, und mein Leben
Geht immer zu dem Grabe hin:
Wer kann mir einen Bürgen geben,
Ob ich noch morgen lebend bin?
Die Zeit geht hin, der Tod kommt her:
Ach, daß ich immer fertig wär!

Bald kann ich reif zum Tode werden;
Schnell nimmt die Kraft des Lebens ab.
Ich wandle zwar noch hier auf Erden,
Doch unter mir ist stäts das Grab;
Ich, der ich jetzt gesund noch bin,
Sink, eh' ich's denke, kraftlos hin.

Es schickt der Tod nicht immer Boten,
Oft kommt er auch unangemeldt,
Und fordert uns in's Reich der Todten.
Wohl dem, der Herz und Haus bestellt!
Des Todes ernster Augenblick
Bestimmt mein ewiges Geschick.

Herr aller Herren! Todt und Leben
Steht nur allein in deiner Hand;
Wie lange du mir Frist willst geben,
Ist mir nicht, ist nur dir bekannt.
Hilf, daß ich jeden Glockenschlag
Auf meinen Abschied denken mag.

Ein einzger Schlag kann Alles enden,
Und Fall und Tod beisammen seyn.
Drum flöß, die Zeit wohl anzuwenden,
O Gott! mir wahre Weisheit ein.
So eilt, wenn diese Hütte fällt,
Der Geist in eine beßre Welt.

Vielleicht kann ich kein Wort mehr sagen,
Wenn Auge, Mund und Ohr sich schleußt:
Drum bet ich in gesunden Tagen:
Herr! dir befehl ich meinen Geist.
Und schließen meine Lippen sich:
So rede Jesus Blut für mich.

Kann ich die Meinen nicht mehr segnen:
Du segnest besser, Herr! als ich.
Wenn lauter Thränen um mich regnen;
O Vater! so erbarme dich,
Und lasse der Verwaisten Schrein,
Bei meinem Tod erhörlich seyn.

Dringt dann des Todes Macht zum Herzen:
So schließ mir, Herr! den Himmel auf;
Verkürze mir des Leidens Schmerzen,
Und hole mich zu dir hinauf;
So wird mein Abschied ohne Pein,
Zwar traurig, dennoch selig seyn.

B. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 11, 33—36.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden: Niemand zündet ein Licht an, um es ins Verborgene, oder unter einen Scheffel zu setzen, sondern auf einen Leuchter, damit alle Ankommenden seinen Schein genießen. Die Leuchte des Körpers ist das Auge: ist nun dein Auge rein; so ist dein ganzer Körper erleuchtet: ist es

aber verdorben; so ist er finster. Sieh also zu, ob dein Licht nicht Finsterniß sey. Ist aber dein Leib mittelst eines gesunden Auges ganz helle, so daß gar kein Theil verdunkelt ist; dann wird Alles um dich her erleuchtet seyn, so helle, wie beim Leuchten des Blitzes.

Belehrung.

Obgleich Jesus die Widersetzlichkeit der Juden gegen seine Lehre nur allzuoft erfahren hatte; so wurde er darum doch nicht müde, sein Lehramt unter ihnen fortzusetzen, und ihnen insbesondere zu zeigen, wie sie seine Vorträge anhören sollten. In dieser Absicht sprach er zu ihnen: Ich werde nicht aufhören, meine Lehre öffentlich unter euch zu verkündigen: denn wer ist, der ein Licht anzündet, um es zu verstecken? Er setzt es vielmehr auf einen Leuchter, damit es denen, die ins Haus kommen, Licht gebe. Doch müssen die, welche hereinkommen, sehen können, und sehen wollen; d. i. sie müssen geneigt und fähig seyn, die Wahrheit, die sie erleuchten soll, anzunehmen. Es geht damit, wie mit unserm natürlichen Auge. Dasselbige ist gleichsam das Licht des Leibes. Ist das Auge gesund; so geht der Körper im Hellen: ist es aber verdorben; so umgibt ihn Finsterniß und Gefahr. Ein Jeder hat also Ursache, darauf Acht zu geben, und sich zu prüfen, ob nicht Unwissenheit, übel geleitete Begierden und Vorurtheile sein Herz und seinen Verstand verfinstern: denn ist Alles um dich hell; so bist du so sicher vor dem Falle, als wenn dir die hellste Fackel vorleuchtete. Dein Verstand wird meiner Lehre Beifall geben, und dein Herz wird sie befolgen.

Will ich also von der Lehre Jesus, wie sie von mir von seinen Predigern vorgetragen wird, Nutzen ziehen; so muß ich sie vor Allem als wahr annehmen; dann aber auch be-

reit seyn, meinen Wandel nach derselben einzurichten. Es ist selten eine Predigt, die ich nicht mit Nutzen anhören kann, wenn es mein redlicher Ernst ist, weiser und besser zu werden; wenn ich das Gesagte auf mich, meinen Stand, meine Lage und Verhältnisse anwenden, und die vorgetragenen Lehren mit meinen bisherigen Grundsätzen und Erfahrungen vergleichen will. Daher will ich mich nie durch unbedeutende Einwürfe, welche ihren Grund meistens in meiner Trägheit, in meiner Eigenliebe, in einem eitlen Stolze, oder in lächerlichen Vorurtheilen haben, abhalten lassen, ein Heilmittel zu gebrauchen, das nur mein Bestes zur Absicht, und auf meine sittliche Besserung einen so mächtigen Einfluß hat; sondern ich will dem öffentlichen Unterrichte so oft, als möglich ist, beiwohnen, und, was mir darin gesagt wird, zu meiner Heiligung anwenden.

Lied.

Gelobet seyst du, Gott!
Für deines Sohnes Lehre:
Gib, daß ich sie auch gern,
Mit Fleiß und Andacht höre.
Ja, mache selbst mein Herz
Von Vorurtheilen rein,
Und laß dein Wort mein Licht
Auf meinen Wegen seyn.

Laß mich beim Hören doch
Die Wahrheit nie verfehlen,
Und nie, was schädlich ist,
Für wahres Heil erwählen.
Leit, Allerhöchster! selbst
Den forschenden Verstand;
So wird, was du mich lehrst,
Auch recht von mir erkannt.

Dein Wort bleibt ewig wahr.
Laß mich's von Herzen glauben,
Und mir nicht seinen Trost
Durch Ungehorsam rauben.
Wer hier nach deinem Wort
Gewissenhaft sich hält,
Der kommt zum wahren Glück
Hier und in jener Welt.

Hilf kräftig mir, mein Gott!
Daß ich auf gute Lehre
Begierig achte, und
Sie mit Gehorsam ehre.
Verleih mir deinen Geist,
Der Lust und Kräfte gibt,
Daß man die Wahrheit sucht,
Findt, glaubt, bewahrt und übt.

C. Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 25, 14—30.

Einst trug der Herr Jesus seinen Jüngern diese Parabel vor: Ein Mann, der verreisen wollte, ließ seine Knechte zusammen kommen, und übergab ihnen sein Vermögen. Dem Einen gab er fünf Talente, einem Andern zwei, dem Dritten eins, Jedem nach seiner Fähigkeit; und gleich darauf verreiste er. Der, welcher fünf Talente empfangen hatte, setzte sie um, und gewann fünf andere dazu. Eben so der Andere, welcher zwei erhalten hatte, gewann zwei dazu. Derjenige aber, der nur eins empfangen hatte, ging hin und vergrub und verbarg das Geld seines Herrn in der Erde. Nach langer Zeit kam der Herr zurück, und verlangte Rechnung von seinen Bedienten. Zuerst erschien Derjenige, der fünf Talente empfangen hatte, und legte ihm fünf andere Talente vor, mit der Erklärung: Herr! sieh hier noch

andere fünf, welche ich darüber gewonnen habe. Da rief sein Herr aus: Treuer, rechtschaffener Knecht! du hast dich bei Wenigen treu bewiesen; ich will dir mehr anvertrauen: geh ein in deines Herrn Freude. Nach diesem erschien auch Derjenige, der zwei Talente bekommen hatte, und sprach: Herr! du hast mir zwei Talente gegeben; sieh! ich habe noch zwei Andere darüber gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Treuer, rechtschaffener Knecht! du hast dich bei Wenigen treu bewiesen; ich will dir mehr anvertrauen: geh ein in deines Herrn Freude. Endlich trat auch Derjenige, der nur ein Talent bekommen hatte, herzu, und sprach: Herr! ich wußte, daß du ein harter Mann bist, der erndten will, wo er nicht ausgestreuet hat; aus Furcht hab ich daher dein Talent in die Erde vergraben. Sieh! hier hast du das Deinige. Sein Herr versetzte: Böser und fauler Knecht! wußtest du, daß ich erndte, wo ich nicht gesäet, und sammle, wo ich nicht ausgestreuet habe: so hättest du mein Geld bei den Wechslern anlegen sollen, damit ich bei meiner Ankunft das Meinige mit einigem Zins zurückbekommen hätte. Darauf sprach er zu den andern Knechten: Nehmet ihm das Talent, und gebet es Dem, der zehn hat: denn wer hat, dem wird gegeben werden, daß er Ueberfluß habe; und wer nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. Werfet den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird.

Belehrung.

Mit dieser sinnbildlichen Erzählung wollte Jesus seine Jünger über folgende Stücke belehren: 1. daß ein jeder Mensch die empfangene Gnade, Erkenntniß und Gabe nütz-

lich, der göttlichen Absicht gemäß, anwenden müsse; 2. daß auch die geringste Treue eine große Belohnung haben werde; 3. daß auch der, welche nur wenige Gaben, nur wenig Gelegenheit zum Guten gehabt habe, solche nicht ohne schwere Verschuldung ungebraucht lassen dürfe.

Wer sich demnach auf Gericht und Ewigkeit, wovon hier die Rede ist, vorbereiten, und einst zur Seligkeit kommen will, der muß alle seine Talente, Güter und Kräfte, sie mögen groß oder klein seyn, zum gemeinen Nutzen der menschlichen Gesellschaft anlegen: denn nicht bloß der Verwüster der menschlichen Gesellschaft, sondern auch jedes unnütze Glied derselben wird dort von der Seligkeit ausgeschlossen, und zur Strafe verurtheilt werden. Der Knecht mit einem Talente hatte das ihm Anvertraute nicht verschwendet oder verloren; er hatte das ganze Talent noch so, wie er es empfangen hatte: weil er aber Nichts damit erworben hatte; so ward er mit der Schande eines bösen, faulen, unnützen Knechtes gebrandmarkt, und hinaus in die Finsterniß geworfen, um dort zu jammern, und Diejenigen zu beneiden, die in dem Hause seines Herrn für ihre Treue belohnt wurden.

Wehe mir also, wenn ich ohne gemeinnützigen Beruf in der Welt lebe; wenn ich nur so müßig von meinen Renten zehre, und wieder aus der Welt gehe, leer von allen gemeinnützigen Thaten, ohne irgend etwas meinem Schöpfer aufweisen zu können, womit ich seinem Reiche, der menschlichen Gesellschaft, nützlich gewesen wäre. Wehe mir! Ausgeschlossen von der Gunst Gottes, und von der Seligkeit seines Himmels, werde ich jeder Schande und Strafe übergeben werden. Und dieß mit Recht: denn meine großen Gaben, Gelehrsamkeit, Reichthümer, Geschicklichkeit, Ansehen, Zeit: kurz: Alles, was ich habe, ist nicht

mein Eigenthum. Gott hat mir dieß Alles gegeben, zum gemeinen Nutzen gegeben. Den gemeinnützigen Gebrauch davon bin ich der menschlichen Gesellschaft schuldig: Ich bestehle also Gott und die ganze menschliche Gesellschaft, wenn ich mein Talent vergrabe.

Lied.

Den Geist, der in mir forscht und denkt.
Hast du, o Schöpfer! mir geschenkt:
Gib, daß ich dir ihn weihe.
Von dir kommt Wissen und Verstand:
Gib, daß der Gaben deiner Hand
Ich mich mit Demuth freue.

Ich ward durch deiner Allmacht Ruf
Das, was ich bin; nicht ich erschuf
Mir meiner Seele Kräfte,
Sie fortzubilden, wer verleiht,
Als du mir die Gelegenheit
Und Segen zum Geschäfte?

Wenn schnell und ohne viele Müh
Mein Geist die Wahrheit faßt, laß nie
Mich Glücklichen vergessen:
Gott schuf den Geist, Gott gab dir Kraft,
Gott wird am Tag der Rechenschaft
Nach meiner Kraft mich messen.

Wer viel von dir empfangen hat,
Der soll auch eine reiche Saat
Von guten Thaten streuen.
Wer sicher schlummert, kärglich sät,
Der wird, erwachte er auch spät,
Sich keiner Erndte freuen.

Gott ist gerecht. Wer ohne Schuld
Nur langsam wächst, und in Geduld
Der Weisheit Früchte bringet,
Den wird (er war im Kleinen treu)
Einst Gott erhöhn, wenn fesselfrei
Sein Geist zum Himmel dringet.

Viel oder Wenig sey mein Theil;
Nur laß durch Trägheit mich mein Heil,
Durch Stolz es nie verscherzen.
Laß mich nicht Arbeit scheun und Müh;
Und ach! Vermessenheit sey nie
Im leicht bethörten Herzen.

An den Festtagen der H. H. Kirchenlehrer.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 5, 13—19.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ihr seyd das Salz der Erde; wenn nun dasselbe seine Kraft einmal verloren hat, womit soll man sie ihm wiedergeben? Es ist dann zu weiter nichts mehr nütze, als daß man es hinauswerfe, und von den Leuten zertreten lasse. Ihr seyd das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann sich den Augen nicht entziehen. Auch zündet man kein Licht an, um es unter einen Scheffel zu setzen; sondern man setze es auf einen Leuchter, damit es allen im Hause leuchte. So lasset auch ihr euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel verherrlichen. Wähnet nicht, ich sey gekommen, das Gesetz oder die Propheten ungiltig zu machen. Nicht um es ungiltig, sondern vielmehr voll-

giltig zu machen, bin ich gekommen: denn ich versichere euch, bis Himmel und Erde vergehen, soll nicht ein Jota oder eine Spitze eines Buchstaben von dem Gesetze verloren gehen, bis Alles geschehen seyn wird. Wer deswegen das Ansehen dieser Gesetze, auch des geringsten, vermindern, und auch also die Menschen lehren wird, der wird des Namens eines Christen nicht würdig seyn; wer sie aber beobachten und lehren wird, der wird groß im Himmelreiche seyn.

Bekehrung.

Ihr seyd das Salz der Erde. So sprach Jesus zu seinen Jüngern, die er zu Lehrern der Menschen bestimmt hatte. Der Sinn seiner Worte ist dieser: Wenn ihr als künftige Prediger des Evangeliums andere Menschen durch Wahrheit aufklären und bessern wollet; so müsset ihr zuvor aufgeklärt und gebessert seyn. Als Unwissende und Lasterhafte könnet ihr unmöglich Andere weise und tugendhaft machen. Es würde euch im letzten Falle gehen, wie dem Salze, das seine Schärfe verloren hat; ihr würdet unnütze, verworfene Menschen seyn. Ihr seyd das Licht der Welt; bestimmt die Finsterniße des Aberglaubens zu verscheuchen, und als wohlthätige Sonnen überall Licht zu verbreiten. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt, kann nicht unbemerkt bleiben; und eben so werden aller Augen auf euch gerichtet seyn; jeder eurer Fehltritte würde der Aufnahme meiner Lehre nachtheilig seyn. Als Muster der Tugend soll es euch nicht genug seyn, keine Laster zu begehen; eure guten Handlungen sollen zugleich ein leuchtendes Beispiel werden, um Andere zu gleicher Rechtschaffenheit aufzumuntern: denn man zündet kein Licht an, um es unter einen Scheffel zu setzen, sondern auf den Leuchter; so leuchtet es

allen im Hause. Werden nun die verdorbenen oder irrgeführten Menschen eure guten Werke sehen; so werden sie den himmlischen Vater preisen, daß er eine neue Religion offenbaren, und verkündigen läßt, welche auf die Besserung und auf das Glück der Menschheit den wohlthätigsten Einfluß hat; und sie werden dadurch bewegt werden, durch einen ähnlichen guten Wandel Gott zu verherrlichen.

Was hier Jesus von seinen ersten Jüngern verlangt, geht nicht nur die Vorsteher seiner Kirche an; sondern alle Christen insgemein; welche diesen Namen nicht unwürdig tragen, und ihrer Religion, so wie ihrem Stande, Ehre machen wollen. Daher will auch ich durch mein Wohlverhalten durch treue Erfüllung meiner Berufspflichten, und durch standhafte Ausübung der meinem Stande angemessenen Tugenden Andern ein gutes Beispiel geben, und sie zu gleichen Tugenden aufmuntern.

Lied.

Der du Verstand und Tugend schenkst,
Gott, Vater meines Lebens!
Wenn du nicht Thun und Lassen lenkst;
So leb ich hier vergebens:
Denn wen dein guter Geist nicht führt,
Der bleibt der Sünd ergeben;
Und wen die Sünde noch regiert,
Der ist zum rechten Leben
Noch nicht hindurch gedrungen.

Drum, Vater! neig dich väterlich
Zu deinem schwachen Kinde.
Gib mir ein frommes Herz, daß ich
Mich scheue vor der Sünde.
Bewahre meinen Mund, daß mir
Kein schlüpfrig Wort entfalle,

Vielmehr von meinen Lippen dir
Manch freudig Lob erschalle,
Den Nächsten zu erbauen.

Bewahre, Gott! mein Ohr, daß ich
Nicht gern auf Spötter höre,
Damit in meinem Glauben mich
Kein frecher Thor bethöre.
Hilf, daß kein Witz der Lästersucht
Mir Ohr und Herz vergifte,
Noch jemals, wie er tückisch sucht,
Durch mich Unfrieden stifte,
Nie mich zur Schmähsucht reize.

Die Augen, Gott! bewahre mir
Vor unverschämten Blicken,
Und vor unzüchtiger Begier,
Die Unschuld zu bestricken.
Laß mich den Schmuck der Sittsamkeit
Weit über Alles schätzen.
Was reiner Engel Aug erfreut,
Das sey auch mein Ergötzen,
Was du liebst, mein Bestreben.

Behüte mich vor Schwelgerei,
Die leicht das Herz beschweret,
Vor Trunkenheit, die ohne Scheu
Schandthaten üben lehret.
Die Lust, die bloß den Leib ergötzt,
Verderbt auch fromme Herzen;
Und was die Welt für Freude schätzt,
Bringt Nachreu, Elend, Schmerzen,
Und stürzet ins Verderben.

Hilf, daß mein Geist nichts lieber hört,
Nichts lieber spricht und denket,
Als was den Glauben stärkt und nährt,
Und Lust zum Guten schenket;

Was mich zu jenem Leben bringt,
Wo man bei dir stäts lebet,
Dein Lob mit allen Engeln singt,
Den Heiland sieht, erhebet,
Und ihm sich ähnlich schauet.

An den Festtagen der H. H. Beichtiger.

A. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 12, 32—34.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde: denn es ist des Vaters Wille, euch das Reich zu geben. Verkaufet eure Güter, und gebt Almosen; machet euch Säckel, die nicht veralten, und sammelt Schätze, die auch im Himmel dauern, denen kein Dieb nahe kommt, und die keine Motte verzehrt: denn da, wo euer Schatz ist, da soll auch euer Herz seyn.

Belehrung.

Hier ermunterte Jesus seine Jünger zum Vertrauen auf die göttliche Fürsehung, die es ihnen nie an Kleidung und Nahrung würde mangeln lassen. Nur sollte ihre Hauptsorge seyn, sich zu würdigen Gliedern des messianischen Reiches zu bilden, seinen Unterricht wohl zu fassen und zu befolgen, damit sie ihrer Bestimmung entsprächen, und die christliche Religion unter Juden und Heiden verbreiten könnten. Er sprach so zu ihnen:

Sey ohne Furcht, kleine Heerde, geringe Anzahl meiner Jünger, die ich wehrlos in die Welt ausende, um das Evangelium zu predigen! Denn euer Vater hat euch ein

Reich voll Glückseligkeit, und Güter von einem weit höhern Werth zugedacht, als alle Schätze dieser Erde sind. Durch euch will er hier auf Erden meine Religion über Judenthum und Götzendienst siegen lassen; und für die Arbeit, die ihr dabei übernehmen müsset, hat er euch ein ewiges Reich im Himmel bestimmt: um wie vielmehr wird er euch mit den Bedürfnissen dieses Lebens versehen? Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen. Bei den dermaligen Umständen wird man euch ohnehin euer Vermögen rauben. Kommet also euern Verfolgern zuvor, verkaufet die liegenden Güter, und vertheilet den Preis unter die Dürftigen. Ihr verlieret Nichts dabei; denn Gott wird es für ein ihm selbst geliehenes Kapital ansehen, welches er euch dereinst mit hundertfältigem Gewinn zurückstellen wird. Für die unbedeutenden zeitlichen Güter, die ihr um seinetwillen den Nothleidenden überlasset, wird er euch mit ewigen, eine dauerhafte Glückseligkeit gewährenden Gütern bereichern. Haltet also die vergänglichen Güter dieser Erde nicht mehr für euren wichtigsten Schatz, sondern die himmlischen Güter, damit eure Wünsche und Sorgen auf diese sich hauptsächlich richten: denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn.

Was Jesus an dieser Stelle vom Verkaufen der irdischen Güter sagt, kann für kein Gebot an alle Christen angesehen werden; sonst würde er haben sagen müssen: Ein Jeder, der an mich glaubt, verkaufe Alles, was er hat. Aber Almosen geben von dem, was man besitzt, das ist Pflicht fur jeden Christen. Daher will ich mich bemühen, bei einem dankbaren und mäßigen Genuße meines Vermögens, Wohlthätigkeit gegen meine Mitmenschen auszuüben, Nothleidenden zu helfen, Dürftigen Almosen zu geben, und mir so bei Gott im Himmel ein Kapital anzulegen, das ein

gesichertes Interesse für die Ewigkeit abwirft. So kann ich mir einen Schatz im Himmel sammeln, der nicht abnimmt, dem kein Dieb sich nähert, und woran keine Motte nagt.

Lied.

Wer dieser Erde Güter hat,
Und sieht den Nächsten leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt,
Läßt Nackende nicht kleiden:
Der übertritt die erste Pflicht,
Und liebt dich, Gott der Liebe! nicht.

Wer zwar mit Rath, mit Trost und Schutz
Den Nächsten unterstützet,
Doch nur aus Stolz und Eigennutz,
Aus Weichlichkeit ihm nützet,
Nicht aus Gehorsam, nicht aus Pflicht,
Der liebet seinen Nächsten nicht.

Wer harret, bis ihn anzuflehn
Ein Dürftiger erscheinet,
Nicht eilt, dem Armen beizustehn,
Der im Verborgnen weinet,
Nicht gütig forscht, was ihm gebricht:
Auch der liebt seinen Nächsten nicht.

Wer für der Armen Heil und Zucht
Mit Rath und That nicht wachet;
Dem Uebel nicht zu wehren sucht,
Das sie oft dürftig machet;
Nur sorglos ihnen Gaben gibt;
Der hat sie wenig noch geliebt.

Zwar du, mein Herz! vermagst es nicht,
Stäts durch die That zu lieben;
Doch bist du stäts geneigt, die Pflicht

Getreulich auszuüben,
Und wünschest dir die Kraft dazu,
Und suchest sie: so liebest du.

Ermattet dieser Trieb in dir,
So such ihn zu beleben.
Denk oft: Gott ist die Lieb, und mir
Hat er sein Bild gegeben.
Ja, Höchster! was ich hab, ist dein:
Sollt ich, wie du, nicht liebreich seyn?

Was ich den Armen hier gethan,
Den Kleinsten auch von diesen,
Das siehst du, mein Erlöser! an,
Als hätt ich's dir erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch seyn,
Und dich in Brüdern nicht erfreun?

Ein unbarmherziges Gericht
Wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, und nicht
Die rettet, die ihm flehen:
Drum gib mir, Gott! durch deinen Geist
Ein Herz, das dich durch Liebe preist.

B. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 12, 35—40.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Seyd an den Lenden umgürtet, und habt brennende Lampen in euern Händen, gleich den Bedienten, die ihren Herrn erwarten, wenn er von dem Gastmahle zurückkommt, damit sie ihm, wenn er kommt, und anklopft, gleich aufmachen mögen. Glückselig sind die Knechte, welche der Herr bei seiner Ankunft wachend antrifft. Ich versichere euch, er wird sie an die Tafel setzen, sich aufschürzen, und ih-

nen aufwarten. Er komme nun um die zweite oder dritte Nachtwache; findet er sie also, so sind diese Knechte allemal glückselig. So viel sehet ihr ein, daß ein Hausherr, wenn er wüßte, um welche Stunde der Dieb kommt, gewiß wachen, und den Einbruch in sein Haus verhindern würde. So bereit seyd also ihr, weil des Menschen Sohn zu einer Stunde kommt, wo ihr es nicht vermuthet.

Belehrung.

Im vorhergehenden Evangelium hatte Jesus der kleinen Heerde seiner Schüler das Himmelreich zu geben versprochen. Hier ermahnt er sie, mit beständiger Wachsamkeit dessen Ankunft zu erwarten, mit folgenden Worten:

Lasset euch immer zu meinem Dienste bereit finden, jenen wachsamen Dienern ähnlich, die aufgeschürzt, mit der Fackel in der Hand, ihren Herrn erwarten, bis er von dem Gastmahle zurückkommt, damit sie ihm, wenn er die Braut nach Hause führt, gleich aufmachen, und ihn bedienen können. Glückselig sind die Diener, die ihr Herr, wenn er nach Hause kommt, wachend, und in guter Bereitschaft antrifft; sein Vergnügen darüber wird so groß seyn, daß er sie weit über ihren Stand ehren, als Freunde an seine Tafel ziehen, und selbst bedienen wird. Ich sage es euch noch einmal: glückselig sind die Diener, die ihr Herr in jeder Stunde der Nacht so wohl gerüstet antrifft. Glaubt ihr wohl, daß ein Hausvater, welcher Nachricht hätte, in welcher Stunde der Nacht die Diebe kommen wollten, nicht wachen würde, um den Einbruch zu verhüten? Um eben dieser Ursache willen ermahne ich euch, auf eurer Hut zu seyn, weil auch ich zu einer Stunde euch zu überfallen gedenke, wo ihr mich nicht vermuthen werdet.

Jesus will also, ich soll mich jede Stunde bereit halten, den wichtigen Schritt in die Ewigkeit durch den Tod zu thun. Die beste Vorbereitung aber ist diese: daß ich allzeit meine Berufspflichten erfülle, eben so eifrig und standhaft wie jene Knechte, welche ihren Herrn mit umgürteten Lenden und brennenden Lampen erwarteten. Darum will ich keine meiner Pflichten vernachlässigen, und mein Gewissen jederzeit rein erhalten. Dann mag der Tod anklopfen, wann er will; so darf ich ihm getrost die Thüre öffnen: denn Christus rufet mich durch ihn, um an den Freuden seines himmlischen Reiches Theil zu nehmen.

Lied.

Wie wird mir dann, o dann! mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlafen werde;
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich — innig,
Meine Seele! — und erwähle
Schon hienieden,
Was dir dient zum ewgen Frieden.

Besiege dann des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist der Weg zum Schaun
In jenem bessern Leben.
Er sey dir nicht mehr fürchterlich:
In's Allerheiligste wird dich
Der Herr dadurch erheben.
Hier wird — dein Hirt
Nach den Thränen, — nach dem Sehnen
Dich Erlösten
Völlig und auf immer trösten.

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht.
Mein Lob dir ausgestammelt.
Mach mich — fertig.
Ich befehle — meine Seele
Deinen Händen.
Laß mich meinen Lauf vollenden.

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel,
An dem die Krone schimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit:
Die Hütte meiner Sterblichkeit
Wird sie erst spät zertrümmert:
Hilf mir, — Herr! dir
Ganz mein Leben — zu ergeben,
Daß ich droben
Ohne End dich könne loben.

Wie wird mir dann, Erlöser! seyn,
Wenn ich, mich deiner ganz zu freun,
Dich dort anbeten werde!
Dann bin ich frei von Sünd und Leid,
Ein Mitgenoß der Herrlichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde.
Preis dir, — daß mir
Durch dein Leiden — jene Freuden
Offen stehen!
Ewig will ich dich erhöhen.

C. Evangelium des heil. Lukas. Kap. 19, 12—27.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Ein vornehmer Herr hatte eine weite Reise zu thun,

um ein Reich zu übernehmen, und dann wieder zurück zu kehren. Vorher ließ er seine zehn Diener vor sich kommen, übergab ihnen zehn Pfunde, und sagte zu ihnen: Handelt damit bis zu meiner Wiederkunft. Seine Unterthanen haßten ihn, schickten ihm eine Gesandschaft nach, und ließen ihm sagen, daß sie keinen Solchen zu ihrem Könige haben wollten. Nach Uebernehmung des Reiches und seiner Zurückkunft ließ er seine Diener, denen er die Summe Geldes anvertraut hatte, vor sich kommen, um zu sehen, welcher Etwas damit erworben hätte. Der Erste kam, und sprach: Herr! ich habe mit deinem Pfunde zehn andere gewonnen. Treuer Diener, sprach er zu ihm: da du dich im Geringen so treu bewiesen hast; so sollst du nun über zehn Städte gesetzt werden. Auch der Zweite kam, und sprach: Herr! ich habe mit deinem Pfunde fünf Andere erworben. Auch du, sprach er zu ihm, sollst über fünf Städte gesetzt werden. Nun kam noch Einer, der sagte: Herr! hier ist dein Pfund, welches ich in einem Tuche aufgehoben habe: denn ich fürchtete mich vor dir, weil du ein strenger Mann bist; du willst da nehmen, wo du Nichts hingelegt hast, und erndten, wo du nicht gesäet hast. Zu Diesem sprach er: Du Schalksknecht! nach deiner Aussage verurtheile ich dich. Wußtest du, daß ich ein strenger Mann bin, der nimmt, wo er Nichts hingelegt hat, und erndtet, wo er nicht gesäet hat: warum hast du mein Geld nicht in die Wechselbank gethan, damit ich es bei meiner Zurückkunft mit den Zinsen zurück bekommen hätte? Nehmet ihm sein Pfund, sprach er zu seinen Bedienten, und gebt es Dem, der zehn Pfund hat. Sie sprachen zu ihm: Herr! er hat schon zehn Pfunde. Der Herr antwortete: Ich versichere euch, daß Demjenigen, der hat, gegeben, dem aber, der nicht hat, auch das, was er hat, genommen werden soll.

Was aber meine Feinde anbelangt, die mich nicht zum Könige haben annehmen wollen, so führet sie her, und bringet sie vor meinen Augen um.

Belehrung.

Da Jesus das letztemal nach Jerusalem zog, glaubten seine Apostel, er werde bei dem bevorstehenden Osterfeste sich der Nation feierlich als ihren Messias darstellen, von ihr anerkannt werden, seine irdische Monarchie antreten, und sie zu Fürsten über kleinere Provinzen setzen. Jesus aber nahm ihnen diese Vorurtheile, und ermahnte sie zur treuen Erfüllung ihrer künftigen Amtspflichten, da er zu ihnen also sprach:

Ein Prinz unternahm eine weite Reise, um sich in seinem entlegenen Reiche huldigen zu lassen. So werde ich in den Himmel fahren, um dort als König des ganzen Menschengeschlechtes gekrönt zu werden. Erwartet also nicht von mir, daß ich zu Jerusalem in einem königlichen Glanze erscheinen werde.

Vor seiner Abreise ließ der Prinz zehn seiner Diener, in welche er das größte Zutrauen setzte, zu sich kommen, und gab ihnen ein Kapital von zehn Pfunden, mit dem Befehle, es zu seinem Vortheile anzulegen, und bis zu seiner Zurückkunft gehörig zu benutzen. Sodann reiste er ab, und nahm Besitz von seinem Reiche, wiewohl die Unterthanen ihm sehr abgeneigt waren, und sogar durch Abgeordnete sagen ließen, daß sie ihn nicht für ihren König erkennen würden. So werde auch ich Besitz von meinem Reiche im Himmel nehmen, ob ich gleich von meiner eigenen Nation gehaßt, verfolgt, und nicht für den Messias werde anerkannt werden.

Bei seiner Zurückkunft hielt der Prinz Untersuchung bei seinen Dienern über die ihnen anvertrauten Gelder, und theilte die Regierung nur mit Jenen aus ihnen, welche mit ihrem Pfunde gehandelt, und Etwas gewonnen hatten. So werde auch ich nur jene Schüler an den Seligkeiten meines himmlischen Reiches Theil nehmen lassen, welche die ihnen verliehenen Wundergaben und Religionseinsichten zur Ausbreitung meiner Lehre treu und eiferig verwendet haben.

Der Prinz ließ bei seiner Rückkunft die feindlichgesinnten Bürger vor seinen Augen niederhauen. So werde auch ich die Juden jämmerlich umkommen lassen, wenn ich einst als Rächer über Jerusalem zurückkommen, und dem jüdischen Staate ein Ende machen werde.

Diese Wahrheiten, deren deutlichere Erkenntniß andern Zeiten vorbehalten war, versteckte Jesus unter der Hülle dieses Gleichnisses.

Für mich ist das Verfahren des Prinzen mit seinen Dienern besonders lehrreich. Wie dieser, nach dem Verhältnisse der Fähigkeiten eines Jeden insbesondere, mehr oder weniger Gewinn zurückforderte: so wird Gott mehrere gute Werke von Jenen fordern, denen er größere Fähigkeiten ertheilte. Und wie der nachläßige Knecht seines Pfundes ganz beraubt ward: so wird jenen Christen die Krone der ewigen Seligkeit entzogen werden, welche ihr Leben ohne etwas Gutes zu stiften, in Unthätigkeit dahin bringen. Daher will ich die mir verliehenen Kräfte, Gutes zu thun, wohl gebrauchen, und jede Gelegenheit, Tugend zu üben, begierig ergreifen: denn auf mehr oder weniger Thätigkeit allein wird es ankommen, ob mir der göttliche Richter mehr oder weniger Belohnung im Himmel zuerkennen wird.

Lied.

Damit dein Pilger auf der Erde
Im Guten immer eifriger,
Stäts weiser und stäts besser werde:
So leite du mich selbst, o Herr!
Und stärke mich, der Tugend Pfad
Zu wandeln, stäts mit neuer Gnad.

Daß ich mich nie von ihr entferne;
Gib mir dein Licht, und gib, daß ich
Mich täglich besser kennen lerne.
Und täusch ich mich; so warne mich,
Daß nicht mein Herz durch Heuchelei
Und Stolz selbst sein Verführer sey.

So oft ich ernstlich zu dir flehte;
Empfing ich neue Kraft von dir.
Gib denn zum Eifer im Gebete
Stäts deines Geistes Antrieb mir:
So werd ich auch durch dich, o Herr!
Zum Guten immer tüchtiger.

Verbotner Lüste Schmeicheleien
Verblenden und verführen leicht.
Doch wer kann deiner Huld sich freuen,
Wenn er nicht jedes Laster fleucht?
Herr! keiner Lüste Reiz und Wahn
Entferne mich von deiner Bahn.

Um mich zu sichern von Gefahren:
So laß vor der Zerstreuung mich
Mein leicht verführtes Herz bewahren;
Auf nichts mehr achten, als auf dich,
Auf deine Stimme, dein Gebot,
Auf dein Gericht, auf meinen Tod.

Auch laß mich täglich mein Gewissen
Vor dir erforschen: laß es rein,

Nie von des Irrthums Finsternissen
Getäuschet, immer wachsam seyn.
Es zeige immer schneller mir,
Was recht und gut ist, Gott! vor dir.

Wenn ich mich des Entschlusses freue,
Nur dir zu folgen; o so gib,
Daß ich den Vorsatz oft erneue:
Gott sey mir über Alles lieb!
Gib, was mein Herz von sich nicht hat,
Gib dem Entschluße Kraft zur That.

Zum Ziele schneller hinzueilen,
Laß mich nie meine Prüfungszeit
Mit dir und mit der Sünde theilen;
Und keine Stunde werd entweiht;
Und keine, die ich nützen kann,
Klag einst vor dir, o Gott! mich an!

Hilf mir zum nützlichen Geschäfte,
Für meinen Nächsten und für mich,
Gebrauchen alle meine Kräfte,
Stäts aus Gehorsam gegen dich:
So werd ich stäts vollkommner hier,
Dir, Gott! zum Preis, zum Segen mir.

An den Festtagen der H. H. Jungfrauen.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 25, 1—13.

Einst trug Jesus seinen Jüngern folgendes Gleichniß vor: Das Himmelreich wird zehn Jungfrauen gleich seyn, welche ihre Lampen nahmen, um dem Bräutigam entgegen zu gehen. Fünf von ihnen waren klug, die andern fünf aber waren

thöricht. Die fünf Thörichten nahmen zwar auch ihre Lampen, allein kein Oel mit sich. Die Klugen hingegen nahmen nicht nur ihre Lampen, sondern füllten auch ihre Geschirre mit Oel. Weil nun der Bräutigam verweilte; so schlummerten sie, und schliefen endlich ein. Um Mitternacht entstand Lärmen: Sieh! der Bräutigam kommt; gehet hinaus ihm entgegen. Da standen alle diese Jungfrauen auf, um ihre Lampen fertig zu halten. Die Thörichten sprachen zu den Klugen: Gebt uns von euerm Oele, weil unsere Lampen verlöschen. Allein die Klugen gaben ihnen zur Antwort: Nicht doch! es möchte sonst uns beiden an Oel gebrechen. Gehet lieber zu den Krämern, und kaufet euch. Da sie nun hingingen einzukaufen; kam der Bräutigam, und die sich darauf bereitet hatten, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein; und die Thüren wurden geschlossen. Endlich kamen auch die übrigen Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr! thue uns auf. Allein er antwortete: Wahrhaftig! ich kenne euch nicht. Wachet demnach, weil ihr weder Tag noch Stunde wisset; wann des Menschen Sohn kommt.

Belehrung.

Bei den Hochzeitfesten der Juden war es sonst gewöhnlich, daß der Bräutigam bei später Nacht seine verlobte Braut, von einem Chor Jungfrauen begleitet, unter dem Scheine der Hochzeitfackeln, und dem Schalle besonderer Lieder und Glückwünsche, feierlich aus ihrer väterlichen Wohnung in das Hochzeithaus einführte und heimholte. Auf diese alten Gebräuche beziehen sich unstreitig alle Worte des obigen Gleichnisses.

Zur Deutung desselben wird es genug seyn, folgende Hauptumstände vorzüglich zu bemerken: Der Bräutigam

ist Jesus Christus, der am Ende der Welt denen, die auf ihn warten, noch einmal zur Seligkeit erscheinen wird. Die Braut, die er heimholen wird, ist überhaupt seine Kirche oder Gemeine, die er mit seinem eigenen Blute sich zum Eigenthume erworben, für die er sich selbst dargegeben, die er hier schon gereiniget hat durch das Wasserbad im Worte, und die er einst ganz heilig und unsträflich seinem Vater darstellen wird. Die fünf klugen Jungfrauen sind ein Bild thätiger Christen, die sich auf die Ankunft ihres himmlischen Bräutigams durch gute Werke bereit halten, und zu den Seligkeiten seines Reiches zugelassen werden. Die fünf Thörichten aber sind ein Bild unthätiger Christen, an denen Jesus bei seiner Wiederkunft nichts zu belohnen finden wird.

Solche saumselige Menschen werden sich umsonst, wenn die Todesstunde herannahet, die Verlängerung ihres Lebens wünschen, um sich Verdienste für die Ewigkeit zu sammeln. Wie der Bräutigam, sobald die Thüre geschlossen war, die nachläßigen Jungfrauen abwies: so wird Jesus, wenn die Zeit des menschlichen Heils verflossen ist, den Eingang zum Himmel für solche unthätige Menschen auf ewig verschlossen halten.

Dieß würde auch mein Schicksal seyn, wenn ich nicht so viel Gutes ausrichten wollte, als ich Kräfte und Gelegenheit habe: darum will ich an meiner Vervollkommnung und an dem Glücke meiner Mitmenschen rastlos arbeiten, und jede Minute sorgfältig benützen, um mich und Andere weiser, frömmer und besser zu machen.

Lied.

Du gabst mir, Ewger! dieses Leben
Nicht nur für diese kurze Zeit;

Du hast es mir, o Gott! gegeben
Zuförderst für die Ewigkeit.
Hier ist allein der Prüfungsort,
Bestrafung und Belohnung dort.

Du schmücktest durch dein mächtig Werde!
Mit Reiz und Pracht mein irdisch Haus,
Und gossest über diese Erde
Die Wunder aller Schönheit aus;
Schufst mir auch feine Sinne an,
Damit ich sie empfinden kann.

Und dennoch lässest du mich wissen,
Daß dieß mein irdisch Haus zerbricht.
Ich soll zwar dieser Welt genießen,
Doch als genöß ich ihrer nicht;
Ich soll der Sinne Lüste fliehn,
Wenn sie mich zu der Erde ziehn.

Der Freude soll ich oft nicht achten,
Die sonst so leicht die Sinne reizt;
Nach Wohllust, Ehr und Gold nicht trachten,
Wornach das Fleisch so lüstern geizt;
Nie scheuen, was die Pflicht gebeut,
Und wär es auch voll Bitterkeit.

Wohl mir, wenn ich es muthig wage,
Des künftgen Lebens werth zu seyn,
Und diese kurzen Uebungstage
Gott und der Tugend nur zu weihn;
Wenn nie mein Fuß den Pfad verliert,
Der mich zum bessern Leben führt!

Wohl mir, wenn ich den Trieb zur Sünde,
Die Lust des Fleisches und der Welt,
Und jede Lockung überwinde,
Die oft dem schwachen Fleisch gefällt,
Und, o welch glänzender Gewinn!
Hier Sieger, dort gekrönet bin!

Gib du dazu mir Kraft und Stärke,
Der du in Schwachen mächtig bist,
Mir, dessen Herz zu diesem Werke
Nur allzuschwach und sinnlich ist:
Daß von der Sinne Herrschaft frei,
Ich auf mein Heil beflissen sey.

O laß schon in gesunden Tagen
Mein Grab mich in Gedanken baun,
Und bei des Lebens Freud und Plagen
Auf dich und auf das Künftge schaun;
Damit ich meiner Pflicht getreu,
Des höhern Lebens fähig sey.

An den Festtagen der H. H. Frauen und Wittfrauen.

Evangelium des heil. Matthäus. Kap. 13, 44—52.

In der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern: Das Himmelreich ist einem in einem Acker verborgenen Schatze gleich, den ein Mensch, der ihn gefunden hatte, verheimlichte, und voll Freuden alle seine Güter verkaufte, um sich diesen Acker zu kaufen. Weiter ist das Himmelreich gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen sucht, und, wenn er eine sehr kostbare antrifft, eilfertig alle seine Güter verkauft, um sie an sich zu handeln. Endlich ist das Himmelreich einem Netze gleich, das ins Meer geworfen wird, und allerlei Arten von Fischen einschließt. Ist es voll; so zieht man es ans Ufer, sammelt die brauchbaren in Gefäße, die unnützen aber wirft man weg. Eben das wird am Ende der Welt geschehen: die Engel werden ausgehen, die Gottlosen von den Frommen absondern, und Jene in den Brenn-

ofen werfen, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. Habt ihr mich in Allem verstanden? fragte Jesus. Ja, Herr! war ihre Antwort. So muß, fuhr er fort, ein Lehrer, der unterwiesen worden ist, meine Religion vorzutragen, einem Hausvater gleich seyn, der Neues und Altes aus seinem Vorrathe auftetzet.

Belehrung.

Hier vergleicht Jesus den hohen Werth seiner Lehre mit einem verborgenen Schatze, und mit einer sehr kostbaren Perle. Dadurch wollte er anzeigen, daß der Mensch auch das Liebste und Kostbarste aufopfern sollte, um ihrer Vortheile sich zu versichern, und in deren Genuß glücklich zu werden. Weil er aber vorher gesagt hatte, daß seine Kirche aus Gliedern von sehr verschiedenen Gesinnungen bestehen würde; so vergleicht er sie weiter mit einem Netze, womit man Fische von verschiedener Art herausziehet. Wie die Fischer, sagte er, das volle Netz ans Gestade bringen, und, was brauchbar ist, in ihren Gefäßen aufheben, das Faule und Schlechte aber wegwerfen: eben so werden am Ende der Tage die göttlichen Gesandten das Menschengeschlecht in zwei Theile absondern; wo sodann die Gottlosen kein bessers Schicksal haben werden, als die unbrauchbaren Fische, die weggeworfen werden

Hierauf fragte er seine Jünger, ob sie ihn wohl verstanden hätten, und ob es ihnen nunmehr deutlich wäre. Sie beantworteten seine Frage mit Ja: denn der Verweis, den er ihnen vorher gegeben hatte, machte sie aufmerksamer. Nun gut, sprach er: so merket dann auch dieses: Wenn Jemand so weit gelangt, daß er eine richtige Kenntniß von der heiligen Schrift bekommt; so mache er es wie ein Hausvater: Er nehme aus seiner Vorrathskammer bald alt- bald

neugesammelte Kenntnisse, und theile sie seinem unwissenden, unaufgeklärten Nebenmenschen mit, und unterrichte ihn in der Wahrheit und in der Lehre, die er gehört hat, damit das Gute verbreitet werde. Aus der Zunahme eurer Kenntnisse darf ich schließen, daß meine Religion taugliche Lehrer an euch zu erwarten hat. Folget also meinem Beispiele, und richtet euern Vortrag nach der ungleichen Fähigkeit, und nach den verschiedenen Bedürfnissen eurer Zuhörer ein; traget ihnen die heilsamen Lehren des Evangeliums bald in Gleichnissen, bald ohne Hülle vor; schärfet ihnen bald die alten Sittengesetze des Moses von neuem ein; bald setzet ihnen die erhabenen Lehren meiner Religion an die Seite, um sie noch mehr zu vervollkommnen, so wie es Zeit und Umstände verlangen.

Da auch ich zu der kleinen Anzahl der auserwählten Jünger Jesus gehöre, und nun in den Wahrheiten seiner Religion durch die bisherigen Belehrungen wohl unterrichtet bin; so muß ich diese Kenntnisse gut anwenden, um mich und Andere damit zu bessern. Handle ich aber nicht meinen Einsichten gemäß; übe ich die Lehren nicht standhaft aus, von deren Vortrefflichkeit ich überzeugt bin: so gehöre ich zu jenen unwürdigen Gliedern der Kirche, welche die Engel am Ende der Welt von den Gerechten absondern, und in den Feuerofen werfen, wo Wehklagen und Zähneknirschen seyn wird. In den Orten der Qual, wo Verzweiflung und Neid auf ewig mein Antheil seyn wird, wird mich der göttliche Richter verstoßen, wenn mein Lebenswandel meinen Religionskenntnissen nicht entsprochen hat.

Lied.

Herr! ich bin dein Eigenthum,
Dein ist auch mein Leben;

Mir zum Heil und dir zum Ruhm
Hast du mirs gegeben;
Väterlich — führst du mich
Auf des Lebens Wegen
Meinem Ziel entgegen.

Bald kommst du mit großer Kraft
Zum Gericht auf Erden:
Dann soll ich zur Rechenschaft
Dargestellet werden.
Dein Gericht — schont dann nicht,
Richter aller Welten!
Denn du wirst vergelten.

Weh dann mir in Ewigkeit,
Wenn ich deine Gabe,
Meine Kräfte, meine Zeit
Hier gemißbraucht habe!
Weh dann mir, — hab ich hier
Dein Geschenk verschwendet,
Und nicht angewendet!

Möchte täglich dein Gericht
Mir vor Augen schweben.
Möcht ich mich stäts meiner Pflicht
Treu zu seyn, bestreben,
Daß ich nie — thöricht sie
Aus den Augen setzte,
Noch mit Fleiß verletzte!

Lehre mich gewissenhaft
Meine Tage zählen;
Eingedenk der Rechenschaft,
Nur, was gut ist, wählen.
Gib, daß ich — ernstlich mich
Täglich, und auch heute,
Zum Gericht bereite.

Zeigt sich erst die Ewigkeit
Furchtbar in der Nähe:
O dann ist es schwerlich Zeit,
Daß ich in mich gehe.
Wenn der Tod — mir schon droht;
O so ist gewißlich
Meine Buße mißlich.

Mein Gewissen strafe mich
Gleich für jede Sünde,
Daß ich, Mittler! bald durch dich
Gnade such und finde.
Rufe du — dann mir zu:
Alles ist vergeben!
Sünder! du sollst leben.

Dann werd ich auch im Gericht,
Herr! vor dir bestehen,
Und vor deinem Angesicht
Freud und Wonne sehen.
Ewig dein — werd ich seyn,
Und mich, dich zu lieben,
Ewig, ewig üben.

Staats-
Bibliothek
München

Literarische Anzeige.

Bei demselben Verleger ist erschienen, zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Riegler, Professor, Dr., das Leben Jesus Christus in Harmonie der vier Evangelien, kritisch-historisch und praktisch erklärt. Zur Belehrung u. Betrachtung dargestellt. 1843—45. gr. 8. geh. 5 Bände, oder 30 Lieferungen. Pr. Band 3 Rl. sächs., oder 5 Fl. 24 Xr. rhn.

(Davon ist bereits erschienen I. Bd 1—6te, II. Bd 1—6te, III. Bd 1—6te, IV. Bd 1—6te und V. Bd 1—2te Liefrg.)

— — Bergpredigt Jesus Christus, kritisch-historisch-praktisch erklärt, zur Belehrung und Betrachtung dargestellt. 1844. gr. 8. 20 Bogen. geh. 1 Rl. sächs., oder 1 Fl. 48 Xr. rhn.

— — Unauflöslichkeit des Ehebandes, mit der ganzen Lehre von der Ehe, nach Schrift und Tradition historisch-kritisch-exegetisch, dogmatisch-symbolisch, polemisch-apologetisch, praktisch dargestellt. Den kathol. und protestant. Theologen und Juristen gewidmet. 1845. gr. 8. 1 Rl. sächs., oder 1 Fl. 48 Xr. rhn.

— — der durch seine Sinne leidende Heiland, und der Mensch im Gebrauche und Mißbrauche seiner Sinne. Ein Predigt- und Betrachtungsbuch für alle Christen. 1842. gr. 8. geh. 49 Bogen. 2 Rl 6 Gr. sächs., oder 4 Fl. 3 Xr. rhn. ordin.

— — das Bild des leidenden Heilandes in sechs Predigten und Betrachtungen für alle Christen. 1843. 12. geh. Preis 10 Gr. sächs., oder 45 Xr. rhn. ordin.

— — Leitfaden zum Unterrichte in dem heiligen Sakramente der Firmung. Dritte, verm. u. verbesserte Aufl. geh. 6 Gr. sächs., oder 24 Xr. rhn. ordin.

— — historische, theologische, kirchen- und staatsrechtliche Denkwürdigkeiten. 1842. I. Bd. 1s—6s Heft. br. à Heft 16 Gr. sächs., oder 1 Fl. 12 Xr. rhn. ord. (Werden fortgesetzt.)

— — Gebetbuch für Gebildete u. Studirende. 1842. 2te Aufl. geh. 6 Gr. sächs., oder 24 Xr. rhn. ordin.

— — Gebet- und Trostbuch für Leidende und Kranke. 1842. 4te Aufl. geh. 8 Gr. sächs., oder 36 Xr. rhn. ordin.

Geschichte Jesus und der Apostel mit Sittenlehren. Ein Lese-, Lehr-, Betrachtungs- u. Erbauungsbuch für kath. Christen. Von einem kathol. Geistlichen. 2 Thle in 1 Bande. 1844. gr. 8. geh. 27 Bogen. 1 Rl. sächs., oder 1 Fl. 48 Xr. rhn. ordin.

Homilien über die fünf ersten Kapitel der Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, in synoptischer u. harmonischer Form. Von einem kathol. Geistlichen. 1844. gr. 8. geh. 25 Bogen. 1 Rl. sächs., oder 1 Fl. 48 Xr. rhn. ord.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Evangelien an den Sonn- und Festtagen des Herrn und der Heiligen mit Belehrungen und Liedern, in zwei Abtheilungen ; ein Betrachtungs- und Gesangbuch für katholische Christen

Bamberg 1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.hom.o.41
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847724-4